Bavar.
1788
tfa

8°BA
Bavar.
1788
tfa

Ex Libris
W. Wittke

BA
8 Bavar. 1788 tfa

<36638235680015
<36638235680015
Bayer. Staatsbibliothek

Albrecht Dürer's Standbild.

NÜRNBERG

und

SEINE MERKWÜRDIGKEITEN.

Ein Wegweiser für Fremde

von

D. FRIEDRICH MAYER.

Dritte, durchweg umgearbeitete und vermehrte Auflage

von

Georg Wolfgang Karl Lochner.

Mit 32 Ansichten und dem Grundrifs der Stadt in Stahlstich.

NÜRNBERG
Verlag von J. L. Schrag.
(Heinrich Schrag.)
1861.

Tj 62/1919

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Druck von Fr. Campe & Sohn.

Kurzes Vorwort

zur ersten und zweiten Auflage.

Nürnberg hat in neuerer Zeit so viel Zusätze erhalten, dafs es wohl der Mühe werth scheinen durfte, einen neuen Wegweiser für Fremde zu entwerfen, welcher denselben die nöthigen Fingerzeige zur Besichtigung der interessantesten Punkte dieser mittelalterlichen Stadt zu geben vermag. Dabei durfte jedoch das alte bereits Vorhandene nicht ausgeschlossen bleiben, und so hat denn der Verfasser ein Werkchen entworfen, worin nichts übergangen ist, was dem Fremden, er sei welchen Standes er wolle, von Belang sein kann. Kürze war das Hauptaugenmerk bei der Ausarbeitung dieses Wegweisers, jedoch ist in Bezug auf die historischen Momente und die chronologischen Richtigkeiten besonders Bedacht genommen worden, ein Erfordernifs, das keinem Wegweiser abgehen darf, während weitschweifige Raisonnements leicht entbehrlich werden können, da sich dieselben die Fremden nach eigener Art und Bildung machen können. Einen besonderen Werth möchte der Reisende gerade auf diesen Wegweiser legen dürfen, da derselbe für eine besondere Bequemlichkeit der Uebersicht gesorgt hat; es ist nämlich nach dem generellen Theile das Partielle in zwei Hälften getheilt, welche Form die Verlagshandlung eigens gewünscht und den

Verfasser mit der Ausführung derselben beauftragt hat, deren Zweckmäfsigkeit indefs auch auf der Stelle zugestanden werden wird. Die eine Hälfte enthält alle Sehenswürdigkeiten, die auf der Sebalder, die andere diejenigen, welche auf der Lorenzer Seite zu finden sind, eine Eintheilung, die gewifs allen Nürnberg Besuchenden höchst willkommen sein mufs, weil ihnen dadurch vieles überflüssige Hin- und Hergehen von vorn herein erspart ist. Indem der Verfasser wünscht, dafs das Buch seinen Zweck vollkommen erfüllen möge, begrüfst er jeden Leser desselben mit dem Wunsche, die Dienste, die es ihm leistet, freundlich anerkennen zu wollen.

Nürnberg, den 24. Juni 1849.

Der Verfasser.

Im Jahre 1852 sah sich der Verleger wegen der vielfachen Veränderungen genöthigt, eine zweite, mit einem Anhange vermehrte Ausgabe erscheinen zu lassen.

Der Verleger.

Vorwort

zur gegenwärtigen dritten Auflage.

Da seit dem ersten Erscheinen dieses Wegweisers bereits mehrere Jahre hingegangen und nicht wenige Verhältnisse ganz anders geworden waren, so glaubte der Herr Verleger es an der Zeit, eine neue Auflage desselben zu veranstalten, deren Bearbeitung er dem Unterzeichneten übertrug. Es wurden fast alle Abschnitte mehr oder minder, mehrere ganz umgearbeitet und auf die richtige Feststellung des geschichtlich Thatsächlichen ebenso wie auf die möglichste Festhaltung des augenblicklich Vorhandenen Bedacht genommen. Es liegt aber in der Natur solcher Unternehmungen wie die vorliegende, dafs ihr Bestreben, dieses Ziel zu erreichen, immerfort getäuscht wird *). Indem man schreibt, indem man

*) Hieher gehört z. B., dafs die S. 88 unten erwähnte Restauration wieder eingegangen, hingegen eine neue Bierhalle, Walhalla genannt, in L. 400 in den ersten Oktobertagen eröffnet worden ist und ähnliche Unternehmungen in und aufser der Stadt vorbereitet werden. Von gröfserer Bedeutung ist die im Anzeig. f. K. d. d. Vorz. Sept. 1860 mitgetheilte Entdeckung, dafs der Bau des schönen Brunnens, laut dem unwiderleglichen Zeugnifs der Rechnungen, in die Jahre 1385 bis 1396 fällt. Doch dürfte Schonhofers, durch Albrecht Reindel festgestelltes Verdienst, siehe die Erklärungen zu den Abbildungen des schönen Brunnens (Bildwerke Nürnbergischer Künstler, 8 Bl.), dadurch nicht in Abrede gestellt werden können.

druckt, wird durch Umstände, die man vorher nicht bemessen konnte, eine andere Gestaltung bewirkt. Der Bearbeiter dieses Buchs steht daher zu demselben nicht in dem innigen Verhältnisse wie zu einem eigenen Erzeugnifs; er ist in vielen Dingen blofs ein Berichterstatter über Zustände, die vielleicht, während er davon Notiz nimmt, schon in eine andere Phase übergegangen sind, und er steht überhaupt demselben nur etwa so gegenüber, wie ein Pfleg- und Ziehvater einem fremden, von ihm in Zucht und Pflege übernommenen Kinde. Weil er nun aber einmal Vaterstelle an demselben zu vertreten hat, so sieht er sich freilich genöthigt, für alle Arten und Unarten desselben einzustehen. Der eigentliche Zweck war, einen Wegweiser für die Stadt Nürnberg zu geben, der wenigstens sich bemühte, nichts zu enthalten, was nicht erwiesen werden könnte. In dem bereits geschichtlich Gewordenen möchte das vielleicht möglich sein; übrigens ist Nürnberg in einer so sichtbaren und gänzlichen Erneuerung seines Wesens begriffen, dafs eine auf längere Zeit gültige Beschreibung der Stadt kaum denkbar ist und man sich begnügen mufs, nur den Ansprüchen der Gegenwart und der nächsten Zukunft gerecht geworden zu sein. In diesem Sinne hat man die Aufgabe zu erfassen gesucht und hofft sie wenigstens so gut als möglich gelöst zu haben.

Nürnberg, Anfang Oktober 1860.

Lochner.

Inhalt.

Seite

I. Kurzer historischer Abrifs 1

II. Topographie und Statistik.

1. Lage, Seehöhe, Umfang, Boden, Klima, Gesundheitszustand 28
2. Der Flufs, die Inseln, die Brücken, die Stege 29
3. Thore, Befestigungen, runde Thürme 32
4. Strafsenpflaster, Beleuchtung, Wasserleitung, Brunnen 34
5. Eintheilung, Häuserzahl, Strafsen, Plätze 36
6. Einwohnerzahl, Mundart 39
7. Nürnberger Sagen 44
8. Ueberblicke, Ansichten, Baustyl 46
9. Das Wappen der Stadt 51
10. Städtische und königliche Behörden, Militär, Landwehr... 52
11. Geistlichkeit, Schulwesen 55
12. Wohlthätigkeits- und Krankenanstalten, Stiftungen, Förderungsmittel zum Wohlstand 59
13. Gefängnisse 65
14. Wissenschaft, Literatur, Journale 65
15. Kunst, Musik 69
16. Handel und Industrie 73
17. Messen und Märkte 81
18. Transportmittel 82
19. Gesellschaften und Vereine mit verschiedenen Tendenzen .. 84

Seite

20. Feste und Feierlichkeiten 85
21. Gasthöfe, Wein- und Bierhäuser, Kaffeehäuser, Conditoreien, Speisehäuser 87
22. Badeanstalten 89
23. Oeffentliche Anlagen, Gärten 90
24. Vergnügungsplätze in und um Nürnberg 91
25. Ausflüge nach näheren und ferneren Umgebungen 92
26. Notizen für Fremde 94

III. Sehenswürdigkeiten auf der Sebalder Seite.

1. Die St. Sebaldskirche 96
2. Die Frauenkirche 101
3. Die Aegidienkirche 103
4. Das Heilige-Geist-Spital und die Spitalkirche 104
5. Die Kirche zum heiligen Kreuz 106
6. Der Johanniskirchhof, die Johanniskirche, die Holzschuhersche Begräbnifskapelle und die Stationen 106
7. Die Bartholomäuskirche in der Vorstadt Wöhrd 109
8. Der alte Pfarrhof zu St. Sebald 109
9. Die Dekanatswohnung in der Burgstrafse 110
10. Das königliche Gymnasium 110
11. Die Burg 111
12. Die Kaiserstallung 115
13. Das Rathhaus 115
14. Das Waggebäude 118
15. Die Fleischbank 119
16. Der schöne Brunnen 119
17. Das Gänsemännchen 121
18. Der Brunnen auf dem Maximiliansplatz 121

Seite

19. Das Dürer-Monument 121
20. Das Monument Melanchthons 122
21. Die Stadtbibliothek 122
22. Das königliche Archiv 124
23. Der königliche Bildersaal in der Moritzkapelle 124
24. Das Landauer Zwölfbrüderhaus (Gallerie und Kunstschule) 125
25. Interessante Privatsammlungen 127
26. Sehenswerthe Privatgebäude 128

IV. Sehenswürdigkeiten auf der Lorenzer Seite.

1. Die St. Lorenzkirche 132
2. Die Jakobskirche 136
3. Die Marthakirche 137
4. Die Clarakirche 138
5. Die Karthäuser-Klosterkirche nebst Kreuzgängen (Karthäusergasse), darin das Germanische Museum 138
6. Die Deutschhauskirche 140
7. Die Katharinenkirche (Katharinensaal) 140
8. Die Kirche der Barfüfser 141
9. Die Rochuskapelle und der Rochuskirchhof nebst dem daran stofsenden Militärkirchhof in der Vorstadt Gostenhof 141
10. Die Kirche zu St. Leonhard (aufserhalb des Burgfriedens). 142
11. Das Kirchlein zu St. Peter und Paul 143
12. Der neue Pfarrhof bei St. Lorenz 143
13. Die neue Handelsschule (Lorenzerplatz) 144
14. Die technischen Schulen 144
15. Die städtische Reitbahn 144
16. Das Theater 145
17. Die Postgebäude 145

Seite

18. Die königliche Bank 146
19. Die Hallgebäude 147
20. Das Unschlitthaus 147
21. Privatgebäude 147
22. Der Brunnen am Lorenzerplatz 150
23. Das Findel- oder Waisenhaus 150
24. Der königliche Bahnhof und dessen Werkstätten vor dem Frauenthore 151
25. Die Ostbahn 152
26. Der Bahnhof der königlich privilegirten Ludwigs-Eisenbahn in der Vorstadt Gostenhof 153
27. Der Ludwigs-Kanal mit dem Kanalhafen 154
28. Das neue Krankenhaus 154
29. Gewerbliche Bemerkungen für Fremde 156

Die Markturkunde von 1349 Nov. 16 *) 159

Namen- und Sachregister 161

---

*) Um ein aufserdem leer gebliebenes Blatt auszufüllen, hat man hier einen Abdruck dieser Urkunde gegeben.

Inhalt der 32 Ansichten auf 18 Stahlstichen.

Die Nummern der Tafeln beziehen sich auf die Numerirung im Nürnberger Gedenkbuch, 2 Bde. in 130 Bl. in Stahlstich, wovon die Blätter auch einzeln zu haben sind.

Seite

Albrecht Dürer's Standbild (Titelkupfer) (Nr. 26).

Die Karlsbrücke und die Fleischbrücke (Nr. 14) 28

Der Kettensteg und der Henkerssteg (Nr. 29) 30

Die Schüttinsel und der Lauferschlagthurm (Nr. 30) 32

Das Heilige-Geist-Spital (Nr. 45) 104

Die St. Sebaldskirche (Nr. 36) 96

Die Aegidienkirche (Nr. 11) 103

Das Peller'sche (Fuchs'sche) Haus (Nr. 11) 103

Die Spitalkirche (Nr. 9) 106

Die neue Spitalbrücke (Nr. 9) 106

Ausgang auf die Freiung in der Burg (Nr. 31) 111

Aufgang durch das Himmelsthor in die Burg (Nr. 31) 111

Der runde Thurm und der fünfeckige Thurm auf der Burg (Nr. 32) 112

Der Laufer-Thorthurm (Nr. 49) 34

Das Vestner-Thor (Nr. 49) 34

Das Spittler-Thor (Nr. 58) 36

Seite

Der Fürther Bahnhof (Nr. 58) 36

Das Thiergärtner-Thor (Nr. 75) 38

Das Neue-Thor (Nr. 75) 38

Die Lorenzkirche (Nr. 1)..... 132

Der weifse Thurm und der Chor der Jakobskirche (Nr. 15) 40

Die Marthakirche (Nr. 48) 138

Die Clarakirche (Nr. 48) 138

Die Deutschhauskirche (Nr. 7)..... 142

Die Jakobskirche (Nr. 7) 142

Das Theater (Nr. 28) 145

Das ehemalige Bestelmeier'sche Haus (Café Noris) (Nr. 28)..... 145

Der Grundrifs der Stadt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I. Kurzer historischer Abrifs.

Es wird immer ein undankbares Bestreben bleiben, die Ursprungszeit Nürnbergs bestimmt festsetzen zu wollen; ein ausgemachter Irrthum ist es aber, die Entstehung Nürnbergs den Römern zuzuschreiben und den fünfeckigen Thurm, in der früheren Zeit den „alten Nürnberger Thurm“, neben der Kaiserstallung, obwohl ohne Zweifel das älteste Baudenkmal in der Stadt, von Kaiser Nero herrühren zu lassen und davon den Namen Nürnberg (aus Neroberg) abzuleiten, da die Römer auf ihren Zügen niemals in diese Gegend gekommen sind, die vielleicht eher von vertriebenen Norikern in Besitz genommen, einem slavischen Volksstamme zum Ansiedelungspunkt gedient hat, der den Boden urbar machte und den Landstrich für seine Bedürfnisse und seine Lebensweise zurichtete. So entstanden allmählig die Gehöfte und Ortschaften, unter denen das jetzt so ansehnliche Nürnberg, den Urkunden nach, zu den jüngeren gehörte.

Eine mit der Wahrheit zusammenfallende Konjektur dürfte es sein, dafs die Burg zuerst gestanden, die Stadt von dort aus ihren Anfang genommen und sich im Laufe der Zeit gegen den Flufs herab und später über denselben hinüber verbreitet und die vorher vielleicht einzeln und einsam stehenden Gotteshäuser in sich aufgenommen habe. Möglich auch, dafs der oben genannte fünfeckige Thurm, der als ein Wartthurm aus seiner Waldeshöhe emporragte und die Gegend überschauen liefs, zur Anlage der Burg aufgefordert, die anfangs klein, nachher mit ihren Zusätzen bis zu dem heutigen Umfange versehen worden ist, deren architektonische Formen und Verhältnisse bei ihrer Altersbestimmung nicht unwesentliche Dienste leisten.

Einen festen Boden erhält die Geschichte Nürnbergs mit dem Jahre 1050, wo für dasselbe der Ausdruck *Castrum*, bald auch *Oppidum* vorkommt, der auf seine politische Bedeutung hinweist. Marktfreiheit und Zoll- und Münzrecht ertheilte der Stadt Kaiser Heinrich III. zwischen 1039 und 1056. Heinrich IV., der vom Papste im Schlofshofe zu Canossa so tief gedemüthigte Regent, weilte gerne und oft in Nürnberg, auch 1105, als sein Sohn Heinrich V., erzürnt über die Treue, mit der die Stadt dem Vater ergeben war, vor ihre Mauern zog und sie eroberte. Von diesen Wehen erholte sie sich indefs bald wieder und erhielt (angeblich) von Heinrich V. 1112 grofse Vortheile. Der Tod Heinrichs V. stellte Nürnberg unter den Besitz der hohenstaufischen Brüder Friedrich und Konrad, den Kaiser Lothar und sein Schwiegersohn, Heinrich der Stolze, ihnen streitig zu machen suchten und durch eine Belagerung 1127 erzwingen wollten. Der Kaiser mufste zwar unverrichteter Dinge wieder abziehen, nahm aber 1130 die Stadt mit vergröfserter Heeresmacht ein und belehnte damit Heinrich den Stolzen, seinen herzoglichen Schwiegersohn.

Von jener Zeit an erscheint ein kaiserlicher Beamter auf der Burg, der den Namen Burggraf führte, welcher Name bis auf den heutigen Tag unter den Titeln der preufsischen Könige prangt. Diese Burggrafen hatten anfangs eine grofse Gewalt, die jedoch später, als noch mehrere Aemter geschaffen wurden (die Butigler, Waldstromer, Schultheifse, Zollner, Münzmeister), in engeren Schranken sich bewegen mufste.

Konrad III. brachte Nürnberg dem Reiche wieder zu und zeigte sich als ein eifriger Beförderer seiner Gesammtinteressen. Unter seiner Regierung wurde die Stadt ihrer vorletzten Vergröfserung (die man deutlich verfolgen kann) entgegengeführt, ein Hoftag gehalten (1147) und Vieles angeordnet, was den Keim einer glücklichen Zukunft in sich schlofs. Friedrich I. (Barbarossa), der wahrscheinliche Vergröfserer der Burg, weilte ebenfalls öfter in Nürnberg und hielt mehrere Male Hof daselbst, so 1156, 1163, 1166, 1170, 1174, 1188. Auch Barbarossa's Nachfolger Heinrich VI. und Philipp von

Schwaben wandten der Stadt ihre Liebe zu. Otto IV. mufste Friedrich II. weichen, der im Jahre 1219 für Nürnberg ein aus vielen grofsen Vorzügen bestehendes Privilegium ertheilte, in welchem bestimmt war, dafs die Stadt ihre eigene Gerichtsbarkeit unter einem kaiserlichen Schultheifsen haben und eine Gesammtsteuer, welche man die Losung nannte, geben sollte. Friedrichs Söhne, erst Heinrich, dann Konrad, die während seiner Abwesenheit in Italien die Regierung in Deutschland führten, hielten oft in Nürnberg ihren Hof, wo aufser den beiden schon in eine frühere Zeit fallenden gröfseren Kirchen und dem Schottenkloster zu St. Aegidien nun auch andere Klöster rasch nach einander entstanden, der deutsche Orden sich ein eignes Haus errichtet hatte, und hiemit in nothwendigem Zusammenhang Handel und Gewerbe zu blühen anfingen.

Als nach Kaiser Friedrichs II. Tode (1250) die Zeit eintrat, welche Schiller mit Recht die kaiserlose, die schreckliche nennt, trat Nürnberg, dessen Bedürfnifs es erheischte, den Handel, der damals besonders nach den Niederlanden stark betrieben wurde, zu schützen, dem rheinischen Städtebunde bei (1264), und es läfst sich annehmen, wofür auch Zeugnisse der Dichter sprechen, dafs die Stadt, obgleich damals noch auf einen kleineren Raum beschränkt, schon ziemlich ansehnlich war.

Mit dem unglücklichen Kaisersprossen Konradin, der in Neapel auf dem Schaffot verblutete (1268), wurde der letzte Hohenstaufe ins Leichentuch gelegt und aus der Thronbewerbung war das ritterliche Geschlecht gestrichen, das durch die Nebel zu der Geistesfreiheit Sonnenglanze aufstrebte. Rudolph von Habsburg war der Ansicht, wiewohl Konradin in einer Schenkungsurkunde auch Nürnberg den Herzogen von Bayern Ludwig und Heinrich sammt anderen Besitzungen übermacht hatte, es bringe dem Reiche mehr Vortheil, unter seinen freien Städten auch Nürnberg zu besitzen, das, andere Verhältnisse abgerechnet, schon seiner Lage und seiner zunehmenden inneren Entwicklungen wegen die politische Aufmerksamkeit verdiente. Rudolph war von 1274, in welchem Jahre er den Prunk seines ersten Hoftages nach Nürnberg brachte, bis 1290

öfter in Nürnberg und that für dasselbe Alles, was den Dank der Bewohner wohl zur Folge haben durfte.

Adolph von Nassau, mehr noch Albrecht I., traten in der Liebe für Nürnberg in die Fufsstapfen ihrer Vorfahren und bestätigten alle Privilegien der Stadt. Heinrich VII. zog 1309 in die Stadt ein, und auch dieser Regent verlieh ihr Rechte von hoher Wichtigkeit, unter anderen das Recht, vom Tode eines Königs an bis zur Wahl des Nachfolgers die Burg in Verwahr zu nehmen.

An Ludwig den Bayern (1314—1347) hatte sich die Stadt gemeinschaftlich mit dem Burggrafen angeschlossen, ihn selbst oft und auf längere Zeit in ihren Mauern gesehen, wo er meistens bei einem der reicheren Bürger, dem Konrad Weigel, Ulrich Haller, Albrecht Ebner, am häufigsten aber bei Konrad Grofs, dem Schultheifsen und Spitalstifter, seine Wohnung nahm. Von Ludwig erhielt die Stadt die umfassendste den Handel betreffende Urkunde (1332), worin alle Orte, zwischen denen und Nürnberg Handelsfreiheit bestand, genannt sind. Aber auch noch viele andere Freiheiten und Rechte verdankte ihm die Stadt, welche daher jederzeit treu an ihm hing, ohne sich durch sein Zerwürfnifs mit dem Papste abwendig machen zu lassen. Die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tode Ludwigs (1347) verursachte eine ungemeine Trauer unter allen Bewohnern Nürnbergs.

Karl IV., schon vorher von der päpstlichen Partei zum König gewählt, sah sich nun des Gegners, gegen den er nicht hatte aufkommen können, ledig und eilte sofort sich Nürnbergs, wo er noch in Ludwigs Todesjahr persönlich erschien, durch herkömmliche Bestätigung der alten Vorrechte und Verleihung neuer Gnaden zu versichern. Indessen war seine Wahl noch keineswegs allgemein anerkannt, das immer noch mächtige Wittelsbachische Haus suchte ihm selbst aus dem Auslande einen Gegner aufzustellen, und diese schwankenden Zustände, auf welche auch äufsere Erscheinungen, Pest, Geifselfahrt, Erdbeben, einwirkten und die menschlichen Gemüther bewegten, machten es möglich, dafs in der Gemeinde zu

Nürnberg, nach dem Vorgang anderer Städte, wo eine Volksherrschaft an die Stelle der Adelsherrschaft getreten war, sich gegen den nur von einer Minderzahl bevorzugter Geschlechter besetzten Rath, ohne dafs von dessen Seite eine Verschuldung vorgelegen hätte, ein Aufstand (Juni 1348) erhob, dem die regierenden Geschlechter fast alle durch die Flucht sich entzogen und das Regiment der Stadt in den Händen der Handwerker, denen sich auch einzelne aus den sogenannten Erbaren anschlossen, liefsen. Da es der Wittelsbachischen Partei im Anfang 1349 gelang, in Günther von Schwarzburg einen tüchtigen Gegner aufzustellen, schienen sich auf kurze Zeit die Aussichten für das neue Regiment günstig zu gestalten, aber mit Günthers Rücktritt und gleich darauf erfolgtem Tode trat der geflüchtete Rath wieder mit entschiedener Hoffnung auf. Karl übernahm es selbst, die frühere Herrschaft wiederherzustellen. Die Aufrührischen entrannen oder verfielen dem Beile des Nachrichters, und mit Ende Sept. 1349 war der kurze Traum einer Volksherrschaft ganz und gar vorbei. Der Rath ergriff diese Gelegenheit, sich auch von König Karl die Ermächtigung zur Wegschaffung der den Marktplatz verunzierenden Judenhäuser und der Synagoge, an deren Stelle eine Capelle zur Ehre der Jungfrau Maria gesetzt werden sollte, auszuwirken, und da diese Beseitigung der Judenhäuser die Losung zu einer Verfolgung der Unglücklichen gab, so ist auch dasselbe Jahr 1349 durch eine Judenverfolgung, nach der gewöhnlichen nicht unglaubwürdigen Annahme durch Verbrennung derselben bezeichnet. So wurde die Aufgeregtheit des Volkes gleichsam abgeleitet und durch ein Opfer zufrieden gestellt. Nach der gewöhnlichen Sage soll der den Metzgern jährlich verstattete Umzug und Tanz an Fastnacht, wobei sie mit Schembarten d. h. verlarvt aufziehen durften, ihnen zur Belohnung für die beim Aufstand dem Rath bewiesene Treue verstattet worden sein; ebenso den Messerern. Der Umzug der Letzteren fand jedoch nur alle sieben Jahre statt, und überhaupt finden sich Aufzeichnungen über diese Tänze, die auch andern Gewerken gestattet waren, erst aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Nach der Wiederkehr von Ruhe und Ordnung begannen die friedlichen Bewegungen, denen die Stadt ihre jetzige Gröfse bis zu den Stadtgraben verdankt, der Markt wurde durch Hinwegräumen der zerstörten Judenhäuser erweitert, die Frauenkirche an die Stelle der Synagoge erbaut, der schöne Brunnen und der Chor der Sebaldkirche aufgeführt, die Strafsenpflasterung begonnen und vieles Andere in Angriff genommen.

Von diesem vierten Karl rührt das wichtige erste Reichsgrundgesetz her, das unter dem Namen der goldenen Bulle bekannt ist und 1356 zu Nürnberg verliehen wurde. Dieses Gesetz schrieb unter Anderm vor, dafs jeder deutsche Kaiser oder König seinen ersten Reichstag in Nürnberg abhalten mufste. In diesem ersten und ältesten Reichsgrundgesetz liegt ungeachtet der guten Absicht, welche den Geber desselben leitete, der Anlafs zu vielen Verwirrungen, welche auch die Stadt Nürnberg gegenüber dem Burggrafen berührten, zumal seit dieser 1363 sich ausdrücklich und urkundlich Fürstenrecht ertheilen liefs.

Karls IV. Regierung war für Nürnberg höchst begünstigend und in das gewöhnliche über diesen Kaiser gefällte verwerfende Urtheil hat man von Nürnbergs Seite durchaus nicht Anlafs einzustimmen; dennoch traten bereits unter ihm und noch mehr unter seinem Sohn Wenzel, der 1361 zu Nürnberg geboren war, die Kennzeichen der innern Auflösung des Reichs immer stärker hervor, namentlich durch die von dem Landadel gegen die Städte eingenommene feindselige und durch Strafsenraub und Wegelagerei kundgegebene Haltung. Eppelein von Gailing, der 1381 hingerichtet wurde, ist durch die Sage gewissermafsen zum Typus für das ganze Geschlecht der Placker vom Adel geworden. Aber 1388 begannen auch die Fürsten in Gemeinschaft mit dem Adel eine grofse Fehde mit den Städten, welche jedoch, ohne dafs ein Theil unterlag, im nächsten Jahr wieder beigelegt wurde. Indefs bewirkte die fortdauernde Unordnung, deren Abstellung man nur von Oben verlangte, ohne selbst Hand anlegen zu wollen, dafs 1400 König Wen-

zel von den Kurfürsten abgesetzt und Ruprecht von der Pfalz an seine Statt gewählt wurde.

Dieser König hielt zum erstenmal den in der goldnen Bulle angeordneten ersten Hoftag in Nürnberg und theilte an dem Haus am Markt (S. 808), wo ein Gestühl aufgeschlagen wurde, die Lehen aus. Unter seinem Nachfolger Sigmund, Wenzels Bruder, brachen die hussitischen Wirren aus. Hufs kam selbst (1414) auf seinem Weg nach Costniz über Nürnberg, fand aber hier nicht den vielleicht erwarteten Anklang. Als nach seiner Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen (1415) und nach Wenzels Tod (1419) ein förmlicher Krieg ausbrach, leistete auch die Stadt dem König Sigmund Beistand, und bei der damals zuerst nach einem gemeinsamen Mafsstabe vorgenommenen Anlage zum Beitrag für den Krieg (1422) zeigte sich, dafs Nürnberg einen bedeutenden Beitrag zu leisten hatte, folglich eine ebenfalls bedeutende Stellung einnahm. Ein zwischen dem bereits mit dem Markgrafthum Brandenburg belehnten Burggrafen Friedrich und dem Herzog von Bayern-Ingolstadt, dessen Besitzungen bis nahe an Nürnberg sich erstreckten, ausbrechender verheerender Krieg hatte für Nürnberg eine wichtige Folge. Der bayrische Pfleger in Lauf, Christoph Laiminger, brannte 1419 die burggräfliche Veste in Nürnberg nieder und der nunmehrige Markgraf sah sich zum Theil hierdurch, zum Theil durch die in den Marken festeinzunehmende Stellung veranlafst, Burg und Waldgerechtsame 1427 an die Stadt zu verkaufen, was ebenso vortheilhaft für die Stadt war, als es zu einer Quelle unendlichen bis zum Untergange des Reichs nicht versiegenden Haders mit dem Markgrafen wurde. Nürnberg war in jener Zeit die bedeutendste Stadt in Mitteldeutschland und hieher liefs auch König Sigmund 1424 die Reichskleinodien und die dazu gehörigen Reliquien in ewigen Gewahrsam bringen. In der heil. Geistkirche wurden sie bis zur Auflösung des Reichs, wo sie heimlich nach Wien gebracht wurden, aufbewahrt, zu jeder Kaiserkrönung durch eine eigene Deputation nach Frankfurt geschafft und zurückgebracht, und bis zur Reformation in der Regel alljährlich auf einem vor dem Hause S. 18 er-

bauten Gestühl öffentlich gezeigt und zugleich ein 14tägiger Jahrmarkt damit verbunden, der Ursprung der jetzigen Ostermesse.

Nach Sigmunds Tode (1437) dauerte es mehrere Jahre, bis wieder ein König oder Kaiser in Nürnberg Hof hielt, und erst Friedrich III. zog 1442 als König in Nürnberg ein. Unter ihm begannen die grundsätzlichen Angriffe auf die Städte, welche ihrerseits durch Wohlstand und Ueppigkeit den Neid des Landadels erregt hatten. Besonders wurde das 1446 von den jungen Gesellen in Nürnberg an Fastnacht gehaltene Stechen *), Nachahmung der von dem Adel als eines ihrer Vorrechte angesehenen Turniere, den Städtern sehr verargt und Markgraf Albrecht Achilles ergriff 1449 Gelegenheit, wegen streitiger Fragen über den Verkauf von 1427, die Stadt, im Bunde mit vielen Fürsten und Adeligen, zu bekriegen, wobei nach Weise der damaligen Kriegführung gesengt, gebrennt, verwüstet und geplündert wurde, von eigentlichen Hauptschlachten aber nur die beim Kloster Pillenreut am 11. März 1450 zu nennen ist, in welcher der Markgraf gänzlich geschlagen wurde. Nach der gewöhnlichen Sage soll er sogar gefangen gewesen und nur durch die Treulosigkeit des in Nürnbergs Diensten stehenden Kunz von Kauffungen wieder losgelassen worden sein. Obgleich von einem so gewaltigen Gegner bedrängt und von seinen natürlichen Bundesgenossen, den andern Städten, nur sehr mangelhaft unterstützt, ging Nürnberg doch aus diesem Kampfe ohne wesentliche Verluste hervor, und war bis zu Albrechts Tod (1486) unangefochten. Kaiser Friedrich hatte der Stadt seine besondere Gunst zugewandt, zumal war er 1487 fast das ganze Jahr daselbst, wie auch sein Sohn König Maximilian die Stadt wohl zu würdigen wufste. Aber die Feindseligkeit des Landadels, die nie aufgehört hatte, fand unter Albrechts Sohn, dem Markgrafen Friedrich, noch thätigere Förderung und es kam endlich zu einem zweiten Kampfe, dicht vor den Thoren von Nürnberg, in welchem (1502) die Nürnbergi-

*) Eine Abbildung dieses Gesellenstechens, welches zum Andenken im obern Corridor des Rathhauses in Stukko ausgeführt ist, kostet mit color. Wappen fl. 3. — Verlag von J. L. Schrag.

sche Kriegsmacht, in Folge Mangels einheitlicher Leitung und besonnenen Befehls, einen schweren Verlust erlitt. Hierauf trat wieder Stille ein, zumal durch das Ableben Herzogs Georg von Landshut (1503) die Aufmerksamkeit dahin gezogen wurde.

Nürnberg nahm in dem nun entstehenden Erbfolgekrieg für König Maximilian und Herzog Albrecht von München gegen den Pfalzgrafen Ruprecht Partei und behielt, als im Voraus bedungene Entschädigung für die Kriegskosten, den gröfsten Theil der gemachten Eroberungen in den der Stadt benachbarten oberpfälzischen Landen. So wurden Altdorf, Hersbruck, Lauf, Velden, Hohenstein, Betzenstein, Grünsberg, Reicheneck, Stierberg und andere Orte zum Nürnberger Gebiet geschlagen, das nun unter denen aller freien und Reichsstädte in Deutschland das bedeutendste war und aufser den beiden Pflegen Wöhrd und Gostenhof, welche 1427 und 1477 durch Kauf erworben waren, dem ebenfalls 1407 erkauften Lichtenau, im Ganzen eilf Pflegämter umfafste: Altdorf, Betzenstein mit Stierberg, Gräfenberg, Hersbruck, Hilpoltstein, Hohenstein, Lauf, Engelthal, Lichtenau, Reicheneck, Velden und Hauseck. Der dadurch erworbene Glanz aber wurde durch die Kosten, welche die Verwaltung brachte, und die Mifshelligkeiten, in welche dieser Besitz mit den Nachbarn verwickelte, so ziemlich aufgewogen.

Die Reformation fand bekanntlich in Nürnberg alle Elemente zum kräftigen Erstehen. Die durch den Handel vermittelte freiere Lebensanschauung, die nicht gering anzuschlagende buchdruckerische Bedeutung der Stadt, die Parteinahme einzelner Mönchsorden, der Benediktiner, der Augustiner und der Karthäuser, der persönliche Einflufs Einzelner, Caspar Nützels, Lazarus Spenglers, Hieronymus Ebners, auch Hans Sachs darf nicht vergessen werden, brachte der neuen Lehre eine günstige Stimmung entgegen. Eine gewisse Mäfsigung war schon vorher in allen öffentlichen Handlungen Nürnbergs unverkennbar gewesen; man konnte sich auch jetzt nur allmählig dazu entschliefsen, die alte Lehre und kirchliche Gewohnheit abzuschaffen, zumal einzelne Ausbrüche der Rohheit,

dann auch der eben ausbrechende Bauernkrieg, den man auf Rechnung der Reformation schrieb, wieder abzurathen schienen und auch gewichtige Stimmen wie Pirkheimer von dem ersten Beifall, mit dem sie Luthers Schritte begrüfst hatten, nachher verstummten. Daher wurde vom Rath ein Religionsgespräch veranstaltet, wodurch man der Wahrheit glaubte den Sieg verschafft zu haben, und hierauf durch Abschaffung der Messe, Austheilung des Abendmahls in beiderlei Gestalten, Verwendung der Klöster zu andern Zwecken und Abschlufs derjenigen, die nicht beigetreten waren, die Reformation (1525) eingeführt und befestigt.

Um der neuen Lehre in den humanistischen Studien eine Stütze zu geben, wurde auf Melanchthons Rath und Zuthun (1526) eine später Gymnasium, worunter man damals eine Art Universität für Humaniora verstand, genannte Schule errichtet, und tüchtige Prediger auf die Kanzeln berufen.

Spätere Bemühungen, von diesem bedachten Fortschritte abzulenken, blieben fruchtlos, und Nürnberg stand in erster Reihe der deutschen Städte, die sich dem Lutherthum mit ganzer Seele anschlossen. Der Katholiken wurden immer weniger in der Reichsstadt, weil ihnen der Aufenthalt in jenen Zeiten gegenseitiger Intoleranz unerträglich gemacht wurde. Später fanden sich zwar wieder welche ein, allein ihre Gemeinde war so gering, dafs für ihren Gottesdienst die Elisabethenkapelle, über deren Schutt sich jetzt die unvollendete Deutschhauskirche erhebt, ausreichte.

Die Juden hatten sich nach der Vertreibung von 1349 schon 1352 wieder in der Stadt eingefunden, wo ihnen, nach Weise anderer Städte, eine noch jetzt nach ihnen genannte Judengasse eingeräumt oder angewiesen worden war. Von König Maximilian erhielt 1498 die Stadt den Befehl, die Juden, gegen welche sich eine feindliche Stimmung gebildet hatte, auszuweisen, wobei aber keinerlei Mifshandlung oder Gewaltthat vorfiel. Auch wird die Zahl wohl kaum 200 betragen haben. Von da an war ihnen selbst der vorübergehende Aufenthalt erschwert, das Uebernachten durchaus versagt, und erst am 13. Oktober 1800 wurde das lebendige Geleit

aufgehoben, unter dem allein sie am Tage in der Stadt verweilen durften, und an dessen Statt ein Eintrittsgeld eingeführt.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts erlitt Nürnberg einen Angriff und eine Belagerung von Seite des Markgrafen Albrecht Alcibiades, der sich berufen glaubte, für die vom Kaiser Karl gefährdete deutsche Freiheit das Panier zu erheben und alle die als seine und der deutschen Sache Feinde betrachtete und behandelte, die sich ihm nicht anschlossen. So rückte er 1552 auch vor Nürnberg und die Stadt mufste eine mehrwöchentliche Belagerung und Beschiefsung hauptsächlich vom Rechenberg her, wo der Markgraf sein Lager hatte, ausstehen. Um des lästigen Feindes, gegen den Niemand zu Hülfe kam, los zu werden, verstand sich die seit 6. Mai belagerte Stadt am 19. Juni zu einem Vertrag, in welchem unter Anderm 200,000 fl. und 6 Stück Geschütz nebst 400 Centner Pulver zugesagt wurden. Im Ganzen wurde der Schaden, den die Stadt gelitten, auf 1,800,000 fl. geschätzt. Nach diesem zweiten markgräflichen Kriege wurden die schon früher projektirten runden Thürme, gleichsam als Mäntel um je einen inwendig stehenden viereckigen, nach einem noch von Albr. Dürer herrührenden Plane gebaut, nach den an ihnen selbst lesbar eingehauenen Zahlen von 1555 bis 1568.

Dafs die Stadt im 15. und 16. Jahrhundert, ja noch bis zu Anfang des 30jährigen Krieges auf ihrer höchsten Stufe stand, darüber kann kein Zweifel sein. Ein wohlgeordnetes Regiment, welches allen Bedürfnissen entgegenzukommen bestrebt war, eine, wenn auch strenge, jedoch nicht strengere Rechtspflege als anderswo gefunden wurde, eine noch heute in Gültigkeit stehende Zivilgesetzgebung, die sogenannnte Nürnberger Reformation von 1482, Sorge für Wohlfeilheit und Richtigkeit der Lebensmittel durch strenge Beaufsichtigung des Marktes, Errichtung von Kornhäusern, Erbauung von Waghäusern, der Fronwage auf Sebalder Seite in neuerer Gestalt 1498, der grofsen Wage auf Lorenzer Seite 1499, Verlegung der Begräbnisse aufser die Stadt nach St. Johannis 1519 und nach St. Rochus 1520, die Verwendung der aus den Klöstern

und Kirchen an die Stadt übergegangenen Güter zu gemeinnützigen Zwecken, besonders für Schulen und für Arme — diefs und noch vieles Andere ging von dem regierenden Rathe aus, der aufserdem Anderes sich frei bilden und entwickeln liefs. So wurde von Conrad Toppler 1496 das Sebastianspital gestiftet, von Mathes Landauer das nach ihm genannte Kloster oder Bruderhaus 1501, man liefs den Meistersang, der in Hans Sachs seinen vollendetsten Sänger fand, fort und fort gewähren, wie man auch das Schembartlaufen erst dann, als es 1539 aus seiner früheren Harmlosigkeit herauszutreten drohte, einstellte und nicht mehr aufkommen liefs, man liefs das Volk an den Fechtschulen, die im Heilsbronner Hof und im Sternhof gehalten wurden, sich ergötzen, man gewährte der Kunst diejenige Unterstützung, welche mit den ohnedies nothwendigen Ausgaben zu vereinen war, indem man bei aller Achtung vor dem Geschick und der Fertigkeit Einzelner sie doch damals noch nicht als ein von dem Handwerk geschiedenes und aus ihm herausgetretenes, sondern noch in ihm gewurzeltes Bestreben betrachtete, man suchte vor Allem den Handel, durch den Nürnberg zuerst grofs geworden war, in seiner Ausbreitung nach allen Seiten hin zu fördern und zu schützen. Als die letzte grofsartige Einrichtung in dieser Hinsicht ist die 1620 errichtete Bank, das sogenannte banco publico, zu betrachten, welche in der damals entstandenen Geldklemme und Vertrauensabnahme eine höchst wohlthätige Einrichtung war, bis sie mit dem Ende der Reichsfreiheit ebenfalls an Bedeutung verlor. Nur zwei Jahre vorher war in den Räumen des Claraklosters das Leihhaus entstanden.

Im 13., 14. und 15. Jahrhundert war Nürnberg noch sehr häufig der Schauplatz grofsartiger Hoftage der Kaiser und Könige, auch der Reichstage. Noch Kaiser Friedrich III. hielt wie schon erwähnt einige Male hier Hof; nach ihm kam jedoch der in der goldnen Bulle festgesetzte Gebrauch des in Nürnberg zu haltenden ersten Hoftags in Abnahme. Max I. war nur wenig in Nürnberg, Karl V. hielt, durch das Gerücht einer zu Nürnberg grassirenden Seuche veranlafst, seinen ersten Hoftag in Worms, und in den fol-

genden Zeiten brachten die Religionszerrissenheiten auch in diese Beziehungen eine Störung. Doch war noch 1496 ein durch die Anwesenheit und persönliche Theilnahme Markgraf Friedrichs stattliches Stechen dahier; 1501 war Nürnberg der Sitz des Reichsregiments und ebenso 1522, wo eine Menge Fürsten und Herren sich hier zusammenfanden. Oeffentliche Schauspiele, ernster und trauriger Art, wie Leichenfeiern, die mit besonderer Stattlichkeit begangen wurden, und Hinrichtungen, an denen es die peinliche Halsgerichtsordnung seit 1532 eben so wenig fehlen liefs, als sie schon vorher vollzogen worden waren, dann aber auch heiterer und fröhlicher Art, wie namentlich Umzüge der Handwerker, zumal der Metzger mit ungeheuren Würsten, dann das Urbansreiten, das jedoch nur sehr vereinzelt vorkommt, Einzüge hoher Herrschaften, feierliche Brautzüge, trugen zur Belebung der Stadt sehr viel bei. Selbst noch ein Gesellenstechen wurde 1561 gehalten, um welche Zeit überhaupt diese ritterlichen Uebungen aus dem Gebrauch kamen und an ihrer Stelle die Armbrust und Büchsenschiefsen, unter denen das von 1579 wegen eines damit verbundenen Glückshafens besonders berühmt war, eine gröfsere Bedeutung erhielten. Dann und wann wurden auch von sogen. englischen Komödianten Schauspiele, nie ohne den nothwendigen Hanswurst, meist im Heilsbronner Hof aufgeführt, es kamen Seiltänzer und Luftspringer, wilde Thiere und andere Sehenswürdigkeiten hieher, und wie seit der Entdeckung von Amerika und der Umschiffung von Afrika der Gesichtskreis der ganzen Welt erweitert worden war, so auch der von Nürnberg insbesondere.

Die Rechtspflege der alten Zeit beut ein nicht minder reiches Bild, sowohl in Fragen über Mein und Dein, als über sogenannte Fraisch- und Frevelfälle oder kriminelle Fälle, dar. Die früheren Austräge kamen bei der Einführung des römischen Rechts und dem Aufkommen der eigentlichen Rechtsgelehrten, Consulenten, Doktoren und Lizentiaten des Rechts, immer mehr ab, und es bildete sich ein aus altem Herkommen und neuer Lehre zusammengesetztes Statutarrecht, das 1482, als die Nürnberger Reformation,

zusammengestellt und dem Druck übergeben wurde, und das nach seiner 1564 durch eine Kommission unter Dr. Valentin Kötzler vorgekommenen Ueberarbeitung (Revision) noch bis jetzt gültig ist, während aufserhalb der Ringmauer das preufsische Landrecht gilt. Während hier also noch Alles in altem Stande ist, hat natürlich die Kriminaljustiz eine grofse Umgestaltung erlitten. Einmal, weil man von der grofsen Strenge, welche in Bestrafung der Verbrecher geübt wurde, schon durch die Carolina zurückkam und jedenfalls die frühere Uebung eine noch grausamere und schonungslosere war; sodann weil man durch die Bekämpfung der Todesstrafe überhaupt sie auch da, wo sie noch geübt wird, nur für Mord eintreten läfst, während das Alterthum fast umgekehrt sie gegen Diebstahl unerbittlich handhabte, wie denn auch der erste Losunger Niklaus Muffel am 28. Februar 1469 wegen dieses Verbrechens gehenkt wurde; in Todtschlägen aber, die oft von Mord nicht zu unterscheiden waren, wenn zwischen dem Thäter und den Hinterbliebenen des Getödteten eine Abfindung eingetreten war, das Gericht weiter nichts als eine Geldstrafe für den verübten Frevel, gleichsam eine Polizeistrafe für Unfug, auferlegte, diese manchmal durch Hausarrest, oder auch durch temporäre Ausweisung schärfte, aber mit peinlicher Strafe nicht einschritt. Drittens war ein wesentlicher Unterschied, dafs man Gefängnifs oder Freiheitsstrafe nicht kannte, sondern erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einzelne Taugenichtse zum Gassenkehren verurtheilte — man hiefs sie die Schellenbuben — und erst im 17. Jahrhundert ein Zuchthaus errichtete. Die alten Prozesse waren daher in der Regel alle sehr kurz, obgleich Justizmorde nicht häufiger vorgefallen sein werden als nachher. Der Nachrichter Franz Schmidt hat alle seine Leibes- und Lebensstrafen von 1573 bis 1615 selbst aufgezeichnet, woraus man einigen Begriff von den alten Zuständen bekommen kann.

In der Wirklichkeit ist es schwer zu bestimmen, ob die Gegenwart minder greuelhafte Thaten begeht als die Vergangenheit, wenigstens ist der in seinem Thäter unentdeckt gebliebene Mord des Goldschmidts Reuter (1817), die Ermordung des Pfragners Bäumler

und seiner Magd (1820), des Gehülfen und der Magd des Gefängnifswärters in der Frohnveste (1830), deren Mörder der Letzte war, den hier die Hand des Nachrichters richtete, der Käuflin Baierin (1843), der Cassier Berringerin (1849) an Rohheit und Ruchlosigkeit jenen früheren gleichzustellen, obgleich sie seltner vorkommen mögen. Dafs der räthselhafte Knabe Kaspar Hauser in Nürnberg (1826) gefunden wurde und den gröfsten Theil der folgenden Jahre hier verlebte, bis er nach Ansbach kam, wo er 1831 seinen auch räthselhaften Tod fand, mag zu den Kriminalgeschichten ebenfalls gezählt werden, obgleich jedenfalls Nürnberg keinen weitern Theil daran hat als der Schauplatz einiger Jahre seines Lebens gewesen zu sein.

Um in diesem Abrifs fortzufahren, so folgte Nürnberg dem etwas trägen Gang der deutschen Geschichte. Karl V. war zweimal in Nürnberg anwesend, Ferdinand I. viermal. Der Handel Nürnbergs fuhr in seinem kräftigen Bestehen fort, auch die Gewerbe bewegten sich munter und tüchtig und die Kunst erfüllte noch immer die Stadt mit ihrer Schönheit Formen, während der Buchhandel einer regen Wissenschaftlichkeit treulich zur Seite stand.

Ob die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien, wodurch der Handel mit Venedig und Genua abnahm, auch auf die Abnahme des Nürnberger Handels eingewirkt habe, bleibt, da der Verkehr mit Holland, an welches ein grofser Theil der spanischen und portugiesischen Besitzungen in Ostindien übergegangen war, ungeschmälert blieb, jedenfalls dahingestellt; wenigstens findet sich im ganzen 16. Jahrhundert noch keine Abnahme und wenn sogar italienische Häuser hier Commanditen errichteten, wie die Turrisani von Florenz, die Neri von Lucca und Andere, so ist daraus anzunehmen, dafs Nürnbergs kaufmännische Bedeutung noch nicht gelitten hatte. Zugleich wendeten sich in Folge der flandrischen Kriege eine Menge Niederländer hieher, welche besonders Färberei und Tuchbereitung in verbesserter Gestalt hier einführten.

Mit der Abhaltung von Reichstagen nach der Reformation in dem protestantischen Nürnberg war es vorüber, obgleich Kaiser Maximilian II. bei seinem Einzug (1570), ebenso Kaiser Matthias

(1612) feierlich empfangen wurden. Die Zerwürfnisse unter den Protestanten, die auch in Nürnberg gefährlich zu werden drohten, glichen sich zum Glücke wieder aus. Gefährlicher für den Protestantismus hätte die von Kaiser Ferdinand II. 1629 verlangte Wiederherstellung aller nach 1552 eingezogenen geistlichen Güter werden können, wurde es jedoch nicht in dem Grade, als die Katholiken es wünschen mochten.

Nach den Vorboten von Noth und Theuerung, Kontributionen, Truppenmärschen und damit verbundenen Uebeln zog sich auch der dreifsigjährige Krieg näher an Nürnberg und sein Gebiet hinan. Im Jahre 1631 rückte Tilly vor Nürnberg und Mancher mochte Magdeburgs Loos der armen Reichsstadt prophezeit haben, allein sie war wohl gefafst und gerüstet, so dafs Tilly wieder abzog mit seinen Schaaren. Das Jahr darauf rückte der Schwedenkönig Gustav Adolph in Nürnbergs Mauern ein, wo er von den Bewohnern als rettende Macht empfangen wurde. Auf des Königs Geheifs wurde die Stadt nun mit den Schwedenschanzen umgeben, von denen ein grofser Theil der kgl. Eisenbahnbauten wegen im Jahre 1843 abgetragen wurde, das Militär verstärkt und Alles gethan, was in den Kräften der Bürgerschaft nur immer lag. Wallenstein hatte sich mit einem bedeutenden Heere Kaiserlicher und Bayern auf der alten Veste gelagert und lauerte in diesem Versteck auf alle Bewegungen Gustav Adolphs, der im edlen Entschlusse, Nürnberg von der Last zu befreien, welche er ihm durch seine und seiner Krieger Anwesenheit auferlegt hatte, am 24. August 1632, den Feind zu einem offenen Kampfe herauszufordern, der alten Veste sich nahte. Der muthvolle Sturm der wackeren Kriegsschaaren, die Gustav Adolph selbst gegen die Verschanzungen des Lagers führte, wurde tapfer abgeschlagen, der Friedländer wich nicht von seinem festen Sitze und es blieb dem König keine Wahl, als nach einem grofsen Verluste seiner Getreuen von seinem Vorhaben abzustehen.

Als sowohl der König als auch einige Tage später Wallenstein ihre Stellungen verliefsen, um dem letzten Akte des grofsen ge-

schichtlichen Dramas entgegenzugehen, konnte man erst an den Zerstörungen all das Unglück überschauen, in welches Nürnberg, worin eine schwedische Besatzung zurückgeblieben, versetzt worden war, dazu traten die fortwährenden Steuern und die Theuerungsverhältnisse und eine bösartige Seuche; es war höchste Zeit, dafs der westphälische Frieden geschlossen wurde, welcher 1648 auch für Nürnberg eine Wohlthat geworden ist. Das Friedensmahl im Rathhaussaale 1649 und das Fest des Reichsexecutionsrezesses 1650 kleidete Nürnberg, das so sehr heimgesuchte, in eine lange nicht mehr gesehene Pracht. Ein Aufzug von Knaben auf Steckenpferden vor der Wohnung des kaiserlichen Kommissärs Octavio Piccolomini gab Letzterem Veranlassung, silberne viereckige Münzen, Klippen genannt, 10—12 Kreuzer im Werth, prägen zu lassen. Auf der einen Seite befindet sich ein Knabe auf einem Steckenpferd mit der Peitsche in der Hand und die Jahrzahl 1650, die Umschrift lautet: „Frieden-Gedächtnus in Nürnberg;“ auf der anderen Seite der Doppeladler mit dem österreichisch-burgundischen Wappen, darunter: „vivat Ferdinandus III. Rom. Imp. vivat.“

Der Krieg hatte so Manches in seinem Fortgange gehindert, wovon das 1616 begonnene, aber 1619 im Weiterbau eingestellte neue Rathhaus den augenscheinlichsten Beweis ablegt. So sehr er aber auch alle Kräfte erschöpft hatte, so hatte sich Nürnberg doch so viel Lebenskraft bewahrt, dafs es fortbestehen konnte. Durch den westphälischen Frieden hatte Nürnberg wie alle Reichsstädte entscheidende Stimme auf dem Reichstage erhalten und unbeschränkte Ausübung der Landeshoheit, ohne jedoch von der Unterwürfigkeit unter den Kaiser entbunden zu sein. Alle Verhältnisse hatten sich indessen wesentlich verändert, die rathsfähigen Geschlechter zogen sich von dem Handel, durch den sie einst reich und grofs geworden waren, durchweg zurück, suchten sich dem Land- oder ritterschaftlichen Adel dadurch gleichzustellen, dafs sie nur von ihren Renten und Gülten lebten oder auch von den, im Ganzen jedoch wenig einträglichen Aemtern, und stellten sich dem gewöhnlichen Bürger dadurch immer schroffer gegenüber, so dafs

sich Spuren von Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung in vieler Hinsicht, durch Pasquille, Ungehorsam u. dergl. kund gaben. Endlich wurde sogar 1730 ein eigener Prozefs von einem Theile der Kaufmannschaft erhoben, wegen zu hoher Besteuerung durch die Losung, der zwar am Ende nach viel vergeudetem Geld den Klägern nichts half, aber die Mifsstimmung blieb doch bestehen. Im siebenjährigen Krieg wurde Nürnberg zweimal durch preufsische Corps heimgesucht, 1757 durch den Oberstlieutenant von Mayr, 1762 durch den Generalmajor von Kleist. Geifseln wurden weggeführt und Brandschatzungen erhoben.

Der Groll der Markgrafen hatte sich auch noch keineswegs gelegt und weit entfernt, mit der Abdankung des Markgrafen Alexander ab und todt zu sein, setzte Friedrich Wilhelm III., nachdem er von den markgräflichen Ländern rechtlichen Besitz ergriffen hatte, die Zwistigkeiten in den Ansprüchen auf das Burggrafenthum fort, von welchem die Könige von Preufsen für alle Zeiten den Titel führen, und besetzte 1796 Wöhrd und Gostenhof, was die Nürnberger am Ende noch für ein Glück betrachten mufsten, da nach dem Einrücken der französischen Sambre- und Maasarmee unter General Jourdan sich die Stadt mit Allem, was sie besafs, freilich auch mit ihren Schulden, dem Könige von Preufsen in die Arme werfen wollte. Die Noth der Nürnbergischen Regierung, beziehungsweise des kleinen Raths, war damals um so gröfser, als seit 1786 durch die schon früher kundgegebene Widersetzlichkeit der übrigen Einwohner, genährt durch die damals schon vor der französischen Revolution im Schwunge gehenden und überall hin verbreiteten neuen Ideen, ein förmlicher Prozefs des grofsen Raths, der Genannten, gegen den kleinen Rath entstanden war. Endlich war 1794 eine Ausgleichung zu Stande gekommen, aber da die Finanznoth noch fortdauerte, so war damit wenig geholfen und eine vom Kaiser eingesetzte Kommission sollte beauftragt werden, der Sache möglichst auf den Grund zu gehen. In diese Zeit der Spaltung und Rathlosigkeit fiel nun auch die preufsische und die französische Invasion und so war es nicht zu wundern, wenn der

Rath einen Schritt that, der ihn wenigstens von der Last der Verantwortlichkeit für Dinge, denen er nicht gewachsen war, befreien sollte. Allein nach der kurzen Bedenkzeit von 17 Tagen verneinte der König dies Anerbieten, die Händel mit den Nürnbergern wurden jedoch fortgesetzt, dafs sogar blutige Folgen nicht ausblieben.

Nach allen vergeblichen Rettungsversuchen, worunter auch die 1797 stattgehabte kaiserl. Subdelegations-Kommission zur Regulirung des Schuldenwesens gehörte, war für Nürnberg zwar der Schimmer einer freien Reichsstadt durch den Friedensschlufs zu Lüneville (1801) gewahrt worden, allein dieser Schimmer erbleichte immer mehr, und es ging die Stadt endlich, wie die Rheinbundsakte es wollte, an die Krone Bayern über (1806).

Das Aufgeben der Selbsständigkeit, mochte sie auch noch so prekär sein, die neuen Verhältnisse, Beamten und Verwaltungen, die Konskriptionen, überhaupt das neue Staatssystem, in welches sich Nürnberg einfügen lassen mufste, sagte seinen Bürgern anfänglich ganz und gar nicht zu, die reichsstädtischen Elemente waren noch nicht ganz und gar erloschen und so geschah es denn, dafs den 1809 einziehenden Oesterreichern, obgleich es noch in frischem Andenken leben mufste, dafs sie etwa ein Jahrzehent früher das Zeughaus ganz ausgeleert hatten, ein Willkommsjubel entgegenschallte, der nicht ungestraft bleiben konnte. Später lernte Nürnberg seine Stellung besser begreifen, und wenn es von Einzelnen auch als geringfügig bezeichnet werden wollte, dafs erst unter der bayerischen Regierung eine bessere Strafsenbeleuchtung, die Entfernung der Düngerhaufen vor vielen Häusern und die Bedeckung des Fischbachs dekretirt wurde, so wirft dies doch ein eigenthümliches Licht auf lange bestandene Mifsbräuche, wogegen freilich das Verstellen des schönen Marktplatzes durch die hölzernen Kramläden, das Verkommenlassen so vieler Kunst- und Alterthumsschätze, und noch so manches Andere auftritt.

Als das Königreich Bayern durch die von dem König Maximilian Joseph I. verliehene Konstitution in ein neues Stadium po-

litischer Entwicklung trat, und durch das Gemeindeedikt von 1818 alle Gemeinden geordnetere Finanz- und Polizeiverfassungen erhielten, fühlte auch Nürnberg diese Wohlthat und diefs um so mehr, da auf dem ersten Landtage die Nürnberger Schulden, als zu den bayerischen Staatsschulden gehörig, rangirt wurden. Nürnberg hatte auch bis 1810 das Generalkommissariat des damals noch bestehenden Pegnitzkreises, der erst 1810 zu dem Rezatkreise, jetzigem Mittelfranken, geschlagen wurde, besessen.

War schon unter König Maximilian für die Hebung aller Interessen Nürnbergs, so weit diefs bei der Auffassung damaliger Zeitläufe geschehen konnte, gesorgt, wofür dem Monarchen bei seiner Anwesenheit in der Stadt 1823 durch freudige Festveranstaltungen gedankt wurde, so geschah noch weit mehr unter König Ludwig I., welcher der Kunst wieder neues Leben gab, und andere Einrichtungen und Anstalten in's Dasein rief, die Nürnberg mit Recht trotz Augsburgs Rivalität den Rang der ersten Stadt des Königreichs nach der Residenz einnehmen lassen. Den Ruhm des bedeutendsten Handelsplatzes in Bayern kann man ihm ohnehin nicht streitig machen, und so sehr auch seine merkantile wie industrielle Thätigkeit, theils durch eigenes Verschulden, durch Indolenz, theils auch durch widrige Umstände längere Zeit erschlafft waren, so muſs man doch zur Ehre des Handels-, Fabrik- und Gewerbstandes zugestehen, daſs namentlich die letzten dreifsig Jahre eine Rührigkeit in diesen Beziehungen erwacht ist, welche die bereits eingerissene Furcht vor dem Zurückbleiben hinter andern Städten schon längst verscheucht hat. Nicht unerwähnt darf aber hiebei bleiben, daſs die frühere mittelfränkische Handelskammer, jetzt der Handels- und Fabrik-Rath, und der Gewerbeverein, sowie in der neuern Zeit der Gewerbe-Rath zur Hebung dieser Wohlstandsmittel ehrlich und eifrig bedacht waren nnd sind. Einen Hauptausschlag gab hierin aber sicherlich der Beitritt Bayerns zu dem deutschen Zollverein, so wie die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth den ungemein schwunghaften Verkehr der beiden Nachbarstädte sehr erleichtert, namentlich aber die kgl.

Ludwigs-Süd-Nordbahn von der Hauptstadt nach der nördlichen Gränze, zu der 1859 auch die durch Privatunternehmung mit kgl. Bewilligung entstandene Ostbahn hinzugekommen ist, deren gemeinsamen Knotenpunkt der Nürnberger Bahnhof bildet, und der Ludwigskanal mit dem jetzt gewährten Freihafen als grofsartige Communikations- und Transportmittel den Verkehr mit der gesammten Welt vermitteln. Dafs diese Institute mit den gröfsten Feierlichkeiten inaugurirt wurden, bedarf wohl kaum der Erwähnung, wie es denn gewifs für jeden Nürnberger eine schöne Erinnerung an den feierlichen Empfang bleiben wird, der dem ersten aus Holland in den Kanalhafen einlaufenden Schiffe zu Theil wurde (1846). An festlichen Anlässen verschiedener Art hat es überhaupt Nürnberg zu keiner Zeit gefehlt, wir erinnern hier nur aus dem neunzehnten Jahrhundert an die Konstitutionsfestlichkeiten, an das Reformationsfest, Erntefest (1817), an die Feierlichkeiten bei der zweimaligen Anwesenheit der königlichen Familie auf der Burg, und bei der mehrtägigen Anwesenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin, an die beiden Lustlager (1824 und 1840), an die Versammlungen der Philologen (1838) und der Naturforscher und Aerzte (1845), die dreihundertjährige Gedenkfeier des Gymnasiums (1826), das Fest des Todestages Luther's (1846), die Inaugurationsfestlichkeiten des Albrecht-Dürermonuments (1840), an die fünfundzwanzigjährige Amtsjubelfeier des ersten Bürgermeisters Dr. Binder am 4. Dezember 1846, die sogenannten Volksfeste auf dem Ludwigsfelde zu Ehren des Geburts- und Namenstages des regierenden Königs, die alljährlich acht Tage dauerten, und an ein im Jahre 1818 abgehaltenes aus dem Mittelalter stammendes Fischerstechen, wie es früher von den Rothschmidten veranstaltet wurde. Das Jahr 1848 und seine Nachfolger 1849 und 1850 haben allerdings auch Festlichkeiten gebracht, deren Erinnerung aber mit einem gewissen bittern Nachgeschmacke verbunden ist. Dagegen war die Anwesenheit der kgl. Majestäten im Sommer 1855, nach — man durfte es hoffen — ausgeglichenen Gegensätzen, der Anlafs zu einer von allen Ständen und allen Ansichtsverschiedenheiten gleichmäfsig

dargebrachten Kundgebung der Anhänglichkeit an das königliche Haus und die Festzüge, vor Allem aber die am 2. Juli stattgehabte Ueberbringung der Hausgeschenke, werden in Allen, die sie mit ansahen, eine ungetrübte Erinnerung hinterlassen haben.

Als 1842 in Hamburg und andern Städten grofse Feuersbrünste ausbrachen, wurde auch Nürnberg, wo am 24. Oktober die Krötenmühle von unten auf in Brand gerieth, in gr osen Schrecken gesetzt. Doch blieb durch glückliche Wendung des Windes und thätige Hülfe der Brand auf dieses Gebäude allein beschränkt. Auch die Rothschmidtsmühlen geriethen am 20. Juni 1849 in Brand und eben so am 17. Juni 1850 die Nägeleinsmühle, wodurch aufser der Mühle die verschiedenen durch Wasserkraft getriebenen Etablissements, sowie der bis dahin hölzerne Wasserthurm mit dem Wasserwerke, das einen Theil der Sebalder Seite und die Vorstadt St. Johannis mit Wasser zu versehen hat, dann acht Häuser in Asche gelegt wurden. Darauf folgte im Jahre 1850 ein Brand in der Cramer-Klett'schen Fabrik in Wöhrd. Der Wiederaufbau aller dieser Gebäude geschah rasch und mit Berücksichtigung der überhaupt durch die Zeit gebotenen Verbesserungen. Bei allen diesen Unfällen war jedoch kein Menschenleben zu beklagen. Dieses war aber der Fall, als am 5. April 1854 in der Albrecht-Dürerstrafse zwei Häuser abbrannten und mehrere Menschen dabei verunglückten. Von andern Unfällen dieser Art sei nur noch der am 24. März 1859 in der Henninger'schen Brauerei in der Karolinenstrafse ausgebrochene Brand erwähnt, der 5 Gebäude fast bis auf den Grund beschädigte und durch einen heftigen Sturmwind sehr gefährlich zu werden drohte. Bei diesem Brande zeigte sich zuerst die Wirksamkeit der neuen Wasserleitung.

Ueberschwemmungen waren in früheren Zeiten fast alljährlich etwas in gröfserer oder kleinerer Ausdehnung Regelmäfsiges; die von 1784 und die von 1849, deren Höhe an einzelnen Häusern bezeichnet ist, waren die stärksten. Da man dem Hemmen der Wasserfluth durch die Schwabenmühle wesentliche Schuld gab, so ist diese von der Stadt angekauft, abgebrochen, die Insel, auf der

sie stand, so viel als möglich weggeschafft worden, und da auch für Rektifikation des Flusses ober- und unterhalb der Stadt viel gethan worden ist, wird das Ausbleiben grofser verheerender Ueberschwemmungen wohl diesen Mafsregeln zuzuschreiben sein.

Ein ebenfalls denkwürdiges Unglück ist der am 9. Mai 1838 in den ersten Tagesstunden erfolgte Einsturz zweier Häuser an der Bergstrafse S. 416 und 417, wobei vier Menschen erschlagen wurden. Bei vielen andern vor Alter baufälligen Häusern ist man durch rechtzeitiges Abtragen dem Unglück zuvorgekommen, und alle diese Ereignisse haben mittelbar, da solidere und schönere Gebäude an der Stelle der abgebrannten oder eingestürzten aufgeführt worden sind, auch zur Verschönerung Nürnbergs beigetragen.

Von solchen Seuchen, wie sie aus früherer Zeit erwähnt worden, hat die neuere Zeit, Dank der veränderten Lebensweise und der gröfsern Fürsorge der Behörden, nichts mehr gewufst; dafs von Zeit zu Zeit Kinderkrankheiten, wie 1841 der Scharlach, mit grofser Intensität auftreten, ist kaum zu erwähnen, wie dafs zuweilen auch Nervenfieber oder Brechruhren in gröfserer Anzahl als gewöhnlich vorkommen. Beim ersten Auftreten der Cholera 1831 blieb Nürnberg verschont, auch als sich nachher dieses Uebel bald hie bald da wieder zeigte und in einzelnen Städten endemisch wurde, mochte man sich mit dem günstigen Klima der Stadt beruhigen, bis im August 1854 diese Beruhigung widerlegt wurde und auch Nürnberg — und zwar hauptsächlich die Lorenzer Seite — von dieser Seuche heimgesucht wurde. Die Opfer derselben waren jedoch weniger viele als namhafte Persönlichkeiten. Nach einigen Wochen war die Stadt wieder befreit und ist seitdem verschont geblieben.

Von den allgemeinen Bewegungen des deutschen Volkes ward Nürnberg nach seinem Antheil auch betroffen, und als nach der Julirevolution von 1830 wirkliche oder vermeinte Interessen des Volkes in der Presse lauter vertreten wurden als zuvor, war es hauptsächlich ein Dr. Coremans, von Herkunft ein Belgier, der, schon seit 1822 hier verweilend, zuletzt auch ansässig, sich zur Wahrung der Rechte desselben berufen glaubte. Dies geschah

hauptsächlich in einem von ihm herausgegebenen Blatte „der Zuschauer an der Pegnitz“. Da seine Ansichten keineswegs allgegemein getheilt wurden, gab der damals noch hier lebende Kupferstecher Fleischmann eine Karikatur heraus „Einfall des Zuschauers an der Pegnitz“, zu welcher ihm der Umstand, dafs dem Ochsen an der Fleischbank ein Horn abgefallen war, den Anlafs gegeben hatte. Diese gegentheilige Aeufserung wurde als ein Attentat auf das Volk angesehen und sollte durch eine Katzenmusik, vielleicht auch noch durch mehr gerügt werden. Am 21. Mai 1832 wurde in der Nacht Lärm geschlagen, weil der Haufe das Haus Fleischmanns bestürmte, mit Steinen warf, und gewaltsam eindrang. Doch war schon Militär beordert, welches, auf wiederholte Warnung sich zurückzuziehen, Feuer gab und ein Individuum, einen fremden Schreinergesellen, niederschofs. Der Haufe zog dann fort, schlug Laternen entzwei, zertrümmerte die Fenster im Polizeilokale, bis mit dem Tag die Ruhe wieder vollständig hergestellt wurde. Fleischmann, ein geschätzter Kupferstecher, seiner Vaterstadt darauf gram geworden, übersiedelte nach München, wo er bald darauf starb.

In den folgenden Jahren herrschte eine bei vielfach kundgegebener Unzufriedenheit scheinbar ruhigere Stimmung, bis in der zweiten Hälfte des 5. Dezenniums zuerst die vorher hier zu Lande im Volke nicht dem Namen nach bekannten Gegenden Schleswig und Holstein, zu deren Bekanntschaft das Sängerfest in Würzburg 1845 beigetragen hatte, zu einer patriotischen Kundgebung, zu Sammlungen u. s. w. veranlfasten. Wiederholte schlechte Ernten brachten hohe Brodpreise, Erbitterung gegen vermeintlichen Kornwucher, und in deren Folge einen, schon am frühen Morgen gleichsam für den Abend angesetzten, am 26. April 1847 ausgebrochenen Krawall, erst gegen ein Haus auf der Schütt, dann ein zweites in der Bindergasse, endlich ein drittes in der Langengasse gerichtet, den die damaligen Behörden durch Beschwichtigung ablenken zu können glaubten, aber umsonst. Die Masse sah bei diesen Fällen, dafs sie es schon auf's Aeufserste dürfte ankommen lassen. Die

im Juni desselben Jahres hier anwesende Lola Montez wurde, weil man ihr das Verdienst, ein verhafstes Ministerium gestürzt zu haben, zuschrieb, als ein Genius gefeiert. Als nun die Bewegungen in Frankreich, die man mit der gröfsten Aufmerksamkeit verfolgte, endlich zu der Februar-Revolution führten, wurde der durch ganz Deutschland elektrisch gehende Schlag auch hier gefühlt, die Erklärung vom 7. März, der Regierungsantritt Königs Max II., der Zusammentritt des Parlaments, zu welchem auch hier die Wahlen mit einer von allen Parteien getheilten Beeiferung vorgenommen wurden, mit Jubel aufgenommen. Leider kam es am 2. Ostertag, 24. April, in einem Wirthshaus, der Deutschhaus-Kaserne gegenüber, zu einer, aus nichts weniger als politischen Ursachen entstandenen Schlägerei, welche zu stillen auch die neugebildete Stadtwehr sich in Bewegung setzte, aber da sie weder mit Schiefsbedarf versehen war, noch, wäre sie es gewesen, hätte wagen dürfen, Gebrauch davon zu machen, so gut wie sie eben konnte, sich vor der wüthenden Menge zurückziehen mufste. Einer von ihnen kam dabei um's Leben und wurde am Donnerstag darauf feierlich begraben. Da man nun nach zusammengetretenem Parlament doch es billig fand, abzuwarten, was aus demselben hervorgehen würde, so verstrich die folgende Zeit verhältnifsmäfsig ruhig; den hier durchkommenden Abgeordneten nach Wien am 1. Juni wurde ein feierlicher Empfang zu Theil, dem Erzherzog Johann, wie er als Reichsverweser hier durchkam, ein Jubel wie einem politischen Messias. In einzelnen Vereinen, dem politischen, dem konstitutionellen, dem Vaterlands-Vereine u. s. w. gab sich die Theilnahme kund und lagerte sich ab. Doch als 1849 noch einmal ein Aufschwung der antimonarchischen Partei versucht und am 13. Mai auf dem Judenbühl eine Volksversammlung, zu der auch Karl Vogt kam, organisirt wurde, schien es nöthig, den bis zur offenbaren Frechheit ausartenden Kundgebungen einer regierungsfeindlichen Gesinnung mit geeigneten Waffen entgegenzutreten. Als am 11. Juli die Patrouillen der Chevaulegers von Einzelnen auf der sog. Weberskirchweihe insultirt wurden und die Angreifer nicht ablieſsen, wurde endlich

Feuer gegeben und ein Individuum blieb auf dem Platze. So verliefen allmählig wieder die aufgeregten Wellen und ein Zustand, der den Behörden wieder mit Kraft und Entschiedenheit aufzutreten gestattete, kehrte zurück. Mitten in diesen Bewegungen war auch die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen am 31. Januar 1849 in's Leben getreten. Es kann nicht angenommen werden, dafs alle Parteiunterschiede verschwunden seien; aber das läfst sich hoffen, dafs rohe Gewaltversuche, seine Ueberzeugung oder Meinung, auf Kosten der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, Andern aufzudringen nicht mehr gemacht, oder wenn es versucht werden würde, auf der andern Seite nicht mit fruchtlosem Parlamentiren, sondern mit entschiedenen Schritten dagegen gehandelt werde.

Noch vor der politischen Bewegung 1848 hatte sich eine religiöse kund gethan, theils in einer gegen die strengere Richtung der protestantischen Kirche, doch innerhalb derselben verbleibenden Parteiung, theils durch Bildung einer, sich an die Lehren des Johannes Ronge anschliefsenden und von der protestantischen eben so wie von der katholischen Konfession lossagenden freien Gemeinde. Ronge war selbst geraume Zeit hier und die Gemeinde brachte es so weit, dass ihr der Katharinensaal, wo auch die ersten Volksversammlungen des Jahres 1848 gehalten worden waren, für ihren Bedarf eingeräumt wurde. Später aber, da die Häupter sich entfernten, wurde die Gemeinde wieder aufgelöst und ist wenigstens durch äufserliche Kundgebung nicht mehr vertreten. Von der andern oben bezeichneten Richtung ist in neuerer Zeit hauptsächlich die Gesangbuchsfrage und die Liturgie ein Gegenstand des Zwiespalts geworden, ohne dafs jedoch eine dauernde Störung des kirchlichen Friedens zu befürchten wäre.

Nach einem Ueberblicke dieses Abrisses wird es sich deutlich herausstellen, wie Nürnberg allmählig seiner Blüthe entgegengeführt wurde, wie es aber das allgemeine Weltschicksal der Wechselwendungen theilen mufste und von seiner Macht und Gröfse herabsank, wie aber auch das neunzehnte Jahrhundert es wieder, freilich in anderer Gestalt und zu anderen Wirkungssphären, emporhob und

ihm die geistigen und politischen Freiheiten ebenfalls zu Theil werden liefs, die nach den Erschütterungen der Märztage des Jahres 1848 eine so grofse Umgestaltung in allen deutschen Ländern hervorgebracht. Aufser den bereits genannten Errungenschaften ist viel Anderes erweitert, verbessert und geordnet, Vieles auch neu geschaffen worden; so das neue Postgebäude, das Krankenhaus, das neue Handelsschulgebäude, das Theater, die Gebäulichkeiten der technischen Schulen, die neuen Pfarrhöfe, der schöne Bahnhof, die Bank, die Chevaulegerskaserne, die neue Strafse vom Frauen- zum Lauferthor mit den beiden neuen Verbindungsbrücken, die neuen Thore, Errichtung einer Sparkasse und eines Getreidemagazins, Verbesserungen der Versorgungs- und Krankenhausinstitute, das durch kgl. Munifizenz und private Beiträge zu Stande gekommene Genossenschaftshaus, Restaurationen aller Arten von Gebäuden, Brunnen und Wasserleitungen, besonders das mit der neuen Schwabenmühle verbundene Wasserwerk, wodurch ebendaselbst einer grofsen Anzahl von Werkstätten Spielraum gegeben wird, Verschönerung der Anlagen, Ausdehnung des Burgfriedens, zunächst auch die durch den Ankauf des v. Krefs'schen sog. Scherleinsgartens vor dem Frauenthor und Marienthor neuentstandene Vorstadt, Einführung der Gasbeleuchtung, Ausscheidung des Kirchenvermögens, das Alles war von dem wohlthätigsten Erfolg, und wenn in gleichem Geiste wie bisher gewirkt und das allgemeine Beste stets in's Auge gefafst, nicht durch Parteiumtriebe einseitiger Vortheil gesucht wird, so werden die Zustände der Stadt gewifs in das beste Licht treten, wie wir diefs dem biedern Nürnberg von ganzem Herzen wünschen.

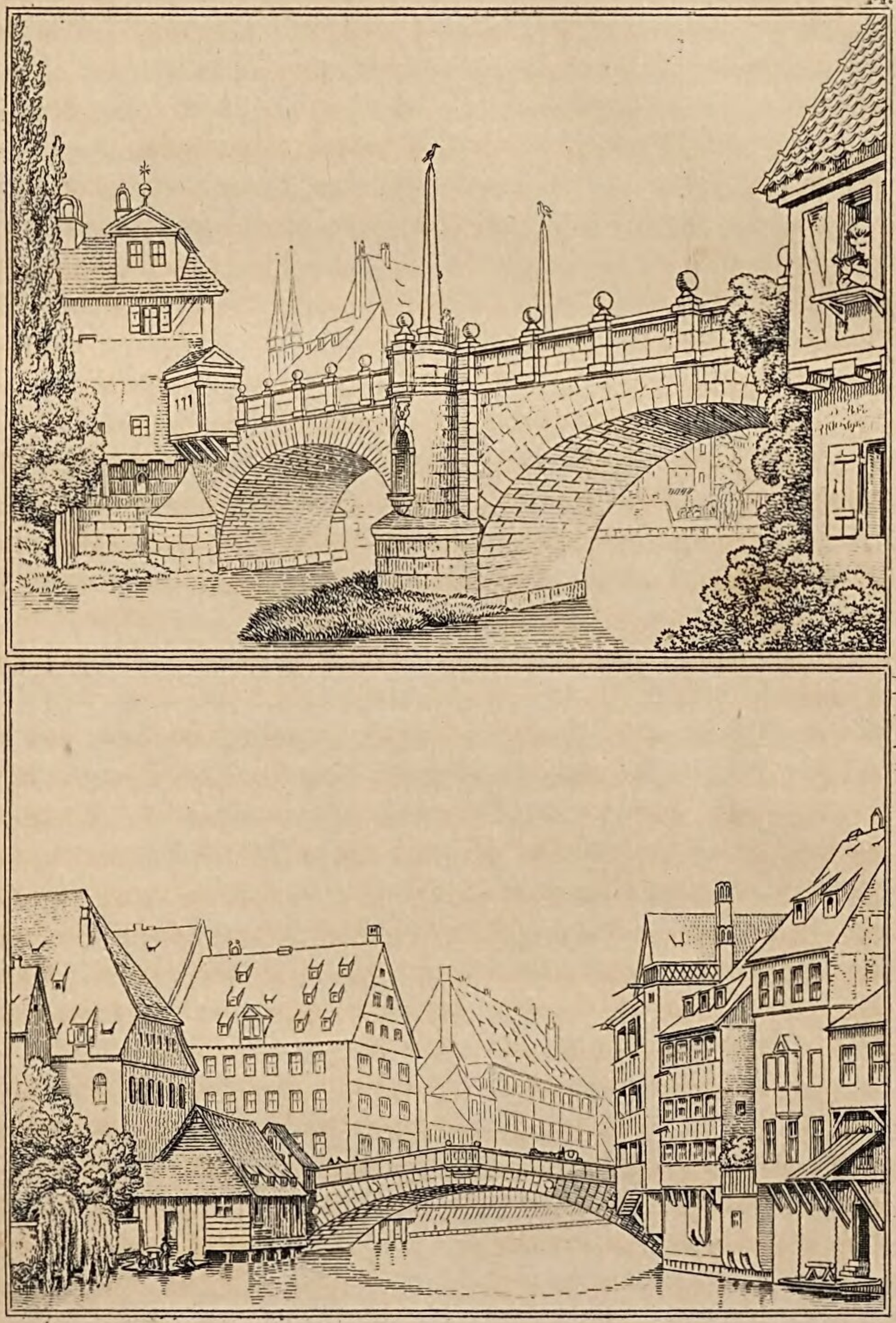
II. Topographie und Statistik.

1. Lage, Seehöhe, Umfang, Boden, Klima, Gesundheitszustand.

Nürnberg, zu den gröfsten Städten Bayerns zählend, liegt unter dem 28° 45′ westlicher Länge und 49° 26′ 55″ oder, wie Andere wollen, 49° 27′ 8″ nördlicher Breite im südlichen Deutschland, an den Ufern des kleinen Pegnitzflusses, der es ohngefähr in der Mitte durchschneidet, in einer ziemlich weiten Ebene, wo mehrere bedeutende Strafsen zusammentreffen. Die Erhebung der Stadt über den Spiegel des mittelländischen Meeres beträgt 800, nach Lamont 934 Pariser Fufs, also im Vergleich zu andern Orten, z. B. zu München, eine mäfsige Elevation.

Der Umfang der Stadt entstand allmählig und es lassen sich die Spuren der allmähligen gröfseren Erweiterungen im Innern derselben, namentlich die der vorletzten, recht deutlich verfolgen, da der ehemalige Stadtgraben vom Lauferschlagthurm bis zum weifsen Thurm an vielen Stellen noch zu sehen ist. Der Umfang der Stadt mit der äufseren Mauer beträgt 7019 Schritte, ohngefähr 3/4 einer deutschen Meile. Dagegen dehnt sich der Burgfrieden, das, was aufserhalb der Mauern noch zum städtischen Gebiet zu rechnen ist, noch weit in die umliegenden Gemarkungen hinein.

Der Boden ist nichts weniger als ursprünglich fruchtbar zu nennen, magerer Sand, der erst durch Fleifs cultivirt werden mufste, jetzt aber für den Gemüse- und Obstbau theils in Gärten, theils auf freiem Felde ausgezeichnet ist, wovon ein Markttag in Nürnberg den besten Beweis liefert. Getraide, Tabak, Hopfen, Karden u. dgl. wird nicht in der Menge und Güte gezogen, wie in andern



Die Karlsbrücke u.
die Fleischbrücke.

Theilen des Landes, ergiebig ist dagegen die Wiesencultur mit der zweckmäfsigen Bewässerungsmethode durch Wasserräder in der Pegnitz. Von Mineralien ist der Sandstein vorherrschend; Torf, Braun- und Steinkohlen sind nicht vorhanden. Die Holzarten, die um Nürnberg gezogen und in nachhaltigen Betrieb gebracht sind, bestehen zumeist aus Nadelholz, aus der gewöhnlichen Kiefer, in welchen Waldungen auch für die niedere Jagd alljährlich etwas abfällt.

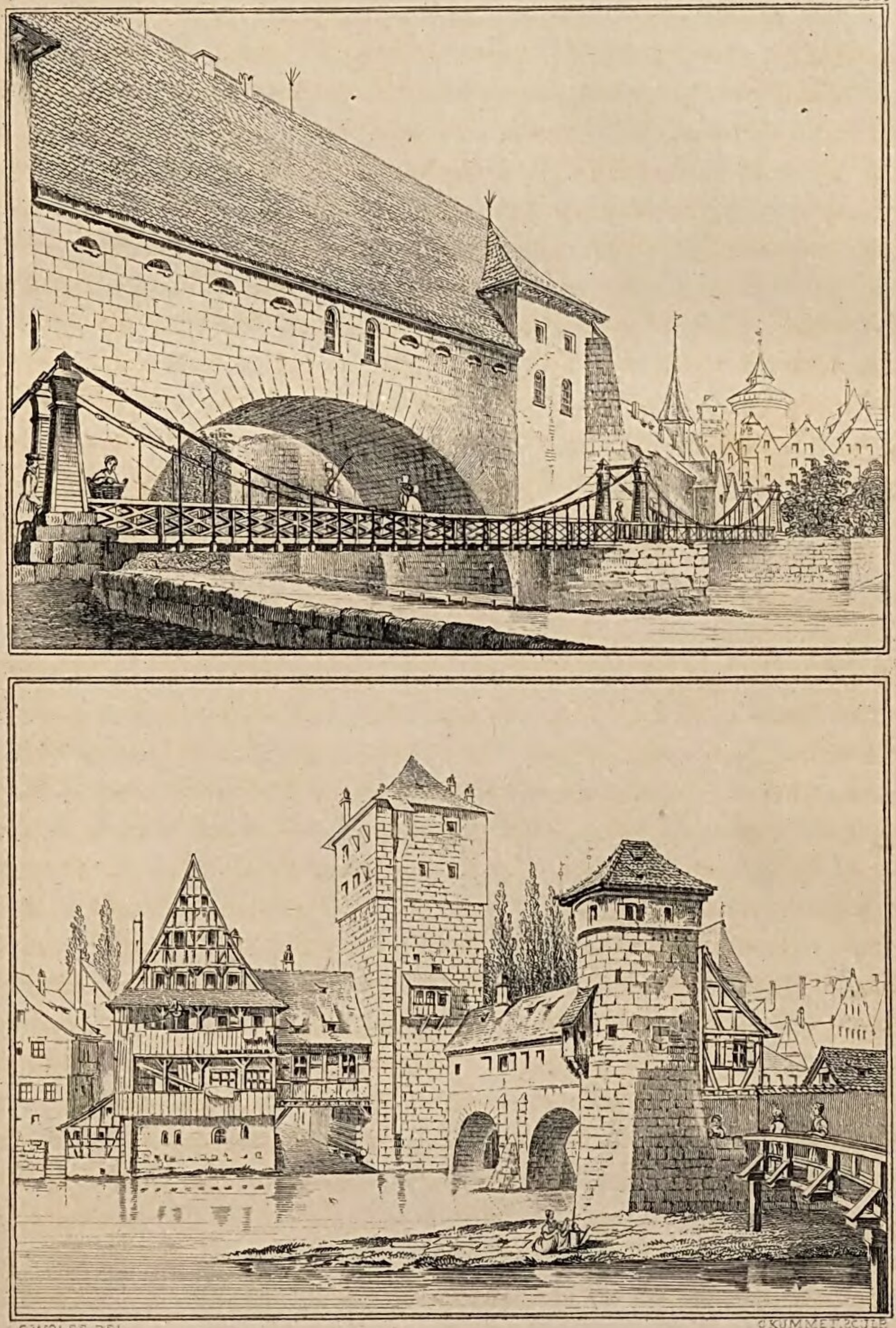
Das Klima gehört offenbar zu den gemäfsigten ohne schnelles Temperaturumschlagen, mehr trocken als feucht, ohne häufige und starke Gewitter. Der Eintritt der Jahreszeiten erfolgt defshalb ziemlich regelmäfsig nach den Kalenderangaben und diese günstigen klimatischen Verhältnisse, sowie die Lebensweise führen einen durchaus günstigen Gesundheitszustand im Gefolge.

2. Der Flufs, die Inseln, die Brücken, die Stege.

Die Pegnitz entspringt bei der Stadt gleiches Namens in Oberfranken und treibt dann in ihrem Laufe mehrere Mühlen und Wasserwerke, deren Wehre allein schon ihre Schiffbarmachung sehr erschweren würden. Bei Fürth ergiefst sie sich in die Rednitz und fällt mit dieser bei Bamberg in den Main. Die Fischerei ist verpachtet, will aber in und um Nürnberg nicht viel bedeuten. Der kleine Flufs wächst aber seines versandeten Bettes und seines gewundenen Laufes unterhalb der Weidenmühlen wegen bei eintretenden Hochwassern, die angesagt werden müssen, gewaltig an und überschwemmt dann im eigentlichsten Sinne des Wortes ganze Stadttheile, in denen die unteren Stockwerke der Häuser zu solcher Zeit nicht bewohnt werden können. Man hatte daher schon lange darauf angetragen, durch einen Durchstich unterhalb der Weidenmühlen und durch Verlegung der in der Stadt gelegenen Schwabenmühle aus dem Flufs an das Ufer hin, wenigstens den ärgsten Ueberschwemmungen Abbruch zu thun und dem Wasser einen freieren Lauf zu verschaffen, was auch beides geschehen ist.

Die Inseln, welche der Flufs in der Stadt bildet, sind erstlich die Schütt mit der kleinen, im rechten Flufsarm gebildeten Insel, die kleine Schütt genannt, worauf die Rothschmidtmühlen und einige andere Gebäude sind, namentlich die wohlbekannte ehedem J. Phil. Raw'sche Wirthschaft, jetzt Freudenberger, dann die Insel, ehemals Säumarkt genannt, worauf der Trödelmarkt sich befindet, und die noch viel kleinere Fläche an der Frohnveste.

Die Brücken, die an verschiedenen Stellen über den Flufs führen, waren früher sammt und sonders von Holz, erst 1457 erscheint die erste steinerne, die defshalb eigens so benannt wurde, jetzt aber, nachdem sie wegen hauptsächlich bei dem Hochwasser 1849 erlittener Beschädigungen in den folgenden Jahren ganz neu aufgeführt und am 28. Nov. 1852 zur Feier des königl. Geburtstags festlich eröffnet worden war, in Maximiliansbrücke umgetauft ist. Sie führt vom Maxplatze zum Unschlittmarkt und hat drei Bögen. Die übrigen Brücken sind: die Spitalbrücke mit zwei Bögen, die Brücke nächst dem Schuldthurm mit zwei Bögen, 1842 unter dem städtischen Baurath Solger neu gebaut. Die Königsbrücke, auch Museumsbrücke (in älterer Zeit Barfüfserbrücke) geheifsen, hat zwei Bögen und in der Mitte hinter eisernen Gittern Steine mit lateinischen Inschriften, die sich auf den Bau beziehen, und hübschen Wappenschildern. Die sonstigen Ornamente sind dem damaligen Style entnommen. Die früher an diesem Platze vorhandene 1484 erbaute Brücke wurde 1595 vom Hochwasser zerstört, hierauf von Holz wieder aufgeführt, öfters reparirt, auch das Geländer 1640 roth und weifs angestrichen, und 1700 so wie sie jetzt steht von Stein aufgeführt und dem römischen König Joseph zu Ehren Königsbrücke genannt. Die Fleischbrücke mit einem Bogen nach dem Muster des Ponte rialto in Venedig ist von den Architekten Peter Carl und Wolf Jakob Stromer 1596—1598 erbaut. Die Karlsbrücke (auch Elisabethen-, oder auch ABC-Brücke genannt, ehemals die lange Brücke) mit zwei Bögen und einem Pfeiler, der einen Durchgang hat. In der Mitte stehen zwei steinerne Obelisken mit Inschriften und plastischen Verzierungen, Oelzweiggewin-



G WOLFF. DEL. C KUMMET. SC. LP.

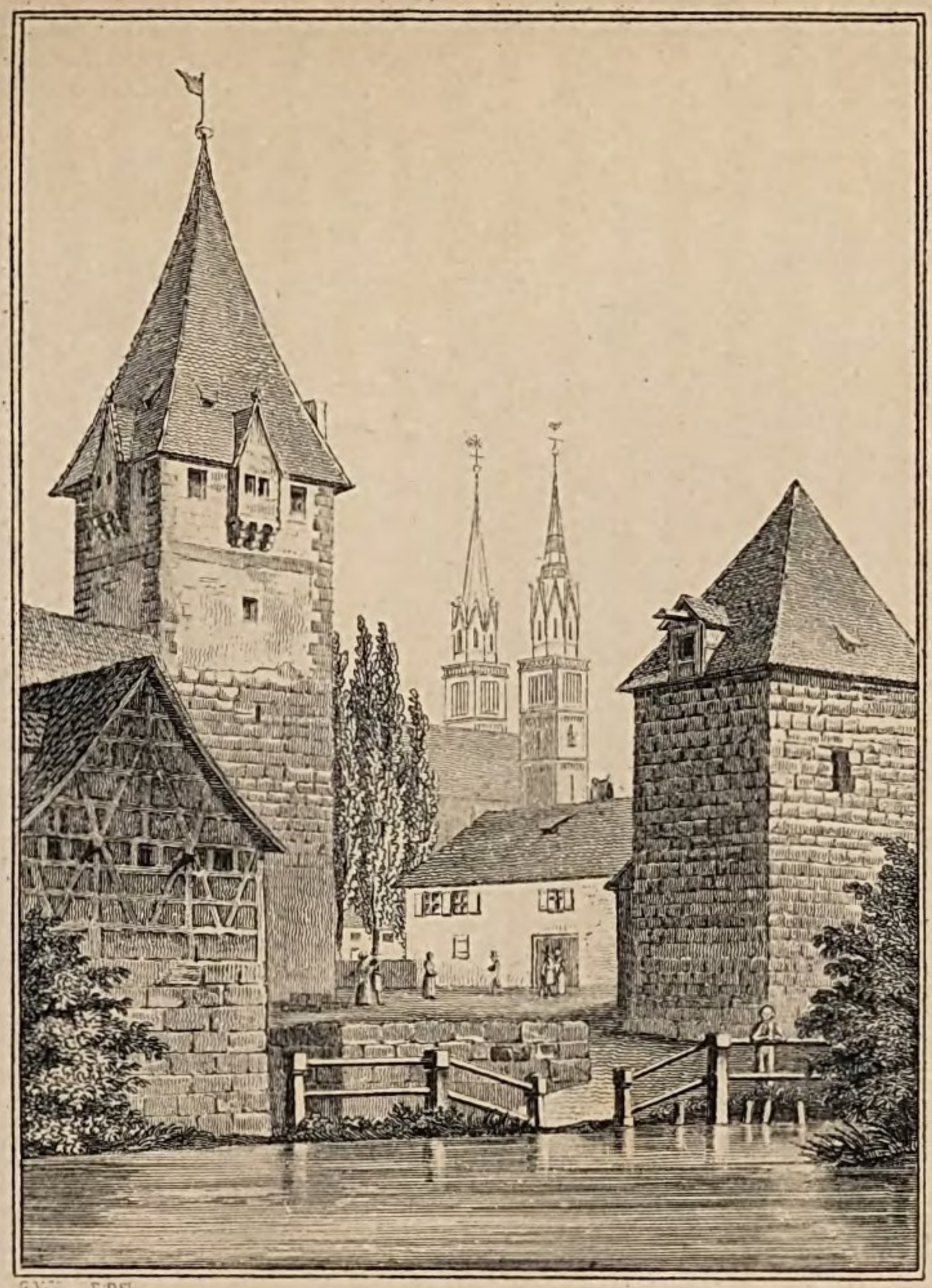
Der Kettensteg u. Henkerssteg.

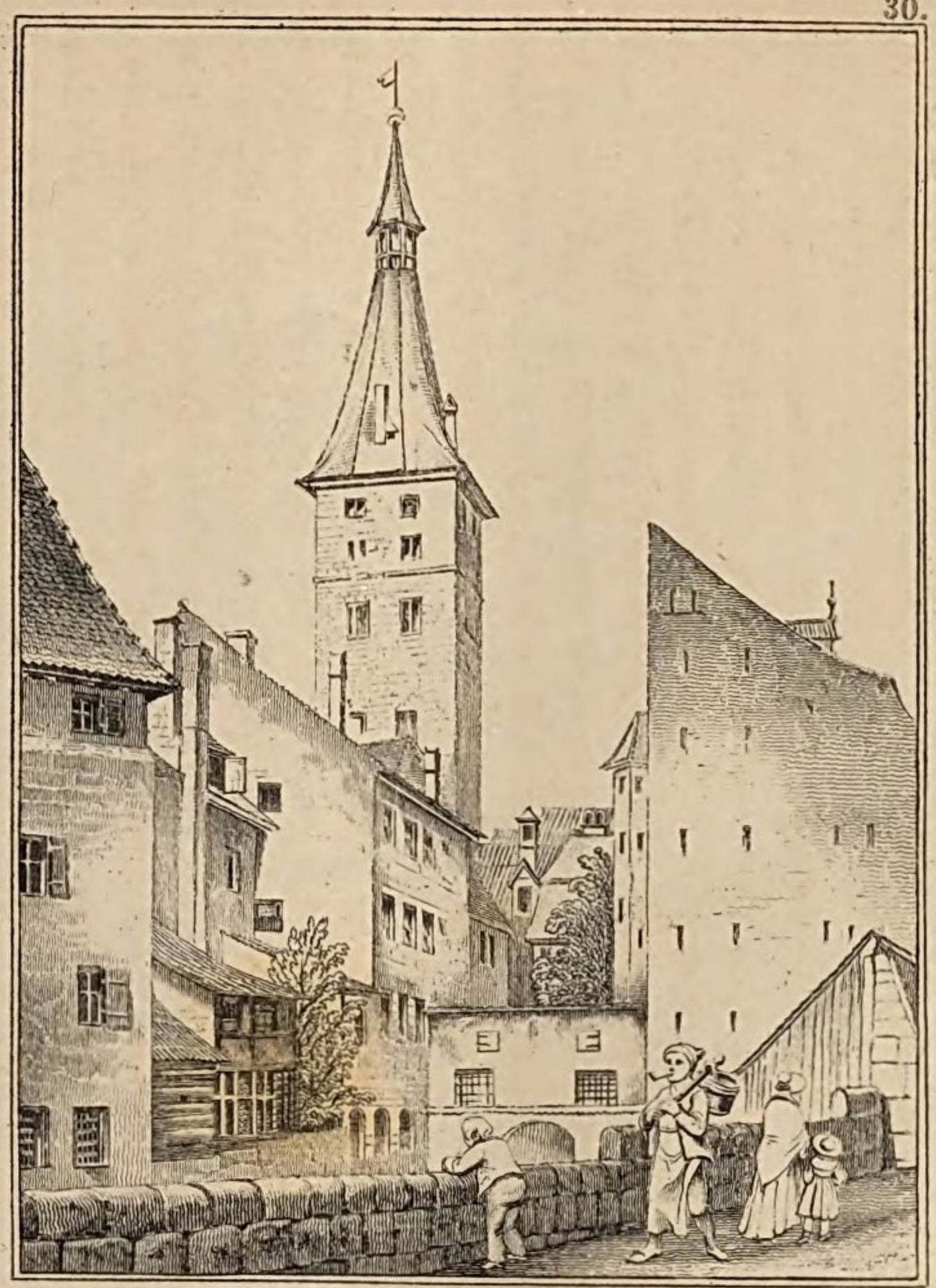
de, an denen Kronen und Lorbeerkranz, Mauerkrone und Liktorenbüschel. Auf dem einen Obelisk ist ein Adler, auf dem andern eine Taube mit dem Oelzweig im Schnabel abgebildet, wahrscheinlich ein Sinnbild auf die Benennung Pacificus (Friedensstifter), welche Karl VI., dem die Brücke geweiht ist, beigelegt war. Erbaut wurde die Brücke 1728 von Christoph Gottlieb Volkamer. Die Dörrersbrücke mit zwei Bögen ist nur unscheinbar, ebenso das Färbersbrückchen über einen Theil des alten Stadtgrabens, dessen Bögen nun zugemauert sind. Aufserhalb der Stadt befinden sich noch steinerne Brücken über die Pegnitz, eine bei dem Hallerthürchen mit zwei Bögen 1697 von Gottlieb Volkamer erbaute und zwei unter der Leitung des städtischen Bauraths Solger 1846 und 1847 aufgeführte über zwei Arme des Flusses führende, auf der Verbindungsstrafse zwischen dem Frauen- und Lauferthor. Die Vorstadt Wöhrd hat eine hölzerne Brücke und auch in der Nähe der Tulnau ein Brückchen. Aufserdem mufs man bei jedem gröfseren oder kleineren Eingang in die Stadt über hölzerne auf steinernen Pfeilern ruhende Brücken passiren. Solche neue Brücken sind an dem neuen Frauenthor, dem Färberthor, dem Maxthor, dem Marienthor, aufser dem alten Frauenthor, Spittlerthor, Hallerthürlein, Neuenthor, Thiergärtner-, Vestner-, Lauferthor, Wöhrderthürlein, so dafs also Nürnberg jetzt zwölf Brückeneingänge hat.

Stege zählt man acht in der Stadt, einen am Wildbad (Agnesbrücke), einen von der Schütt nach der Wifs'schen Kunstmühle (Katharinensteg), vier über den rechten Flufsarm, welche die Insel der Rothschmidtmühlen mit der Schütt und mit der Sebalder Seite verbinden, den Schleifersteg von der Pfannen-Mühle auf den Trödelmarkt, und den Henkersteg, in der Nähe der ehemaligen Nachrichterwohnung, der auf den Unschlittplatz führt. An die Stelle des 1493 gebauten bedeckten Steges (Trockensteg, Truckensteg, woraus Drudensteg wurde) trat ein vom Mechanikus Kuppler 1824 konstruirter Kettensteg. Ein neunter Steg verbindet unterhalb der Hallerwiese die beiden Weidenmühlen.

3. Thore, Befestigungen, runde Thürme.

Vier von den Thoren Nürnbergs zeichnen sich durch eine originelle Zierde aus, von welcher weiter unten Entstehung und Zweck angegeben werden soll, es sind diefs runde, in Gestalt von Kanonenläufen aufgebaute Thürme am Spittler-, Frauen-, Laufer- und neuen Thore, von denen die drei erstgenannten sich hinsichtlich ihrer Richtungen von dem äufseren zu den eigentlich in die Stadt führenden Thoren sehr ähnlich sehen. Das fünfte Hauptthor, das Thiergärtnerthor (so genannt von dem Thiergarten, der früher in dem Stadtgraben unten bestand) hat einen überdeckten Gang, der von dem äufsern bis zum inneren Eingang reicht, in dessen Nähe ein alter viereckiger Thurm steht, durch den vor 1538 der Eingang ging. Einen gleichfalls bedeckten Gang hat das Vestnerthor, das sich von dem Kuhberge aus sehr schön ausnimmt. Kleinere Thore mit gleichfalls bedeckten Gängen sind das Wöhrder- und das Hallerthürlein. Ein besonderer Eingang ist der durch die Kasematten von der Militärschwimmschule und den neuen Brücken aus. Das neue, ganz nahe dem alten Frauenthore stehende Thor, Königsthor, das schon 1847 gebaut, aber 1848 zuerst dem Gebrauche übergeben wurde, hat dem grofsen Eingang zu jeder Seite zwei kleine nur für Fufsgänger bestimmte Pförtchen und unterscheidet sich im Gebrauch dadurch von dem älteren, dafs dieses zur Ausfahrt, jenes zur Einfahrt bestimmt ist, eine bei der gerade hier sehr starken Frequenz wohlgemeinte Mafsregel. Auch bei dem neuen Krankenhause ist ein eigenes Thor, das sogenannte Färber- auch Walchthor (in altdeutschem Style verziert) zur bequemeren Verbindung mit der Stadt erbaut worden, wozu im Jahr 1856 das zwischen Vestner- und Lauferthor in der Mitte liegende Maxthor und 1859 das zwischen dem neuen Frauenthor und dem linken Pegnitzarm gerade am Ausgang der Lorenzergasse gelegene Marienthor gekommen ist, dieses besonders zu Vermittlung der von Regensburg her kommenden Fuhrwerke und zur näheren Verbindung der seit 1858 auf dem Raum des ehema-





Ansicht auf die Schüttinsel u. vom Taufer-Schlagthurm.

ligen von Krefsischen (Scherles) Gartens angelegten neuen zum Theil schon bewohnten Gebäude dient. In der Stadt stehen noch zwei unter Thürmen durchführende Thore aus der Zeit der vorletzten Erweiterung Nürnbergs, das unter dem Lauferschlagthurm und das unter dem weifsen Thurm, welches gegen das deutsche Haus hin ein sehr alterthümliches Ansehen und zu beiden Seiten der Durchfahrt an den Wänden Bögen hat, die mit jenen in der Löffelholzischen Kapelle in der Sebaldskirche einerlei Konstruktion haben.

Die Befestigungen Nürnbergs genügen den Ansprüchen der heutigen Fortifikationskunde durchaus nicht mehr, waren aber früher gewifs bedeutend zu nennen und nach den 1632 hinzugekommenen Schwedenschanzen, welche der Bauten der königl. Ludwigs-Süd-Nord-Eisenbahn wegen 1843 gröfstentheils abgetragen wurden, waren Nürnbergs Befestigungswerke für Gustav Adolph von dem höchsten Werthe. Nürnberg ist zwar immer noch zum Waffendepot bestimmt und besitzt noch ein königl. Zeughaus, allein dazu wären die Basteien, Wälle und Gräben, die steinernen Gürtel mit ihren vielen verschiedenartig gestalteten Thürmen und Thürmchen nicht nöthig und nach der Riesenarbeit der Grabenausfüllungen liefsen sich vielleicht recht schöne moderne Anlagen und Spaziergänge herstellen. Dadurch würde jedoch die Stadt an ihrem äufseren Ansehen unendlich viel verlieren, defshalb müssen diese Bollwerke ehemaliger Kraft und Stärke, an denen stellenweise dichter Epheu emporrankt, mit nicht unbedeutenden Kosten erhalten werden. Von den Thürmen sind mehrere vermiethet, und alle sind mit besonderer Zeichenschrift versehen. In den Raum zwischen der eigentlichen Stadtmauer und der inneren Grabenmauer theilen sich geselliges Vergnügen (angenehme Zwingerpartieen) und Gewerblichkeit, welche letztere auch von einem Theile der inneren gedeckten Stadtmauer Gebrauch macht. Die Stadtgräben dienen zu Obst- und Gemüsezucht, zu Holzniederlagen u. s. w.

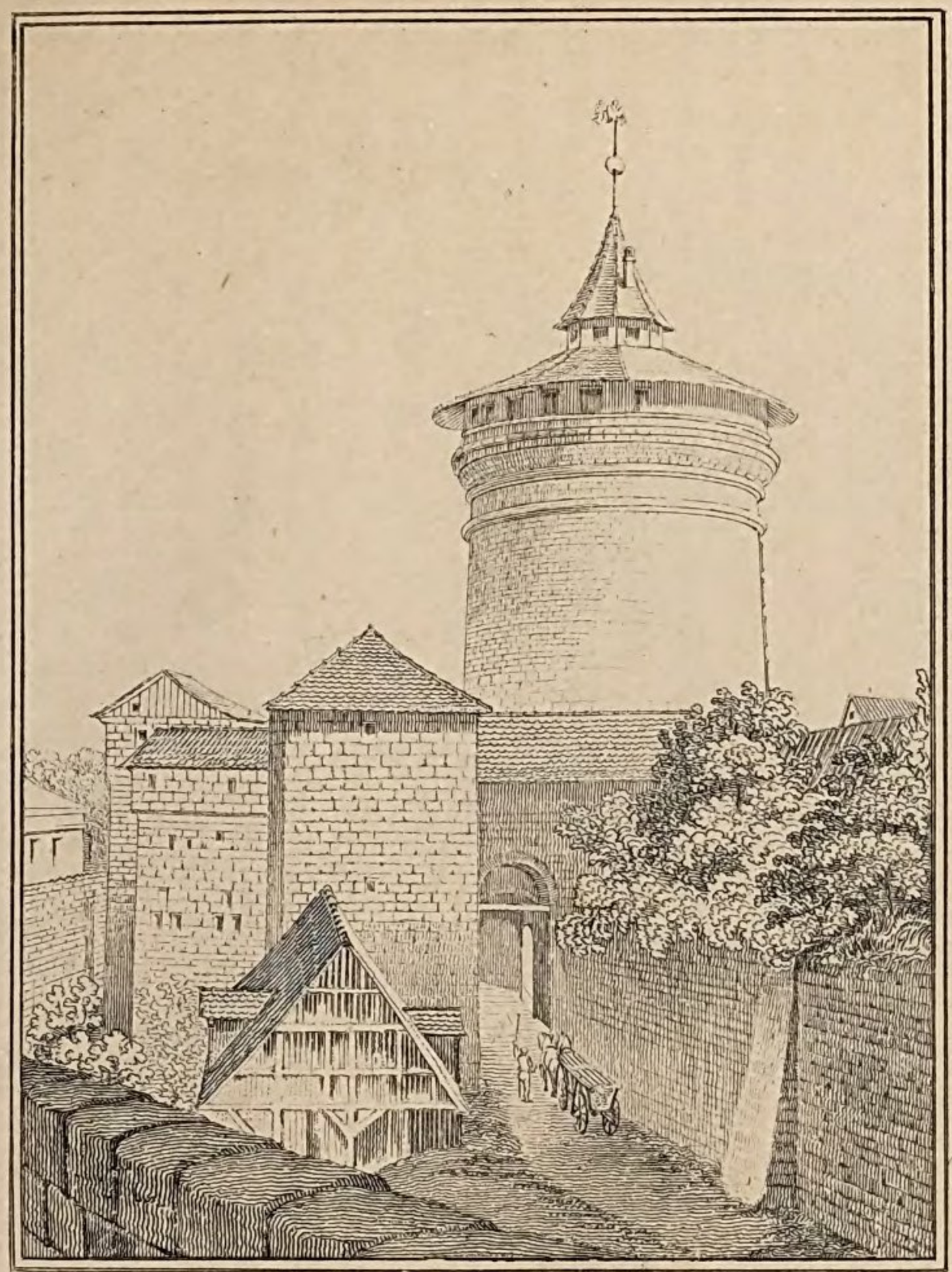
Die oben erwähnteu runden Thürme rühren, gleichfalls eine Zuthat zur Befestigung in den markgräflichen Fehden, aus dem

sechzehnten Jahrhundert her. Der Werkmeister Georg Unger erbaute sie, wie vielfach behauptet wird, nach Albrecht Dürer's Entwürfen vom Jahre 1555—1568. Im Innern sind diese Thürme mit viereckigen Wänden versehen, ohne Zweifel die Mauern der früheren viereckigen Thürme, um welche in der angegebenen Zeit der runde steinerne Mantel geschlagen wurde. Auf dem Boden unter dem ehemaligen Wärterstübchen, dem sogenannten Kanonenboden, bewahrten diese Thürme ehedem grofse Feldschlangen, welche durch Fallthüren mittelst Hebmaschinen hinaufgewunden werden konnten. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts holten die Franzosen diese Geschütze herunter, mufsten sie aber den Oesterreichern überlassen, die sie mit andern Geräthschaften nach Wien brachten. Die Thürme werden jetzt zu verschiedenen Zwecken benützt, meist als Aufbewahrungslokale, doch nimmt sie auch zuweilen die Stadtkommandantschaft in Anspruch, zu Quartieren für das Militär, zum Aufstellen von Alarmkanonen u. dgl.

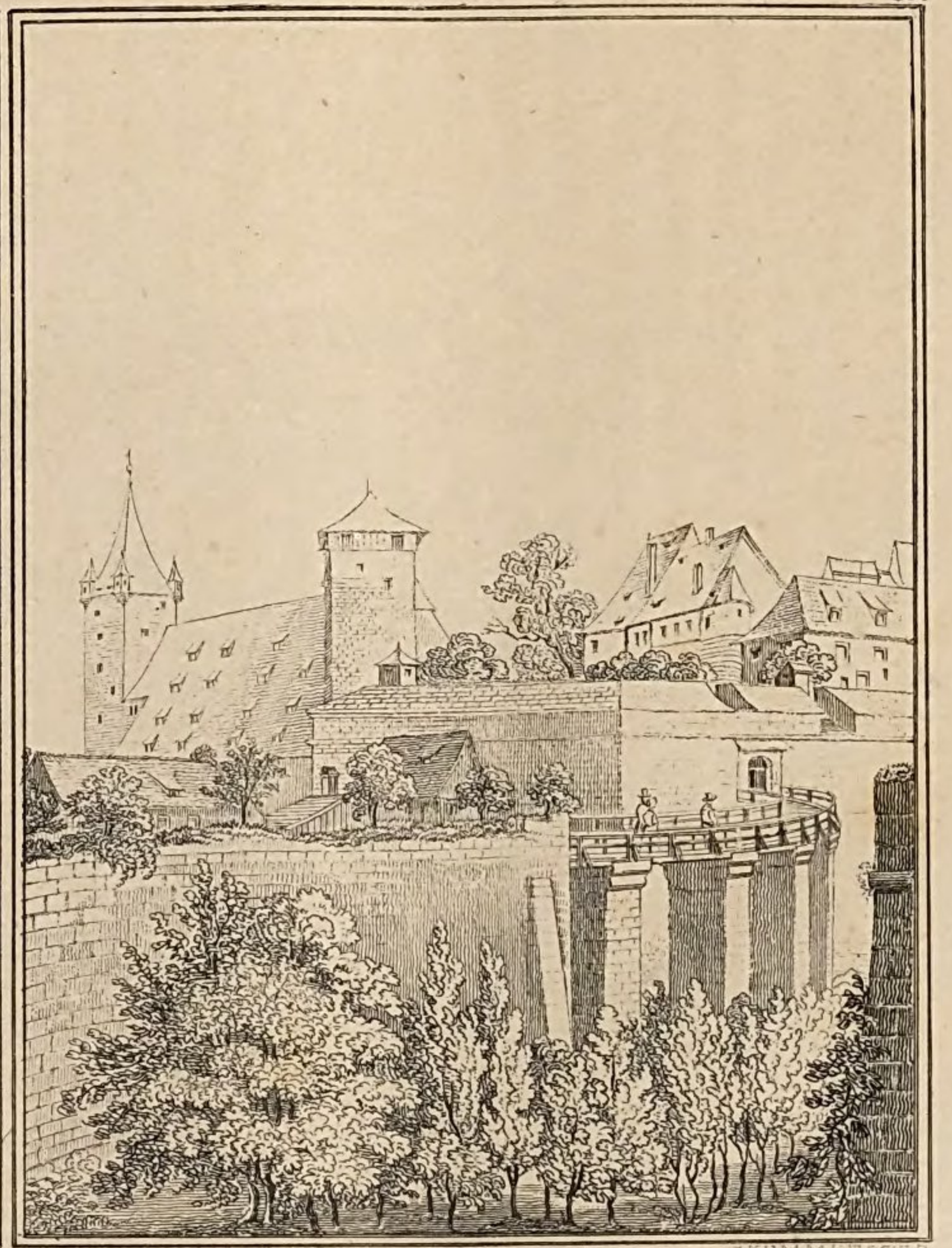
4. Strafsenpflaster, Beleuchtung, Wasserleitung, Brunnen.

Das Strafsenpflaster Nürnbergs ist wegen des weniger dauerhaften Sandsteins, der das hauptsächlichste Material liefert, nicht in allen Stadttheilen gleich gut, doch wird viel darauf verwendet und im Vergleich mit anderen Orten mag es immerhin von Fremden ein Lob erhalten. Reinlichhalten durch öfteres Kehren, Fortschaffen des Schuttes etc. durch eigene von der Stadt unterhaltene Pferde (Peuntpferde), Aufhacken und Wegführen des Eises und Schnees im Winter u. dgl. kommt dem Strafsenpflaster sehr zu Gute. In den letzten Jahren hat man in mehreren Strafsen Trottoirs zu führen angefangen, in der Adlerstrafse, Frauenthorstrafse, inneren Laufergasse, Theresienstrafse, Bindergasse u. a.

An die Stelle der alten Strafsenbeleuchtung durch aufgehängte Oel-Laternen, welche allerdings viel zu wünschen übrig liefs, ist seit 1. Dec. 1847 die Gasbeleuchtung getreten, welche nicht blofs in alle gröfsern und kleinern Gassen geführt, sondern



G. WOLFF. DEL.



C. KUMMET. SCULP.

Der Laufer-Thorthurm u. das Vestnerthor.

auch in sehr vielen Privatwohnungen, in Kauflokalen, in Wirthschaften angewendet wird. Die Gasfabrik liegt auf einem geräumigen Platze hinter der Fürther Eisenbahn und dem St. Rochuskirchhof, wo sich ebenfalls eine Menge neuer Wohnungen, eine Vergröfserung der Vorstadt Gostenhof, in wenig Jahren erhoben hat.

Die Wasserleitungen sind verschiedener Art. Das Gassenwasser wird durch unter den Strafsen angelegte Kanäle abgeführt; der Fischbach, der durch verschiedene Strafsen, früher in offenem, jetzt bedecktem Rinnsal fliefst und verschiedene Wasserwerke in Gang setzt, auch den Wäscherinnen äufserst dienlich ist, wird durch einen einfachen Kanal über den Stadtgraben in die Stadt geleitet.

Das Trinkwasser, das sich in sogenanntes hartes und in beliebteres weiches Wasser theilt, erhalten die Einwohner theils aus Quellen, die, in der näheren und ferneren Umgebung entsprungen, durch bleierne, hölzerne und eiserne Röhren nach den allenthalben hin in der Stadt vertheilten Brunnen mittelst Wasserwerken geleitet werden. Diese Wasserwerke werden zu den ältesten in Deutschland gerechnet, und eines derselben, das Wasserwerk zum blauen Stern, ist seiner künstlichen Einrichtung wegen zur Besichtigung zu empfehlen. Solcher Wasserwerke bestanden früher, mit Einschlufs der von Wöhrd und St. Johannis, fünf. Jetzt ist als sechstes das der Schwabenmühle dazu gekommen, welches bestimmt ist, bei der grofsen Ergiebigkeit seiner Quelle alle Theile der Stadt, die es bedürfen, mit Wasser zu versehen. Aufser den Quellwasserbrunnen, sowohl den öffentlichen, als den Privatbrunnen, welche letztere durch Einlösung eines Rechts zu erhalten sind, finden sich eine Menge Pumpbrunnen vor. Die Ziehbrunnen, deren früher sehr viele vorhanden waren, werden immer seltener.

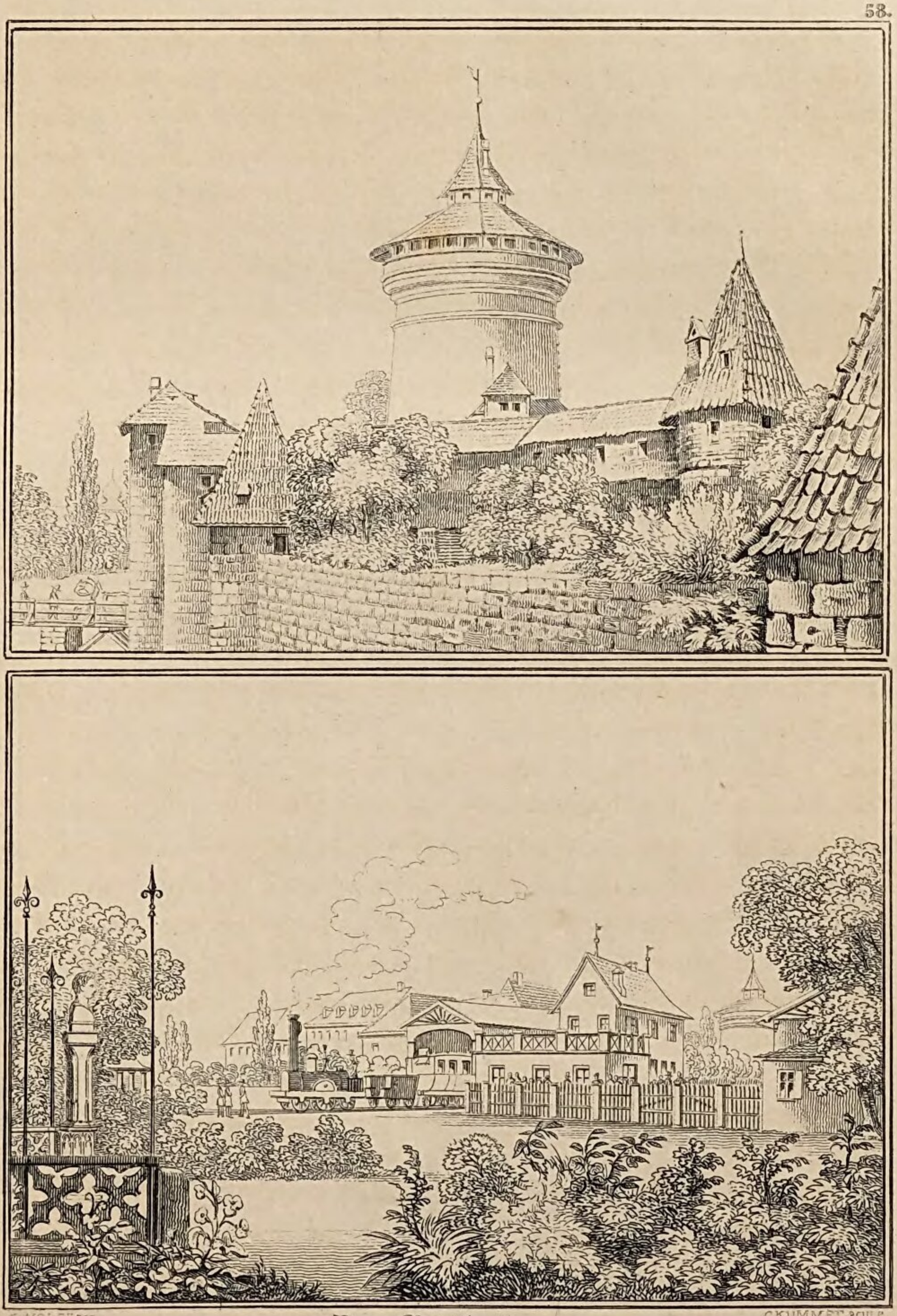
Von den verschiedenen im Anfang mit grofsem Eifer angelegten artesischen Brunnen hat sich, da ihre Nachhaltigkeit mit der ersten Ergiebigkeit nicht im gleichen Verhältnifs stand, die Theilnahme sehr abgewendet; da Nürnberg im Ganzen genommen an Wasser nicht Mangel leidet, ist man zu der Benützung der auf einfachere Weise ausgebeuteten Quellen zurückgekehrt, von denen eine

der bedeutendsten die sehr reichhaltige Quelle bei der ehemaligen Schwabenmühle ist, welche hauptsächlich zur Leitung in verschiedene Wohnhäuser auf der St. Sebalder Seite und zugleich als Reservoir für Fälle dringender Noth durch Feuersgefahr bestimmt ist und sich in bereits eingetretenen Fällen als sehr praktisch bewährt hat. Ein noch viel besuchter artesischer Brunnen ist auf der Hallerwiese, zu welchem wegen gröfserer Nähe an der Stadt und des vor der Sonnenhitze dort zu findenden Laubdaches die Wassertrinker lieber wallfahrten, als zu dem weiter abgelegenen Reutersbrünnlein, das in den ersten Jahren nach 1836, als die Wassertrinkerei aufkam, fast ausschliefslich besucht wurde.

5. Eintheilung, Häuserzahl, Strafsen, Plätze.

Die Pegnitz theilt die Stadt in zwei Hälften, die nach den beiden in denselben gelegenen gröfsten Kirchen die Sebalder und die Lorenzer Seite genannt werden, was auch auf den Hausnummerbezeichnungen durch ein *S* (Sebalder Seite) und ein *L* (Lorenzer Seite) angezeigt ist *). Die Eintheilung der Stadt, der Vorstädte und des Burgfriedens in 62 Distrikte ist die speciellere. Jeder Distrikt hat einen Bürger zum Vorsteher, dessen Haus durch eine Tafel bezeichnet ist, worauf die Nummern der zu dem Distrikte gehörigen Häuser angegeben sind. In manchen Distrikten findet ein sonderbares Springen der Hausnummern statt, was auf der Eile, mit welcher im Jahre 1796, um der Einquartierung entgegenzukommen, verfahren werden mufste, beruht und nun nicht wohl mehr abzuändern ist. Die Lorenzer Seite enthält 30, die Sebalder 32 Distrikte, davon auf der Lorenzer Seite 25 in der Stadt selbst, 1 die kleine Weidenmühle und Gärten, 1 Vorstadt Gostenhof, 1 Tafelhof, 1 Galgenhof, 1 Glockenhof und St. Peter; auf der Sebalder Seite 25 in der Stadt selbst, 4 die Vorstadt Wöhrd, 1 die

*) Die nachfolgende Beschreibung ist nach den beiden Stadthälften abgetheilt, wodurch dem Fremden das Aufsuchen der Sehenswürdigkeiten sehr erleichtert wird.



G.WOLFF DEL. C.KUMMET SCULP.

Das Spittlerthor.
Der Fürther Bahnhof.

Gärten bei Wöhrd, 1 die Gärten hinter der Veste, 1 die Vorstadt St. Johannis und die grofse Weidenmühle. Eine andere Eintheilung der Stadt in vier Viertel bedingt die Feuerlöschordnung in Sebalder, Aegidier, Lorenzer und Jakober Viertel.

Die Hausnummern laufen auf der Sebalder Seite bis 1710, hiezu kommt Wöhrd mit 228 Häusern. Auf der Lorenzer Seite sind 1578 Hausnummern. Bei der ununterbrochenen Thätigkeit, mit welcher rings um die Stadt, zumal im Osten und Westen, neue Gebäude noch innerhalb des Burgfriedens emporsteigen, läfst sich, bevor diese Bewegung einigermafsen wieder sich gelegt haben wird, die wirkliche Zahl der im Burgfrieden stehenden Gebäude nicht wohl bestimmen. Durch den lebhafteren Verkehr, der auf der Lorenzer Seite herrscht, haben auch die Häuser auf dieser Seite einen höheren Werth, als auf der Sebalder Seite, welche offenbar der ältere Theil der Stadt ist und nicht die schönen Strafsen aufzuweisen hat, wie die Lorenzer Seite.

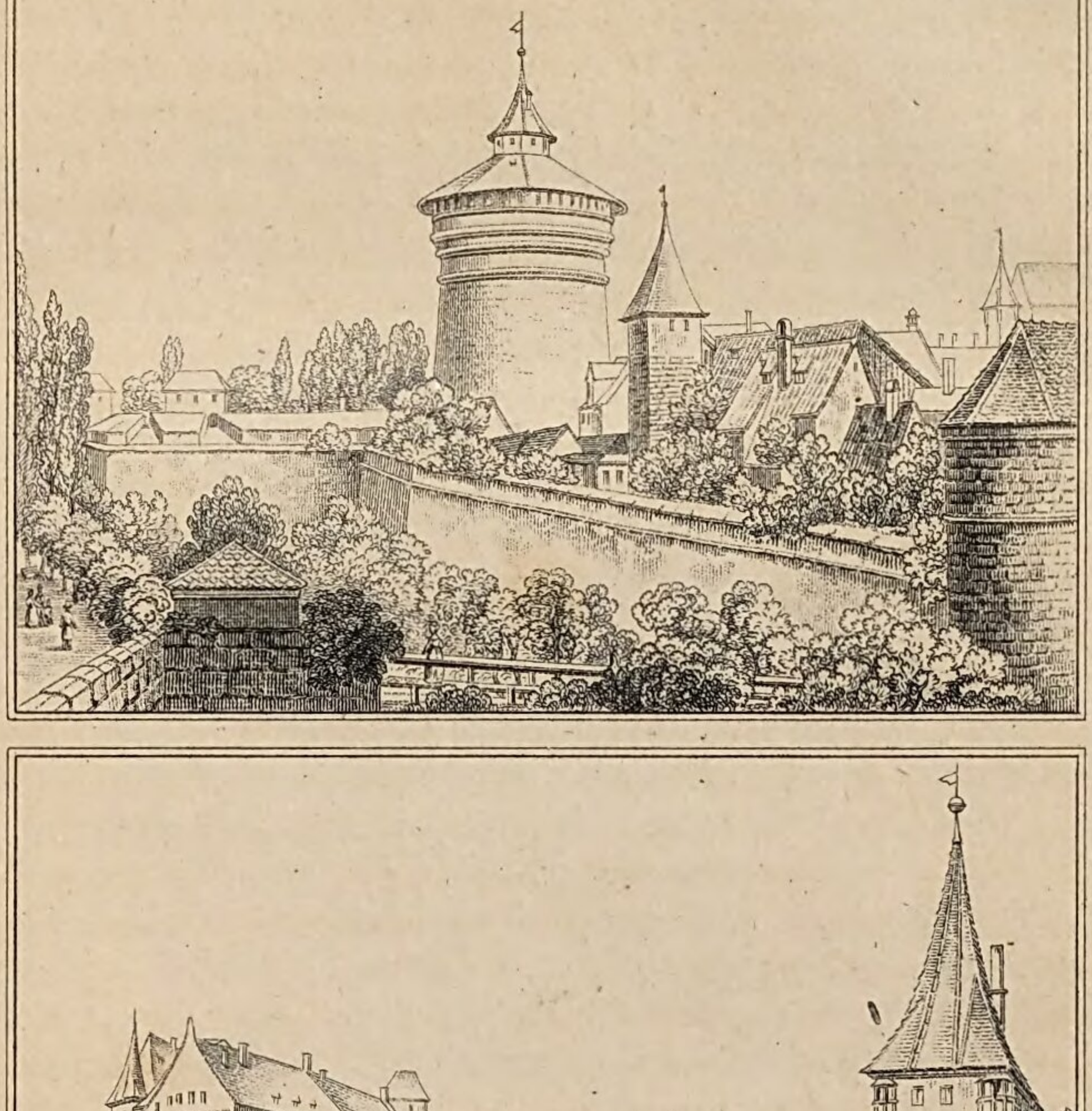
Die Strafsen laufen wie bei jeder älteren Stadt unregelmäfsig durch und in einander und weichen von dem Schnurgeraden merklich ab, obgleich die Jetztzeit nicht mehr aufser der Schnur bauen läfst. Die bedeutenderen Strafsen und Gassen der Sebalder Seite, die auch auf dem beigegebenen Plane namentlich aufgeführt sind, heifsen: die Bergstrafse, die Albrecht-Dürer-Strafse, die Neue-Thorstrafse, Füll, die Karlsstrafse, die Winklerstrafse, die Theresienstrafse, die Panierstrafse, die Tucherstrafse, die Auguststrafse, die Grübelstrafse, die Wöhrder Strafse; dann die Radbrunnengasse, die Irrergasse, Geiersberg, die Weifsgerbergasse, das Nägeleinsgäfslein, beim Weinstadel, die Weintraubengasse, die Schustergasse, das Waggäfslein, auf dem Oelberg, die Schmidtgasse, das Krämersgäfslein, das Agnesgäfslein, die Tuchgasse, die obere und untere Söldnergasse, die Schildgasse, die Brunnengasse, die Tetzelgasse, die Rathhausgasse, die Bindergasse, die Platnersgasse, die Ebnersgasse, das Heugäfslein, das Hans-Sachs-Gäfslein, das Prechtelsgäfslein, die neue Gasse, das Binsengäfslein, das Sonnengäfslein, das Fetzergäfslein, die Judengasse, das Wundergäfslein, die innere und äufsere

Laufergasse, die Wolfsgasse, bei den Zeilen, die hintere und vordere Landauergasse, die Rothschmidtsgasse, die untere und obere Thalgasse, die lange Gasse, die Hirschelgasse, der Treiberg, die Münzgasse, die hintere und vordere Beckschlagergasse, die Rosengasse, die Stelzengasse, die Schmausengasse, die Fischergasse, die Spitalgasse.

Die Straſsen und Gassen auf der Lorenzer Seite, ebenfalls auf dem Plan angegeben, heifsen: die Kaiserstraſse, die Königsstraſse, die Ludwigsstraſse, die Karolinenstraſse, die Adlerstraſse, die obere und untere Wöhrdstraſse, die Jakobsstraſse; dann die obere, mittlere und untere Kreuzgasse, die Mohrengasse, die Kappengasse, die Waizengasse, die Mühlgasse, die vordere und hintere Ledergasse, die Schlotfegergasse, die Mostgasse, die Schlehengasse, die Lottergasse, die Engelhardsgasse, die Brunnengasse, die breite Gasse, die Frauengasse, die Nadlersgasse, die Kohlengasse, die Karthäusergasse, die Claragasse, die Zirkelschmidtsgasse, die Färbergasse, das Maiengäſslein, das Entengäſslein, das Karthäusergäſslein, die obere und untere Grasersgasse, die Sterngasse, die Pfannenschmidtsgasse, die Findelgasse, die Peter-Vischer-Gasse, die Bankgasse, die hintere Katharinengasse, die Pfarrgasse, die Lorenzergasse, die Theatergasse, die Johannisgasse, die Peuntgasse.

Zu bemerken ist, daſs zwischen Straſsen und Gassen der Unterschied nicht zu streng zu machen ist, und daſs in dem alten Nürnberg noch bis 1809 keine Straſse sondern nur Gassen zu finden waren. Erst im Herbst 1809 glaubte die damalige Polizeidirektion, indem sie an den Eckhäusern und wo es sonst etwa gelegen sein mochte die Namen der Gegend — jedenfalls eine sehr zweckmäſsige Maſsregel — anschreiben liefs, hierin eine gewisse Regelmäſsigkeit einhalten zu müssen. Die schönsten Straſsen Nürnbergs sind ohne Zweifel die Karolinenstraſse, die Adlerstraſse, die Ludwigsstraſse, die Königsstraſse, die Jakobsstraſse, die Burgstraſse, die Theresienstraſse, die innere Laufergasse.

Etwas Eigenthümliches ist es um jene Gassen, in die man durch Bögen an einem Hause eintritt, so daſs man überrascht wird,



Der Neue Thorthurm und das Thiergärtner Thor.

statt in einen Hofraum, in eine Gasse zu treten, wie diefs in der Ebnersgasse bei der Cappadocia, in der Jakobsstrafse, in der Lorenzergasse, in der Königsstrafse (Lanzingerhöfchen) u. a. O. der Fall ist. Der Gang innerhalb der Stadtmauer um dieselbe herum bietet ebenfalls manches eigenthümlich Anziehende, schon der Handthierungen halber, die in den niedern Hütten dort getrieben werden.

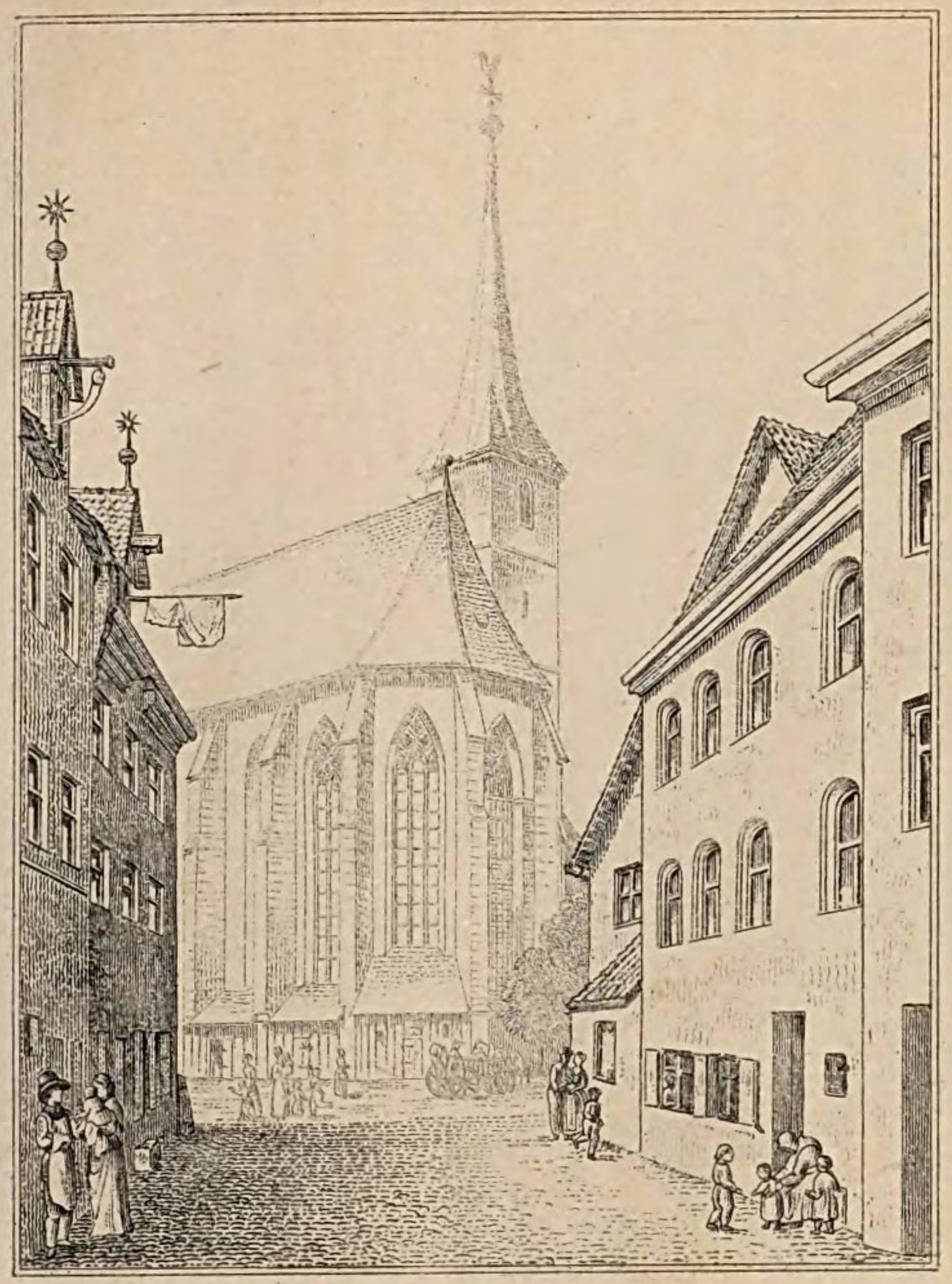
Unter den öffentlichen Plätzen nimmt der Hauptmarkt den ersten Rang ein, dessen Gröfse man durch die drei Reihen hölzerner zusammenhängender Verkaufsläden nicht gut übersehen kann. Durch den in Folge der Ueberschwemmung von 1849 nöthig gewordenen Umbau der sog. langen Kräme und die Aufführung eines Gebäudes im halbaltdeutschen Styl hat die Südseite desselben ein viel moderneres Ansehen gewonnen. Der Obstmarkt, der durch ein Gäfschen mit dem Dötschmannsplatze zusammenhängt, dehnt sich hinter der Frauenkirche gegen die Bindergasse hinauf. Vor und hinter dem Rathhause befinden sich gleichfalls freie Plätze. Der Weinmarkt, der Albrecht-Dürer-Platz, der Plattenmarkt, der Maximiliansplatz, der Trödelmarkt, der Spitalplatz, der Spitzenberg, der äufsere Lauferplatz, der Theresienplatz (Heumarkt), der Aegidienplatz, der Webersplatz, der Panierplatz befinden sich auf der Sebalder Seite, auf der Lorenzer Seite zählt man weniger öffentliche Plätze, den Lorenzer Platz, den Theaterplatz, den kleinen Bergauer Platz, den Hallplatz und Kornmarkt, den Jakobsplatz, den Josephsplatz, den Unschlittmarkt, den Platz vor dem Waizenbräuhaus. Die Insel Schütt, zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt, gehört zu den gröfsern Plätzen Nürnbergs; so auch der früher noch weniger als jetzt durch die Fürther Strafse beengte und in der Kulturgeschichte nicht unwichtige Plerrer vor dem Spittlerthore.

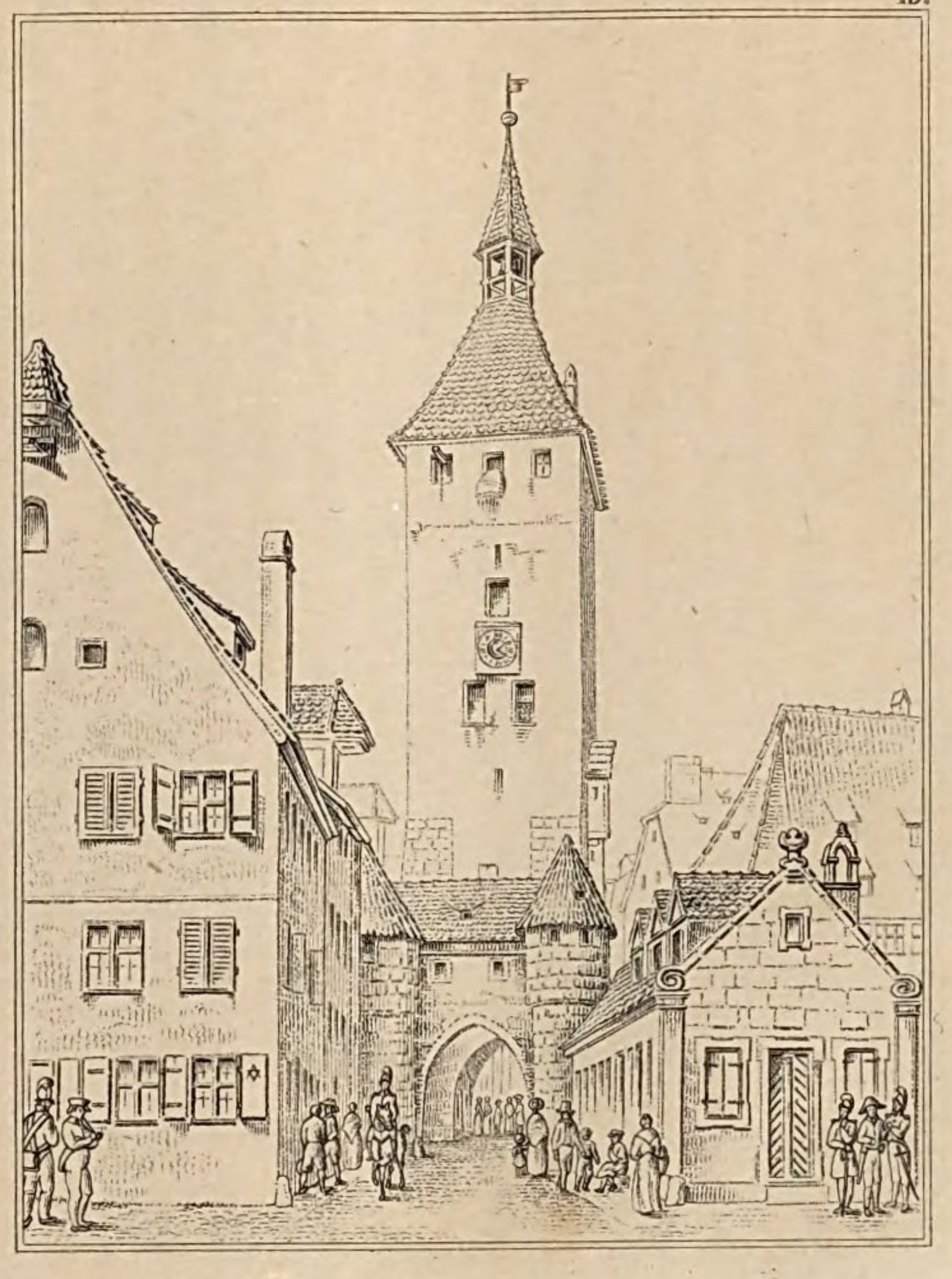
6. Einwohnerzahl, Mundart.

Nürnberg war früher im Verhältnifs zu seiner Gröfse wenig bevölkert, in manchem der grofsen Häuser wohnte nur eine Haus-

haltung, während darin sechs Platz hätten. Seitdem die Stadt Bayern einverleibt worden, hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Im Jahr 1806 war eine Zählung vorgenommen worden, welche im Ganzen 25,176 Personen ergab, eine Summe, welche auch in den blühendsten Zeiten des „alten Nürnbergs“ nur um wenig überstiegen worden ist, da eben die Häuser zeigen, dafs sie nicht auf Miethsleute eingerichtet waren. Die Zählung von 1859 hat 58,400 ergeben, wobei allerdings auch der Burgfrieden mit eingeschlossen ist. Der Hauptbestandtheil sind Protestanten, der augsburgischen Confession zugethan, dann kommen Katholiken, etwa 7000, sodann Reformirte gegen 100, endlich auch Juden. Letztere durften in der Reichsstadt unter keiner Bedingung domiciliren; seitdem aber hat sich durch das Edikt vom 10. Juni 1813 und das Heimathsgesetz vom 11. September 1825 ihre Lage ganz geändert. Dennoch hatten vor 1850 nur ganz wenige Juden ihren Wohnsitz dauernd hier aufgeschlagen, ohne Bürger zu sein, bis im bezeichneten Jahre die erste, dann 1852 die zweite, und seitdem noch acht jüdische Familien ansässig und in Bürgerrecht aufgenommen worden sind, welche mit 49 andern, hier ständig wohnenden, aber nicht ansässigen Familien einen dem Rabbinatssprengel Fürth einverleibten Religionsverein bilden, der seit Ende 1857 ein Lokal zur Abhaltung des feiertägigen Gottesdienstes und seit August 1859 auch eine Religionsschule für die Kinder besitzt, beide in dem Hause S. 342.

Die allgemeine Umwandlung des socialen Lebens, die in der französischen Revolution zunächst das politische Leben berührte, aber auch in alle gesellschaftlichen Verhältnisse mächtig eingriff, liefs natürlich auch die Nürnberger Zustände nicht unberührt, obgleich sich vielleicht hier ganz besonders noch viele Anhänglichkeit an das Alte geltend machte. Die reichsstädtische Absonderung wirkte noch lange, nachdem selbst die Reichsstadt ganz und gar aufgehört hatte, gleichsam wie in einer unbewufsten Erinnerung fort und es mufste wohl mehr als ein Menschenalter darüber hingehen, ja eine ganze Generation erlöschen, um ein neues, für die wohlthätigen





Die Jakobskirche u. der weisse Thurm.

Zustände der Gegenwart dankbar empfängliches Geschlecht zu erzeugen. Die Gedichte Grübels vermögen einigermafsen die Beschränktheit des Nürnberger nicht über seine Ringmauer hinausschauenden, aber in diesem engen Kreise sich harmlos und behaglich bewegenden Bürgers uns zur Anschauung zu bringen; sie vermögen diefs um so mehr, als sie in demjenigen Idiome geschrieben sind, dessen sich der ächte Nürnberger, der nichts als eben dieses sein will und fern von allem poetischen Aufschwung eben in der trockenen, aber mit Laune gewürzten Natürlichkeit sein Behagen findet, ohne Ziererei und ohne Gemeinheit, in bequemem Sichgehenlassen noch heute bedient. Weikert, Rietsch, Stettner, Marx, Gottlieb, Wehefritz und Andere folgten ihm darin nach, und auch ihre Gedichte treffen je nach ihrer besondern Begabung, den rechten Ton, ja die von Weikert zeugen von einer höhern und allgemeineren Bildung als sie Grübel besafs. Diese Mundart ist nicht etwa, wie Manche wähnen, erloschen oder im Erlöschen begriffen, obgleich bei der grofsen Anzahl von Solchen, die erst hier eingewandert sind, es ganze Familien und Kreise gibt, in denen sie nicht gehört wird, weil sie eben so gut als eine andere Mundart ihre Schwierigkeiten hat. Dennoch wird es in den Ständen, welche in ihrem Verkehr keine Zeit haben, auf Reinheit der Worte und der Aussprache zu achten, oder es auch lächerlich und geziert finden, anders reden zu wollen, als man nun einmal von Kindsbeinen an gewohnt ist, nie an Einzelnen und an ganzen Familien fehlen, wo das Nürnbergische so gut wie nur einst gesprochen wird.

Für schön und gebildet wird Niemand es erklären und alle Versuche, es für Empfindsames und Erhabenes zu gebrauchen, müfsten gänzlich fehlschlagen; es spricht sich in ihm diejenige Bequemlichkeit aus, welche sich nur eben so gehen läfst und von jeder aufregenden Leidenschaft fern ist. Ein launiger, etwa auch witziger Einfall, eine Rede, im Geschmack Markulfs, gegenüber dem weisen und in höheren Sphären sich ergehenden Salomo, und allerdings, um sie nicht aller Leidenschaftlichkeit bar zu erklären, eine reiche Anlage zum Schimpfen, eine Fertigkeit mit allen möglichen Schimpf-

wörtern, von denen man sogar eine versinnlichende Darstellung besitzt, freilich noch lange nicht so vollständig als die Wirklichkeit, den Einzelnen zu überschütten, — das sind spezielle Eigenschaften — Vorzüge wenn man will — der hiesigen Mundart, die freilich der alemannischen, wie sie Hebel handhabt, an lieblicher, inniger Zartheit und Erhabenheit, der plattdeutschen an Kraft und Feinheit nachsteht, übrigens aller Annehmlichkeit doch auch nicht ganz entbehrt und im Drolligen und Komischen ebenfalls etwas leistet.

So sehr auch der Nürnberger eine gewisse Eigenthümlichkeit behauptet, so scheint er doch keineswegs auf Aboriginalität — man möge das Wort verstatten — einen Anspruch zu haben. Die Einwohnerschaft der Stadt ist von Anfang an, wie sich's schon in den Sagen vom Herkommen der Geschlechter ausspricht, eine von allen Orten aus Bayern, Schwaben, Franken, Böhmen, Sachsen eingewanderte, und der in den Gesichtszügen, in Farbe und Haar anderwärts, sowohl im Norden als im Süden, stark ausgeprägte Charakter ist hier nicht zu finden. Der Nürnberger trägt so gut wie nur Einer das von dem Verfasser von „Land und Leute“ den Mitteldeutschen nachgewiesene Eigenthümliche, dessen gute Seite sich hauptsächlich als grofse Zuvorkommenheit gegen Andere, etwas ceremoniöse Höflichkeit und Förmlichkeit im Umgang, auch Bedenklichkeit und Umständlichkeit — hier schon als Anfang zur Schattenseite — kundgibt. Das Sprichwort: Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, hat hier sich immer noch am Meisten bewährt, und man hat in allen entscheidenden Fragen sich immer am Liebsten an ein von Aufsen kommendes Orakel gewendet. Gerade umgekehrt wie der Yankee hält er nichts von den Natives, wiewohl es auch nicht an entgegengesetzten Beispielen fehlt. Es ist aber überhaupt schwer, die Eigenthümlichkeit und das Kennzeichnende einer Stadt nachweisen zu wollen, zumal die ganze neuere Bildung darauf ausgeht, eben diese Eigenheiten zu vertilgen und nur das allgemein Menschliche zu pflegen und als sich auch bei einer durch stete Einwanderung sich immer frisch rekrutirenden Stadt immer neue

Elemente mit den vorhandenen verbinden und sie umgestalten. Um diefs zu belegen, darf man nur auf die Geschlechter hinweisen. Von den alten rathsfähigen, kaum zwanzig betragenden Geschlechtern sind nur wenige bis in das 13. Jahrhundert zurückzuführen, die Mehrzahl ist neuer, und alle andern sonst wie bedeutenden Familien gehören, mit sehr geringer Ausnahme, der Zeit nach dem 30jährigen Kriege an. Aber selbst diese sind nur wenige und mit den übrigen ist es nicht im Geringsten anders. Vor 1806 war noch eher ein Zusammenbleiben in der Stadt und dem Gebiet denkbar, „es gibt nur ein Nürnberg“, konnte man oft genug hören; seit aber ein gröfseres Vaterland sich aufgethan, seit überhaupt alle Abgeschlossenheit der Länder und Völker aufgehört hat und eine Reise nach Amerika oder in's „heifse Afrika“ nicht mehr „aus der Welt“ ist, seitdem hat natürlich auch diese Abgeschlossenheit ganz aufgehört, welche ehedem eher dazu beitragen mochte, die Nürnberger als ein besonderes Volk, wie schon Aenias Sylvius gesagt hat, erscheinen zu lassen. Die etwa vorhandenen Eigenthümlichkeiten schleifen sich leichter ab als früher und wie Nürnberg, ein Mittelpunkt des süddeutschen Verkehrs durch eigene Thätigkeit und die hier zusammenlaufenden Eisenbahnen, aus seiner früheren Besonderheit herausgerissen wird in das allgemeine Weltbürgerliche, so kann auch der Einzelne diesem allgemeinen Zug nicht widerstehen. Dennoch wird eine Vorliebe für die heimathliche Stätte in dem, der hier geboren und aufgewachsen ist, stets verbleiben, und wie auch der Fremde sich in dem mit Gefälligkeit ihm entgegenkommenden Nürnberg bald heimisch fühlt und es lieb gewinnt, so wird — und noch in höherem Grade — auch der Eingeborne und Eingebürgerte, wenn er auch vieler Menschen Städte geseh'n und Sitten erkannt hat, immer wieder zu der Stadt seiner Väter sich zurücksehnen, zu ihr zurückkehren und in den zwar einseitigen, aber dennoch von Herzen gehenden Ruf einstimmen: Es gibt nur Ein Nürnberg.

7. Nürnberger Sagen.

Die Geschichte vieler Völker verliert sich zumeist in dem dunklen Urwald der Sagen, aus deren ungebahnten Wegen die historische Wahrheit schwer auf das freiere Gebiet der Forschung zu bringen ist. Auch andere alte Städte haben sich ihren Sagenkreis zurecht gerichtet und bewahrt. So auch Nürnberg, dessen mehrbekannte Sagen hier eine Stelle finden mögen. Die meisten werden durch äufsere Merkmale wach erhalten und sind dadurch vor etwaigem Vergessen geschützt. Zu den ältesten Sagen Nürnbergs gehören die Wunder des heiligen Sebald, die als Reliefs an seinem Grabe in der Sebaldskirche angebracht sind: wie er einem Blinden gute Augen einsetzt, wie er aus Stein Käse macht, wie er aus Eiszapfen Flammen lockt zum Wärmfeuer, und wie er einen Lästerer in den Boden sinken macht. Eine andere Sage ist die von der gewonnenen Wette, welche ein Burgpfaffe mit dem Teufel eingegangen. Bei dem Bau der oberen Burgkapelle wettete der Teufel der Sage nach mit dem Burgpfaffen um die Seele des letzteren, dafs er eher die vier das Deckgewölbe stützenden Säulen zur Stelle schaffen würde, als ersterer die Messe zu Ende lesen könne. Der Teufel verlor die Wette, bei dem ite missa est brachte er die vierte Säule und im Zorne über die verlorne Seele warf er sie zu Boden, dafs sie dröhnend entzwei brach. An der Säule sieht man heut zu Tage noch einen Ring an der Stelle, wo sie wieder zusammengefügt worden sei, und über dem Bogen vor dem Hauptaltar der Kapelle befindet sich ein ausgehauenes bemaltes Menschenantlitz, welches das Gesicht des Burgpfaffen vorstellen soll. Eine ähnliche Sage besteht in Prag, in der Kirche Peter und Paul auf dem Wissehrad, wo der Teufel auch eine Säule in der Kirche zusammengeworfen haben soll.

In der Lorenzkirche sieht man unter einer verschlossenen Thüre in einer Pfeilernische Ratten mit einer Wurst im Maule in Stein ausgehauen. Die Sage läfst hinter dieser Thüre einen Mönch eingeschlossen gewesen sein, dem die Ratten Würste zugetragen

hätten. Eine andere Sage ist die von einem Knecht der Imhof'schen Familie, der einen goldenen Becher gestohlen haben sollte und defshalb hingerichtet wurde. Nachdem der Unschuldige hingerichtet war, fand sich der Becher wieder vor, wefshalb die Knochen des Knechtes mit Gold beschlagen und auf dem Imhof'schen Altar in der Lorenzkirche aufbewahrt wurden und heute noch dort zu finden sind.

An dem protestantischen Schulhause auf dem Lorenzplatz ist auf dem Postamente der Statuette des heiligen Lorenz eine Figur mit verschränktem Kopfe abgebildet. Diese Figur soll einen Schüler vorstellen, der einstmals mit anderen auf dem Platze mit Steinkügelchen gespielt, und nachdem er deren viele verloren, den Teufel angerufen. Dieser sei sofort erschienen und habe dem Schüler den Hals umgedreht. Der Teufel sei darauf durch die Luft geflogen und habe auf dem Dache der Lorenzkirche das Barret des Schülers gelassen, wo es noch heute zu sehen ist, jedoch in Blech verwandelt.

Auf der Mauerbrüstung ohnweit des alten fünfeckigen Thurmes sind die Spuren mehrerer Paare von Pferdehufeisen eingehauen. Der Raubritter Eppelein von Gailingen, meldet die Sage, sei in Nürnberg als Gefangener gesessen und habe sich's eines Tages ausgebeten, sein Rofs im Schlofshof tummeln zu dürfen. Die gestrengen Herren erlaubten's ihm und, einen günstigen Augenblick erspähend, drängte der kühne Raubritter das Pferd zur Mauerbrüstung und forcirte es zum Staunen aller Anwesenden über den Stadtgraben hinüber in's Gebiet der Freiheit. Dergleichen Sagen von gewaltigen Sprüngen sind in Deutschland vielfach ausgestreut, und öfter durch sogenannte Wahrzeichen angedeutet, so in Heidelberg auf dem Plateau des Schlosses, in München in der Residenz, auf der Rofstrappe, in Giebichenstein bei Halle u. a. O.

Die kleine Figur am Eckhause links, wenn man von der Kaiserstrafse nach der Karlsbrücke hinabgeht, einen Stöfser mit Mörser und Stöfsel vorstellend, welche Figur in Bewegung gesetzt werden kann, was alle Jahre geschieht, wenn die Findelkinder am

St. Johannistage vorbeigeführt werden, soll auf die Thatsache hinweisen, dafs einmal ein Stöfser von seinem Prinzipal mit dem Stöfsel todt geworfen worden sei, weil er, dem Zuge der Findelkinder zusehend, die Arbeit einige Augenblicke eingestellt habe.

Die rührende Geschichte der beiden jungen Burggrafen, welche von den Sensenschmidten ermordet worden sein sollen, weil ein Jagdhund der Burggrafen ein Kind zerrissen hatte, gehört aller Wahrscheinlichkeit nach auch in's Gebiet der Sagen.

Die Sagen, die von der wunderthätigen Kraft des schönen Brunnens früher in Umlauf gesetzt, und namentlich Kindern vorgesagt wurden, macht die neuere Zeit immermehr verlöschen.

Auch die Pfefferrösel- und Hinko-Stoffe der Birchpfeiferischen Muse, so wie die vom König Wenzel erzählte Ursprungs- und Unterschiebungsgeschichte darf man wohl der Sage anheim fallen lassen.

8. Ueberblicke, Ansichten, Baustyl.

Die geeignetsten Standpunkte zu Ueberblicken der Stadt und ihrer, wenn auch nicht zu einem grofsartigen, doch sehr malerischen Landschaftsbilde sich vereinigenden Umgebungen sind der runde Thurm auf der Veste, die Thürme der Lorenz- und Sebaldkirche, die Freiung, die Burg, die runden Thorthürme, die sogenannten „Gutzlöcher“, Belvederes und Thürmchen auf vielen Häusern.

Von den Ansichten Nürnbergs sind bereits sehr viele Abbildungen gefertigt worden und noch immer wählen Künstler die Stadt zum Originale ihrer Darstellungen und Studien. Sowohl von den näheren und ferneren Höhepunkten, als auch von ebenen Stellen bietet sich Nürnberg als ein würdiges Bild dar. Ein sehr günstiger Punkt zur Betrachtung ist die Schönsicht auf dem Schmausenbuck, eine Stelle auf dem Wege von Heroldsberg nach Nürnberg, auf der Chaussee von Fürth her, von der Jägersruhe, von der Tulnau, von Sündersbühl aus, von der Erlanger Landstrafse aus, von der

Regensburger Chaussee aus *), vom Wiesenweg bei Schniegling aus.

Innere Ansichten, die vorzugsweise interessant genannt werden mögen, läfst Nürnberg ungemein viele zu, und eine Wanderung durch die Stadt wird diese Behauptung jedem Fremden zur Genüge bestätigen. Alle werden wohl darin übereinstimmen, dafs Nürnberg zu den schönsten deutschen Städten gerechnet werden darf, wobei ihm gerade das Unregelmäfsige der Bauart, sowie das Unebene des Terrains zu Gute kommen. Man darf behaupten, dafs jede Strafse, jeder öffentliche Platz, jeder Gang um die Stadt spezifische Schönheiten gewährt, die des Abbildens werth sind, weſshalb auch gerade diese Stadt Gegenstand so vieler künstlerischer Ausbeutungen geworden ist **). Von den vielen schönen und höchst anziehenden Standpunkten im Innern der Stadt dürften wohl einige der nennenswerthesten sein: in der Mitte der Adlerstrafse, wo man gegen die Burg hinauf sehen kann, welche freilich durch die neue Schwabenmühle einen ganz andern Vordergrund bekommen und in malerischer Hinsicht dadurch verloren hat, auf der Maxbrücke gegen den Henkersteg und das Landgerichtsgefängnifs hin, von dem oberen Theil der Burgstrafse gegen den Markt hinab, von der Karolinenstrafse nach der Lorenzkirche hin, von der Königs- (Museums-) Brücke nach dem heil. Geistspital.

Der Baustyl ist in vorherrschendem Grade der altdeutsche, der auch an den Neubauten eingehalten zu werden pflegt. Es is keinem Zweifel unterworfen, dafs von den ältesten Häusern Nürnbergs wenige mehr stehen; an jenen Häusern, welche nothdürftig und nach Willkühr der Erbauer aus sogenanntem Fachwerk aufgeführt wurden, meist von rothbraunem Anstrich, wie das Albrecht-Dürer-

---

*) Von diesen 3 Punkten sind Panoramen gestochen, im Verlag bei J. L. Schrag erschienen.

**) Nürnbergs Gedenkbuch 130 Ansichten in Stahlstich und Text, 2 Bde. Album von Nürnberg, 30 Ansichten in Text, beide im Verlag von J. L. Schrag erschienen; desgleichen eine grofse Anzahl Photographien in verschiedenen Gröfsen und Preisen.

haus, das Zachariasbad im Weintraubengäfschen u. s. w. und die den im 14. Jahrhundert noch seltenen steinernen gegenüber in der Stadt standen, kann man bemerken, wie mäfsig die Ansprüche der Vorfahren auf Wohnlichkeit und Bequemlichkeit waren. Ja auch die späteren steinernen Häuser sind von unserem modernen Bausystem noch weit entfernt, es sind meist grofse kalte Gebäude, in denen der meiste Raum auf Vorplätze und Corridore verschwendet ist, die nicht einmal so konstruirt wurden, dafs sie nach dem Belieben der Gegenwart gut umgestaltet werden können, wenn man nicht bis auf die vier äufsern Mauern Alles ändern will. Das wäre aber in vielen Häusern Jammerschade, denn sie enthalten so aufserordentlich künstlich gefertigtes Täfelwerk, so schöne und solide Schlosser-Arbeiten, so hübsche Oefen u. s. w., dafs diese Gegenstände des Erhaltens wohl werth sind.

Aus der Blüthezeit der altdeutschen Architektur vom 14. bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus stehen auch in Nürnberg die schönsten und interessantesten Baudenkmale, sowohl an Kirchen, Klosterüberresten u. dgl., wie auch an anderen öffentlichen und Privatgebäuden; wobei zu bemerken ist, dafs in dem Abschnitte des neunzehnten Jahrhunderts, in welchem ein nicht genug zu tadelnder Vandalismus eingerissen war, einzelne Gebäude abgetragen wurden, die eine Zierde der Stadt auch in ihrem verlassenen Zustande gewesen sind, wie die Augustiner- (Schuster-) Kirche (1488 erbaut) in der Karlsstrafse, 1816 demolirt wurde, die Kirche der Dominikaner dem Rathhause gegenüber in der Theresienstrafse 1808 fallen mufste, diese freilich, weil sie den Einsturz drohte. An die wahrhaft imponirenden Kreuzgänge des ehemaligen Karthäuserklosters war auch schon die zerstörende Hand gelegt, glücklicherweise wurde aber der gröfsere Theil noch zu rechter Zeit verschont.

Die Reinheit des altdeutschen Styls verschwindet mehr und mehr gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, es tritt schon eine Stylmengung ein und der sogen. Zopf sucht sich auch allenthalben geltend zu machen, bekommt im 17. und 18. Jahrhundert vollkom-

men die Oberhand und drängt sich auch bei Erneuerungen und Neubauten in die Kirchen, wie die Spitalkirche und Aegidienkirche darthun. Auch die Verbindung, in der Nürnberg mit italienischen Städten, namentlich mit Venedig stand, blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Bauten, wie es das Peller'sche Haus, das Rathhaus (Vorderfronte), die Fleischbrücke und dergl. zur Schau tragen. Ein eigenthümlicher Ansatz, sich von dem verdorbenen Geschmacke des 18. Jahrhunderts zu erheben, darf die Deutschhauskirche genannt werden, deren Kuppel schon von Ferne einen sehr guten Eindruck gewährt.

Unserm Jahrhundert gebührt das Lob, dafs es wieder zum altdeutschen Baustyle zurückgekehrt ist, der freilich in seinen anfänglichen Ausdrücken einer blofsen Dekorationsmanier eine höchst mittelmäfsige Bildung verräth, an späteren und neueren Gebäuden, deren in den letzten zehn Jahren mehrere in und um Nürnberg entstanden sind, jedoch entschiedener und selbstständiger hervortritt. Am meisten hat für die überhaupt durch den Geist der Zeit gebotene Umwandlung oder Rückkehr der Baukunst der lange Jahre in Nürnberg (bis 1856) angestellt und sefshaft gewesene Karl Heideloff gethan, der in die Eigenthümlichkeiten des altdeutschen oder echtdeutschen Baustyls besonders eingedrungen war und ihn so viel er konnte auf Neubauten oder Erneuerungen, — so an dem Platnerischen Hause auf dem Dilinghof, an dem Wifsischen am Herrenmarkt — anzuwenden bestrebt war.

Neben dieser Rückkehr zur altdeutschen Bauart hat unser Jahrhundert aber auch die moderne Bauart eingeführt, die mehr auf innere Bequemlichkeiten und Zweckmäfsigkeit, als auf bestimmte der Klassifizirung zuträgliche Formen sieht. Dahin gehören mehrere neuere Privatwohnungen, deren Eigenthümer mehr dem eigenen Ermessen, als anderen Rücksichten bei der Aufführung ihrer Häuser gefolgt sind. Noch fremdartiger steht das im orientalischen Style gebaute Landhaus in der Rosenau, das man häufig mit „Alhambra“ bezeichnen hört.

Wirksame Zuthaten zu dem mittelalterlichen Aussehen Nürnbergs sind die vielen Erker mit oft sehr schönen Verzierungen, dann die Thürmchen, die manche Häuser oben am Dache enthalten, und die Strebepfeiler, die zuweilen an den Ecken der Häuser fast bis zum ersten Stock hinaufreichen. Gemälde an den Gebäuden, wie man sie z. B. häufig in München trifft, waren früher auch in Nürnberg zu finden, sind aber jetzt gröfstentheils verschwunden, dagegen tragen plastische Gebilde, Reliefs und Madonnen- und Heiligenstatuen unter Schirmdächern sehr viel zum entschiedeneren Hervortreten des altdeutschen Styles bei. Unter diesen Reliefs und Statuen gibt es Meisterwerke der Skulptur, deren einige von Adam Kraft herrühren.

Die Balkone, die in den Städten des südlichen Europas eine so grofse Rolle im sozialen Leben spielen, sind nach und nach auch in Nürnberg eingeführt worden, hauptsächlich an neueren modernen, oder auch an erneuerten oder umgestalteten Häusern, heimischer sind jedoch die sogenannten Chörlein, wie man sie wohl auch in andern deutschen Städten, in der grofsen Anzahl aber nur in Nürnberg antrifft. Diese Chörlein, die vom Zimmer aus die Aussicht nach drei Seiten hin gewähren, gehören zu den freundlichsten und liebsten Plätzchen in den Häusern und verleihen dem Aeufseren derselben ein eigenthümliches Ansehen. Die Formen von bei weitem den meisten sind früherem Geschmacke entlehnt und verrathen auf diese Weise die ohngefähre Zeit ihrer Entstehung, doch sind auch welche vorhanden, die einer noch früheren Periode angehören und in den schönsten altdeutschen Verzierungen und Gliederungen einen baukünstlerischen Schatz der Vorzeit bewahren.

Trotz vieler Neuerungsversuche wird Nürnberg noch lange den ernsten Charakter des altdeutschen Styls behalten, zumal man von mafsgebender Stelle aus für die Erhaltung der Baudenkmale möglichste Sorge trägt. Der Eifer für alles Altdeutsche geht wohl öfter auch in die Wunderlichkeit über, auch die kleinsten Auslegekästchen mit altdeutschen Knäufchen und Schlingblümchen zu versehen.

9. Das Wappen der Stadt.

Als älteste drei Stadtwappen Nürnbergs werden, jedoch ohne allen weiteren Nachweis, angeführt: ein Löwe, der durch einen Balken in zwei Theile getheilt wird; ein Adler, der nach der linken Seite hinschaut; drei Wolfangeln im silbernen Schild. Waren diese Wappen wirklich einst im Gebrauch, so mufs diefs schon sehr lange her sein, und gegenwärtig sieht man an öffentlichen Gebäuden, Thürmen, Basteien u. s. w. drei ganz andere Wappenschilder, theils in Stein gehauen, theils aus Erz gegossen, theils auch gemalt. Das eine enthält einen ganzen Adler, der nach der Rechten blickt, wovon am alten Theile des Rathhauses eine originelle Abbildung sich befindet; das andere stellt einen getheilten Adler vor, der in der Hälfte des goldenen Wappenschildes steht, während in der anderen Hälfte drei rothe Streifen auf silbernem Grunde die Gränzflüsse des ehemaligen Nürnberger Gebietes Rednitz, Schwabach und Schwarzach bedeuten sollen. An der Kaiserstallung ist dieser Adler sehr gelungen dargestellt. Das dritte ist der sogenannte Jungfernadler, ein Adler mit dem Kopf und Hals und der Brust einer Jungfrau, unter der Mauerkrone. Letzteres Wappenschild, in dessen älteren Abbildungen die Brüste der Jungfrau nicht sichtbar sind, braucht der Magistrat als Amtssiegel, es hat die Umschrift: „Magistrat der Stadt Nürnberg.“ Auch der früher freireichsstädtische Senat führte zu seinen Amtshandlungen das Siegel mit dem Jungfernadler. Die Entstehung des Jungfernadlers wird von Einigen daher abgeleitet, dafs Nürnberg in den Streitigkeiten zwischen Heinrich IV. und Heinrich V. sich so tapfer gehalten, nach Anderen hätte Karl IV. nach der Dämpfung des Aufstandes (1349) den Nürnbergern den Jungfernadler ertheilt. Nach einer scherzhaften Erklärung zielt der Jungfernadler auf den Pantoffelzustand hin, in welchem die Nürnberger Frauen ihre Männer hielten, während der frühere Celtes hiermit nur insofern einverstanden ist, dafs er die Nürnberger Frauen durch ihre körperliche Schönheit und ihre weiblichen Tugenden über das Störrige, Wilde der Männer Herr werden läfst.

Der doppelköpfige Adler, den man hie und da an Gebäuden trifft, ist wohl nur defswegen angebracht, weil der Besitzer des Hauses von dem Kaiser oder König hiezu die Erlaubnifs erhielt oder weil ein vorübergehender Aufenthalt des kaiserlichen Herrn dadurch dem Gedächtnifs erhalten werden sollte. Warum jedoch z. B. S. 97 (das Lödel und Merkel'sche Haus), S. 75 (Eckhaus am Weinmarkt) den Adler als Abzeichen haben, darüber kann man nur Vermuthungen hegen, die ohne alle bestimmte Ermittelung bleiben.

10. Städtische und königliche Behörden, Militär, Landwehr.

Das jetzige System der städtischen Verwaltung entwickelte sich sach- und zweckgemäfs aus dem mit dem konstitutionellen Leben Bayerns zusammenfallenden Gemeindeedikt vom Jahre 1818, woraus die Magistrate der Städte ihren entschiedenen Wirkungskreis erhielten. Der Magistrat Nürnbergs besteht aus einem I. rechtskundigen und einem II. Bürgermeister, 4 rechtskundigen und 12 bürgerlichen Magistratsräthen und einem technischen Baurath, dem als Vertreter der Gemeindekorporation das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten (36 Mitglieder) zur Seite steht. Die weiter oben schon erwähnten Distriktsvorsteher und ein aus gegenwärtig 40 Mitgliedern zusammengesetzter Armenpflegschaftsrath unterstützen den Magistrat in seiner viel umfassenden Thätigkeit. Ein zum allseitigen Dienst zusammengesetztes Personale von Subalternbeamten und in der Kanzlei verwendeten Schreibern, Boten, Thorschreibern, Leihhausbediensteten und Kassadienern, dann die zur Ausübung der Lokalpolizei unter 4 Rottmeistern stehende Mannschaft von 60 Polizeisoldaten, ferner alle zu Wohlthätigkeits-, Stiftungs-, Krankenhaus-, Unterrichtsangelegenheiten gehörigen Aemter und Würden sind dem Ressort der städtischen Behörden zunächst angewiesen, welche unter der Vormundschaft der kgl. Kreisregierung stehen. Verwaltung des Communal- und des noch bei weitem beträchtlicheren Stiftungsvermögens, das vielleicht zu den

bedeutendsten in Deutschlands Städten gehört, Ausübung der Lokalpolizei und vermittlungsamtliche Verrichtungen in Civilsachen sind Hauptfunktionen des Magistrats. Die Sparkassen-Verwaltung ist ebenfalls als wichtig aufzuführen.

In nächster Berührung mit dem Magistrat steht der königliche Stadtkommissär, dem ein Offiziant beigegeben ist. Aufserdem leitet der königl. Stadtkommissär die höhere Polizei, Fremdenangelegenheiten, Pafswesen, Theilnahme an Conscriptionen, Einquartierungen u. s. w. Die übrigen königlichen Behörden sind: das Bezirks-Gericht (im Rathhause; Civil- und Criminalgerichtsbarkeit); das Landgericht (Civil- und Criminalgerichtsbarkeit, Polizei aufser dem Burgfrieden, L. Nr. 345 in der Karolinenstrafse); das Rentamt (L. Nr. 304 in der Adlerstrafse); das Oberpostamt (Eisenbahnhof seit 1. April 1854, so dafs aller Postdienst, aufser den für Brief- und Packetabgabe erforderlichen Schaltern, ebendorthin verlegt ist, wo auch alleinige Abfahrt und Ankunft aller Posten, Eilwägen und Omnibus ist); die Poststallmeisterei (im Gasthaus zum Wallfisch in der Ludwigsstrafse); das Forstamt Sebaldi (S. 1533 beim Wöhrderthürlein); das Forstamt Laurenzi (L. 857, kgl. Amtsgebäude); das Salzamt (in der Nähe des Frauenthors); die Bank (unweit der Lorenzkirche, ein neues Gebäude); das Archiv (im Rathhaus); die Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Casse (L. 857, kgl. Amtsgebäude); die Kanalbau-Inspektion (in dem Eisenbahnhof der Südnordbahn); die Kanalbau-Sektion (in L. 413); das Eisenbahnamt der Ludwigs-Südnordbahn (im Bahnhof vor dem Frauenthor); das Hauptzollamt (im Hallgebäude in der Pfannenschmidtgasse); die Baubezirks-Inspektion (in L. Nr. 854 in der Königsstrafse); das Filialstempelbureau (im Rathhause); die Handelsgerichte (S. Nr. 7 am Herrnmarkt); das Filial-Kreis-Zahlamt (im Rathhaus); das Unteraufschlagamt (im Rentamtsgebäude); die Administration der allgemeinen Unterstützungsanstalt für protestantische Pfarrwittwen und Geistliche (in S. Nr. 594 in der Theresienstrafse); das Conservatorium der Gemäldegallerie und des kgl. Bildersaales in der Moritzkapelle (im Landauer Bruderhaus S. Nr. 776b.); das Bezirksge-

richtsphysikat (Schütt S. Nr. 1705); das (neu errichtete) Polizeiphysikat; das Landgerichtsphysikat (in S. Nr. 557 in der Theresienstraſse); das belgische Handelsconsulat (in S. Nr. 564 auf dem Aegidienplatz); das holländische Handelsconsulat (in L. Nr. 353 in der Karolinenstraſse); das nordamerikanische Handelsconsulat (im Consul Geiſse'schen Garten vor dem Lauferthor). Advokaten gibt es dreizehn.

Auſser diesen städtischen und königlichen Behörden existiren mehrere Amtmänner, Rentenverwalter u. dgl. für adelige und auch nicht adelige Hab- und Guts-Besitzer.

Das Militär betreffend: gegenwärtig liegen in Nürnberg das 14. Linieninfanterie-Regiment von Zandt, zwei Escadronen des Chevaulegers-Regiments Leiningen, dessen Stab in Bayreuth ist, und Artillerie. Militärische Stellen sind: das Kommando des 14. Linieninfanterie-Regiments, dessen Kanzlei in der Deutschhaus-Kaserne sich befindet; das Divisions-Kommando des Chevaulegers-Regiments, dessen Kanzlei ebenfalls in der Kaserne; die Zeughaus-Verwaltung mit der Kanzlei im Zeughause; die Militär-Krankenhaus-Inspektion mit der Kanzlei im Militärhospitale; die Lokalverpflegungs-Kommission mit der Kanzlei S. 172 am Maxplatz; die Stadt-Kommandantschaft ebendaselbst.

Dem Militär überlassene Gebäulichkeiten sind die Deutschhauskaserne mit etwas knappen Räumlichkeiten, weſshalb darin gebaut werden soll; die ehemalige Kaiserstallung; ein Theil des Sebastianspitals; die Hauptwache an der Stelle der ehemaligen Schau, ein 1811 aufgeführter, in neuerem Styl gehaltener Bau neben der Sebaldskirche, vor dem 2 sechspfündige Kanonen stehen; die Wachthäuser an den Thoren; die Bärenschanze, wo eine neue Kavalleriekaserne gebaut ist; der Militärfriedhof; das Pulvermagazin; das Zeughaus. Zu Exercitien und zu Uebungen im Scharfschieſsen dient die Deutschherrenwiese und das Ludwigsfeld.

Die Landwehr, zu der sich jeder angehende Bürger stellen muſs, wenn er sich nicht durch Reluitions-Beiträge frei macht, be-

steht aus einem Infanterieregiment mit drei Bataillons Füsilieren und Schützen, einer Abtheilung Artillerie mit 4 Feldkanonen und einer Abtheilung Kavallerie. Das Kommando hat sein Lokal in S. 405.

Nach dem grofsen Puscher'schen Brande 1854 wurde eine eigene Feuerwehr, aus freiwillig sich dazu erbietenden jungen Leuten organisirt, die in den seitdem vorgekommenen Gefahren sich als sehr wirksam und brauchbar gezeigt hat.

11. Geistlichkeit, Schulwesen.

Die Geistlichkeit zerfällt nach dem Vorhandensein von drei Konfessionen, die in Nürnberg Kirchen haben, in die lutherische, die katholische und die deutsch-reformirte, für welche letztere nur ein Pfarrer vorhanden ist. Die Lutheraner haben mit Einschlufs von St. Johannis, der Vorstadt Wöhrd, St. Leonhard und St. Peter in der Stadt noch die Pfarreien St. Sebald, St. Lorenz, St. Jakob, Aegidien und zum heil. Geist. Für die Kirche zum heiligen Kreuz bei St. Johannis ist ein Mittagprediger angestellt. Die Geistlichkeit steht unter dem Dekane, der in Nürnberg seinen Sitz hat. Die gesammte lutherische Geistlichkeit beträgt 21 Geistliche. Die Katholiken haben aufser der schon 1810 ihnen überwiesenen Kirche von U. L. Frauen, wegen der mit der Vermehrung der Seelenzahl der Stadt überhaupt auch zunehmenden Seelenzahl ihrer Gemeinde, im J. 1857 die lange Zeit geschlossene oder zu materiellen Zwecken benützte Kirche des ehemaligen Claraklosters und im Herbst 1859 namentlich für den Bedarf des in der ehemaligen Kaiserstallung einkasernirten Militärs die in der Nähe gelegene Walpurgiskapelle erhalten. Sie haben einen Stadtpfarrer und drei Kapläne. Für zweckmäfsige Pfarrwohnungen ist in bester Weise gesorgt. Das gesammte protestantische Kirchenvermögen, sowie das der katholischen und das der reformirten Kirche, steht unter eigenen Verwaltungen. Das protestantische und katholische Kirchenvermögen darf immerhin als sehr beträchtlich angesehen werden.

Das Schulwesen war ursprünglich nur Sache der Kirche und der Einzelnen. An den Kirchen von St. Sebald und von St. Lorenzen, dann am Kloster von St. Aegidien, später an dem Spital waren Schulen, zunächst für den Bedarf des Kirchendienstes, deren Lehrer durchweg Kleriker (Geistliche) waren, in der Regel nur ein Meister (Magister scholae, erst später Rektor genannt) und ein Kantor. Später kommen auch Hülfslehrer, Baccalaurei und Locati genannt, vor. Auch andere Knaben, die nicht Geistliche werden wollten, holten sich dort ihren Unterricht und vermehrten durch das Schulgeld das Einkommen des Rektors, der alle andern Lehrer zu bezahlen hatte. Die Notizen über diese Schulen sind sehr dürftig und nur gelegentlich wird etwas von ihnen berichtet. Neben ihnen gab es auch solche Schulen, die man nach jetzigem Brauch Volksschulen oder deutsche Schulen nennen würde, ihre Lehrer hiefsen Schreib- und Rechenmeister. Auch Lehrerinnen finden sich schon im 15. Jahrhundert; wahrscheinlich waren die Geschlechter frühzeitig gesondert. Von der Sebalder Schule finden sich Spuren schon im 14. Jahrhundert, aber auch nur Spuren. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kümmerte sich die Stadt als Behörde um den Gehalt des Schulmeisters (Rektors) und um die Beheizung der Schule. Vorher mufste Alles von der Kirche und von den Schulgeldern bestritten werden. Erst 1485 wurde eine Schulordnung für Sebald, Lorenzen und Spital gegeben und der Schule von Aegidien erst 1499, als sie sich bequemte dieselbe Ordnung auch anzuerkennen, auch Beheizung gegeben. Um die andern Schulen kümmerte man sich von Oben her nur, insoweit man den dann und wann durch den Palmesel, die Kreuzfahrten u. dgl. vorkommenden Unfug beschränkte. Ein geordnetes Schulwesen begann erst mit der Reformation, als die Stadt in die Verpflichtungen der Kirchen und des Aegidienklosters eintrat. Ob die andern Klöster (Barfüfser, Prediger u. s. w.) auch Schulen hatten, läfst sich, da sie einer gewissen geistigen Bildung ebenfalls bedurften, wohl vermuthen; aber bestimmte Nachweise fehlen hier ganz, und

dafs sie öffentliche d. h. auch von Andern besuchte Schulen gewesen seien, darf man unbedingt verneinen.

Gegenwärtig zählt Nürnberg folgende Unterrichtsanstalten:

1) Die kgl. Studienanstalt, entstanden aus der alten Schule von St. Aegidien, die seit 1633 nicht mehr Schule, sondern Gymnasium betitelt wurde. Bis zur Uebernahme der Stadt durch Bayern waren fünf Klassen, Prima, Secunda etc. unter einem Rektor, Konrektor und drei Kollegen. Seit 1809 neu und wiederholt organisirt; zur Zeit bestehend aus der obern Abtheilung, das Gymnasium genannt, 4 Klassen, sämmtliche Lehrer Professoren betitelt; und aus der unteren Abtheilung, lateinische Schule genannt, 4 Klassen, von denen die jüngste 1 in 3 Abtheilungen a, b, c zerfällt. Die Lehrer heifsen Studienlehrer. Die Lehrer der Mathematik und Religion heifsen Professoren. Die ganze Studienanstalt steht unter dem Rektor. Mit der kgl. Studienanstalt in Zusammenhang, jedoch Privatunternehmung des jeweiligen Rektors ist eine Vorschule, bestehend aus 2 Klassen unter zwei Lehrern. Alle Kurse sind jährig.

2) Die technischen und landwirthschaftlichen Lehranstalten: I. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule: A. Landwirthschaftliche Abtheilung: a. die Kreis-Landwirthschaftsschule, drei Kurse; b. die Ackerbauschule, drei Kurse; c. Vorbereitungsschule. B. Gewerbliche Abtheilung: a. Kreis-Gewerbschule, drei Kurse, der erste aus zwei Klassen bestehend; b. Elementar-Zeichnungsschule; c. Sonntags-Handwerkerschule. Beide Abtheilungen unter einem Rektor, die erste noch unter einem besondern Inspektor. Durchaus Fachlehrer. II. Polytechnische Schule, drei Kurse. Ein eigener Rektor; durchaus Fachlehrer. Wie bei der kgl. Studienanstalt geben jährliche mit Programmen verbundene Jahresberichte über das Nähere Aufschlufs.

3) Die aus der früheren Realschule durch mancherlei Phasen hervorgegangene gegenwärtige Handelsschule, die ein eigenes neugebautes, dem städtischen Theater gegenüberliegendes Lokale hat, besteht aus vier Klassen, von denen die beiden jüngern jede in 2 Abtheilungen zerfallen, jede unter einem eigenen Klafslehrer, und

acht Fachlehrern für Naturgeschichte, französische und italienische Sprache, englische Sprache, Geometrie und Physik, Religion beider Konfessionen, und Zeichnen. Dazu kommt eine in vier Klassen zerfallende Vorbereitungsschule, in welche der Eintritt mit der Schulpflichtigkeit statt finden kann. Die Kurse sind jährig.

4) Die deutschen Schulen, sowohl Zahl- als Armenschulen; Knaben und Mädchen in besondern Schulen; die Katholiken ebenfalls eine Knaben- und eine Mädchenschule.

5) Die höhere Töchterschule, städtische Anstalt, im eigenen, erst 1858 neu dazu eingerichteten Lokale in dem Spitalhof.

6) Die der höheren Töchterschule gleichstehende Anstalt des Pfarrers Port, in dem Privathause S. 494.

7) Die Schule der englischen Fräulein, neben der St. Clarakirche.

Alle vorstehende Unterrichtsanstalten nehmen mit den Jahren der ersten Schulpflichtigkeit auf, die unter 2) genannten Anstalten setzen den Unterricht in der deutschen oder lateinischen Schule, oder auch des Gymnasiums voraus.

Aufserdem bestehen alle diejenigen Schulen, die in einer gröfseren Stadt für Fortbildung derjenigen zu bestehen haben, die nach zurückgelegtem Anfangsunterricht sich für ein besonderes Fach ausbilden wollen. Und zwar ist sowohl durch die hier zu allererst zu nennende Kunstschule für künftige Künstler Sorge getragen, als auch durch Sonntagsschulen männlichen und weiblichen Geschlechts für die nothwendig zu befestigende und zu ergänzende Vervollständigung des ersten Unterrichts. Ebenso fehlt es nicht an Gesangschulen sowohl von städtischer Seite als auch in Privatunternehmungen, wozu auch alle diejenigen Ausbildungsmittel körperlicher und intellektueller Anlagen gehören, welche je nach dem Wunsche und den Lebensverhältnissen des Einzelnen gewünscht werden, worunter Schwimmen, Fechten, Tanzen, Reiten, neuere Sprachen, Instrumentalmusik und Aehnliches verstanden werden. Endlich ist auch für Unglückliche gesorgt, denen die Natur die Sprache versagt hat oder auch

das Gesicht, und ebenso für solche Kinder, deren Eltern aus einem oder dem andern Grunde nicht im Stande sind, ihre erste Erziehung oder auch ihre fernere Leitung zu überwachen. Es gibt daher neben den Kinderbewahranstalten und sogenannten Krippen auch Rettungshäuser, und zwar schon seit 1826.

Turnplätze bestehen als Anhang zu der königl. Studienanstalt (auf dem Maxfeld, ehedem Judenbühl) und zu der Handelsschule (vor dem Frauenthor beim Regensburger Hof). Die von Dr. Zahn auf dem Webersplatz für orthopädische und überhaupt heilkünstlerische Zwecke angewendeten Turnübungen kann man, wenn man will, auch hieher ziehen. Seit 1860 hat sich ein Turnverein erwachsener junger Männer gebildet, der seinen Turnplatz in einem Garten hinter der Veste hat.

12. Wohlthätigkeits- und Krankenanstalten, Stiftungen, Förderungsmittel zum Wohlstand.

Der Wohlthätigkeitssinn der alten Nürnberger, der sich noch in vielen Ueberbleibseln deutlich ausspricht, ist auch auf die Nürnberger der Jetztzeit übergegangen, die in mannichfaltigen Maſsnahmen denen, die es bedürfen, Hülfe gewähren. Die umfassende Thätigkeit der Lokalarmenpflege, die aus den wöchentlichen Beiträgen der Einwohner den Armen das Betteln erspart und solche Leute, die dem Müssiggang und den daraus entspringenden Lastern sich ergeben wollen, der Armenbeschäftigungsanstalt im Katharinenkloster überläſst, wo sie ihren Kräften angemessene Arbeiten verrichten müssen und dafür unterhalten werden; die zur Heilung kranker Armer (Irre und an Augen Leidende nicht ausgenommen) getroffenen Maſsregeln; das thatsächliche Mitleiden, das an viele verschämte Arme seine reichlichen freiwilligen Gaben richtet, das Alles zusammengefaſst läſst keine so traurigen Bilder der Armuth zum Vorschein kommen, wie sie in anderen Städten das Auge so unangenehm berühren, wenn gleich auch in Nürnberg einzelne Ausnahmen nicht wohl verhütet werden können.

Aufserdem darf man nahe an 300 Institute mit einer Vermögensdisposition von etwa drei und ein halb Millionen Gulden zur Verminderung der Armuth und Bedrängnifs aller Art annehmen, deren Verwendung nur auch immer genau nach dem Willen der Stifter erfolgen sollte, wiewohl über die treuen Verwaltungen dieses Vermögens die redlichsten Anordnungen getroffen sind. Die Summen, die aus den Stiftungen für Schulen, für Universitätsstipendien, wozu die neuere Zeit auch Nichtnürnberger zuläfst, fliefsen, sind eine nicht genug dankenswerthe Wohlthat, die von der Sorge der Vorzeit ausgegangen ist, aber auch von der Gegenwart noch im Schwung erhalten wird.

Für Behandlung der Kranken ist durch eine Anzahl von 37 praktischen Aerzten gesorgt, zu denen noch gegen 8 oder 9 dem Militär angehörende, aber auch zur Privatpraxis zugelassene Aerzte hinzukommen. Unter diesen ist ein Bezirksgerichts-, ein Landgerichts- und seit 1860 auch ein Polizei-Arzt oder Physikus. Einige derselben behandeln ihre Patienten homöopathisch. Zahnärzte gibt es 6; Wundärzte 11; Bader 15; Barbiere 7; Hebammen 23. Apotheken sind 10, von denen 7 in der Stadt, 3 in den Vorstädten Gostenhof, Wöhrd und St. Johannis.

Eine der bedeutendsten Stiftungen ist die von Konrad Grofs schon 1331 beabsichtigte und vorbereitete Gründung des heiligen Geistspitals, zu welcher nachgehends die Stiftungsfonds des Elisabethenspitals, der Mendel'schen Stiftung und des Landauer Zwölfbruderhauses genommen wurden. Nach der Stiftungsurkunde vom 13. Jan. 1339 ist das von Konrad Grofs gestiftete, dem ältern Elisabethenspital gegenüber gelegene, neue Spital zunächst zur Aufnahme von Armen, Kranken und Pilgern bestimmt, insbesondere aber auch von armen Wöchnerinnen, die darin ihre Niederkunft halten dürfen; wie aber die Einrichtung dieses Siechkobels, wie die Verpflegung der Siechen beschaffen, wie die Aufnahmsbedingungen gestellt gewesen, darüber sagt die Urkunde ebenso wenig, als über die aufzunehmende Anzahl; und es war der folgenden Zeit vorbehalten, durch viele noch hinzugekommene Stiftungen die von Konrad Grofs

gegebene Grundlage weiter auszuführen und umzugestalten. Die Einrichtung in diesem Institute, das alle nur erdenklichen zu seiner Bestimmung nöthigen Requisiten, auch eine Apotheke, enthält, wird von Allen, die nicht der Undank beherrscht, gelobt; auch die Hausordnung ist durchaus nicht strenge, die Aufgenommenen erhalten bis zu einer gewissen Stunde des Abends die Erlaubnifs, in der Stadt zu verkehren, und die Kost ist äufserst gesund und nahrhaft. Das Spital faſst etwa 350 Personen, weſshalb auch, da der Fonds ausreicht, stets mehr aufgenommen werden, als der Stifter bestimmt hat. Ueber das Gebäude selbst ist weiter unten die Rede.

Das Findel- und Waisenhaus ist ebenfalls aus dem mildthätigen Sinne der Bürger hervorgegangen und kommt urkundlich schon im Testamente Berthold Tuchers vom 28. Juli 1365 vor, als eine in zwei Findeln, für Knaben und für Mädchen, getheilte Anstalt; die Knabenfindel war in der breiten Gasse mit Hinterhause in die Kothgasse, jetzt Brunnengasse, die Mädchenfindel am Eck der Weifsgerbergasse und des Neuenbaues, jetzt Maxplatz. Als letztere 1557 abbrannte, wurde sie sofort in das damals in Folge der Reformation schon an die Stadt übergegangene Barfüfserkloster verlegt, wohin auch 1560 die Knabenfindel verlegt wurde. Schon frühzeitig findet sich, dafs die Aufsicht über die Findeln einem Ehepaar aus den erbaren und rathsfähigen Geschlechtern übertragen war. Später führte einer der vorderen Herren des Raths immer den Titel und das Amt eines Findelpflegers. Die Kleinen sind in dem Findelhause in jeder Beziehung gut versorgt und die Anstalt ist reich dotirt, wozu auch die 1639 verstorbene Kaufmannswittwe Elibetha Krauſs beigetragen. Alle Jahre werden die Findelkinder am St. Johannistage auf den Kirchhof von St. Rochus geführt, um am Grabe der verstorbenen Wohlthäterin ihren Dank zu beten, und werden dann, heimgekommen, mit einer reichlicheren Mahlzeit als gewöhnlich, worin eben diese Stiftung besteht, bewirthet. Vom Jahre 1821 bis 1822 wurden die in Verfall gerathenen Gebäulichkeiten wieder hergestellt, und der 1846 verstorbene Dr. Campe hatte dafür seine besonderen Verdienste, denen er noch die Stif-

tung von 2000 fl. hinzufügte. Die Hälfte der aus diesem Kapitale erwachsenden Zinsen wird zur jährlichen Feier der Einweihung des hergestellten Gebäudes, am 4. Dezember, verwendet, die andere Hälfte ist zu einem Stipendium für einen Knaben der Anstalt bestimmt, der Anlagen zu irgend einem Zweige der bildenden Künste verräth. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder ist auf hundert als Maximum festgesetzt. Auf das Gebäude selbst werden wir später zurückkommen.

Früher hatte man um Nürnberg herum mehrere Siechkobel, zur Unterbringung von Aussätzigen, z. B. bei St. Johannis, St. Leonhard, St. Jobst und St. Peter. Ein auf dem Maxplatz befindliches Gebäude, der Weinstadel, stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und war damals ebenfalls zur Aufnahme von Leprosen bestimmt, wird aber jetzt obdachlosen Armen zum Aufenthalt angewiesen. In dem Erdgeschofs wurde früher Wein gelagert, woher es seinen Namen hat. Das 1490 gestiftete Lazareth St. Sebastian war dagegen für Pestkranke bestimmt, und später wurden syphilitische und andere Ekel erregende Kranke darin aufgenommen. Diese Anstalten haben jedoch als solche ganz aufgehört. Nur das St. Sebastiansspital, das zugleich daneben eine Versorgungsanstalt für arbeitsunfähige Nürnberger aus der unteren Volksklasse unterhält, beherbergt in seinen Räumen noch Kranke, die als unheilbar angesehen werden.

Die Erbauung eines zweckmäfsigen allgemeinen Krankenhauses, das den Fortschritten der Zeit zu entsprechen vermöchte, war für Nürnberg ein unabweisbares Bedürfnifs geworden, das schon Obermedicinalrath van Hoven scharf ins Auge fafste, als er im Heiligengeistspitale (freilich nicht im Einklang mit der Stiftungsurkunde) mehrere Zimmer zu einer Krankenanstalt umwandelte, in welcher alle Kranke mit Ausnahme von Syphilitischen, Psorösen etc. aufgenommen wurden, welche zu Hause der Pflege entbehrten, wie Dienstboten, Gesellen u. dgl. Aber diese Räumlichkeiten waren entschieden zu knapp zugemessen und man erbaute aus den Erträgnissen des Lokalbieraufschlages das neue Krankenhaus, wel-

ches nun sich immer mehr als eine wahrhaft einem dringenden Bedürfnifs entsprechende Anstalt zeigt. Die Kostenbestreitung zur Forterhaltung dieses so wesentlich nöthigen Instituts ergibt sich aus Beiträgen, die alle längere Zeit in Nürnberg sich aufhaltende ledige Fremde, Fabrikarbeiter, Gesellen, Dienstboten u. s. w. nach verhältnifsmäfsigem Anschlage ihres Verdienstes entrichten müssen, wogegen sie im Erkrankungsfalle unentgeldlich verpflegt werden. Auch Andere, die es vorziehen, den Ausgang der ihnen zugestofsenen Krankheiten im Spitale abzuwarten, können diefs gegen billig berechnete Bezahlung. (Ueber das Gebäude selbst siehe weiter unten.)

Von der Irrenanstalt, wie sie in den bisherigen dürftigen Räumen an der Stadtmauer bestand, kann man nur vorübergehend bemerken, dafs sie den Erfordernissen eines solchen Instituts durchaus nicht entsprach, und es als zweckmäfsig und wohlthätig erachtet wurde, im neuen Krankenhause Räumlichkeiten zur vorübergehenden Aufnahme von Irren, für deren längere Bewahrung und Behandlung die Kreisirrenanstalt in Erlangen bestimmt ist, einzurichten.

In diesem Abschnitt möchten füglich noch jene Mittel und Wege eine Stelle finden dürfen, die den Wohlstand auf die eine oder die andere Weise zu fördern geeignet sind, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, dafs in dem Abschnitte „Gesellschaften und Vereine“ auch einige enthalten sind, die sich die Förderung des Wohlstandes zur Aufgabe gesetzt haben. Hier sind nur die zur Sprache gebracht, die unter besonderen Verwaltungen stehen.

1) Die Heirathsaussteuer-Anstalt unter magistratischer Aufsicht ist 1805 im Plan entstanden und im folgenden Jahr am 21. Dec. 1806 sind zum ersten Mal 25 Loose gezogen worden. Unverheirathete legen jährlich 1 fl. 12 kr. ein und erhalten, wenn ihre Nummer am Sonntag vor Weihnachten gezogen wird, bei ihrer Verheirathung, oder wenn diese nicht erfolgt ist, im 40. Lebensjahre 200 fl., die ihnen, so lange sie die Anstalt nicht ausbezahlt, mit

2 Procent verzinst werden. Die Ansprüche vererben sich bei Todesfällen der Gewinnenden auf die Verwandten über.

2) Die Sparkasse, im Jahr 1821 gegründet, nimmt die kleinsten Summen an und verzinst sie mit 3 1/3 Procent. Mehr als 300 fl. werden von einem Individuum nicht angenommen. Der Magistrat beaufsichtigt die Anstalt und garantirt für die Einlagen.

3) Das Leihhaus, als Steuer gegen den Wucher, 1618 errichtet, unter magistratischer Aufsicht, leiht gegen Pfänder einen angemessenen Geldwerth, wofür im Jahr 7 1/2 Procent Zinsen zu entrichten sind. Binnen Jahresfrist müssen die Pfänder eingelöst oder umgeschrieben werden, widrigenfalls man sie versteigert und dem Eigenthümer nach Abzug der Daraufgabe, Zinsen und Kosten den Mehrerlös einhändigt.

4) Die Pensionsanstalt für Wittwen und Waisen aus allen Ständen sichert den Wittwen und Waisen nach dem Tode der Aufgenommenen eine lebenslängliche Unterstützung. Gegen Einlage einer gewissen Summe kann jeder unbescholtene ganz gesunde Mann nach Abstimmung der Mitglieder Aufnahme finden.

5) Mehrere Leichenkassen bezahlen den Hinterbliebenen eines aufgenommenen Verstorbenen Zuschüsse zu den Begräbnifskosten. Diese Zuschüsse wachsen; je länger die Theilnahme eines Mitgliedes währt, desto mehr erhalten die Hinterbliebenen. Ein höchster Bezug (ein Maximum) wird jedoch nicht überschritten, sondern, wenn die Zeit der Einlage demselben entspricht, hinfort der Beitrag entweder eingestellt oder erniedrigt. Die Zuschüsse wie die Einlagen sind jedoch bei verschiedenen Leichenkassen verschieden.

6) Die Unterstützungsvereine einzelner Gewerbe in Erkrankungsfällen der Mitglieder gegen bestimmte Einlagen sind ebenso Wohlstand fördernde als zweckmäfsige Anstalten.

7) Die Erwähnung der Agenturen und Filiale auswärtiger Anstalten, Feuerversicherungsgesellschaften, Rentenanstalten, Münchener Hypotheken- und Wechselbank, Lebensversicherungen, Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonale u. s. w. möge diesen Abschnitt beschliefsen.

13. Gefängnisse.

Das Lochgefängnifs unter dem Rathhaus vermag noch einen Begriff von dem Barbarismus früherer Zeit in Bezug auf die Justiz zu geben. Die neuere Ansicht, welche auch in dem ärgsten Verbrecher immer noch den Menschen erblickt, hat nicht blofs die für Untersuchungshaft bestimmten Räumlichkeiten, sondern auch die für Absitzung einer bestimmten Strafe angewiesenen nach diesem Grundsatze ebenfalls menschlicher gestaltet und namentlich erwogen, dafs schon die blofse Entziehung der Freiheit eine Strafe ist, die durch andere Umstände nicht ohne dringende Veranlassung geschärft werden soll. Die Gefängnisse Nürnbergs sind, die Arrestlokale des Militärs (in der Kaserne), so wie der Landwehr (für Offiziere im Fünferhaus, für Unteroffiziere und Gemeine neben der Armen-Irrenanstalt) nicht ausgenommen, mehr Untersuchungshaftslokale als Strafgefängnisse. So auch die neben dem Kettensteg über die Pegnitz auf einem Bogen gebaute Frohnfeste für die Praxis des Bezirksgerichts, der Wasserthurm in der Nähe des Henkersteges, der landgerichtlichen Praxis überlassen, und der Luginsland zur Polizei gehörig, die in der Polizeiwachstube auch noch den sogen. Brummstall zur vorläufigen augenblicklichen Unterbringung von Individuen, welche zunächst der Polizei verfallen sind, namentlich solcher, die nächtlicher Weile aufgegriffen werden, besitzt. Der Luginsland wurde 1367 erbaut und läfst über den Stadtgraben hinweg eine sehr schöne Aussicht auf die Landstrafse zu.

14. Wissenschaft, Literatur, Journale.

Dafs Deutschland auf dem Felde der Wissenschaft den Klöstern unendlich viel verdankt, wer wollte diefs leugnen? Auch Nürnberg kann davon Zeugniss geben, und die Stadtbibliothek, welche schon vor der Reformation angelegt wurde und damals sich auf dem Rathhause befand, wurde nach derselben zunächst durch die in den Klöstern befindlichen Büchervorräthe so erweitert, dafs man

sie in eine gröfsere Räumlichkeit verlegen mufste und hiezu das Predigerkloster ausersah. Was aber aus früherer Zeit über Nürnbergs geistiges Leben vorliegt, berechtigt zwar zu der Annahme, dafs für alles Praktische wohl gesorgt war, Gewerbe und Handel, weil an diesem die mit dem Stadtregiment betrauten Geschlechter fast alle betheiligt waren, unterstützt und gefördert wurden, und man auch mit gefälligem — jetzt würde man sagen liberalem — Geiste solchen Bestrebungen, die über das Praktische hinausgingen, entgegenkam oder ihnen doch nichts in den Weg legte; allein von Seite der Stadt wurde nichts dafür gethan als dafs man die Einzelnen gewähren liefs. Dafs Nürnberg zur Leitung seiner Angelegenheiten geschickte Männer, auch wenn sie nicht Stadtkinder waren, erkor und in Dienste nahm, wie z. B. den vielgerühmten Gregor von Heimburg, kann man schwerlich als ein besonderes Verdienst ansehen; als Regiomontán sich, wahrscheinlich um die hiesigen Werkstätten zur Anfertigung von Instrumenten für seine astronomischen Untersuchungen zu benutzen, hierher wendete, wurde ihm weiter nichts als eben Erlaubnifs zum Aufenthalt gewährt; die dem Sigmund Meisterlein, früheren Prediger bei St. Sebald, zuletzt Pfarrer in Gründlach, von Seite der Losunger Ruprecht Haller und Nikolaus Grofs, gegebene Aufmunterung, eine Geschichte der Stadt zu schreiben, wofür auch der Rath denselben honorirte, ist eine zu unerhebliche Erscheinung, als dafs man defshalb auf wissenschaftlichen Sinn schliefsen könnte; und was sonst in dieser Richtung geschah, ist durchaus nicht mehr, als in einer für damalige Zeit volkreichen, durch den Handel belebten und sonst nicht unbemittelten Stadt erwartet werden konnte. Die Meistersänger — das ist wahr — fanden hier eine Stätte, einzelne andere sogenannte Dichter, wie Rosenplüt, Folz etc. haben durch Reimereien, deren geschichtlich antiquarischer und sprachlicher Werth ihren dichterischen weit überragt, kulturgeschichtliche Zustände jener Zeit in ein Licht gesetzt, wofür man jetzt dankbar sein mufs; aber gerade die wenigen Namen, an welche sich der Ruhm Nürnbergs beim Ausgange des Mittelalters — Martin Behaim, Wilibald Pirkheimer — anlehnt,

beweisen, dafs Wissenschaftlichkeit nicht von Hause aus hier zu finden war, sondern nur, wie auch anderwärts, Gelegenheit vorkam. Nürnberg steht aber hierin andern Städten nicht nach, sondern nur gleich, und die durchweg kühle, verständige Richtung der hier geübten Politik liefs auch die Vortheile nicht verkennen, welche aus wissenschaftlicher Bestrebung erwachsen können. Am Meisten war dies sichtbar in der Reformation, in welcher sich Nürnberg, da es nun eine Frage galt, die eigentlich nur auf dem Felde des Geistes und mit den Waffen des Geistes ausgefochten werden sollte, mit tüchtigen Männern zu versehen bemüht war und damals auch, wie schon erwähnt, das Gymnasium gründete, welches bestimmt war, den reformatorischen Bestrebungen eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Die folgende Zeit war jedoch den Wissenschaften nicht sonderlich hold, man mufste das Gymnasium, um es vor gänzlichem Eingehen zu bewahren, nach Altdorf verlegen, wo es als Universität aufblühte. Dorthin zog sich nun die eigentliche Wissenschaft, obwohl Nürnberg die praktische Seite derselben als tüchtige Prediger und Seelsorger, gewandte Rechtsgelehrte und Advokaten, endlich auch geschickte Aerzte in sich aufnahm und selbst die greuliche Zeit des dreifsigjährigen Krieges theils durch den hieher berufenen, aber mit einer bereits eingebürgerten Familie verwandten Joh. Michael Dilherr, theils durch Gg. Philipp Harsdörffer, der mit gleichgesinnten Freunden (1644) den pegnesischen Blumenorden stiftete, erleuchtete.

Mit dem Uebergang der Stadt an Bayern nimmt auch das gelehrte Wesen insoferne eine andere Gestalt an, als man nicht mehr von Nürnbergern allein reden kann, welche der Stadt eine gewisse literarische Berühmtheit bereiteten, sondern — wenn gleich diefs auch schon früher z. B. mit Eoban Hesse, Joachim Camerar und Andern der Fall war — nunmehr auch von Solchen, die nur vorübergehend längere oder kürzere Zeit hier ihren Wohnsitz entweder selbst wählten oder durch Berufung ihn hier erhielten, die Rede sein mufste. Eine Ausscheidung zwischen den so zu sagen Echt-Nürnbergern und den Andern ist kaum möglich, und wenn, um

nicht mit gänzlichem Schweigen über alle wissenschaftlichen Gröfsen der neueren Zeit hinwegzugehen, hier nur zwei, nun schon der Eine längst, der Andere erst vor Kurzem dahingegangene, allein genannt werden, schon defswegen, weil sie beide am Eingang der neuen Zeit erkoren waren, die bedeutendsten wissenschaftlichen Anstalten dem Geiste der neuen Zeit entgegenzuführen, Hegel als Rektor des neuumgestalteten Gymnasiums, wo er bis 1816, Schubert ebenfalls als Rektor des neuerrichteten Realinstituts, wo er gleichfalls bis 1816 thätig war, so wird keiner der Andern etwa noch Lebenden, deren keinem seine Verdienste bestritten oder geschmälert werden sollen, in dieser Beschränkung auf zwei Namen eine Bevorzugung sehen oder sich über Beeinträchtigung eignen oder befreundeten Ruhmes beklagen wollen.

Die Journalistik Deutschlands, viel jünger als die sie überwachende Censur, reicht nicht weiter zurück, als zum siebenzehnten Jahrhundert, wo ihre dürftigen politischen Anfänge zu finden sind. Vielleicht dafs ein abermals fortgesetztes Nürnberger Gelehrtenlexikon sich einst der schweren Aufgabe unterzieht, allen Anforderungen auf diesem Felde gerecht zu werden. Von den hier erscheinenden Blättern nennen wir den Nürnberger Kurier, eines der ältesten Blätter Deutschlands, der seit 1670 besteht, den Korrespondenten v. u. f. Deutschland, den Fränkischen Kurier, den Nürnberger Anzeiger, den Beobachter, letzterer erscheint wöchentlich dreimal, die andern täglich, der Korrespondent in den Wochentagen zweimal, an Sonn- und Feiertagen einmal. Für Anzeigen ist ausschliefslich das Amt- und Intelligenzblatt, das wöchentlich dreimal, und der Plakatanzeiger, der täglich erscheint. Der Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des germanischen Museums, und die Lichtenhofer Blätter, Organ der landwirthschaftlichen Schule zu Lichtenhof, erscheinen monatlich. In den Zeiten der Reichsstadt wurden auch mehrmals Versuche mit literarischen Zeitschriften gemacht, von denen aber keine auf ein längeres Alter gekommen ist. Ebenso haben verschiedene neuere Unternehmungen, Blätter in's Leben zu rufen, die, absehend von der Politik, sich

nur mit schönwissenschaftlicher Literatur und Kritik der neuesten Erscheinungen auf diesem Felde und dem der Kunst überhaupt beschäftigten, nie dauerhaften Bestand gehabt; die drei Blätter, Nürnberger Kurier, Fränkischer Kurier — welche beide auch wie der Korrespondent eigene Feuilletons haben — und Nürnberger Anzeiger geben in ihrem sonntäglichen Beiblatt sowohl anderwärts entnommene als auch selbst eigene Aufsätze verschiedenen, nicht politischen Inhalts, unter denen dann und wann werthvolle Erörterungen über Nürnbergs Sprache, Sitten und Geschichte zu finden sind.

15. Kunst, Musik.

Die Kunst hatte von frühester Zeit an einen treuen Hort in Nürnberg und so viel auch auf unverzeihliche Weise verkommen ist von dem früheren Wirken und Schaffen der Meister, so ist doch noch in allerlei Sammlungen Viel vorhanden, was den Künstler und Kunstfreund mit unendlichem Interesse erfüllen mag. Den vorzüglichsten Ruf, der noch heut seine Strahlen auf die Gegenwart herüberwirft, verdankt Nürnberg offenbar dem glücklichen Zufall, dafs Albrecht Dürer, der Reformator der deutschen Malerschule, der in allen Zweigen der Kunst zu Hause war, in seinen Mauern geboren wurde und darin seine Thätigkeit entfaltete. Leider sind von seinen Malerwerken nur noch wenige vorhanden; am meisten dürfte wohl noch von seinen Holzschnitten zu finden sein, welche alle das Gepräge frommen Sinnes an sich tragen. Der Lehrer Dürer's Michael Wohlgemut, und Dürer's Schüler, Albr. Altdorffer, Hans von Kulmbach, Hans Schäuffelein, so wie noch viele aus Dürer's Schule hervorgegangene Kunstjünger haben Zeugnisse ihres Strebens in Nürnberg niedergelegt. Wie aber die Malerei, so blühten die anderen Künste in der ehrwürdigen Noris. Die Bildhauerkunst unter Adam Kraft, die Erzgiefserei nach eigenen Kompositionen unter Peter Vischer, die Holzschnitzkunst unter Veit Stofs, die Glasmalerei unter Hirschvogel. In tausend und aber tausend Gestaltungen förderte sich das innere Leben der Kunst zur äufseren

Anschauung heraus, wie man denn auch einer achtbaren Reihe von Künstlern begegnet, welche Nürnberg zum Mittelpunkt ihrer Schöpfungen gewählt haben, was in den einzelnen Sammlungen dokumentirt ist. Es mögen also statt der vielen Namen der Künstler, die sich den verschiedenen Kunstzweigen gewidmet hatten, ihre Werke sprechen.

Wie überall in Deutschland, so stand auch im Mittelalter die Kunst im Dienste der Kirche zur Verherrlichung ihres Leibes, was nach der Reformation allerdings zum Nachtheile der Kunst sich anders gestaltete. „Die Reformation ging auf, die Kunst ging unter“, sagt König Ludwig I. in seinen Walhalla-Genossen. Der dreifsigjährige Krieg hätte ferner, wären sie in gröfserem Mafse vorhanden gewesen, die Bestrebungen der Kunst an ihren Ausführungen hindern müssen, denn wo die feindliche Gewalt des Schwertes herrscht, da ist es vorüber mit dem Walten der friedlichen Macht der Kunst. Nach dem dreifsigjährigen Kriege aber trat nach und nach eine entsetzliche Geschmacksverderbnifs ein, die überall hin ihren schädlichen Einfluſs verbreitete. Das ganze achtzehnte Jahrhundert blieb in Bezug auf die Kunst ein indifferentes. Erst das neunzehnte Jahrhundert sammelte und bildete wieder, und hier richteten sich die Blicke zunächst auf Bayern, wo für das Wiedererwachen der Kunst von einem Fürsten, dem in früher Stunde die freundlichen Sterne derselben aufgegangen waren, Alles aufgeboten wurde. Da regte sich's auch in der ehrwürdigen Dürerstadt wieder, alte Denkmale, die dem Verfalle nahe waren (z. B. der schöne Brunnen), wurden wieder hergestellt und verloren gegangene Geheimnisse (die Glasmalerei) von Neuem aufgefunden und vervollkommnet, welches Auffindungsverdienst dem vor Kurzem in München verstorbenen Maler Frank gebührt.

Am besten ist gegenwärtig die Kupferstecherkunst, also eine reproduktive, vertreten, und hier verdienen unter Andern erwähnt zu werden: Goldberg junior, Hablitschek, C. Mayer, Petersen, J. L. Raab, Riegel, Ritter junior, Rohrig, Ph. Walther, Wurster; für das naturhistorische Fach, Gebr. Sturm. Die Bildhauerkunst wird ge-

genwärtig vertreten durch Heller (Professor), Krauser, Lentz (Professor), Rotermundt, Thieme. Die historische Malerei: Kreling, Perlberg, Eberlein und F. C. Mayer (altdeutsche Architektur); G. Kellner, H. Kellner, Steph. Kellner (Glasmalerei). Das Porträt- und Genrefach: Hauer, Hösch, Jäger, J. Maar, Patzig, Perlberg, Rohrig (auch Restaurateur), Schachtel, Trost, Julie Bayer. Die Landschaft: Konrad Schreiber. Porzellanmalerei: Böhmländer. Zeichner: P. C. Geifsler, J. G. Wolff. Lithographie: Gebhardt, Rothbart. Decorationsmalerei: Maurer. Xylographie: Rohbock, J. Wild; Photographie: Cramer, J. Hahn, H. Kellner, J. Maar, Memmert, Probst, G. Schmidt. Kunstgiefserei: Herold, Lentz. Steinschneidekunst: Dallinger.

Wie übrigens die Gewerbe früher in's Gebiet der Kunst hinaufstiegen, so ist es auch jetzt wieder der Fall, und man findet in Silberläden, Drechslerläden, Dosenfabriken u. s. w. manches Werk, das man den Kunstgebilden getrost an die Seite stellen darf. Auch mag bei der Aufzählung der Namen manches aufstrebende Künstlertalent vergessen worden sein, das in irgend einem der Kunstanstalten oder Ateliers in stillschaffendem Walten begriffen ist. Wie schon gesagt, die Indifferenz in der Kunst ist glücklicherweise vorüber, obgleich jetzt andere ästhetische Begriffe, andere Motive den Künstler in sein Atelier begleiten und beim Erschaffen neuer Werke thätig sind, als diefs vor Zeiten der Fall war. In dieser Weise suchte besonders Kreling in der Kunstschule zu wirken und in zierlicheren geschmackvolleren Formen solcher Arbeiten, die entweder für den Hausbedarf oder für Schmuck der Zimmer, auch zum Spiel der Kinder bestimmt sind, ist der Erfolg dieses Bestrebens deutlich zu erkennen.

Die Musik, ein selbstständiger Kunstzweig, fand von jeher eine gute Stätte in Nürnberg und auch die Gegenwart hegt und pflegt diese hehre Tochter der Musen, die mit so traulicher Sprache zu allen Herzen redet und sich verständlich zu machen weifs im weiten Reich der Gefühle und Empfindungen. Defshalb die vielen Ankündigungen von Produktionen einheimischer uud fremder Künstler, zu

denen sich stets das Publikum versammelt; defshalb die gute Aufnahme musikalischer Talente, von denen es die ersten Notabilitäten zu keiner Zeit verschmäht haben, in Nürnberg ihren Werth geltend zu machen; defshalb die vielen Konzerte, Oratorien, musikalische Soirées u. dgl., die das Jahr über veranstaltet werden. Ebenso liebt es der Dilettantismus zu musikalischen Ausführungen zusammenzutreten, und ist eines dabei zu wünschen, so ist es das, dafs die Kräfte nicht zu zersplittert sein möchten, dafs ein weiserer Mittelpunkt vorhanden sein möchte, um den sich alle musikalischen Kapazitäten zu erfreulichen Leistungen schaaren könnten, als diefs jetzt bei den mancherlei Vereinzelungen möglich ist. Auch in den Familienkreisen bildet häufig die Musik den Hauptgegenstand der Unterhaltung und unter den höheren Ständen möchte nicht wohl eine Familie zu finden sein, wo nicht ein Instrument zu treffen wäre. Die Stadtmusik unter einem städtischen Direktor, das Theaterorchester, die Gesangschule, sie alle vermögen das Feld auszufüllen, das ihnen angewiesen ist.

Das Theater, das nach seiner edleren Bestimmung alle Zweige der Kunst in sich vereinigen sollte, hat von früher her einen sehr guten Namen sich erworben und aus seinem Schoofse gingen die ersten Künstler Deutschlands hervor, worunter ein Efslair, Anschütz, Costenoble, Joseph und Adelheid Spitzeder und andere Berühmtheiten mit gerechtem Stolz zu nennen sind. Was im Schauspiel und in der Oper früher geleistet wurde, ist noch manchem jetzt Lebenden bekannt. Auch in der Neuzeit zieht das Theater die schaulustige Bevölkerung an und eine gewandte Direktion, wie von Brauer, der nun das Karlstheater in Wien übernommen hat, weifs Befriedigung des Publikums durch eine möglichst gute Truppe, durch Herbeiziehen berühmter gastirender Persönlichkeiten und durch geschickte Wahl zeitgemäfser Stücke mit dem eigenen Interesse, um nicht zu kurz dabei zu kommen, wohl zu verbinden. Auch die auf Brauer gefolgte Direktion verfährt in gleicher Weise und hat sich über Theilnahmslosigkeit des Publikums nicht zu beklagen.

Handel und Industrie.

Handel und Industrie gehören zu den Quellen, aus denen in Städten der Wohlstand eines Landes gefördert wird, wie die Agrikultur von den Dörfern, Weilern und Gehöften aus, diesen Wohlstand schafft und erhält. Handel und Industrie sind aber sich ergänzende Faktoren, die, in den Bedürfnissen und Luxusansprüchen der Bevölkerungen wurzelnd, dort die höchste Blüthe erreichen, wo sich Umfang und Reichthum der Städte zur gröfstmöglichen Geltung zu bringen vermögen. Auf diese Weise haben Handel und Industrie auch in Nürnberg Dach und Fach erhalten, und sind immer heimischer geworden, je mehr Bedeutung die Stadt durch die öftere Anwesenheit der deutschen Kaiser und der damit in Verbindung stehenden Vortheile erhielt. Die alte Urkunde von 1219, die Friedrich II. ausstellte, vindizirt Nürnberg zuerst vielerlei Handelsrechte, nach dem Begriffe, wie eben der damalige Handel aufgefafst werden mufs, obwohl schon früher zwischen 1039 und 1056 die Marktfreiheit und das Zoll- und Münzrecht, allerdings mit den kommerziellen Bewegungen zusammenhängend, für Nürnberg bestand. Der Handel dieser von Kaiser und Reich geachteten und begünstigten Stadt nahm bis zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, so wie überhaupt alle städtischen Verhältnisse ungemein zu, und Abbildungen aus jener Zeit, wie sie z. B. in den Lokalitäten der Handels- und Merkantilgerichte aufbewahrt sind, zeigen uns den Stolz und die Würde der alten Kaufherren in ihren ernsten Trachten der spanischen Grandezza. Damals stand Nürnberg mit Venedig, dieser Hauptstadt europäischen Handelsverkehrs, in intimen geschäftlichen Beziehungen, was nicht wohl ohne die günstigste Rückwirkung bleiben konnte.

Die Umschiffung des Caps der guten Hoffnung, der dreifsigjährige Krieg, der Rifs durch die Handelsverbindungen mit Venedig und den Niederlanden und noch so manches Andere lockerte auch die Grundlagen des Nürnberger Handels, die später nie wieder so gefestigt werden konnten wie eben zur Zeit seiner höchsten Blüthe

im Mittelalter, etwa von 1480—1530. Die Erschlaffung, die durch den dreifsigjährigen Krieg in alle Schichten des Gesammtlebens in Deutschland, dem Hauptschauplatze dieser Kämpfe und Katastrophen, eingedrängt wurde, war nicht zu heilen in kurzen Zeitläuften, am wenigsten durch das achtzehnte Jahrhundert, das, aller Energie entbehrend, eine schmähliche Verkümmerung und Verstümmelung nicht allein in den äufsern Formen, sondern auch in den Wesenheiten der Zustände einreifsen liefs. Etwas, aber auch nur etwas besser, stellte sich's im neunzehnten Jahrhundert, zu dessen Anfang die Umgestaltung der politischen Verhältnisse Nürnbergs, das Aufgehen in dem bayerischen Staatskörper (1806) statt hatte. Mit diesem Akte trat auch der Nürnberger Handel in neue Phasen ein, und man kann nicht leugnen, dafs die bayerische Regierung in dieser Beziehung für Nürnberg sorgte; freilich darf dabei nicht vergessen werden, dafs der bayerische Staat nichts weniger als ein Handelsstaat ist und nie eine hervorragende Bedeutung in der europäischen Handelspolitik erlangen wird. Der erste Handelsplatz in Bayern bleibt Nürnberg immerhin, wie Augsburg der erste Wechselplatz des Landes bleibt. Die Aufbesserungen der verschiedenen Kommunikationsmittel, der Zollverein, die Vollendung mehrerer Eisenbahnlinien, der Donau-Mainkanal mit dem gröfsten Hafen (Freihafen) bei Nürnberg, ein eigenes Handelsgericht, der Handels-, Fabrik- und Gewerbe-Rath, Konsulate, Alles diefs ist geeignet, nachdem man die Theorie dieser Institute in's Auge gefafst, dem Handel Nürnbergs die Glückwünsche eines neu auflebenden Gedeihens darzubringen. Daher haben auch die Nürnberger Firmen einen guten Klang, und es ist nicht zu zweifeln, dafs Nürnberg gegenwärtig einen für seinen Handel und seinen Wohlstand sehr bedeutenden Aufschwung genommen hat, wovon die allenthalben ersichtliche Thätigkeit, die vielen Neubauten, die Aufbesserung alles Verkommenen und Verfallenen, ein unverkennbares Zeugnifs geben. Recht dankbar können auch die Enkel den alten Kaufherren Nürnbergs defshalb sein, dafs sie so gut für den Stand durch allerlei Rechte in Wechselangelegenheiten u. s. w. bedacht waren, und

die jetzigen Generationen haben es trefflich verstanden, für allenfalls vorkommende Fallimente, die übrigens zu den Seltenheiten gehören, durch Ausfchlufs der Gütergemeinschaft bei Verheirathungen etc. in optima forma juris sich einen ganz anständigen Nothpfennig zu sichern.

Nürnbergs ältester Handel konnte nur Zwischenhandel mit Spezereien, Tuch, Eisenwaaren u. dgl. sein. Der jetzige Handel theilt sich in den mit Manufakturwaaren, Kolonialwaaren, Landesprodukten, Droguerie- und Farbwaaren, der en gros und en detail ausgeübt wird, verbunden mit Kommission und Spedition. Ein sehr bedeutender Handelsartikel ist der Hopfen geworden. Die Wechselgeschäfte sind nicht von solchem Belang, wie in Augsburg, Frankfurt und andern den Kurs der Papiere bestimmenden Orten, aber auch hier ist ein gröfserer Verkehr als sonst eingetreten. Ein bequemes Institut zum momentanen Aufbewahren von Geld ist die kgl. Bank, die 2 Procent Zinsen gibt. Gleich den übrigen Branchen des Handels haben auch die Buchhandlungen *) und Kunsthandlungen, Antiqua-

---

*) Der Buch- und Verlagshandel hat in den letzten Jahren drei tüchtige Männer, die auch im Auslande bekannt sind, verloren. Dr. Friedrich Campe, Begründer der nach ihm genannten Buch- und Kunsthandlung, die mit seinem Tode (9. Aug. 1846) wieder erloschen ist, hat sich namentlich aufser seiner Thätigkeit in seinem besondern Fache, wovon besonders die von ihm errichtete und auch noch unter der Firma Fr. Campe und Sohn fortbestehende Buchdruckerei allen andern in Einführung und Anwendung der neuen Erfindungen und Verbesserungen auf diesem Felde rühmlich voranging, überhaupt durch seinen Eifer für die Erhaltung der Kunstdenkmale Nürnbergs (z. B. des Englischen Grufses von Veit Stofs), durch Herausgabe mehrerer Norica (Reliquien von Albr. Dürer u. a.) sehr verdient gemacht und dadurch auch auf Andere gewirkt. — Johann Leonhard Schrag (gest. 25. April 1858) hat in seiner Verlagshandlung mehreren deutschen Dichtern, Fouqué, Chamisso, Eichendorff, den Weg zum Publikum gebahnt; der Zauberring, der Fouqué auf geraume Zeit zum Liebling des Publikums machte, und sein Frauentaschenbuch, Chamisso's Peter Schlemihl, Eichendorff's Ahnung und Gegenwart sind hier zuerst ans Licht getreten. Dann hat er hauptsächlich naturwissenschaftliche und mathematische Werke gefördert. Auch er hat längere Zeit als Mitglied des Raths mit wohlthätigem Eifer das Gute gefördert. — Endlich Karl Mainberger (gest. 14.

riate, Musikalienhandlungen sich den neueren Ansprüchen gemäfs umgestaltet und durch reich ausgestattete Läden und Lagervorräthe die Anforderungen der Gegenwart berücksichtigt. Ein Gleiches gilt von den Apotheken, die in den Händen wissenschaftlich und praktisch gebildeter Männer den Bedürfnissen der Zeit vollständig entsprechen. Für die nicht wenigen Anhänger der Homöopathie ist eine eigene Apotheke errichtet.

Durch die neuen Verkehrswege haben einzelne Strafsen und Plätze der Stadt, in denen sonst das kaufmännische Leben am Meisten zu sehen war, ihre Belebtheit allerdings verloren und die Besitzer grofser Gasthöfe sind genöthigt gewesen, die Räumlichkeiten, welche nicht mehr wie früher von den herbergenden Fuhrleuten in Anspruch genommen wurden, anderswie zu verwenden, so dafs, namentlich in der Nähe des Neuen Thores, manche Gasthäuser ganz zu Privathäusern umgestaltet worden sind. Allein das kaufmännische Leben selbst hat dadurch nicht abgenommen, sondern ist, ohne alle Frage, nur noch gestiegen, und wenn es auch nicht mehr in den früheren Gassen und Plätzen pulsirt, so kann man es dafür auf den Bahnhöfen noch in höherem Grade seine Zunahme entwickeln sehen. Mit der Möglichkeit sich freier zu bewegen steigt auch die Bewegung selbst, und wie die Ermäfsigung des Briefporto's eine Vermehrung der Briefe und zugleich eine erhöhte Einnahme gebracht hat, so ist in der Erleichterung des Verkehrs auch eine Vermehrung und Steigerung desselben nothwendig bedingt gewesen.

Der Handelsstand hat seine eigene Verfassung. Dieser gemäfs

Aug. 1860), langjähriger Besitzer der alten Handlung Riegel und Wiefsner, ist durch seine Thätigkeit für musikalisches Leben, wodurch er auch aufser Nürnberg weit bekannt geworden ist, durch Begründung der ersten Musikalien-Leihanstalt dahier, überhaupt aber durch rege Theilnahme an allen gemeinnützigen Unternehmungen, ebenfalls einer derjenigen gewesen, deren Stelle so leicht nicht wieder ausgefüllt werden wird. Die Firma Riegel und Wiefsner hatte er erst ein Jahr vor seinem Tode an Otto Welcker abgetreten und sich blofs die Leihbibliothek und die Musikalien-Leihanstalt behalten.

besteht ein königl. Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht, zusammengesetzt aus vier Vorstehern, angesehenen Kaufleuten, vom König als Assessoren des Handelsgerichts ernannt, deren ältester den Vorsitz führt, und einem rechtskundigen Sekretär; dann ein kgl. Handelsgericht, zum Theil aus Juristen, zum Theil aus praktischen Kaufleuten zusammengesetzt. Diese beiden Gerichte schlichten in erster Instanz kaufmännische Streithändel in verhältnifsmäfsig kurzen Terminen in mündlichem Verfahren. Letzte Instanz ist das kgl. Handelsappellationsgericht, zusammengesetzt aus dem Bezirksgerichtsdirektor, drei rechtskundigen und fünf technischen Assessoren. Dafs auch die Wechselstreitigkeiten vor diese Gerichte gehören, liegt in der Natur der Sache. Niederlassungen, Anstellungen von Sensalen, Güterbestättern etc. gehören in das Ressort der Handelsgerichte, sowie sie überhaupt alle Interessen des gesammten Handelsstandes als gesetzlich bestimmte Organe vertreten.

Die Industrie fand in Nürnberg bald auch den Boden ihrer Entwicklung, und wenn man das Sprüchwort: „Nürnberger Hand geht durch's ganze Land“ in's Auge fafst, so förderte die industrielle Thätigkeit Nürnbergs den Begehrnissen der gesammten civilisirten Welt in die Hände. Die einzelnen Gewerbe entstanden natürlich nur aus den Bedürfnissen der Generationen, und nach dem Bekanntwerden neuer Erfindungen bemächtigten sich ihrer Fleifs und Geschicklichkeit der Arbeiter zur praktischen Ausführung. Das Zunftwesen entstand dann als spätere Frucht der Handwerks-Associationen, und so entschieden demselben von der Civilisation der Gegenwart der Krieg erklärt wird, so war dasselbe doch in früherer Zeit eine lobenswerthe Einrichtung. Im dreizehnten, noch mehr im vierzehnten Jahrhundert hatten sich eine Menge Gewerbsleute in Nürnberg niedergelassen, so dafs einzelne Strafsen und Plätze darin nach ihnen benannt wurden, die heute noch diese Namen führen, wenn sie nicht aus Rücksichten mit anderen vertauscht wurden. Unter den Erfindungen, die von Nürnberg ausgingen, dürften das Drahtziehen, die Taschenuhren (Peter Hele oder Henlein 1500), das Gewehrschlofs, die Windbüchsen u. a. zu nennen sein.

Anderen Arbeiten wurde eine besondere Vorliebe zugewendet, wie z. B. mathematische Instrumente, Reifszeuge, Kompasse u. dgl. ausgezeichnet gefertigt wurden. Die Epitaphien auf den liegenden Steinen der Friedhöfe (Johanniskirchhof) beweisen, wie gewandt und geschickt die Rothschmidte waren, die heute noch ihren alten Ruf bewähren. Wie die alten Meister der Gewerbe Dauerhaftigkeit mit Schönheit zu vereinen wufsten, wie sie zu verwirklichen strebten, dafs Kunst und Handwerk sich zum schönen Bunde die Hand reichen sollen, das beweisen noch heute aufbewahrte Sehenswürdigkeiten, die in Stein, Metall, Holz als Meubel, Ornamente, plastische Figuren, Hausgeräthe und Schmucksachen bestehen. Das sogenannte Täfelwerk und die Schlosserarbeiten in manchen Häusern Nürnbergs legen hier ein entschiedenes Gewicht in die Wagschale. Mit einem eigenthümlichen Gefühle erinnert man sich daran, wie Adam Kraft, Peter Vischer, Hans Sachs, P. Labenwolf, Hans Behaim, G. Heufs u. A. auf dem goldenen Boden ihres Handwerks standen, und dennoch in die hehre Gestaltenwelt der Kunst und Poesie übergingen.

Der dreifsigjährige Krieg schlug auch der Industrie und ihrer blühenden Wirksamkeit die tiefsten Wunden, und als es längst wieder besser ging, als Nürnberg sich den Ruf einzelner Manufakte durch alle Welt zu wahren wufste, und seine Spielwaaren, seine braunen Lebkuchen, seine Messingarbeiten, Reifszeuge u. dgl. allenthalben als die besten gesucht waren, als sich die Zunft der Rufsigen (Feuerarbeiter) etwas auf diese Bezeichnung zu gute that, und der wackere Klempnermeister Grübel seine Zeit und ihre Zustände so sachdenklich in der Lokalsprache schilderte, da war Nürnberg eine sogenannte Gewerbestadt, die ihre solidesten Verbindungen hegte und pflegte.

Zu tadeln war aber eine Art Selbstgenügsamkeit, die früher meinte, Nürnberg besitze die besten Arbeiter, die es immer so fortmachen dürften, wie die Väter gethan, so dafs Nürnberg in seinem industriellen Walten nicht weiter kommen konnte und von andern Städten überflügelt zu werden fürchten mufste. Es war Zeit, dafs

diese Furcht endlich zum Bewufstsein gebracht wurde, denn anderwärts förderte die Industrie nicht allein grofser Selbsteifer, sondern die Regierungen unterstützten auch diesen Zweig menschlicher Thätigkeit, was in Bayern nur spärlich geschah. Als die Nürnberger Gewerbe nun gesehen, dafs ihnen nicht unbedeutende Konkurrenzen drohten, dafs sogar ihre renommirtesten Produkte an anderen Orten ebenfalls tüchtig geliefert wurden, da nahmen auch sie die kräftigsten Anläufe und es kam Alles so ziemlich wieder in's Geleise und einzelne zu verschiedenen Zeiten abgehaltene Industrieausstellungen thaten zur Genüge dar, dafs die Gewerbsthätigkeit Nürnbergs sich mit anderen bayerischen, ja auch mit ausländischen nicht ohne Glück messen dürfe.

Als die Einführung des grofsen Maschinenwesens nach dem Vorgange Englands auch in Deutschland nach und nach den Verdienst der Händearbeit schmälerte, da sah Nürnberg darin allerdings eine Kalamität und sträubte sich anfangs dagegen, allein es mufste sich doch darein finden, oder abermals in der praktischen Beantwortung industrieller Hauptfragen zurückbleiben und sich's genügen lassen, bei seinen Manufakten zu beharren, die jedoch weder in der Wohlfeilheit der Preise, noch in der Schnelligkeit der Hervorbringung mit den Maschinenfabrikaten auf den Märkten gleichen Schritt halten konnten. Die Maschinen erstanden daher auch in und um Nürnberg, und ein hoher Schornstein um den andern stieg auf und zeugte von der bewegenden Kraft des Jahrhunderts, dem Dampfe, der nun viele Maschinen treibt, von denen die guten alten Nürnberger nichts wufsten. Aus vielen Gewerben, denen sonst nur Männer vorstanden, die sich schlichter Weise Handwerksmeister auf ihren Aushängschilden nannten, wurden bei diesem Umschwunge der Dinge Fabriken, deren Herren sich natürlich auch als Fabrikanten bezeichnen liefsen. So wurde aus der Gewerbestadt Nürnberg eine Fabrikstadt, und man ist wohl berechtigt, auszusprechen, dafs, wenn die richtige Vorlage gegeben ist, kein Artikel des Luxus, Bedürfnisses etc. gefunden werden kann, den Nürnberg nicht auch zu liefern im Stande wäre, wenn nur die hinrei-

chende Anzahl der Bestellungen die nöthige Einrichtung der Werkstätten möglich macht. Ist dieſs nicht der Fall, so werden die Bestellungen allerdings vielleicht öfter nicht nach dem Wunsche des Bestellers ausfallen, allein dieſs kann dann keinenfalls ein Vorwurf sein, der den Mangel an Geschick trifft, welchem die Nürnberger Arbeiter nicht abzuhelfen vermöchten. Die schon oben erwähnten Industrieausstellungen, dann die vielen in allen Straſsen der Stadt befindlichen Auslegekästen sind theilweise die selbstredendsten Zeugen für diese Behauptungen.

Die immer von Zeit zu Zeit eintretenden Stockungen des Handels, Folgen der politischen Verhältnisse, haben allerdings auch hier sich bemerklich gemacht, aber nach kurzer Hemmung ist, so wie das Vertrauen zurückgekehrt ist, auch die alte Lebendigkeit des Verkehrs wieder eingetreten und es scheint überhaupt die Zeit vorüber zu sein, welche dem Handel und dem Gewerbe einen tödlichen Stoſs beibringen könnte. Unterstützungen, welche theils aus den Associationen der arbeitenden Individuen unter sich selbst hervorgehen, theils von solchen gegeben werden, die bei der Fortdauer des Verkehrs wesentlich betheiligt sind, treten im Nothfalle, dem augenblicklichen Bedürfniſs abhelfend, ein, und die ganze Lage der Welt ist so, daſs Zustände, wie sie etwa noch im Anfange dieses Jahrhunderts möglich waren, eine von dem Willen eines Einzigen beliebig geleitete Verkehrsthätigkeit, die sich doch nur auf kurze Frist hatte halten lassen, nicht mehr auf die Dauer eintreten können. Allgemeines Glück zu verbreiten wird nie möglich sein, daſs aber ein durch Thätigkeit und Fleiſs erworbenes, mit Ordnungsliebe und Sparsamkeit verbundenes Glück selbst bei geringen häuslichen Mitteln erreicht werden kann, dafür können gerade solche Städte wie Nürnberg einen schlagenden Beweis abgeben, in denen ein verhältniſsmäſsiger Wohlstand und Behaglichkeit der Zustände gerade in der arbeitenden Klasse zu finden ist.

Alles in Allem gerechnet, werden sich sämmtliche Gewerbsarten in Nürnberg auf 402 belaufen, über 13,000 Individuen sind als Gewerbsinhaber oder Hülfspersonal, etwa eine gleiche Anzahl

bei dem Handels-, gröfseren Fabrik- und Handwerkerstand beschäftigt. Realgerechtigkeiten besitzen 1008, Personalrechte (besser Konzessionen) 3921, freien Erwerb üben 2032. Fabrikmäfsig werden 177, handwerksmäfsig 3346 Gewerbe betrieben. Darunter befindet sich die Fertigung aller von dem höchsten bis zum niedersten Gegenstande, welche das Leben in seinem vielfachen Begehren beansprucht; ja selbst die Kunst hat sich nicht gescheut, in einzelnen Etablissements auf das Gewinn bringende Terrain des Fabrikmäfsigen herabzusteigen.

Ein sehr sehenswerthes Etablissement ist die Maschinen-Werkstätte mit Eisengiefserei, Eisenbahnwägen- und Brückenbau-Fabrik von Klett u. Comp. Errichtet von dem 1848 gestorbenen Kaufmann J. F. Klett, ist sie von seinem Schwiegersohn Theodor von Cramer-Klett mit ausgezeichnetem Erfolge fortgeführt und erweitert. Der hohe Ruf dieser Fabrik wurde begründet durch den Bau des Glaspalastes in München. Sie beschäftigt durchschnittlich 2000 Arbeiter. Die Erzgiefserei Burgschmiet's (Seilergasse bei St. Johannis Nr. 95) wird von Christoph Lentz, Schwiegersohn Burgschmiet's, fortgesetzt.

Neben diesen grofsartigen Unternehmungen der Industrie mag auch das Auge auf das originelle Getriebe gelenkt werden, das in dunklen Räumen hölzerner Schupfen, die in die Stadtmauer eingebaut sind, bei brennendem Feuer selbst in der gröfsten Sommerhitze statt findet. Es sind diefs die Arbeiten der Paternoster- und Knopfmacher, der Hornpresser etc., die, wie gesagt, bei einem Gange an der inneren Stadtmauer hin in Augenschein genommen werden können.

17. Messen und Märkte.

In Nürnberg finden jährlich drei Messen statt, die ihren Platz früher auf dem Marktplatz hatten, seit geraumer Reihe von Jahren aber auf der Schütt gehalten werden, am heil. Dreikönigstage, nach Ostern (vom Mittwoch anfangend) und an Aegidien (1. Septbr.).

Diese Messen halten freilich keinen Vergleich mit den alle überragenden Leipziger Messen aus, allein sie sind doch immerhin nennenswerth und verschiedenen Bedürfnissen entsprechend, und dafs sie jedesmal wieder von fremden Handelsleuten bezogen werden, ist ein Beweis, dafs Geschäfte darauf zu machen sind. Die jedes Jahr in der Vorstadt Wöhrd abgehaltenen Jahrmärkte am Sonntag vor Advent, am Pfingstmontag und an Bartholomäi sind ebenfalls immer stark besucht; ebenso der Christmarkt in der Stadt selbst. Unbedeutender sind die Märkte an den verschiedenen Kirchweihen und Jahresfesten, wo nur einige Buden aufgeschlagen werden und im Grunde nur für die Kinder bestimmt, denen Spielgeräth und Näschereien daselbst geboten werden. Im Juli wird alljährlich ein Wollmarkt abgehalten. Seit den letzten Jahren wird im Herbst (Ende September) hier ein sehr bedeutender Hopfenmarkt gehalten, da mehrere Häuser sich ausschliefslich diesem Artikel zugewendet haben.

Die Wochenmärkte (grüne Markt, Geflügel, Kartoffeln, Butter, Schmalz, Eier u. s. w.), Obstmarkt, Fischmarkt, Holzmarkt, Viehmarkt, Schrannen bestehen regelmäfsig in der Woche an dazu festgesetzten Tagen und bestimmten Plätzen. Höchst interessant sind der Trödelmarkt auf dem sogenannten Säumarkt und die scherzhaft so betitelte Leipziger Messe hinter dem Café Noris, welche letzteren Märkte ja jeder Fremde nicht unbesucht lassen möge, da er sie in gleicher Weise wohl in keiner Stadt wieder findet. Von früheren Märkten sind nur noch die Namen der Plätze übrig geblieben, so der Weinmarkt, Milchmarkt, Rofsmarkt u. s. f.

18. Transportmittel.

Die Transport- und Kommunikationsmittel sind durch den Bau der Schienenwege in ganz neue Stadien getreten und Nürnberg, im Mittelpunkt des gesammten bayerischen Eisenbahnnetzes, mufs diesen beschleunigten Verkehr am meisten zu würdigen wissen. Die Ludwigs-Südnordbahn führt nun in ihrer ganzen Länge von Mün-

chen nach der sächsischen Gränze und schliefst sich dort an die Bahnen an, die nach allen Richtungen des Nordens ziehen. Südlich und westlich sind ebenfalls durch Stellwagenverbindungen und Eisenbahnfluchten die raschesten Beförderungen der Reisenden erzielt, so mit Baden, Würtemberg, Frankreich, der Schweiz etc. Ebenso geht sie bis nach Lindau und vermittelt so den Verkehr mit der Schweiz und Italien. Die von München nach Nürnberg über Regensburg führende Ostbahn, eine Privatunternehmung, ist am 12. Okt. 1859 ins Leben getreten und Nürnberg liegt dadurch recht im Mittelpunkt dieser Bewegung. Die Bahnhöfe vor dem Frauenthore vereinigen daher alle Thätigkeit, die früher in einzelnen Theilen der Stadt zerstreut war; dort ist eine neue Vorstadt, aus lauter neuen Gebäuden bestehend, im raschen Entstehen und die in andern Theilen der Stadt scheinbar schlummernde Lebenskraft tritt daselbst ganz augenscheinlich zu Tage.

Im Innern der Stadt haben sich die Kommunikationsmittel durch eine 1851 ins Leben getretene Fiakeranstalt vermehrt, die theils in einspännigen, theils in zweispännigen Fuhrwerken von Morgens bis Abends dem Publikum zu Diensten steht. Die Fiaker haben sich genau nach einer vom Magistrat erlassenen Ordnung zu richten und zu Gunsten des Publikums dieselbe stets bei sich zu führen. Der Preis des Fahrgeldes innerhalb der Stadt und des Burgfriedens ist nach Viertelstunden bestimmt und beträgt für dieselbe bei einer Person 12 kr., bei zwei Personen 18 kr., bei drei und bei vier 24 kr. Zur Beförderung der Reisenden von der Stadt nach der Eisenbahn und von dort nach der Stadt bestehen noch immer von sämmtlichen Kutschern unterhaltene Omnibus, an deren Statt aber auch die Fiaker benutzt werden können.

Ein anderes zweckmäfsiges Institut ist das der Kofferträger, welche die Effekten der Reisenden vom Bahnhof nach der Stadt befördern und hiefür bis zu dem Gewicht eines Centners 12 kr. erhalten. Schwere Gegenstände werden mit verhältnifsmäfsig höherem Schafferlohn besorgt.

19. Gesellschaften und Vereine mit verschiedenen Tendenzen.

In Nürnberg ist's nicht anders, wie anderwärts, es werden bestehende Gesellschaften und Vereine aufrecht erhalten, neue gebildet und kaum ins Leben getretene wieder aufgelöst. Die meisten Vereine und Gesellschaften Nürnbergs sind der Unterhaltung geweiht und gestatten Fremden gerne den Zutritt durch Einführung von Mitgliedern. Namentlich aufzuführen sind:

1) Von Gesellschaften mit wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken: der 1644 gestiftete Pegnesische Blumenorden, der literarische Verein (seit 1840), der naturhistorische Verein (seit 1801), der Albrecht-Dürer-Verein, hervorgegangen aus dem Künstlerverein von 1792.

2) Zu socialen Zwecken: die beiden Freimaurerlogen Joseph zur Einigkeit und zu den drei Pfeilen, der Industrie- und Cultur-Verein. Aufserdem noch eine grofse Anzahl Vereine zu wohlthätigen Zwecken, die Maximilians-Augenheilanstalt, für Besserung entlassener Sträflinge, Krankenunterstützungs-, Leichenkassa-Vereine u. dgl. m.

3) Zur geselligen Unterhaltung: 1) das Kolleg (seit 1781), ursprünglich blofs aus Kaufleuten bestehend, mit eigenem Garten, 2) Harmonie (seit 1805), 3) Museum (seit 1810), mit eigenem Lokale, 4) Bürgerverein (seit 1858). Aufserdem noch gegen 30 verschiedennamige Vereine.

4) Für religiöse und kirchliche Zwecke bestehen 9 Vereine, worunter 6 Missionsvereine, ein Gustav-Adolphs-Verein, und ein lutherischer Verein für weibliche Diakonen.

5) Musikalische Vereine bestehen gegen 18, Liederkranz, Musikalischer Verein, Singverein, Sängerkranz, Noris etc.

6) Zur Ausbildung technischer Fertigkeiten im Ganzen 11, wovon die beiden Schützengesellschaften zu St. Johannis auf dem Maxfelde und zu Wöhrd, die Stahlbogen- und Bolzbüchsenschützen-

Gesellschaft im Schneppèrlesgraben die ältesten aller Vereine sind. Hieher gehört auch der 1860 gegründete Turnverein.

20. Feste und Feierlichkeiten.

Die Feste und Feierlichkeiten der Jetztzeit sind im Vergleich früherer Jahre, wo die vielen kirchlichen Sinnenreize, die Umzüge der Handwerke, die Pracht der kaiserlichen Umgebungen und viele aufwandreiche Familienfestlichkeiten statt hatten, in gemäfsigte Schranken eingeengt worden. Früher mufste durch Verordnungen, welche indefs auf dem Grundsatz einer äufserlich sichtbaren Unterscheidbarkeit der Stände beruhten, gegen zu grofsen Luxus aufgetreten werden, unsere Zeit wollte sich von freien Stücken zu einem Antiluxusverein verstehen, der freilich, weil man's nie ernstlich damit meinte, ein blofses Schattenbild geblieben ist. Die Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenbegängnisse u. dgl. erforderten früher durch die Huldigung des Herkommens einen Pomp, der für die Betheiligten öfter empfindliche Folgen hatte. Diese Familienereignisse werden jetzt viel einfacher, in den vermöglicheren Schichten der Gesellschaft indefs immer noch pomphaft genug gefeiert. Die Kirchenfeste sind für die katholische, wie für die protestantische Gemeinde in die Kirchen selbst verwiesen. Geburts- und Namenstage des Königs und der Königin werden wie anderwärts gefeiert. Die Kirchweihen und Jahresfeste sind ebenfalls nicht im Geringsten in Abnahme gekommen. Die am Ende jedes Monats auf dem Rathhause mit einer gewissen Feierlichkeit vollzogene Ziehung der Nürnberger Zahlenlotterie, der jüngsten unter den drei in Bayern bestehenden, von denen die in München die älteste ist, hernach die in Regensburg folgt, die in Nürnberg erst seit 1811 besteht, kann allenfalls für die ihre meist getäuschte Hoffnung auf das hier zu erwartende Glück Setzenden auch ein Fest genannt werden. Der Karneval, der sich früher blofs auf einzelne sogenannte Maskenbälle und einiges Herumlaufen von Masken in den Abendstunden der letzten Tage beschränkte, ist nach dem Vorbild des rheinischen im

Jahr 1860 mit vielem Glück ins gleiche heitere Leben gerufen worden. Für die Schulen mögen ihre Preisevertheilungen, welche von Seiten der kgl. Studienanstalt in der Regel im grofsen Rathhaussaale gehalten werden, während die Kreisgewerbschule und die Handelsschule ihre eigenen Räume dazu benützen, ebenfalls als ein Fest gelten. Auch der Christmarkt oder Kindleinsmarkt, der mit dem Barbaratag (4. Dec.) beginnt und bis zum Weihnachtsabend dauert, ist als fortwährendes Fest der Kinder, welche in den reich ausgestatteten Buden die Herrlichkeiten, die ihnen der heilige Christ bringt oder bringen könnte, schon im Voraus betrachten können, anzusehen. In den letzten Tagen werden die Buden auch Abends beleuchtet und am Thomastag, der, eigentlich der 21. Dec., immer als Festtag auf den Sonntag vor Weihnachten verlegt wird, steigert sich die Lust nun aber auch für die Erwachsenen aufs Höchste. Schaaren von Umwohnenden auf 3 und 4 Stunden weit kommen dann zur Stadt, nach Tisch wird die Heirathskasse gezogen, in vielen Wirthshäusern ist Musik, und die Lustbarkeit wird bis spät in den Abend hinein genossen. Mit diesem Abende hört auch das Braten der Häringe in den hinter der Frauenkirche stehenden Buden auf, das mit Advent beginnend, alle Tage bis spät Abend fortgesetzt wird und durch die flackernden Feuer und die von ihnen beleuchteten Gebäude und unterstehenden Menschengruppen einen höchst eigenthümlichen, fast malerischen Eindruck macht. Am Sonntag, der nächst an oder nach St. Johannis Bapt. liegt, wird, als an der St. Johannis-Kirchweih, den auf den Kirchhöfen, besonders dem von St. Johannis, ruhenden Todten von ihren hinterbliebenen Freunden ein Opfer in Blumen, einfache Kränze bis zur kostbarsten Ausschmückung, dargebracht. Am 21. Mai, als an Dürer's Geburtstag wird von dem Albrecht-Dürer-Verein in Verbindung mit ein Paar anderen jüngeren Vereinen, Künstlerverein und Künstlerklause, am Grabe des grofsen Meisters in der Morgenfrühe eine Todtenfeier gehalten und der Tag auch sonst in Geselligkeit verbracht.

21. Gashöfe, Wein- und Bierhäuser, Kaffeehäuser, Conditoreien, Speisehäuser.

Bei den Fortschritten, welche das gesammte Gasthofwesen in Deutschland gemacht, ist auch Nürnberg nicht zurückgeblieben. Die am meisten zu empfehlenden Gasthöfe sind: der bayerische Hof, das rothe Roſs, der Straufs, der Wittelsbacher Hof, die blaue Glocke, der rothe Hahn, der fränkische Hof, der englische Hof, (wohl die besuchtesten in der Stadt). Ausserdem mögen hier noch eine Stelle finden: der sächsische Hof, die blauen Schlüssel, das rothe Kreuz, die Reichskrone und andere, meist Fuhrmannswirthshäuser. In der Vorstadt Gostenhof der Mondschein und der Kronprinz, in der Nähe der Ludwigs-Süd-Nordbahn der Würtemberger Hof, in der Vorstadt St. Johannis der Erlanger Hof, in Wöhrd die Schwane und die Krone.

Wein wird in allen Gasthöfen und Gasthäusern geschenkt. Aufserdem mögen als Weinhäuser, in deren jedem sich eine eigene Gesellschaft zusammenfindet, genannt sein: Krafft zum Posthorn S. 525, Giessing S. 886 b., Pemsel S. 936, Materner zum Herrenkeller L. 791, Dorner zum rothen Oechslein L. 479, Botzner zum Schwan L. 187, Phil. Hebel L. 861, Wilhalm (früher Wolff) zum Auerhahn L. 398.

Bier ist wie überhaupt in Bayern, so auch in Nürnberg das beliebteste Getränk und die Nürnberger Bierbrauereien haben es in den letzten Jahrzehnten zu einem bedeutenden Ruf gebracht. Die Zahl der Bierhäuser ist denn auch nach und nach gestiegen, und die meisten haben sich bemüht, auch in ihrer Einrichtung im Innern den Anforderungen der neueren Zeit so Genüge zu leisten, dafs auch die Behaglichkeit, welche die Gäste erwarten, dabei augenblickliche Bewirthung, nicht beeinträchtigt wird. Bekannt in weite Fernen hinaus sind das Jammerthal und die Himmelsleiter geworden. Die besuchtesten Bierhäuser sind gegenwärtig: das Neumüller'sche am Laufer Schlagthurm, der Hirsch in der Peter-Vischer-Gasse, das Fleischmann'sche in der neuen Gasse, die

Zöbelein'sche Wirthschaft zum Einhorn in der breiten Gasse, das Leistlein in der Schustergasse, das Kifskalt'sche Bierhaus, die Wirthschaft zum Pfau, die Wirthschaft zum Peter Vischer, die Wolfsschlucht in der Nähe des Theaters, das Bierhaus zum Albrecht Dürer, die Freudenberger'sche Wirthschaft, die Douglashöhle, die Rose am Webersplatz, das Täublein, die Wirthschaft zum grauen Kater, die Deininger'sche beim goldnen Schild, die Reichel'sche zum Maxthor auf dem Ponersberg, das Aug' im Heugäfslein, das Schwänlein am Thiergärtnerthor, die Adelmann'sche Wirthschaft in der Carolinenstrafse. In der Vorstadt Gostenhof sind der Mondschein, der Kronprinz und der wilde Mann, auch der Stern, in der Vorstadt Wöhrd die Schwane und in der Vorstadt St. Johannis das Kreuz und der Erlanger Hof besuchte Bierwirthschaften.

Das früher ganz allein dagestandene Kaffeehaus zur Rose, unter seinem früheren langjährigen Eigenthümer Röfsel ein auch anderwärts wohl bekanntes Haus, besteht auch unter seinem jetzigen Pächter als Café Lotter in gleicher Weise. Geschichtlich betrachtet ist es das älteste Kaffeehaus, früher Methhaus, in Nürnberg. In dem Wiener Salon ist ihm ein Nebenbuhler entstanden, und eben so in neuester Zeit, seit 1856 in dem Café Noris, dessen Unternehmer auch im Herbst 1859 vor dem Spittlerthor ein zwar kleines aber sehr elegant und geschmackvoll eingerichtetes, Café-Panorama genannt, errichtet hat, welches sich von den vorher genannten auch dadurch unterscheidet, dafs es weder Bier noch warme Speisen verabreicht, dagegen aber alle anderen trinkbaren Flüssigkeiten. Dafs die vorher genannten Lokale nicht durchweg als Kaffeehäuser gelten können, sondern auch als Bierhäuser, ist hier zu Lande kaum zu vermeiden. Ein ebenfalls das Bier ausschliefsendes Etablissement ist das Wagner'sche auf dem Spitalplatz, das in eleganter Einrichtung nichts zu wünschen läfst. Eine sehr alte, aber das Bier nicht ausschliefsende Kaffeeschenke ist das Waizenstüblein hinter dem Rathhause. Auch das ehemalige Essigbrätlein, jetzt Café Reingruber, darf nicht vergessen werden. Seit 1860 besteht auch eine Restauration in dem Parterrelokal des ehemaligen gold-

nen Löwen in der Frauenthorstrafse. Mehrere Conditoreien (Eisenbeifs, Satt, Lorenz, Förderreuther, Götz u. A.) haben sich ebenfalls nach norddeutschen Mustern gebildet und sind auf augenblickliche Bewirthung eingerichtet. Ausschliefslich für Chocolade ist die Anstalt von Maestrani.

Als Speisehäuser können alle Gasthöfe betrachtet werden, in denen man sich auf den Mittagtisch abonniren kann. Aufserdem findet man Mittagtische in dem Café Lotter, dem Café Reingruber, dem Café Weidinger, in der goldenen Krone, in der Himmelsleiter und in andern Gasthäusern. Die seit neuerer Zeit sich mehrenden Garküchen, worin man Bratwürste mit Sauerkraut erhalten kann, deren älteste derartige Anstalt wohl das Glöcklein (Bratwurstglöcklein) sein mag, sind den Fremden sehr zu empfehlen für wohlfeile Déjeûners à la fourchette. Auch fehlt es nicht an Suppenanstalten, welche besonders den in Fabriken beschäftigten Personen sehr zu statten kommen.

22. Badeanstalten.

Die älteste Badeanstalt in Nürnberg ist das Wildbad auf der Schütt, das früher, wie alle sogenannten Wildbäder, ein heilkräftiges Bad aus einer daselbst hervorgekommenen Quelle war und schon im 15. Jahrhundert erwähnt wird. Es gehörte der Stadt, die gewöhnlich einen der andern Badinhaber, z. B. den des Sonnenbades, auf eine gewisse Zeit als Pächter einsetzte. Dieser hatte auch das Recht der Wirthschaft. Entweder die Heilkraft selbst oder doch der Glaube an dieselbe nahm späterhin ab, obgleich es noch 1681 in einer Schrift wegen seiner Heilkraft empfohlen wurde, und es besteht nun als ein Reinigungs- und Erquickungsbad, für dessen innere Einrichtung der 1840 verstorbene Alexander Baumann und hierauf sein Eidam, der gegenwärtige Inhaber Bromig, sehr viel gethan haben, um es den modernen Anforderungen gerecht zu machen. Man erhält daselbst gegen billiges Abonnement warme Wannenbäder, auch Dampf- und Douchebäder. Auch vor dem Haller-

thürchen im Stadtgraben, in demselben Besitz, kann man warme Wannenbäder nehmen. Für Flufsbäder werden in der Pegnitz zunächst dem Wildbad und aufserhalb der neuen Brücken Nachen mit Badehäuschen aufgestellt. Wer das in diesen Anstalten zu erlegende Eintrittsgeld nicht zu zahlen gedenkt, findet auf dem rechten Pegnitzarm, ebenfalls am Einflufs in die Stadt, eine von der Stadt zu dem Bedarf der Badenden abgesteckte und abgeschlossene Strecke des Flusses, welche sich unmittelbar an die etwas weiter aufwärts befindliche Schwimmschule des Militär-Badeplatzes, in welcher auch Nichtmilitäre gegen Eintrittsgeld zugelassen werden, anschliefst. Badehosen sind unerläfslich, werden daher auch solchen, die nicht damit versehen sind, geliehen. Eine Badeanstalt ist auch im sogenannten Schlotfegergärtlein am rechten Pegnitzarm, und an der Hadermühle am linken.

23. Oeffentliche Anlagen, Gärten.

Der öffentlichen Anlagen Nürnbergs waren noch in dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts sehr wenige. Einige Pappelalléen um die Stadtgräben, der Judenbühl und die in dem fünfzehnten Jahrhundert vom Rathe mit Bäumen bepflanzte Hallerwiese, das war Alles, was in dieser Beziehung vorhanden war. Die Anlagen der Hallerwiese sind in neuerer Zeit sehr zweckmäfsig erweitert und verschönert worden, und der artesische Brunnen, sowie eine Fontäne, sind schöne Zierden dieses angenehmen Platzes, welcher auch in der schönen Jahreszeit stets besucht ist. Der Judenbühl, mit Rofskastanien und Linden bepflanzt, hat, seitdem 1855 das durch die Anwesenheit der königl. Majestäten verherrlichte letzte Volksfest daselbst abgehalten worden ist, eine gänzliche Umgestaltung erlitten, indem erstlich nach eingeholter allerhöchster Genehmigung ihm 1856 der Name Maxfeld beigelegt, sodann auf seine westliche Seite der Schiefsplatz von seiner früheren Stätte neben dem St. Johanniskirchhofe hinweg verlegt und ein neues Schiefshaus 1858 erbaut, endlich der ganze übrige Platz, an 40 Tagwerke, auf Kosten

des Marktsvorstehers G. Z. Platner umgearbeitet, mit Wegen durchschnitten und hie und da mit Buschwerk besetzt worden ist. Durchschnitten wird er von der nach Bayreuth führenden Chaussée und von einem Fuhrwege gegen die Grofsreuter Markung hin. Oestlich an der Chaussée liegt der Turnplatz der kgl. Studienanstalt. Ein Denkstein besagt, dafs auf dem Judenbühl der Gymnasiast J. A. Heiden am 6. August 1824 bei den Waffenübungen der Gymnasiasten erschossen worden ist. Die Verschönerungskommission ist fortwährend thätig, in der Stadt und um dieselbe herum theils in jüngerer Zeit entstandene Anlagen zu erhalten, theils neue zu schaffen. Die Anlage von der Bucherstrafse herein hat der Marktsvorsteher Platner begonnen, und sie gehört zu den ersten neueren um Nürnberg und zugleich zu den schönsten und ausgedehntesten. Ihr reihen sich an die Anlagen am Kühberge, vom Wöhrder- bis zum Lauferthor, vor dem Spittlerthor, unter der Burg.

Die öffentlichen Gärten sind unter den Vergnügungsplätzen im nächsten Abschnitte aufgeführt. Unter den Privatgärten innerhalb und aufserhalb der Stadt gibt es sehr schöne mit ansehnlichen und soliden Gebäuden, die zum Theil auch im Winter bewohnt werden. Die Kunstgärtnerei ist in den letzten Jahrzehnten zu einem sehr hohen Grade vervollkommnet worden und von den ausgezeichneten Erzeugnissen in Blumen und Früchten wird durch Ausstellungen, welche der Gartenbauverein im Frühjahr, auch im Herbst im grossen Rathhaussaale veranstaltet, Rechenschaft abgelegt. Zu den bedeutendsten Gärten gehört der ehedem v. Heppische, der Platnerische, der v. Cramer-Klettische, der v. Tucherische, der Stieberische, der des nordamerikanischen Consuls Geifse, der Merckische, Zeltnerische, Wifsische u. a.

24. Vergnügungsplätze in und um Nürnberg.

Die Vergnügungsplätze haben in jüngster Zeit an Zahl und Einrichtung bedeutend zugenommen, und wenn man die sogenannten Zwinger an die Spitze stellt, so gibt die schöne Aussicht, die

man von diesen Punkten nach der Umgegend genieſst, sowie der Zusammenfluſs von Einheimischen und Fremden, die dort vornehmlich an Gesellschaftstagen zu treffen sind, ein Recht dazu. Gegenwärtig sind diese Zwinger nur der Kiſskalts- vormals Horns-Zwinger, dicht am Marienthor, mit einer sehr schönen Aussicht auf die östliche Umgegend der Stadt, und der Köcherts- oder Spittlerthor-Zwinger, der nach der westlichen Gegend hin gerichtet ist. Der Schloſszwinger ist seit 1855 zwar dem Publikum noch zugänglich, hat aber aufgehört, Wirthschaftslokal zu sein und ist dagegen ein eigentlicher Schloſsgarten geworden. Ein sehr beliebter Vergnügungsplatz ist die Rosenau, wo das im orientalischen Style erbaute Landhaus, ein hübscher Weiher (im Sommer zu Wasserfahrten, im Winter zu Schlitten- und Schlittschuhfahrten geeignet) und mannichfache Anlagen sich zu einem recht anmuthigen Ganzen vereinigen. Aufserdem dienen eine Menge Gärten um Nürnberg als Belustigungsorte, so der frühere Müllersgarten, jetzt Erlanger Hof, der sogenannte Kaffeegarten auf der Hallerwiese, der Beckengarten hinter der Veste, der Hirsch auf der Lauferstraſse, der Prater, der Rohlederersgarten, der Kontumazgarten. Etwas weiter in der Runde liegen als gemüthlich freundliche Vergnügungsorte: das Reutersbrünnlein, der Schuster'sche Felsenkeller, Hummelstein, Steinbühl, St. Leonhard, Muggenhof, Thon, Groſsreut. Noch weiter von der Stadt entfernt, aber immer zahlreich besucht sind: Erlenstegen, der Hammer, der Schmaufsenbuck mit seinen Waldpartieen, der Valznerweiher, der Duzendteich, das Steinbrüchlein, Schweinau, die alte Veste, Poppenreut, Farrnbach, Buch, Kraftshof mit dem Irrhain, Almoshof, Ziegelstein mit dem Felsenkeller.

25. Ausflüge nach näheren und ferneren Umgebungen.

Die Umgebungen mancher anderen Stadt mögen groſsartiger an Natur und Kunst sein, nichts desto weniger darf sich Nürnberg auf die seinigen doch auch etwas zu Gute thun. Die eigenthümlich gebauten Landhäuser oder Schlösser, von denen einige noch jetzt mit

Wall und Graben umgeben sind, verleihen den Umgebungen einen besonderen Charakter. An den Thoren einiger sieht man den kaiserlichen Adler abgebildet, als Zeichen, dafs diese Schlösser im dreifsigjährigen Kriege die sogenannte salva guardia (Verschonung von kaiserlichen Kriegsleuten) erhalten hatten. Der dem Marktsvorsteher G. Z. Platner gehörige Thumenberg, der, an der Laufer Landstrafse gelegen, mit seinen Anlagen eine recht schöne Besitzung ist, ist durch Karl Heideloff in ein sehr wohnliches und stattliches Gebäude umgestaltet worden, wefshalb auch der Besitzer Heideloffs Büste an einem schönen Punkte hat aufstellen lassen. Der Ort selbst heifst amtlich seit 1854 nicht mehr Thumenberg sondern Platnersberg. Andere solche kleine Schlösser in der Umgegend sind der Weigelshof, der Schiebelsberg, der Gleishammer, das Hallerschlofs, dann Lichtenhof, in welchem Schlosse Gustav Adolph und später seine Tochter Christine gewohnt haben, und das noch in demselben Zustande sich befindet, in welchem es damals gewesen. Auch einige Waffen von Gustav Adolph finden sich in einem der Zimmer noch vor.

Zu angenehmen Ausflügen eignen sich: Fürth, eine sehr industriereiche Stadt, in deren Nähe das Dorf Poppenreut mit seiner uralten Kirche liegt. Die Verbindung von Nürnberg mit Fürth ist durch die seit 1835 bestehende, in Deutschland erste Eisenbahn, welche jede Stunde einen Zug hin- und zurückgehen läfst, sehr innig und sind beide Städte fast als Ein Ganzes in commerzieller Hinsicht anzusehen. Fürth hat in neuerer Zeit an Strafsen und Gebäuden sehr zugenommen und es wird noch immer vergröfsert, so dafs es eine grofse Stadt zu werden verspricht. Als Sehenswürdigkeiten sind zu empfehlen: die alte gothische Stadtpfarrkirche, die Synagoge, das neue Rathhaus, das Spital und die 25 Bögen lange steinerne Brücke.

Erlangen, wohin man leicht mit der Eisenbahn gelangt, ist ein freundliches Städtchen, in welchem zunächst die Universitätsgebäude (Schlofs, Anatomie, Museum, Krankenhaus), dann die Statue des Stifters, Markgraf Friedrich's, sowie das Kanalmonument

nächst der Windmühle, das Irrenhaus, das Theater und Redoutenhaus, die Felsenkeller, der Wels'sche Garten, der Schlofsgarten, der botanische Garten, die Fischerische Spiegelfabrik zu nennen sind.

Der Ausflug nach Bamberg ist durch die Eisenbahn ebenfalls sehr erleichtert. Im Uebrigen sind die Ausflüge nach dem Pegnitzthale mit seinen romantischen Partieen, nach der sog. fränkischen Schweiz, deren Besuch in neuerer Zeit sehr zugenommen hat, der Kanalstrecke entlang nach dem Schwarzachthale, nach Altenfurt, wo eine von Karl dem Grofsen erbaute Kapelle sich befindet, nach Heroldsberg und Kalchreut, mehr in der Nähe von Nürnberg, nach dem Moritzberge und anderen in dieser Gegend liegenden romantischen Orten und Gegenden der Besichtigung sehr werth, und seit der Eröffnung der Ostbahn, welche in einer kleinen Stunde Zeit schon in das sechs Wegstunden entfernte Hersbruck versetzt, von wo man sofort in wenig Stunden nach dem Hohenstein, nach Velden, der sogen. Nürnberger Schweiz etc. gelangen kann, haben die Ausflüge dahin in entsprechender Weise zugenommen.

26. Notizen für Fremde.

Da die Polizei in Beziehung auf Fremde in Nürnberg sehr streng ihre Pflicht übt, so ist es ein Haupterfordernifs, dafs jeder Fremde sich, wenn er ein Privatlogis miethen will, eine Aufenthaltskarte löse und sich mit den gehörigen Legitimationen wohl versehe. Nach einem dreitägigen Aufenthalt im Gasthofe mufs jedenfalls diese Karte gelöst sein, wonach übrigens der Fremde nichts mehr zu gewärtigen hat, was ihn an seinem Aufenthalt geniren könnte, wenn er sich, wie sich das von selbst versteht, den amtlichen Verordnungen fügt, in welchen schwerlich etwas verboten sein dürfte, was nicht jedem gebildeten und vernünftigen Menschen sein eigenes Schicklichkeits- und Rechtsgefühl untersagt. In zweifelhaften Fällen halte man sich an das: quod dubitas ne feceris, oder befrage sich bei demjenigen, an dessen Vertrauen man angewiesen ist, und man wird hier so wenig als anderswo in Unan-

nehmlichkeiten verwickelt werden. Wer längere Zeit hier sich niezulassen gedenkt, thut dann wohl, sich aus einem Handbuch, in dem die polizeilichen Verordnungen zusammengestellt sind, über das Einzelne zu erkundigen, um namentlich gegen die lokalen Herkommensgesetze, Miethe, Lohn u. dgl. betreffend, nicht zu verstofsen. Uebrigens kann man hierüber auch sehr leicht mündlichen Aufschlufs erhalten und der grofsstädtische Charakter Nürnbergs ist noch nicht so weit ausgebildet, dafs dem arglosen Fremden absichtlich kunstvolle Schlingen, um ihn zu rupfen, gelegt würden.

Zu den geschlossenen Gesellschaften kann sich jeder Fremde durch ein Mitglied einführen lassen, wie denn überhaupt der Nürnberger gegen Fremde, wie schon einmal gesagt, einen hohen Grad von Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit zu zeigen stets bereit ist.

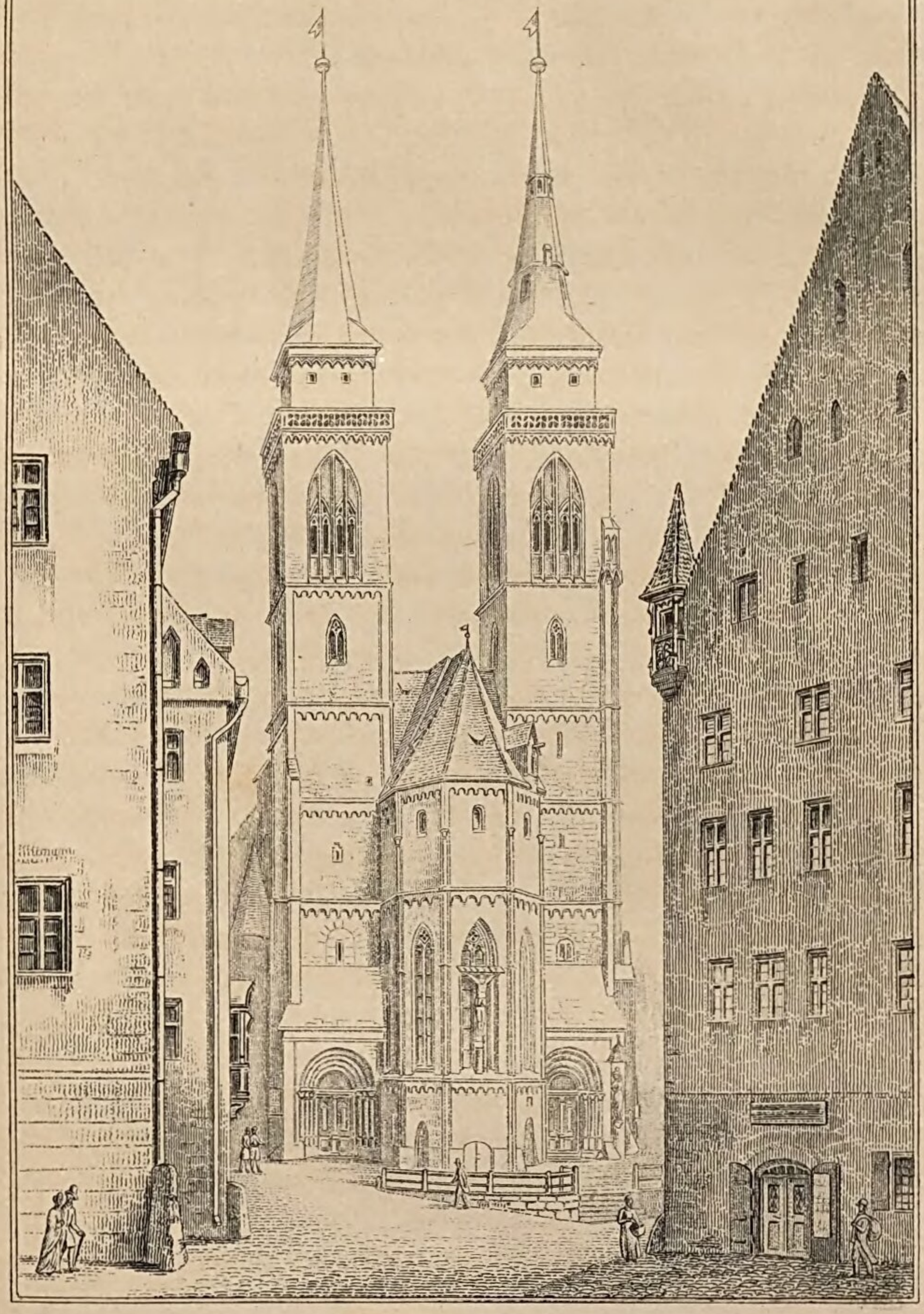
III. Sehenswürdigkeiten auf der Sebalder Seite.

1. Die St. Sebaldskirche *).

Die ältere der beiden Hauptkirchen, welche den diesseits und jenseits des Pegnitzflusses gelegenen Stadttheilen den Namen gegeben, ist die dem heiligen Sebald geweihte. Das Aeufsere wie das Innere dieses imponirenden Gebäudes zeigt den deutlichen Fortgang oder vielmehr Uebergang aus dem byzantinischen in den altdeutschen Styl, so dafs z. B. an den Portalen unter den Thürmen, an dem Längenhause über den Seitenanbauen und an verschiedenen Ornamenten und Säulenstellungen der byzantinische, sowie an den Seitenbauten der altdeutsche Styl ersichtlich ist, der in dem prächtigen, dem Rathhause zugewendeten Chore den Ausdruck seiner höchsten Vollendung bewahrt, obgleich durch Abbrechung eines schönen Ganges um das Dachfries und der Ornamente, die ehemals über diesen durchbrochenen Gang emporragten, schöne Zuthaten genommen wurden. Die beiden schlanken viereckigen Thürme, von denen der eine 1300, der andere 1345 aufgeführt, beide aber erst 1482—1483 ihre jetzige Höhe, und 1496 die Gänge mit den steinernen durchbrochenen Geländern erhielten, gereichen der Kirche nicht weniger zur Zierde. Der schöne, etwas schief an den übrigen Theil der Kirche angebaute Chor wurde in sechzehn Jahren (von 1361—1377) fertig, während der ältere Theil der Kirche einer weit früheren Zeit angehört; die alte Peterskapelle soll schon 716, nach Andern 745 von Bonifazius erbaut worden sein. Später

---

*) Aus dem Nürnberger Gedenkbuch ist die Sebaldskirche zu haben in Stahlstichen, 20 Bl. fl. 3. 20., in J. L. Schrag's Verlag.



Die St. Sebaldus-kirche.

Vordere Ansicht.

wurde diese Kapelle dem heiligen Sebald gewidmet, der gewünscht hatte, dorthin begraben zu werden, wohin zwei Ochsen seinen Leichnam ziehen würden, wozu denn auch die Thiere den Ort der Peterskapelle wählten, welche nach und nach zu der Gröfse des jetzigen Gotteshauses angewachsen ist.

Als besonders sehenswerth am Aeufsern der Kirche mag hervorgehoben werden: das an der Peterskapelle unter einem Schirmdache hängende kolossale Crucifix aus Metall, von den Gebrüdern Johann und Georg Stark gestiftet, eines der ältesten Nürnberger Kunstgufswerke, von einem unbekannten Meister modellirt. Es soll 16,75—18,78 Ctr. (Dezimalgewicht) schwer sein, und bei der Renovation 1625 wurde es schwarz angestrichen, um den Feinden den Metallglanz zu verbergen. Daher rührt der Spottname „Herrgottsschwärzer“, den die Nürnberger bekommen haben. Im Rundbogen des einen Portals ein Relief, die Kreuzprobe der Kaiserin Helena. Die Statue des grofsen Christoph mit dem Jesuskinde von dem Bildhauer Hans Decker. Ueber der sogenannten Schauthüre in der Nähe der Hauptwache eine ausnehmend feine Steinsculptur, das jüngste Gericht, wahrscheinlich von Adam Kraft 1485, ein Grabdenkmal eines Doktors der Medizin, Physikus Hermann Schedel. Ein gröfseres Grabdenkmal ist das auf Geheifs der Familien Schreyer und Landauer von Adam Kraft 1492 gefertigte, hinter einem eisernen Gitter und unter kupferner Bedachung befindliche. Zwei liegende Grabsteine mit den metallnen Wappenschilden der Landauer, Schreyer, Fuchs und Eyb decken das Grab. An der Kirchenwand und an den Innenseiten der Pfeiler sind sehr gut componirte und ausgeführte Reliefs aus der Leidensgeschichte Christi: der Gang zum Kreuzestod, die Rückkehr des Volkes von der Kreuzigung, die Grablegung Christi, die Auferstehung Christi. An dem zweiten Pfeiler des Längenhauses gegen die Thürme zu befindet sich eine Steinfigur, vorn mit einem Mantel bedeckt, hinten den nackten Körper zeigend, aus dessen zerfressenen Theilen Schlangen und Kröten hervorkriechen. Die Figur läfst verschiedene Deutungen zu, die alle ziemlich nahe liegen. Unter den Eingängen ist die so-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

genannte Brautthüre wohl die schönste wegen ihrer äufseren Bogenverzierung. Die anderen Thüren sind gleichfalls mit Reliefs und Figuren geschmückt, die eine Aufmerksamkeit wohl verdienen; überhaupt bietet das Aeufsere der Sebaldskirche eine solche Menge von architektonischen und bildhauerischen Zierrathen *), namentlich am Chore, dafs man stundenlange Betrachtungen darauf verwenden darf, um die einzelnen Theile dieses ehrwürdigen Ganzen vor das Auge zu führen.

Das Innere der Kirche ist gleichfalls in hohem Grade imponirend, nur die Uebertünchung stört den mächtigen Eindruck. Das Mittelschiff und die beiden eben so breiten aber niedrigeren Seitenschiffe lassen deutlich wahrnehmen, wie der byzantinische Styl mit seinen Formstellungen dem altdeutschen hat weichen müssen, während der freiere lichtere Chor, dessen Decke durch Säulenbüschel getragen wird, die reine altdeutsche Bauart aufweist. Wohin der Blick sich wendet, fällt er auf beachtenswerthe Gegenstände, Statuen unter gothischen Schirmdächern im Chor umher, Reliefs, Oel- und Glasbilder, Altäre. Unter den vielen Einzelnheiten wollen wir an Oelgemälden hervorheben: Christus am Kreuz, angeblich von Wohlgemuth, oft übermalt; Adam und Eva im Paradies von Johann Creuzfelder (1603); das Altarblatt mit der Auferstehung Christi von Johann Franz Ermel; das Altarblatt am Tucherischen Altar, vor welchem ein ewiges Licht brennt, stellt Christus mit der Dornenkrone nach der Geifselung vor, der Maler war Matthäus Merian (1659); Johannes der Täufer und St. Hieronymus, die Jungfrau Maria mit dem Christkinde, neben ihr St. Katharina und St. Barbara, St. Petrus und St. Lorenz nebst dem Lorenz Tucher, Probst, von Hans Kulmbach nach einer Zeichnung Albr. Dürers (1512); die Erweckung des Lazarus nach Rubens von Christian Rupprecht; die Taufe Christi, angeblich von Sebald Baumhauer; die Copie einer Grablegung von Dürer mit dem Monogramm des

---

*) Hievon existiren Abbildungen in Stich und Photographie im Verlage von J. L. Schrag.

Meisters; Christus trägt sein Kreuz, von Wohlgemuth; das jüngste Gericht wird für einen Dürer ausgegeben. Aufserdem sind noch viele Bilder von unbekannten Malern in der Kirche vertheilt, die der Besichtigung werth sind. Die Glasmalereien sind meistens von Veit Hirschvogel und seinen Söhnen und von Martin Kirnaberger; das Markgrafenfenster von Veit Hirschvogel nach Kulmbachs Zeichnungen, die Bildnisse des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, seiner Gemahlin Sophie und ihrer acht Kinder enthaltend, das Maximiliansfenster (1514), das Schürstab'sche, das Behaim'sche und das Haller'sche verdienen den Vorzug, obgleich auch in den übrigen viele schöne Wappen enthalten sind. Unter den Bildhauerwerken sind mehrere Statuen zu finden, die Werth haben, vorzüglich aber zeichnen sich aus: eine Kreuzschleppung an einem Altärchen von Adam Kraft und ein Relief in der Wand des Chores von demselben Meister, den Judaskufs, Christus am Oelberg und das Abendmahl vorstellend (1501); alte Steinsculpturen enthält ein Monstranzbehälter neben dem Petersaltar, der Holzsculpturen und auf den Altarflügeln Malereien von Wohlgemuth enthält. Dieser Altar soll in der alten Peterskapelle gestanden haben. Die Gedächtnifstafeln, die an den Wänden umherhängen, sind von Nürnberger Geschlechtern gestiftet. Im Jahre 1859 ist auch durch eine neue, dem Gesammtcharakter der Kirche entsprechende Kanzel ein längst gefühltes Bedürfnifs befriedigt worden. Das Chörlein, in welches man von einem Anbau schräg über der Moritzkapelle gelangt, ist nicht zu übersehen. Der neue Altar nach C. Heideloff's Zeichnungen wurde 1821 von Rotermundt in Holz ausgeführt. Treffliche Holzsculpturen von Veit Stofs, Johannes, die Jungfrau Maria und Christus am Kreuz bilden eine Zierde des Altars. Hübsche Schnitzarbeiten findet man an den alten Kirchenständen, an einem derselben in der Nähe der Brautthüre ein Medaillon, worin St. Sebald mit dem Modell der Kirche in der Hand, das von Albrecht Dürer herrühren soll.

Zu der Löffelholzischen Kapelle führen fünf Stufen empor und sie war in früherer Zeit höchst wahrscheinlich der Abendchor, dem

ein in byzantinischen Kirchen regelmäfsig vorkommender Morgenchor entsprach. Die Bogenstellungen neben dem Altar sind Zeugen des hohen Alters dieser Kapelle. In den Fenstern sieht man hübsche Wappen gemalt. Der Altar enthält Holzsculpturen und Gemälde auf Goldgrund. In dieser Kapelle steht das eherne Taufbecken, worin König Wenzel getauft wurde, welches für das älteste Nürnberger Gufswerk gilt. Das Taufbecken ist sehr reich verziert mit Laubgewinden und Reliefs, Heilige unter altdeutschen Bogen vorstellend. Unten am Fufs sind die Statuetten der vier Evangelisten angebracht. Unter der Löffelholzischen Kapelle befindet sich die alte Peterskapelle, worin der Grabstein des Konrad von Neumarkt, Stifters des Katharinenklosters, gestorben 1296, welcher Stein aus dem Kloster in die Kapelle transferirt wurde.

An einer Säule im Chore sieht man eine Maria mit dem Christkinde, Statuette von Bronze, welche einem Sohne Peter Vischers zugeschrieben wird. Das Hauptwerk von Erzgiefserei ist und bleibt aber in der Kirche das Sebalsdgrab, von Peter Vischer und seinen Söhnen auf Antrieb der damaligen Kirchenverwaltung, Anton Tucher, Lazarus Holzschuher, zu denen sich auch Peter Imhof, Sebald Schreyer und Sigmund Fürer gesellten, von 1508—1519 gefertigt. Dieses bewundernswerthe Erzgebilde, das, wie Franz Kugler sagt, „das höchste Heiligthum deutscher Kunst“ sei, ruht auf zwölf Schnecken mit verschiedenen Muscheln und vier Delphinen und umschliefst den mit getriebenem Gold- und Silberblech überzogenen eichenen Sarg (1397 gefertigt, renovirt 1506 und 1628) gleich einer sich frei und luftig in die Höhe bauenden kleinen Kapelle. Vier einfache und vier Doppelpfeiler, welche an den Ecken sich befinden, tragen die in Spitzbogen sich wölbende Decke, auf der, dreifach abgetheilt, Bögen, Hallen und Tempel eine kleine Stadt bilden. Die mittlere Abtheilung erhebt sich etwas höher und als Spitze und Krone des ganzen Monuments hat der sinnige Meister das Christuskind mit der Welt angebracht. Dasselbe bildet ein längliches Viereck; seine Höhe beträgt 15′, die Länge 8′ 7″, die Breite 4′ 8″. Besonders meisterhaft sind die zwölf Apostel (1′ 9″ hoch), über diesen die

zwölf Kirchenväter (8″ hoch), aufserdem ist das ganze Werk reich geschmückt mit einer Menge Figuren von verschiedener Gröfse, unter Blumen und Laubwerk vertheilt, in denen sich die Phantasie des Künstlers in ihrer Unerschöpflichkeit bewies; der gröfste Reichthum an Bildwerken befindet sich unten am Sockel der Pfeiler und zwischen denselben. Es sind meist allegorische Figuren. Die Wunder des Heiligen bilden in den Nischen den Gegenstand der Reliefs und in der anstofsenden gegen Morgen ist die vorzügliche Bildsäule des Künstlers selbst, mit Meisel und Schurz, und in der gegen Abend der hl. Sebald. Der Styl des ganzen Monumentes ist nur in der Hauptform dem Altdeutschen sich annähernd. In dem Zeitpunkte, wo Vischer dieses Grabmal fertigte, hatte der eigentlich deutsche Baustyl seine Reinheit längst verloren. Das Sebaldsgrab ist 157 Ctnr. 29 Pfd. schwer und hat 3145 Gld. 16 Schill. gekostet (nach einer andern Angabe 2402 Gld. 6 Heller 21 Pfennige ohne den Sarg) *). Die beiden Sakristeien der Sebaldskirche enthalten ebenfalls sehenswerthe Gegenstände.

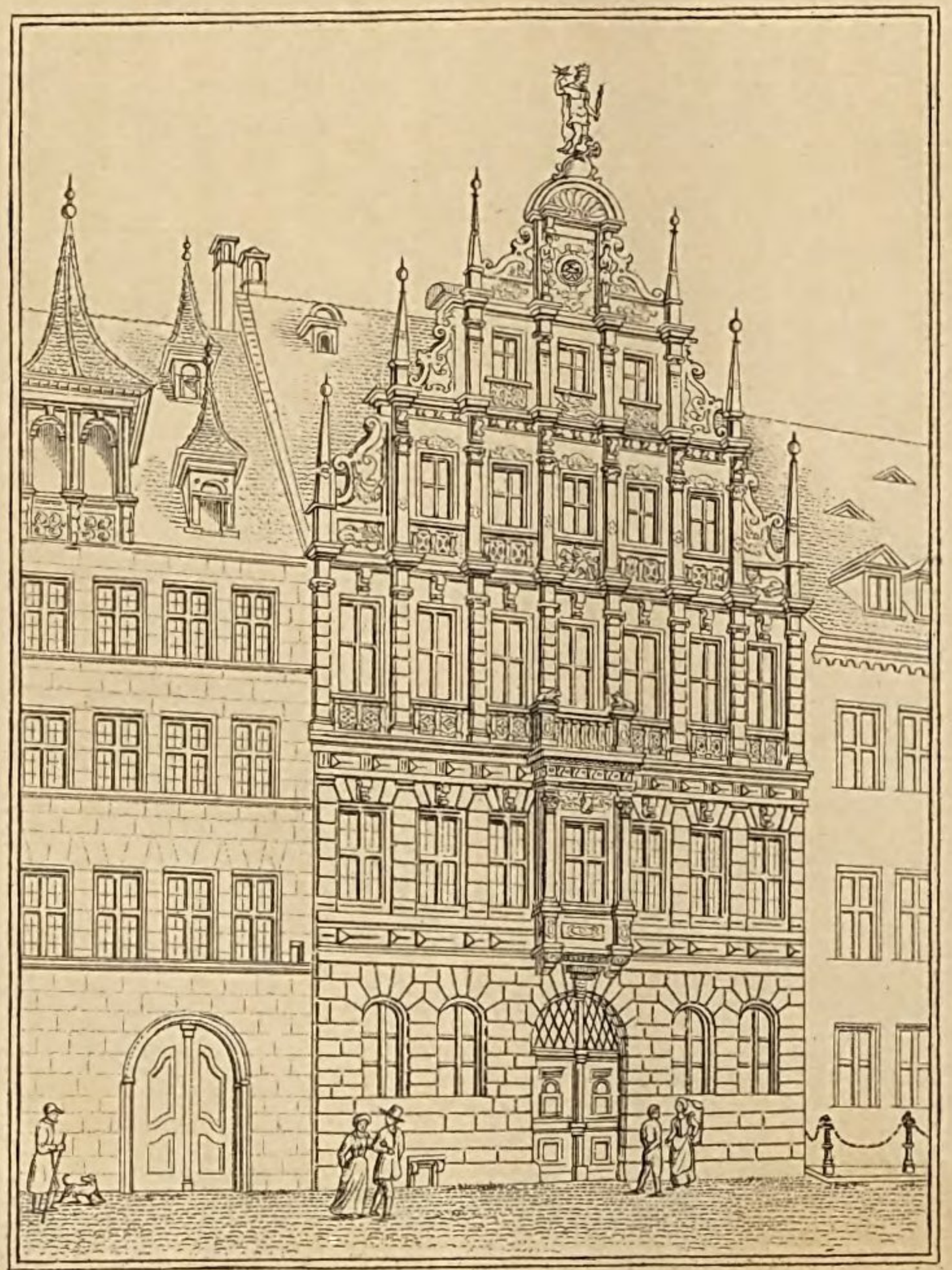
2. Die Frauenkirche.

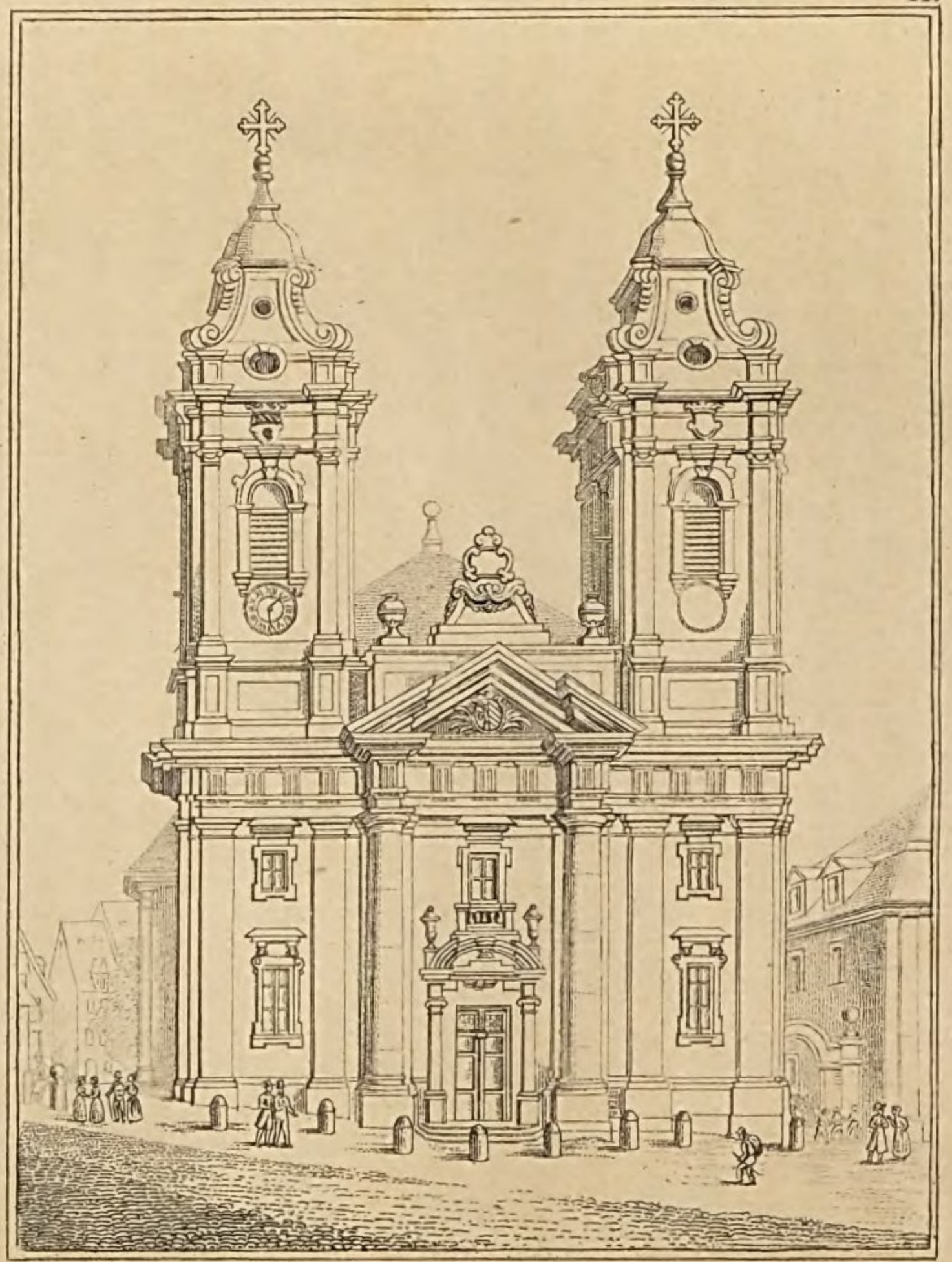
Die „unserer lieben Frau“ (Maria) gewidmete Kirche steht auf demselben Platz, wo die Synagoge der Juden stand. Unter Karl IV. wurde letztere niedergerissen und in den zierlichsten Formen erhob sich darauf (1361) die vordere Façade der Frauenkirche unter der Bauleitung von Georg und Fritz Rupprecht und des Bildhauers Sebald Schonhofer; leider, dafs am Giebelfelde so viele Nischen leer geblieben sind, die mit plastischen Figuren ausgefüllt sein sollten. Das Hauptthürmchen, an dem die ornirenden plastischen Zuthaten sehr beschädigt sind, hatte ursprünglich eine durchbrochene Spitze, und erhielt erst die von dem streng altdeutschen Style abweichende Blechdeckung, sowie auch eine über der Gallerie des Vorbaues befindliche Kapelle, angeblich von Adam Kraft, nicht zu dem ursprünglichen Plane pafst, obgleich dieselbe auch ihre Schönheiten

*) Ueber Preise der Abbildungen des Sebaldsgrabes siehe die inneren Seiten des Einbandes.

besitzt. In dieser Kapelle befindet sich das 1509 von Georg Heufs gefertigte Uhrwerk, das unter der Benennung „Männleinlaufen“ bekannt war, jetzt aber stille steht. Die Figuren zu diesem Spielwerk hatte Sebastian Lindenast aus Kupfer getrieben geliefert, sie wurden aber weggenommen und durch hölzerne mit Blei überzogene ersetzt. Das „Männleinlaufen“ war aber früher, noch im Ganzen, nichts anderes, als dafs Karl IV. im Kaiserschmuck da safs, während vor ihm der Reichsquartiermeister stand. Wie nun die Uhr schlug, setzten zwei Männer ihre Tuben an, eine eigenthümliche Musik liefs sich vernehmen, und aus einem Pförtchen, das sich öffnete, zogen die sieben Kurfürsten vor dem Kaiser vorüber zu einem anderen Pförtchen hinein, das sich hinter dem letzten schlofs. Eine halb vergoldete Kugel über dem Zifferblatt zeigte die Mondsveränderungen an, und an eine frei unter Ornamenten hängende Glocke schlugen zwei Figuren die Stundenzahlen an. Am reichsten verziert ist der Vorbau mit dem Vorderportale und zwei Seitenportalen, deren Spitzbogen in den Hohlkehlen Laubgewinde und viele Figuren unter Schirmdächern enthalten. Unter den Statuen des Vorderportals erkennt man Adam und Eva, und die Jungfrau Maria mit dem Christkinde, dahinter zwei Engel mit Lilienstengeln. Die Rosetten über den Portalen erhöhen den Schmuck dieses Vorbaues, der zwar vom Steinfrafs sehr gelitten hatte, aber durch die in neuerer Zeit vorgenommenen Ausbesserungen ganz seinem ursprünglichen Charakter zurückgegeben ist.

So reich nun auch der vordere Theil der Kirche verziert ist, so einfach erscheinen die Längenseiten und der Hinterbau. Zwischen die Pfeiler hinein sind eine Menge Verkaufsbuden gedrängt, auf welche bei der Anlage der alten Kirchen, die das Weltliche nicht für so sündlich hielten, um es ganz aus dem Bereich des Heiligen zu entfernen, sogleich mitgerechnet war. Erst die neuere Zeit hat an den Buden, wie sie z. B. auch an St. Sebalds Chor angebaut waren, in ihrer modernen Frömmigkeit sich geärgert. Seit 1816 ist die Kirche der katholischen Gemeinde übergeben und wurde im Innern, etwas mit Farben und Gold überladen, restaurirt. Der





Das Peller'sche Haus u. die Aegydienkirche.

Raum bis zum Chore, der nicht sehr breit ist, wird durch 4 runde Säulen, gleichsam in drei Schiffe getheilt, welche Säulen die Decke tragen.

Als hervorzuhebende Einzelnheiten sind anzuführen: zwei Reliefs von Adam Kraft, das eine eine Krönung der Himmelskönigin neben dem einen Seitenaltar mit Malereien auf Goldgrund, welches Relief 1498 zum Gedächtnifs der Pergenstorfer errichtet worden, das andere kleinere Relief am Eingang in den Chor ist bemalt. Der zweite Seitenaltar enthält Holzsculpturen und Malereien auf Goldgrund; neben diesem Altar befindet sich ein Bild aus der Geschichte des Heilandes. Die Bilder an den runden Säulen, die Kanzel, sowie die Reliefs an dem Eingangsbogen und mehrere Wappenschilder dienen zur Ausschmückung der Kirche. Der Hochaltar im Chor enthält alte Gemälde auf Goldgrund und Holzstatuetten und in den Fenstern gemalte Wappen Nürnberger Geschlechter. Der Orden der Fürspänger, der erste von einem deutschen Fürsten in Deutschland gestiftete Orden, wurde zum Gedächtnifs an die Erbauung der Kirche gestiftet.

Das Innere der weifs angestrichenen Vorhalle mit vielen Figuren und Reliefs, worunter die Geburt Christi, die Anbetung der Weisen, Salomos Urtheil, gewährt einen interessanten Anblick sowohl für sich, als nach dem Chore hin.

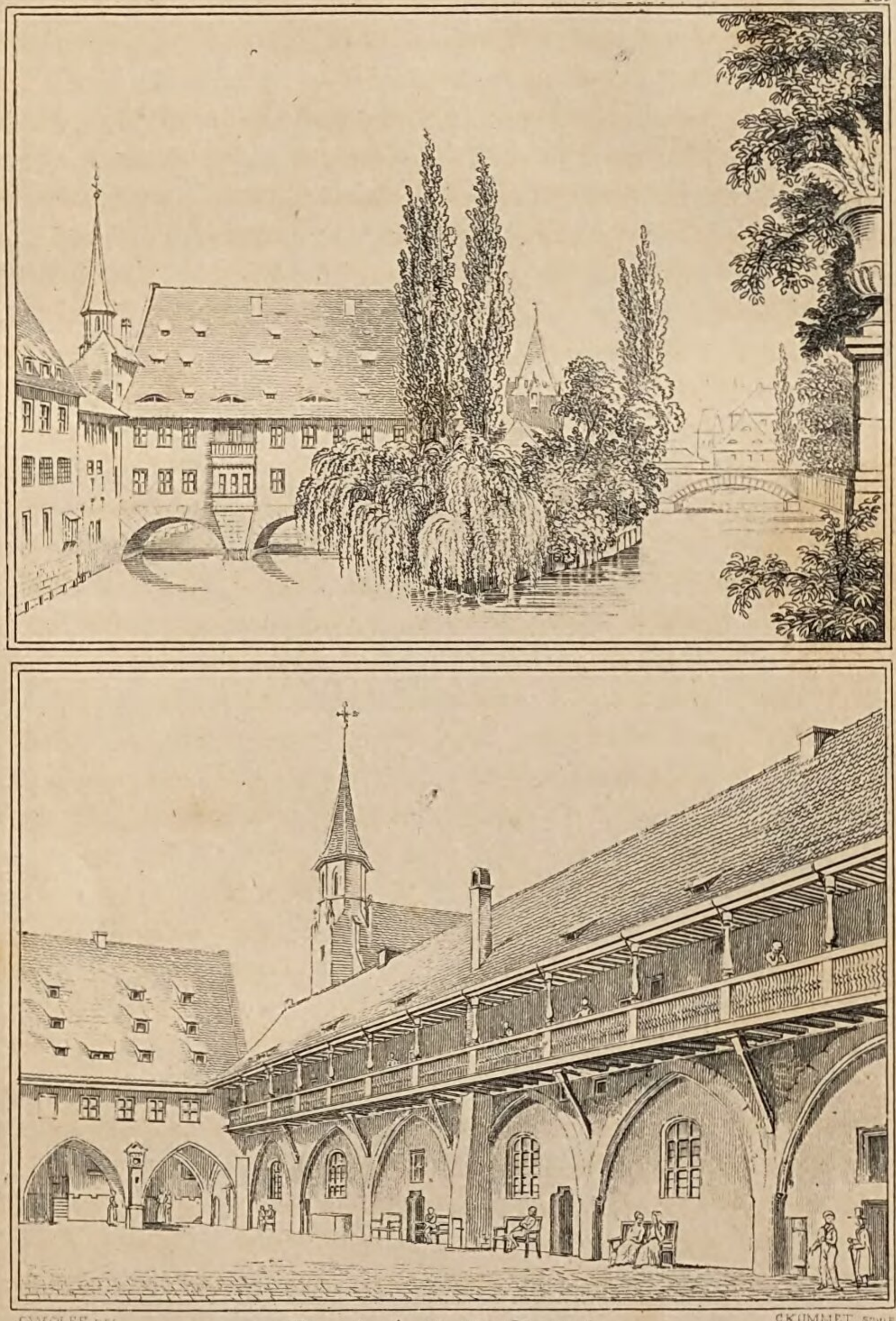
3. Die Aegidienkirche.

Kaiser Konrad III. erbaute 1140 eine dem St. Aegidius geweihte Benediktinerabtei, deren letzter Abt der auch von Luther geschätzte Pistorius war. Im Jahr 1696 brannte die Kirche bis auf die drei mit ihr verbundenen Kapellen nieder und wurde von 1711 bis 1718 durch den Baumeister Gottlieb Trost wieder aufgebaut, was an dem Style zu sehen ist, der als sogenannter Zopfstyl besserer Art doch von den übrigen Bauten Nürnbergs merklich absticht. Das Aeufsere der Kirche mit den zwei niederen Thürmen und dem Säulenportale steht mit den übrigen Gebäuden dieses Platzes, dem ebenfalls aus dieser Zeit stammenden, von Johann

Trost gebauten Gymnasium, dem Tucherischen, Platnerischen und Fuchsischen (ehedem Pellerischen) Hause in völligem Einklang. Uebereinstimmend mit dem Aeufseren ist das Innere der Kirche, die in der Grundform ein Kreuz bildet. Die Kuppel in der Mitte der Kirche ist von Aufsen nicht sichtbar. Der Plafond mit vielen Stukkaturverzierungen enthält Freskobilder von Schuster und Preifsler. Die bedeutendste Sehenswürdigkeit in der Kirche ist aber immer das Bild des Altars: Christi Leichnam von biblischen Personen umgeben, von van Dyck, über welches treffliche Bild Preifsler eine Glorie gemalt. Hinter dem Altare zwei metallene Reliefs, das eine mit Peter Vischers Zeichen aus dem Jahre 1492, das andere von einem Sohne P. Vischers gefertigt. Die drei Kapellen stehen zur Seite der Kirche, dicht an dieselbe anstofsend. Die erste, die Wolfgangskapelle, auch Martinskapelle genannt, mit einer eigenthümlich konstruirten Decke, enthält zwei alte Bilder von 1462 und 1463; dann eine Bildhauerarbeit von Hans Decker: Christi Grablegung, zwei Reliefs aus Holz und mehrere Wappenschilder. Die zweite, die Euchariuskapelle, wohl die älteste, im byzantinischen Style (nach Einigen im maurischen Style), ist durch ihre Säulen, welche die Decke halten, durch einige Bilder und Holzsculpturen der Besichtigung zu empfehlen. Die Tetzel'sche Kapelle, im altdeutschen Style, enthält die Krönung der Jungfrau Maria, in Stein ausgeführt von Adam Kraft, eine werthvolle, leider sehr beschädigte Sculptur. Die Gemälde, einige Glasmalereien, eine in Stein ausgeführte Kreuzigung und die vielen Tetzel'schen Wappenschilder haben geringeren Werth.

4. Das Heilige-Geist-Spital und die Spitalkirche.

Das Heilige-Geist-Spital, zu welchem später die Stiftungen des Elisabethenspitals, des Landauer Zwölfbrüderhauses und der Mendel'schen letztwilligen Bestimmungen kamen, wurde von Konrad Grofs im Jahre 1331 fundirt. Anfangs klein, wurde es bis zum Jahre 1527 vergröfsert und durch zwei Bögen über einen Arm der Pegnitz geführt. Das Gebäude ist von dem Stifter, wie schon oben



G.WOLFF DEL. C.KUMMET, SCULP.

Das heil. Geist Spital.

Aeussere und innere Ansicht.

bemerkt, nach dem vom 13. Jan. 1339 datirten Stiftungsbrief als ein Siechkobel für Arme, Kranke und Pilger, insbesondere auch für arme Wöchnerinnen, die darin ihre Niederkunft halten dürften, bestimmt; von lebenslänglicher Versorgung war zunächst keine Rede. Dagegen war eine Pfründe für sechs Priester bestimmt, welche sich der geistlichen Pflege der Kranken und Sterbenden annehmen und den kirchlichen Dienst in der Kapelle besorgen sollten. Einer von ihnen sollte der Vorgesetzte der andern sein. Dazu kam ein Schulmeister für 12 arme Schüler, die im Hause Wohnung, Kost und allen Bedarf nebst dem Unterricht erhalten sollten; von andern Schülern, die sich diesen anschlössen, dürfe der Schulmeister Belohnung annehmen. Hier kann man recht deutlich die Entstehung der Schule sehen. Durch andere Stiftungen wurde die frühere Grundlage erweitert und sogar umgestaltet. Die Einrichtung und Hausordnung ist im höchsten Grade zu loben und die Reinlichkeit und Freundlichkeit der Wohnungen für die Spitalangehörigen dem Zwecke ganz und gar entsprechend. Es besitzt alle ökonomischen Zuthaten, auch eine eigene Apotheke, und hat eine Verwaltung, welche vom Magistrate controllirt wird. Besonders schön sind die Hofräume, namentlich der grofse mit altdeutschen Bögen, worüber hölzerne Gallerien geführt sind. Die Zahl der Aufzunehmenden wurde von dem Stifter auf 100 festgesetzt, es wurden ihrer jedoch immer mehr aufgenommen, und in neuester Zeit auf 300 Pfründner beiderlei Geschlechts erweitert. Die Kirche zum heiligen Geist wurde 1341 vollendet und 1587 erweitert. Sie ist ursprünglich im altdeutschen Style erbaut, hat aber im Jahre 1662—1663 im Innern eine Umgestaltung erfahren, welche, durch den Italiener Carlo Brentano bewerkstelligt, den Perückenstyl eindrängte, der jetzt theilweise wieder herausgeschafft worden ist. Unter den Sehenswürdigkeiten, welche die Kirche enthält, befinden sich, aufser dem neuen mit gothischen Ornamenten und einem Crucifix dekorirten Hauptaltar, einige Gemälde aus der altdeutschen Schule. In den Fenstern finden sich hie und da gut gemalte Familienwappen; mehrere Grabsteine, Bildhauerarbeiten enthaltend, sind nicht zu übersehen,

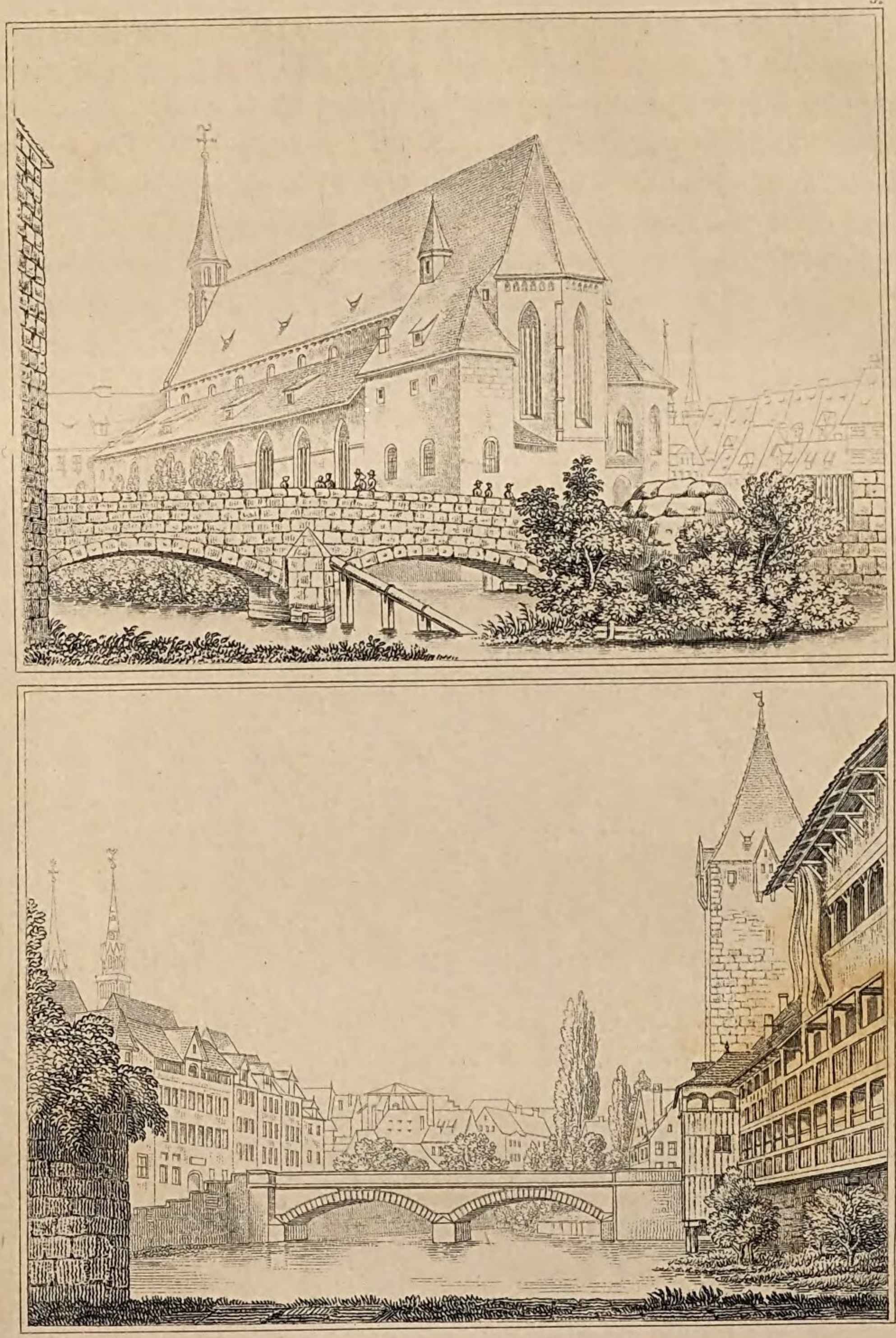
vor dem Altare der des Stifters Konrad Groſs, mit Figur in Lebensgröſse. Das an Ketten befestigte, von der Decke herabhängende Behältniſs vor dem Hauptaltare enthielt vor Zeiten die von Kaiser Sigmund 1424 nach Nürnberg gebrachten Reichskleinodien, welche sammt dem Krönungsornat 1806 nach Wien gewandert sind. In der Spitalkirche wurde zuerst der deutsche Gesang bei der Messe eingeführt. Im Spitalhofe steht eine von Georg Ketzel gestiftete Kapelle (1459), welche die Form des heiligen Grabes haben soll. Nach einer im Jahre 1849 durch Ueberschwemmung erlittenen Beschädigung wurde das ganze Innere der Kirche umgestaltet, durchweg neue Kirchenstühle gesetzt, die schadhaft gewordenen Platten des Fuſsbodens durch andere ersetzt und alle im Boden noch befindlich gewesenen Grabdenkmäler herausgenommen und in geeignete Stellen der Wand eingesetzt.

5. Die Kirche zum heiligen Kreuz.

Dieses Kirchlein wurde nach Einigen 1276, nach Andern 1360 von Mitgliedern der Familie Haller sammt einem Pilgrimsspital gestiftet. Das Freskobild über der Eingangsthüre wird für einen Alb. Dürer ausgegeben. Das Innere enthält mehrere Bilder auf Goldgrund, ein gutes Relief auf dem Seitenaltar, dann die Grablegung Christi, eine Holzsculptur von Veit Stoſs auf dem Hauptaltar, der überhaupt sehr schön gearbeitet ist und in seinen fünffach zusammengelegten Flügeln Gemälde von Michael Wohlgemuth bewahrt.

6. Der Johanniskirchhof, die Johanniskirche, die Holzschuherische Begräbnifskapelle und die Stationen.

Der Johanniskirchhof hatte noch vor 1857 eine neunmalige Erweiterung erfahren müssen, und man zählte bis dorthin gegen 3500 Gräber darin, welche gröſstentheils mit liegenden Steinen bedeckt sind, auf welchen häufig die prachtvollsten heraldischen Zierrathen, aus Metall gegossen, prangen. Ein auffallendes Monument ist das Münzerische, das 24 Fuſs hoch über alle anderen emporragt. Das



Die Spitalkirche
und die neue Spitalbrücke.

Grab A. Dürers ist mit Nr. 649 bezeichnet. Wilibald Pirkheimer's Grab trägt die Nummer 1414; Wenzel Jamnitzer's Grabstätte hat die Nr. 664; das Grab von Veit Stofs die Nr. 268, das Grab von Grübel die Nr. 200. Die bedeutendste Erweiterung und Umänderung des Kirchhofs, die zehnte, ist die von 1857—1860 vorgenommene. Es wurde nämlich nicht blofs das früher auf dem Kirchhof selbst, ganz nahe an der Kirche gestandene Pfarrhaus abgebrochen und der an demselben befindliche, den alten Kirchhof in einen hintern und einen vordern theilende, Garten ebenfalls zum Begräbnifsplatz bestimmt, sondern auch der anstofsende, nur durch eine Mauer von dem Kirchhof geschiedene Schiefsplatz mit dem Kirchhof vereinigt und am 24. Juni 1860 von einem Geistlichen eigens dazu eingeweiht. Im Hintergrunde des alten Kirchhofs ist ein Leichenhaus aufgeführt, dessen Zweckdienlichkeit sich bei der zunehmenden Menschenzahl und der Beschränktheit der kleineren Miethwohnungen immer mehr zeigt, und an demselben fortlaufend in südwestlicher Richtung sind Begräbnifshallen errichtet, welche um entsprechende Preise verkauft werden. Die Pfarrwohnung selbst ist schon seit 1856 in das ehemalige Schiefshaus verlegt und so alles Weltliche, da die Schiefsstätte selbst auf dem Judenbühl oder Maxfeld ihren eigenen Raum erhalten hat, von dem Kirchhof entfernt worden.

Die in gothischem Style erbaute Kirche wurde in ihrer jetzigen Gestalt von 1323—1427 vollendet, während an ihrem Platze schon 1252 eine Kapelle stand. Das Kirchlein schliefst eine Menge Sehenswürdigkeiten ein, am Hauptaltare Gemälde von Wohlgemuth und Holzstatuen von Veit Stofs (angeblich). Die Seitenaltärchen enthalten Altarblätter von Albrecht Altorfer, eine Kreuzigung, und Wohlgemuth, ebenfalls Christus am Kreuze. Ein Bild von Wittig von 1642 stellt dar, wie Christus mit seinen Jüngern im Gespräche zur Erntezeit durch die Johannisfelder bei Nürnberg sich ergeht. Mehrere Grabmäler dürften ebenfalls nicht zu übersehen sein.

Die Holzschuherische Begräbnifskapelle liegt ohnweit der Johanniskirche und wurde in den nächsten Jahren nach 1500 erbaut, gegründet, nach den von einem Mitgliede des Holzschuherischen

Geschlechts selbst angestellten Untersuchungen, von Georg Holzschuher, Martin Holzschuhers und der Magdalena Löffelholzin Sohn, der 1470 auch das gelobte Land und Kahira in Aegypten besuchte, von 1484 bis 1514 zu Rathe ging und am 23. Okt. 1526 starb. Sein Vetter Lazarus war der erste Holzschuher, der 1523 in die Kapelle begraben wurde. Karl Holzschuher, dieses Lazarus lediger Sohn, war der letzte Holzschuher, der (1520) in das Begräbnifs dieses Geschlechts zu St. Sebald beigesetzt wurde. Die auf 1437 oder gar auf 1374 zurückgeführte Erbauung der Kapelle entbehrt, obgleich in viele Bücher aufgenommen, alles Grundes. Die Holzsculpturen auf dem Altare sind auch der Besichtigung werth, die Grablegung in Stein, ein Werk Adam Krafts, bildet den ganz natürlichen Schlufs zu der Schädelstätte und den Stationen.

Die Stationen, die durch die Seilersgasse bis zum Kirchhofe in denselben Entfernungen geführt sind, wie in Jerusalem von der ehemaligen Wohnung des Pilatus bis zum Calvarienberge, sind von Adam Kraft meisterhaft gefertigt, nur Schade, dafs einige derselben mehrmal übertüncht, andere beschädigt worden sind. Eine der Stationen wurde von Burgschmiet wieder hergestellt, und es wäre sehr zu wünschen, dafs allen diese Rücksicht zugewendet werden möchte. Der Stifter dieser Meisterwerke plastischer Kunst ist weiland Martin Ketzel. Er war 1468 mit dem Sachsenherzog Albrecht zum heiligen Grabe gezogen und hatte in Jerusalem die Schritte vom Hause des Pilatus bis zur Schädelstätte gemessen. Als er nach Nürnberg zurückkam, fand er das Mafs nicht mehr, und ging defshalb im Jahre 1472 noch einmal in das gelobte Land, um die Messung von Neuem vorzunehmen, worauf er zurückgekommen dem Meister Adam Kraft den Auftrag gab, die Stationen in den Originaldistanzen aufzustellen. Für die aus der Todtentafel der Ketzel eben angegebenen richtigen Zahlen der beiden — immerhin von einem besondern Glaubenseifer zeugenden — Pilgerfahrten dieses Mannes hat sich das Publikum die zwar unrichtigen aber jedenfalls bequemer im Gedächtnifs haftenden Zahlen 1477 und 1488 zurecht gelegt, welche in den meisten gedruckten Wegweisern und folglich

auch bei den lebenden Ciceroni zu finden sind. Ueber die Persönlichkeit Martin Ketzels fehlt es auch an allér und jeder weitern Angabe; das Eckhaus am Markte und der Waggasse S. 7 war das Eigenthum der gleichnamigen, im Jahr 1560 erloschenen Familie, die den erbaren Geschlechtern, ohne zu Rathe zu gehen, angehörte und wahrscheinlich durch ihren nach dem Morgenland getriebenen Handel zu Reisen nach Palästina, wobei sich denn aufser diesem Martin Ketzel auch noch andere Mitglieder derselben am heiligen Grab den Ritterschlag erwarben, veranlafst wurde. In der Nähe des Kirchhofs steht Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern, ursprünglich ebenfalls von Adam Kraft in Stein vortrefflich ausgeführt, in den ersten Jahrzehenten dieses Jahrhunderts aber so ganz und gar verstümmelt, dafs die jetzigen Gestalten nur das Werk neuerer Kunst sind *).

7. Die Bartholomäuskirche in der Vorstadt Wöhrd.

Im Jahre 1552 brannte mit der Vorstadt Wöhrd auch die damals stehende Kapelle ab. Als die Vorstadt wieder aufgebaut wurde, entstand von 1557 — 1562 die jetzige Kirche in einem ganz gewöhnlichen Style. Wie das Aeufsere, so ist auch das Innere mittelmäfsig ausgestattet, jedoch enthalten die Fenster einige ziemlich gute Glasmalereien. Mehrere Grabdenkmäler, namentlich von österreichischen Exulanten, die in Folge des Restitutionsedikts von 1629 sich nach Nürnberg gewendet hatten, ziehen ebenfalls den Blick auf sich.

8. Der alte Pfarrhof zu St. Sebald.

Dieser Pfarrhof stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, wurde 1361 durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt und wieder

---

*) Die Bildwerke von A. Kraft, darunter die Stationen und das Schreyer'sche Monument, sind, aus dem Nürnberger Gedenkbuche, in 14 Stahlstichen im Preis von 3 fl. 30 kr. zu haben. J. L. Schrag's Verlag.

erbaut. Das Schönste ist der Chor, der auf einer achteckigen Säule ruht. Unter den schön gezierten Fenstern sind Reliefs aus der Lebensgeschichte der heiligen Jungfrau angebracht, und in den Scheiben der Fenster Gemälde von Veit Hirschvogel.

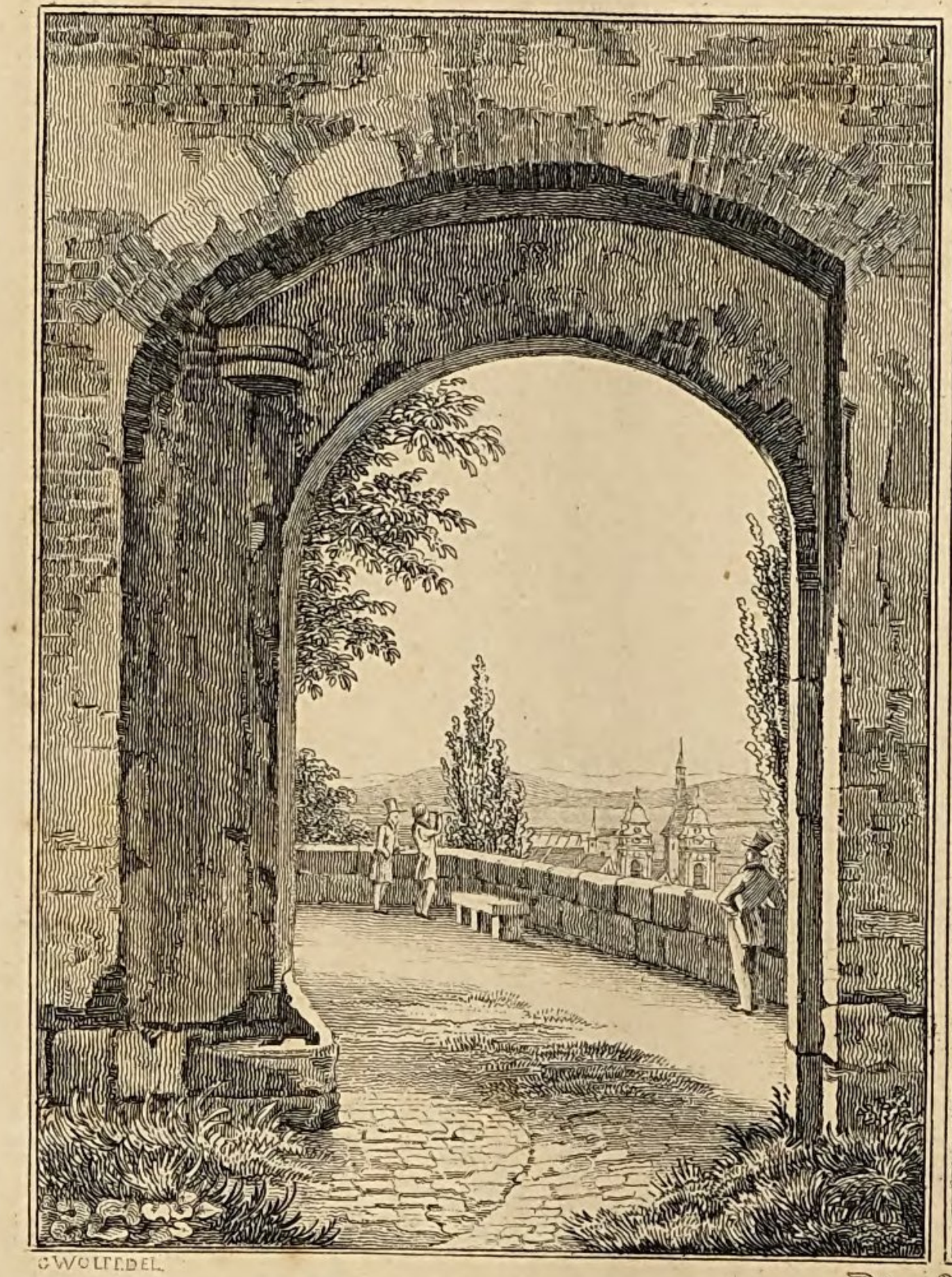
Dafs Melchior Pfinzing, Propst von St. Sebald, der Verfasser des berühmten Teuerdank, einen Theil des Pfarrhofs neu bauen liefs, bezeugt noch jetzt das im nordwärts schauenden Chor befindliche Pfinzingische Wappen, das dem des Gotteshauses St. Sebald zur Linken steht. Melchior Pfinzing war Propst von 1513 bis 1522, wo er resignirte. Die beiden Chöre des Eckgemaches im obern Gaden sind zwischen 1513 und 1515 gebaut.

9. Die Dekanatswohnung in der Burgstrafse.

Dieselbe wurde in dem, früher die eigentlichen Zellen enthaltenden Theile des Predigerklosters erbaut und im Jahre 1842 vollendet und ist ebenfalls, wie die meisten neueren Gebäude Nürnbergs, im modern altdeutschen Style erbaut.

10. Das königliche Gymnasium.

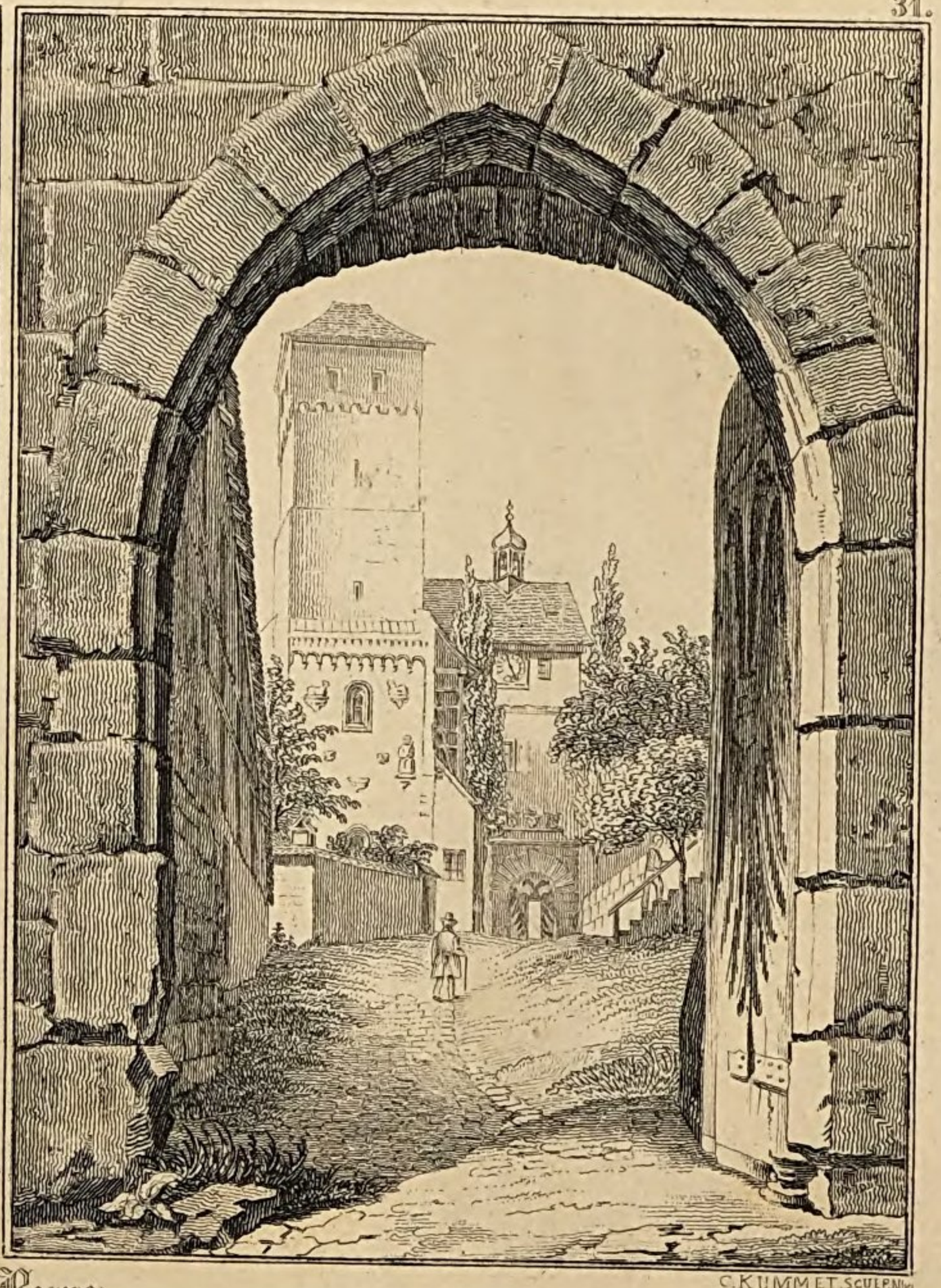
Die Feuersbrunst, welche 1696 die Aegidienkirche zerstörte, legte auch das damit verbundene Benediktinerkloster in Asche, woraus sich 1699, von Johann Trost gebaut, das jetzige Gymnasialgebäude erhob. Im Hofraume steht das Haus, das die Jahreszahl 1511 trägt und worin früher der Verwalter oder Kastner des Klosters wohnte. Aus den Briefen Melanchthons an Joachim Camerar geht ganz bestimmt hervor, dafs er im Mai 1526, statt im Augustinerkloster, wo er zuerst einkehren wollte, aber wegen der grofsen Verödung, die daselbst herrschte, diesen Gedanken aufgab, im Aegidienkloster seine Herberge nahm. In dieser mit der Jahrzahl 1511 bezeichneten Kastnerwohnung wurde 1639 ein Auditorium für die Vorlesungen der Professoren errichtet. Von 1809 an wurde dieses Auditorium für die öffentlichen Prüfungen gebraucht, die in neuerer Zeit in der dem Gymnasialgebäude 1848 und 1849



C.WOLFFEDEL.

Ausgang auf die Freiung.

Die Burg.



C.KUMMET.SCULPN.

Aufgang durch das Himmelsthor.

Nürnberg bei J. L. Schrag.

angefügten, den obern Stock zum Theil einnehmenden „Aula“ gehalten werden. Eine weitere Notiz über das Gymnasium ist bereits S. 56 enthalten.

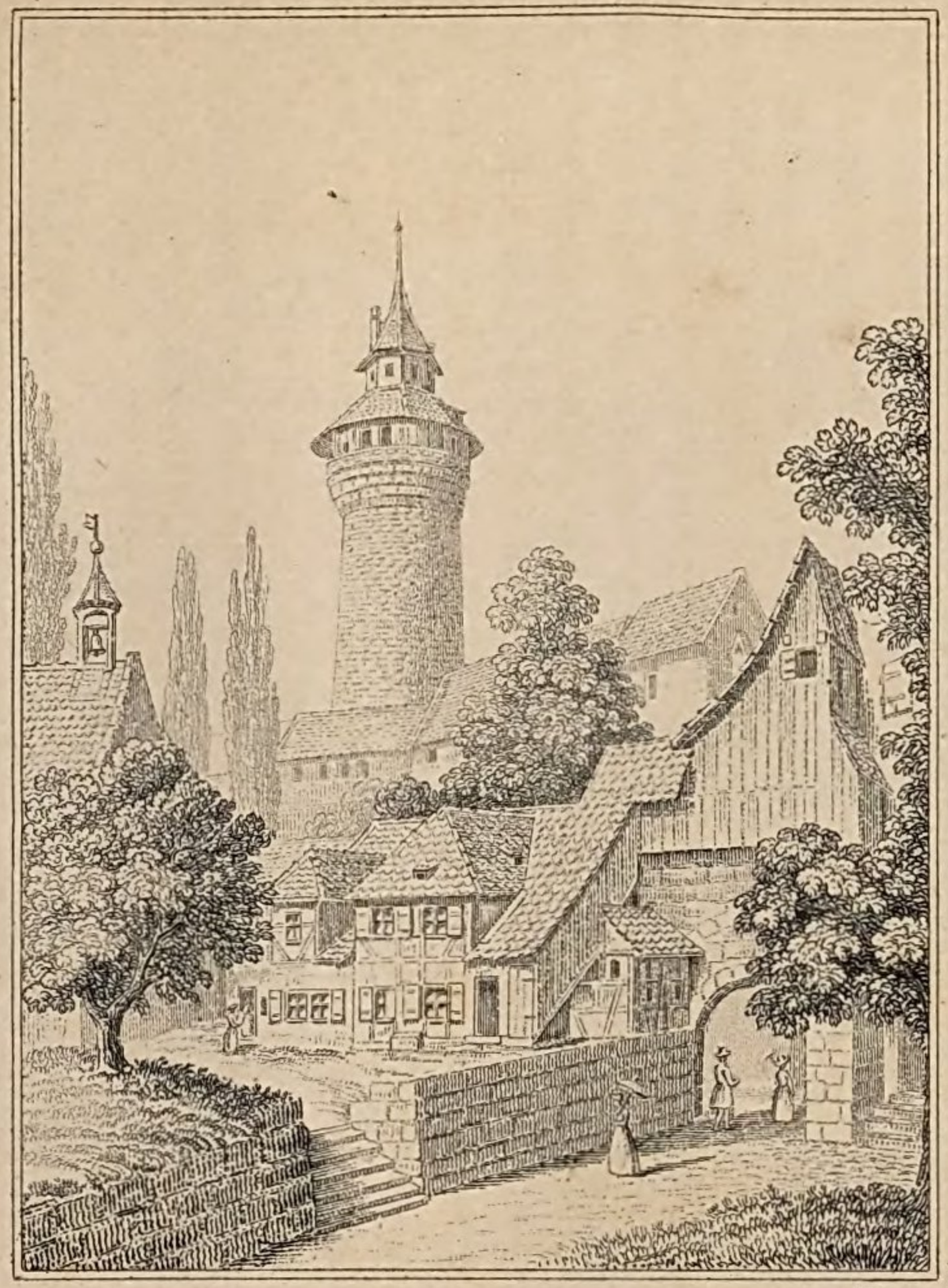
11. Die Burg *).

Dieses alte, sehr viel zur malerischen Ansicht der Stadt beitragende Gebäude erhielt seinen jetzigen Umfang erst in einer Reihe von vielen Jahren, und die Kaiser wohnten stets gerne in diesem ihrem Eigenthume, das an seinen Thoren und in seinem Innern noch das Zeichen kaiserlicher Würde, den Reichsadler, bewahrt. Die erste Anlage der Burg wird Konrad I. zugeschrieben, Friedrich I., Barbarossa, soll die Erweiterung derselben bewerkstelligt haben. Von der Stadt aus gelangt man zu derselben in aufsteigender Höhe durch die Burgstrafse. Auf dem Wege dahin kommt man an einer Grotte vorüber, worin eine bildhauerische Gruppe, Christus mit den in Schlaf versunkenen Jüngern am Oelberge, 1499 von Peter Harsdörfer gestiftet, 1820 dorthin versetzt, sich befindet. Neben dem fünfeckigen Thurm, aufserhalb der Burg, hat man die schönste Fernsicht über eine gesegnete Landschaft. An der Mauerbrüstung sind mehrere Paare Hufeisen eingehauen, welche die Sage von dem kühnen Sprunge Eppeleins von Gailingen wach erhalten sollen. Die ehemalige Wohnung des Burgamtmanns liegt in der Nähe dieser Denkzeichen. Durch das Thor gelangt man neben der früheren Ottmar-, nachher und jetzigen Walburgiskapelle zu der sogenannten Freiung, von wo man wieder eine prächtige Aussicht über die Stadt und deren weite Umgebungen geniefst. Durch einen Bogen zur Rechten kommt man dann in einen Raum mit verschiedenen Gebäuden, zu dem auch von der Stadt herauf ein steiler Pfad durch das verschliefsbare sog. Himmelsthor, über welchem die sog. Hasenburg, eine der ehemaligen Burghuten, sich befindet, empor-

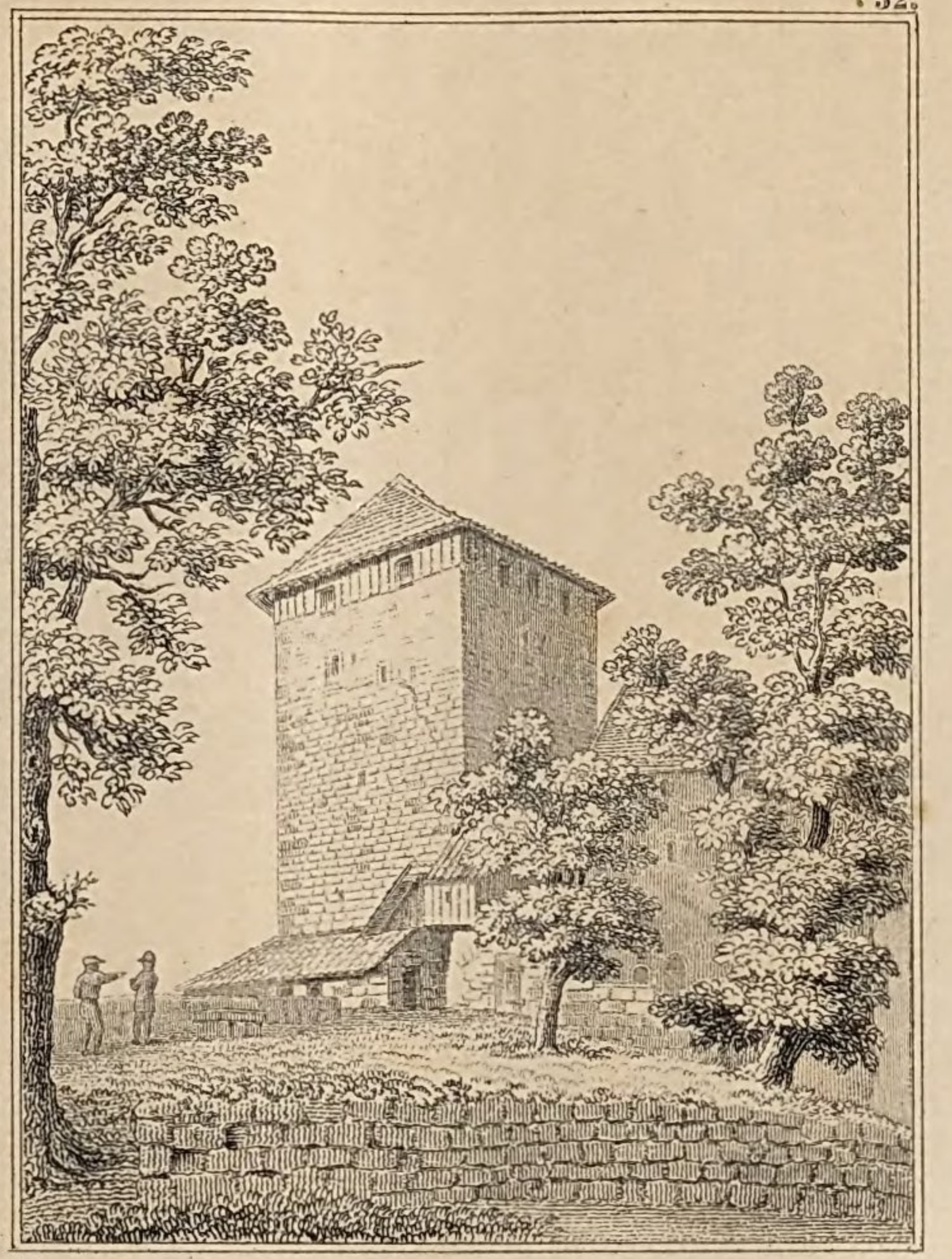
*) Aus- und Ansichten der Burg in Nürnberg, 12 Blätter nach Originalzeichnungen von Adam Klein, gestochen von Fr. Geifsler und J. Poppel, mit Text, sind bei J. L. Schrag erschienen, gr. 4. 2 fl.; aus dem Nürnberger Gedenkbuche 6 Bl. 1 fl.

führt. In diesem Raume befinden sich mehrere nicht zu übersehende Gegenstände, so der auf einen Felsen gebaute runde Vestner-Thorthurm, der höchste Punkt Nürnbergs, von welchem man die herrlichste Fernsicht nach allen Seiten hin hat, dann der tiefe Brunnen in einem eigenen Hause; der Heidenthurm, so genannt, weil die an seiner vorderen Seite befindlichen verwitterten Steinfiguren für Götzenbilder gehalten wurden, ist jedenfalls sehr alten Ursprungs. Die beiden Schlofskapellen haben ebenfalls ein sehr hohes Alter; die untere, St. Margarethenkapelle, zu welcher eben jener Heidenthurm gehört, den alten byzantinischen Baustyl enthaltend, wird hinsichtlich ihrer Erbauung ins zehnte Jahrhundert versetzt. Die Säulen, welche das Rundbogengewölbe stützen, haben sehr beachtenswerthe Kapitäle byzantinischer Zeichnung. Ueber dieser Kapelle steht die viel hellere und höhere Kaiserkapelle, ebenfalls im byzantinischen Styl erbaut. Das Rundbogengewölbe wird von vier schlanken Marmorsäulen getragen und der Schaft der einen zeigt einen Ring, was mit der oben angeführten Sage der vom Teufel gegen einen Priester verlorenen Wette zusammenhängt. In der Kapelle befinden sich mehrere der Besichtigung sehr werthe Gegenstände, z. B. zwei Reliefs, König Pharao im rothen Meer und das Abendmahl, dann zwei Marmorreliefs, die Auferstehung Christi und die Krönung Mariä, ein Holzrelief, ebenfalls die Krönung der Jungfrau Maria darstellend, wird dem Holzbildner Veit Stofs zugeschrieben, sowie ein anderes vorzügliches Holzschnitzwerk demselben Meister zugeschrieben wird, welches mehrere Heilige in einem Rosenkranze, darunter das jüngste Gericht, vorstellt. Als Rahmen sind mehrere biblische Geschichten und Heilige angebracht. Aufserdem enthält die Kapelle einen Hauptaltar und zwei Seitenaltäre.

In den Schlofshof tritt man durch ein eigenes Thor. In der Mitte dieses Hofes steht in einer steinernen Befestigung eine alte Linde, welche die Kaiserin Kunigunde gepflanzt haben soll, wefshalb ein an der Kastellanswohnung angebrachter Kopf aus Stein für das Bildnifs dieser Kaiserin ausgegeben wird. Rings um die



Ansicht gegen den runden Thurm.



Der fünfeckige Thurm.

Die Burg.

Linde stehen vier zu Kandelabern dienende lebensgrofse Gestalten in mittelalterlicher Tracht, Werk des Direktors Kreling und aufgestellt seit 1855. Die Statue in der Nische ist aus der Dominikaner-Kirche hieher versetzt und stellt einen sächsischen Gesandten, Hrn. v. Glansdorf, vor. An der Thüre, welche zu einem Balkon führt, sind gefärbte Gläser angebracht, durch welche man die Gegend in verschiedenen Färbungen betrachten kann. Das Hauptgebäude, das an die beiden Kapellen anstöfst und sich in sanftem Bogen gegen die Stadt kehrt, hatte 1833 ein neues Stiegenhaus im altdeutschen Style nach Heideloffs Zeichnungen erhalten. In den Jahren 1854 und 1855 ist der Burghof gänzlich im altdeutschen Style von dem Oberbaurathe v. Voit und Bauinspektor Frommel umgeändert und die Säle und Gemächer zur Aufnahme des Königs und der königlichen Familie neu hergerichtet worden. Sie bieten eine vorzüglich schöne Aussicht und enthalten auch an Glasmalereien und an Oelgemälden von Hans Schäufelin, Hans Culmbach, Martin Schön, Lukás Kranach etc. viele sehenswürdige Gegenstände. Zwei Kachelöfen aus alter Zeit sind nicht zu übersehen, ebensowenig ein Holzrelief von Holbein. Bei der Restauration des Schlosses kam ein am Plafond des einen Saales gemalter Riesenadler zum Vorschein, der aus der Zeit Kaiser Sigmunds stammen soll. Auf einer Tafel sind die Namen aller Kaiser, die im Schlosse gewohnt haben, mit der Zeit ihres Aufenthalts angeführt, und zwar:

Heinrich III. 1050 – 1051.
Heinrich IV. 1061. 1073. 1074. 1077. 1079. 1080. 1097.
Heinrich V. 1108. 1110.
Konrad III. 1138. 1140. 1142. 1146. 1147. 1150.
Friedrich I. 1155. 1156. 1158. 1166. 1170. 1174. 1179. 1181. 1182. 1183. 1184. 1187. 1188.
Heinrich VI. 1190. 1193. 1194. 1197.
Philipp von Schwaben 1198. 1199. 1200. 1201. 1205. 1206. 1207. 1208.
Otto IV. 1208. 1209. 1212. 1213.
Friedrich II. 1214. 1216. 1217 1218. 1219.

König Heinrich 1225. 1229. 1231. 1233. 1234.
Konrad IV. 1239. 1240. 1251.
Rudolph I. 1274. 1275. 1278. 1279. 1281. 1284. 1285. 1289. 1290.
Adolph von Nassau 1293. 1294 (?).
Albrecht I. 1298. 1299. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306.
Heinrich VII. 1309.
Ludwig IV., der Bayer, 1315. 1316. 1318. 1322. 1323. 1324. 1325. 1331—1346.
Karl IV. 1347. 1348. 1349. 1350. 1355. 1356. 1360. 1361. 1371. 1376.
Wenzel 1376. 1379. 1387.
Ruprecht von der Pfalz 1401. 1407.
Sigmund 1412. 1422. 1431.
Albrecht II. 1438.
Friedrich III. 1442. 1444. 1471. 1474. 1487.
Maximilian I. 1491. 1500. 1501. 1517.
Karl V. 1541. 1551.
Ferdinand I. 1540. 1543. 1544. 1558.
Maximilian II. 1570.
Mathias 1612.
Ferdinand II. 1619.
Leopold I. 1658.
Joseph I. 1704.
König Ludwig I. 1833. 1840.

Dafs dieses Verzeichnifs an mehreren Unrichtigkeiten leidet, ist ohne grofse Mühe zu erkennen. So ist K. Ruprecht auch 1402 und 1405, K. Albrecht II. dagegen gar nicht, K. Karl V. nicht 1551, wohl aber 1547, Ferdinand II. nie, in Nürnberg gewesen, Mangelhaftigkeiten in den älteren Königen und Kaisern nicht zu erwähnen.

In der neueren Zeit hat nach der Wiederherstellung der königlichen Gemächer König Max II. 1855 einige Wochen lang sein Hoflager daselbst gehalten und auch bei seinem Besuch des Lagers im Herbst 1857 dort auf ein paar Tage gewohnt.

12. Die Kaiserstallung.

Nächst der Burg zwischen dem fünfeckigen Thurm und dem Luginsland steht dieses massive Gebäude, wo ehemals der Sitz des Burggrafen von Zollern gewesen, das 1419 von Christoph Laiminger zerstört wurde. Der altdeutsche Styl ist daran vorherrschend, der Erbauer war Hans Behaim. Ein Relief, der getheilte Adler mit sehr schönen heraldischen Dekorationen, ist eine Zierde des Gebäudes, das, wie die Aufschrift sagt, im Jahre 1494 begonnen und 1495 vollendet wurde. Der Gefängnifsthurm, Luginsland, wurde schon 1367 aufgeführt. Das früher als städtisches Eigenthum betrachtete und als solches zu Gemeindezwecken durch Verpachtung verwendete Gebäude ging neuerer Zeit in den Besitz des Staats über und wurde, da die Johanniskaserne nicht mehr genügt, für den Aufenthalt eines Theils des Militärs eingerichtet.

13. Das Rathhaus.

Ein früheres Rathhaus stand am Tuchgäfschen, wurde aber für zu klein befunden und ein neues auf einem vom Kloster Heilsbronn dazu erkauften Bauplatz vom Jahre 1332—1340 erbaut und bis 1522 vergröfsert, sowie mit dem Laufe der Zeit besser eingerichtet. In erster Zeit beschränkte sich dieses Gebäude auf den Saal und wenige Gemächer aufser demselben; nach und nach wurden bei gröfserer Bedeutung der Stadt und zunehmendem Geschäftsbetrieb andere anstofsende Gebäude damit vereinigt, was man an dem hintern Flügel sowohl aufsen als auch in dem Innern unschwer erkennen kann. Noch 1616 wurden zwei am nördlichen Ende gestandene Häuser dazu gekauft und nun beschlossen, dem Ganzen einen einheitlichen Charakter zu geben, was durch den von 1616—1619 fortgeführten Umbau geschah, der sich aber nur auf die nach der Sebalder Kirche hin blickende Vorderseite beschränkte. Diese im italienischen Style aufgeführte Fronte von 275 Fufs Länge wurde durch Eustachius Karl Holzschuher gebaut. Auch der hintere Theil und

die beiden Seitentheile sollten in Uebereinstimmung mit der vorderen Façade gebracht werden, allein der dreifsigjährige Krieg verhinderte die Ausführung dieses grofsartigen Planes, und so blieben die zu dem Rathhause gehörigen, jedoch zusammenhängenden Gebäude ein unregelmäfsiges Ganzes. Die vordere Fronte enthält über dem durch eine Gallerie verdeckten Dache zwei Eck- und einen Mittelpavillon, ist zwei Stockwerke hoch, in deren jedem sich 36 Fenster befinden. Die drei Portale zieren dorische Säulen und die Wappen der Stadt, sowie liegende Steinfiguren aus der heidnischen Geschichte, an dem mittleren die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage und die Wahrheit mit dem Spiegel. Im Erdgeschosse befindet sich eine von Pfeilern gestützte Halle, von der aus eine breite Treppe nach den oberen Räumen hinaufführt. Der älteste Theil des Rathhauses zieht rechts durch das Rathhausgäfschen bis zur Rathhausgasse hinab, wo der Giebel und ein uraltes Chörchen, sowie das Wappenschild das Alter des Hauses andeuten, das schon anfangs bemalt war und von Georg Penz 1521 renovirt wurde, wovon sich jetzt noch die Spuren zeigen. An diesen Theil reiht sich ein neueres etwas mehr vorstehendes Gebäude mit sehr zierlichen altdeutschen Ornamenten und zwei Thoren, die in einen kleinen Hof führen, in welchem ein wunderschönes Chörchen und das Stiegenhaus, das die Treppe zum grofsen Rathhaussaale enthält, besonders zu bemerken sind. Das dicht anstofsende dritte Gebäude weist ein altdeutsches Portal auf, das, 1515 gebaut, den reinsten altdeutschen Styl aufzeigt. Die übrigen noch zum Rathhaus gehörigen Bauten sind weniger beachtungswerth. Der gröfsere Hofraum mit den Rundbogen und Brüstungsverzierungen der Corridore, gegenüber dem älteren Theile mit seinen gothischen Motiven, enthält den von Pankraz Labenwolf 1557 gefertigten, sehr zierlich gearbeiteten Brunnen. Als im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts der Almosenmüller Hans Ruprecht beim Graben eines für eignen Bedarf bestimmten Brunnens auf eine aufserordentlich reichhaltige Quelle stiefs, bot er dieses Wasser unter Anderm auch dem Rathe zu kaufen an, der am 20. Okt. 1619 auch darauf einging und es zur Ver-

stärkung des im Rathhaushofe bereits vorhandenen Brunnens bestimmte, so zwar, daſs der Müller selbst noch genug für sich behielt und auch einige andere Leitungen daraus gespeist wurden. Da Benedikt und Hans die Wurzelbauer, Vater und Sohn, damals lebten, so mag die Meinung, welche Doppelmayr S. 298 und nach ihm auch Truckenbrod ausspricht, sie seien die Verfertiger des Brunnens, daraus entstanden sein; sie ist aber irrig und die auf dem Postament der Säule stehende Schrift: Anno Domini MDLVII. P. L. bestätigt die Meisterschaft Pankraz Labenwolfs. Die beiden Corridore der Vorderfronte enthalten an ihren Plafonds Stukkaturarbeiten und zwar der untere mythologische Darstellungen in zwölf Rundbildern von Abraham Graſs aus dem Jahre 1619, der obere in origineller Darstellung das im Jahr 1446 abgehaltene Gesellenstechen *); ebenso sind die Kamine dieses Corridors mit Reliefs von Abraham Graſs versehen.

Der groſse Rathhaussaal befindet sich ebenfalls im ersten Stocke und gehört dem ältesten Theile des Rathhauses an. Die Gröſse desselben beträgt 80 Fuſs in der Länge und 30 Fuſs in der Breite. Die Deckenwölbung aus Holz fertigte im Jahr 1613 Hans Wilhelm Behaim, sowie den Kronenleuchter derselbe Meister in das Rathhaus ablieferte. Die Glasmalereien in den der Rathhausgasse zugekehrten Fenstern sind von Veit Hirschvogel (1521). Albrecht Dürer hat die Wandgemälde auf der einen Seite des Saals ausgeführt, vorstellend den Triumphzug Kaiser Maximilians I. nach Wilibald Pirkheimer **), mit vielen lateinischen Aufschriften und Sentenzen, dann eine Gruppe Musikanten auf einem Balkon, angeblich ehemalige Stadtmusikanten, ferner einen Richter mit Eselsohren zwischen der Unwissenheit und dem Verdacht, ein Unschuldiger kniet vor dem Richter, und die Verleumdung, der Trug, der Neid, die Nachstellung, die Uebereilung, der Irrthum, die Strafe, die

---

*) Die Abbildung in radirten Blättern von P. Walther, mit Text von Prof. Lochner, mit gemalten Wappen und Helmen, kostet in Etui fl. 3. — erschienen in J. L. Schrag's Kunstverlag.

**) Hievon eine Photographie in J. L. Schrag's Kunstverlag.

Reue und die Wahrheit bilden die zu dieser Richterscene gehörenden Figuren *). Die Wandgemälde auf der Fensterseite stellen politische Sinnbilder mit passenden Inschriften vor und rühren von Gabriel Weyer her, wurden 1824 durch Pereira und Rohrich restaurirt. Unter diesen Fresken befindet sich eine Abbildung der Guillotine, woraus zu entnehmen, dafs die Einführung dieses Instrumentes einer viel früheren Zeit, als der französischen Revolution, angehört (200 Jahre früher). Der Triumphzug A. Dürers hat durch Uebermalung G. Weyers leider sehr viel verloren. Die über einer Thüre befindliche Ueberschrift: „Eines Mannes Red ist eine halbe Red, man soll die Teyl verhören bed," pafst wohl sehr gut zu diesem Orte.

Der kleine Rathhaussaal befindet sich im zweiten Stockwerke und enthält ebenfalls mehrere Sehenswürdigkeiten. Der Plafond ist mit reichen Schreinerarbeiten geziert, zwischen denen sich die von Paul Juvenel gemalten meist geschichtlichen Darstellungen sehr gut ausnehmen. Im Jahre 1825 liefs der Magistrat den Saal renoviren und durch den Maler Fues neun Portraite in ganzen Figuren von ehemaligen Nürnbergern, die sich durch reiche Stiftungen um die Stadt verdient gemacht, auf die Wände malen. Das lebensgrofse Portrait Maximilian Josephs I. hat Müller nach Stieler gemalt. Die Grundzüge der Konstitution und Gemeindeverfassung sind auf Tafeln verzeichnet in diesem Saale zu lesen. Der kleine Rathhaussaal wird zu öffentlichen Sitzungen des Bezirksgerichts und der städtischen Behörden verwendet und ist zu diesem Behufe entsprechend eingerichtet worden. Das Lochgefängnifs und die Folterkammer unter dem Rathhause, sowie mehrere unterirdische Gänge, die nach verschiedenen Richtungen bis aufserhalb der Stadt führen, sind der Besichtigung wohl zu empfehlen.

14. Das Waggebäude.

In der Winklerstrafse ist dieses im altdeutschen Style aufgeführte Gebäude zu sehen, welches ein der Bestimmung des Gebäu-

*) Eine Abbildung hievon in Stich; 2 Bl., kostet 36 kr.

des entsprechendes Relief von A. Kraft enthält. Dasselbe stammt, nachdem ein älteres Gebäude gleicher Bestimmung schon vorher da gestanden hatte, aus dem Jahre 1498, und die Inschrift über der zweckgemäfsen Darstellung lautet: „Dir als ein andern“ in altdeutschen Lettern. Bemerkenswerth sind auch die kunstreich gebauten Thüren. Das Waggebäude, die sogenannte kleine Wage, ehedem auch Herrenwage, Fronwage genannt, heifst auch die Herrentrinkstube, weil in den oberen Stockwerken früher diese blofs für die rathsfähigen Geschlechter und ihre Freunde bestimmte Wirthschaft sich befand. Gegenwärtig ist im ersten Stockwerk die permanente Ausstellung des Albrecht-Dürer-Vereins, mit Ausnahme der Samstage täglich zugänglich; der obere Stock ist für die Prüfungen der deutschen Schulen bestimmt.

15. Die Fleischbank.

Dieses nächst der Fleischbrücke gelegene Gebäude wurde, nachdem schon in der frühesten Zeit hier ein Schlachthaus gewesen war, 1551 aufgeführt und ist der Besichtigung sehr zu empfehlen. In dem obern Stockwerk befindet sich das Möbelmagazin der Schreiner. Ueber dem Portale befindet sich ein sehr gut in Stein ausgeführter Ochse mit einer lateinischen Unterschrift, die besagt, dafs Alles einen Ursprung haben müsse, dafs dieser Ochse aber niemals ein Kalb gewesen sei. Er wurde am 9/19. Februar 1599, nachdem die durch das grofse Wasser von 1595 arg beschädigte Fleischbrücke unter der Leitung des Baumeisters Wolf Jakob Stromer so wie sie jetzt vor Augen steht neu aufgebaut und im September 1598 beendet worden war, auf das neue Portal am Fleischhause gesetzt.

16. Der schöne Brunnen.

Eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten bleibt gewifs immer der schöne Brunnen, entstanden in der Mitte des 14. Jahrhunderts, nach Einigen von 1355 — 1361 unter der Leitung von Georg und Fritz Ruprecht und Sebald Schonhofer. Früher war der ganze

schöne Brunnen mit Vergoldungen und Malereien versehen. Als er 1490 neu gemalt werden sollte, setzte sich der Rath durch den Baumeister Seiz Pfinzing, Hans Tucher und Sebald von Lochheim mit Michel Wolgemut defshalb in Benehmen. Noch im Jahr 1587 wurde er mit bedeutenden Kosten erneuert, blieb aber seitdem bis zum Beginn der neuen Zeit unbeachtet und trug den Namen des schönen Brunnens nur noch in Rücksicht auf seine Vergangenheit. Wie er nun schon dem Verfalle nahte, liefs König Ludwig als Kronprinz die Herstellung des Brunnens anordnen und der damalige Direktor der Kunstgewerbschule, Albert Reindel, erhielt die Leitung dieser Restaurationen, worauf er 164 Zeichnungen lieferte, nach denen der Brunnen seine gänzliche Wiederherstellung erhielt (1821 — 1824). Es versteht sich wohl von selbst, dafs Direktor Reindel in dem Geist des Bestehenden arbeitete, und dafs die Bildhauer Burgschmiet, Bandel, Rotermundt und Capeller dem im Geiste des Alten gefertigten Plane folgten, so dafs die 286 neuen Stücke der Originalität des Ganzen keinen Abbruch thun. An dem Brunnen, der eine Pyramide von 60 Fufs Höhe bildet, sind vier Abtheilungen zu bemerken. In der untersten Steinstatuen, die Churfürsten von Mainz, Trier und Cöln, Böhmen, von der Pfalz, von Brandenburg und von Sachsen, Gottfried von Bouillon, Clodwig von Frankreich, Karl den Grofsen, Judas Makkabäus, Josua und David, Julius Cäsar, Alexander und Hektor vorstellend. Ueber dieser mit reichen Ornamenten versehenen Abtheilung steht eine zweite mit den Statuetten von Moses und den sieben Propheten. In der dritten Abtheilung befinden sich keine plastischen Werke mehr, allein die Architektur hält hier einen reinen altdeutschen Styl ein und strebt bis zum Schlusse der Pyramide in den schönsten Verhältnissen empor *). Um den Brunnen läuft ein eisernes Gitter, dessen unterer Theil 1586 von dem Schlosser Paul Köhn aus Augsburg gefertigt wurde, den obern Theil hat der Schlossermeister Pickel gearbeitet.

---

*) Aufser einem grofsen Kupferstich, Abbildung des ganzen Brunnens, von A. Reindel, sind in dessen Bildwerken Nürnbergischer Künstler die 6 Hauptfiguren enthalten. Verlag von J. L. Schrag. 1 fl. 45 kr.

Ein einziger Ring in diesem Gitter ist ganz herumdrehbar; er gilt als das echte Wahrzeichen von Nürnberg.

17. Das Gänsemännchen.

Dieser Brunnen steht hinter der Frauenkirche und gilt mit Recht als eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Nürnbergs, wenn auch nur in geringerem Maſsstabe der Ausdehnung. Es ist dieſs eine von Pankratius Labenwolf ausgeführte Figur in Bronze, welche einen Bauern zeichnet, der zwei Gänse unter den Armen hält, die das Wasser aus ihren Schnäbeln in den steinernen, mit einem Gitter versehenen Trog herabfliefsen lassen *).

18. Der Brunnen auf dem Maximiliansplatz.

Dieser Brunnen wird von den Nürnbergern der Wasserspeier genannt und stammt nach zuverlässigen Angaben von dem Bildhauer Bromig nach einer Nachbildung Bernini's aus dem Jahre 1687. Durch die das Fufsgestell des Tritons umgebenden Figuren sollen, wie auch die Inschrift besagt, die damals von 1683 angefangen über die Türken erfochtenen Siege der Christen bezeichnet werden. Die steinerne Figur eines Tritons, der den Wasserstrahl aus einer an den Mund gepreſsten Muschel emporzutreiben scheint, legt sehr schöne Verhältnisse dar. (Der Brunnen am östlichen Ende des Maxplatzes, mit Albrecht Dürer's und Wilibald Pirkheimer's Porträten in flach erhabener Arbeit, wurde nach Heideloff 1821 aufgeführt, wie überhaupt nach Heideloff's Plänen noch mehrere Brunnen gebaut worden sind, zu deren bedeutendsten der vor der Bierwirthschaft zum Leistlein gerechnet werden kann.)

19. Das Dürer-Monument.

Dieses Denkmal kam durch freiwillige Beiträge und durch die Munifizenz des Königs Ludwig zu Stande. Der Grundstein wurde

---

*) Die beste Abbildung, von A. Reindel, ist in vorgenannten Bildwerken enthalten.

am 7. April 1828 gelegt, das Modell lieferte Bildhauer Rauch in Berlin und den Guſs übernahm Bildhauer Burgschmiet und führte denselben ganz meisterhaft aus. Die bronzene Statue ist 11 Schuh hoch, an Gewicht 37 Centner, und steht auf einem Piedestal aus weiſsem Gestein mit den Inschriften: „Albrecht Dürer“ und „Errichtet am 21. May 1840.“

20. Das Monument Melanchthon's.

Als im Jahre 1826 der damalige Magistrat, an dessen Spitze die Bürgermeister Binder und Scharrer standen, die Errichtung des 1526 mit Beirath und Mitwirkung Ph. Melanchthon's ins Leben gerufenen Gymnasiums, aus welchem bei seiner 1571 geschehenen Verlegung nach Altdorf die dortige Universität erwuchs, zu feiern beschloſs und als die Initiative für das aus der alten Lateinschule von St. Aegidien, welche mit jenem Gymnasium ursprünglich nichts als das Lokal gemein hatte, hervorgegangene jetzige Gymnasium anzusehen sich veranlaſst fand, wurde am 23. Mai 1826 eine dreihundertjährige Jubelfeier begangen und ein von dem nachher berühmt gewordenen, damals nur noch innerhalb der Ringmauern seiner Vaterstadt bekannten Daniel Burgschmiet nach einem guten Porträt in Stein ausgehauenes Standbild Melanchthon's, als des Vaters des lateinischen Schulwesens in Deutschland, eine gut gelungene Arbeit, feierlich enthüllt. Melanchthon ist so abgebildet, daſs er die eine Hand auf der von seinem Freunde Luther übersetzten Bibel ruhen läſst, die auf Cicero's, Aristoteles und Plato's Werken steht; die andere Hand ist so gehalten, daſs man daraus die Bewegung einer erklärenden Rede abnehmen kann.

21. Die Stadtbibliothek.

Schon 1462 findet sich, daſs Einzelnen die Erlaubniſs ertheilt wird, in die „Liberey“ auf dem Rathhaus zu gehen und dort zu studiren, und daſs 1464 vergönnt wird, dem Guardian zu den Barfüſsern etliche Bücher aus der Stadt „Liberey“ zu leihen. Mit An-

fang der Reformation wurde sie (nach Murr) in das Aegidienkloster verlegt und 1537 wurde sie auf Anrathen Hieronymus Paumgartners und Erasmus Ebners in das Predigerkloster gebracht, wo sie sich seitdem befindet. Noch vor der Reformation war sie durch Geschenke, namentlich auch von dem Kirchenmeister Sebald Schreyer, von den Tetzeln, Tuchern u. A., nachher durch die Klosterbibliotheken vergrößert worden. Unter den Bibliothekaren älterer Zeit ist hauptsächlich Joh. Michael Dilherr zu nennen, unter den größeren Erwerbungen die 1766 für 15,000 fl. angekaufte höchst werthvolle Solgerische Bibliothek. Die zu den Zeiten der Reichsstadt mit der Predigerstelle zu St. Sebald vereinigte Bibliothekarsstelle ist seitdem davon getrennt und einem eigenen gelehrten Beamten, der in dem Gebäude auch wohnhaft ist, übertragen. Jedem in Nürnberg Weilenden wird sie zum Gebrauche überlassen. Die Tage der Benützung sind Dienstag, Donnerstag und Samstag von 10 bis 12 Uhr. Die Stadtbibliothek besitzt außer vielen älteren kostbaren, für Theologie, Philologie und Geschichte besonders wichtigen Werken, mehrere interessante Handschriften aus dem 12., 14., 15. und 16. Jahrhundert verschiedenen wissenschaftlichen Inhalts, auch Autographien von A. Dürer, Luther und Melanchthon; den Theuerdank von 1518, einen hebräischen Codex des alten Testaments von 1291, das grofse Machsor, wofür die Juden bereits 538 Dukaten geboten, ein griechisches Werk über die Evangelisten aus dem 12. Jahrhundert. Außerdem gegen 2000 Inkunabeln, darunter das zu Mantua 1472 erschienene Decamerone des Boccaccio, den Homer von 1488, in Florenz herausgegeben, die älteste Bibel, dann 40 Bibeln in hebräischer, syrischer, alt- und neugriechischer, englischer, französischer, holländischer, deutscher, dänischer, portugiesischer, malaiischer und eskimotischer Sprache. Die norischen Sammlungen, unter ihnen die von G. A. Will hinterlassene, dann die von des Hofraths Schwarz Hinterbliebenen erkaufte, endlich die von dem Kaufmann Amberger letztwillig hieher vermachte, sind ebenfalls sehr bedeutend. Außer der reichen Sammlung von Büchern enthält die Bibliothek mehrere Kupferstiche und Handzeichnungen,

Porträte alter Nürnberger, mathematische und geographische Instrumente, naturhistorische Gegenstände, ein schwarzseidenes Käppchen Luthers, ein Trinkglas desselben, das er dem Doktor Jonas verehrte, worauf die Porträte von Luther und Jonas abgebildet sind, ein ostindisches Götzenbild aus Metall, das nicht klassificirt werden kann, ein beschriebenes Palmblatt, den Wagen des Uhrmachers Stephan Farfler von Altdorf, in welchem derselbe sich selbst fortbewegen konnte, dann norische Münzsammlungen *). In einer besondern Räumlichkeit desselben Gebäudes befindet sich die von dem Messerschmidt Fenitzer für die St. Lorenzkirche gestiftete, hauptsächlich an theologischen Werken reiche, nach dem Stifter genannte Bibliothek, welche unter der besondern Aufsicht eines der Lorenzer Herren steht.

22. Das königliche Archiv.

Dieses wichtige Dokumente und eine Bibliothek enthaltende Institut, das nur durch besondere, aber vermöge der Liberalität der obersten Behörde, welche keinem wahrhaft wissenschaftliche Bestrebungen verfolgenden Gelehrten und Forscher den Zugang versagt, unschwer zu erhaltende Erlaubnifs der Benützung überlassen werden kann, befindet sich im hinteren Theile des Rathhauses.

23. Der königliche Bildersaal in der Moritzkapelle.

Die Moritzkapelle stand früher am Markte, wurde aber mit Genehmigung Bischofs Wulfing von Bamberg am 9. Sept. 1313 auf dringende Bitte der Bürger von dort, wo sie von Judenhäusern umgeben war, auf den Kirchhof von St. Sebald versetzt, der sich damals auf allen Seiten um die Kirche herumzog. Zu dieser Versetzung trug Eberhart Mendel am meisten bei, weſshalb auch noch jetzt das Wappen dieses (längst ausgestorbenen) Geschlechts in der

---

*) Ein Verzeichnifs der in der Stadtbibliothek enthaltenen medicinisch-physikalischen Werke von Dr. Trautner ist in Druck erschienen. Preis 36 kr.

Decke der Kapelle angebracht ist. Nach der Reformation wurde die Kapelle gröſstentheils zu profanen Zwecken, lange Zeit zu einer Weinniederlage, dann als Holzmagazin, in den Kriegszeiten auch als Brodlager für die Soldaten gebraucht, obgleich dann und wann sie für kirchliche Zwecke, zur Abhaltung von Kinderlehren verwendet wurde. Kurz vor dem Uebergang der Stadt an Bayern drohte ihr sogar der bereits amtlich ausgeschriebene Abbruch. Erst im Jahre 1829 restaurirte man sie unter Heideloffs Leitung, um sie zum Aufenthaltsorte einer Sammlung königlicher Gemälde zu machen. Die Kapelle, im altdeutschen Style, enthält an ihrem Aeussern einige sehr gute Reliefs, die Gemäldesammlung aber verdient jedenfalls den Besuch jedes Fremden, da in derselben werthvolle Bilder aus der byzantinisch-niederrheinischen Schule, dann aus der Schule des Meisters Wilhelm von Cöln, des van Eyk, Quintin Messis, Wohlgemuths, Schongauers etc. den Kenner und Kunstfreund in hohem Grade befriedigen werden. Diese Sammlung hat darin ihren besonderen Vorzug, daſs sie das Charakteristische der ober- und niederdeutschen Malerschule, von ihrer Entwicklung aus dem byzantinischen Style chronologisch geordnet bis zu ihrem Verfall, enthält.

Vom Frühjahr bis in die Herbstmonate findet jeden Sonntag und Mittwoch von 10½ bis 12 Uhr der unentgeldliche Zutritt statt.

24. Das Landauer Zwölfbrüderhaus.

Dieses Gebäude bestimmte der Stifter desselben, Matthäus Landauer, der es 1501 gründete, zu einem Bruderhause für alte, vermögenslose Bürger; nachdem aber diese Stiftung in neuerer Zeit mit der Spitalstiftung vereinigt worden war, fand das Gebäude seit 1809 als Schulgebäude eine Verwendung, indem die Realschulen daselbst untergebracht wurden. Als 1833 die Kunstschule aus der Reichsburg entfernt wurde, brachte man sie hier unter, indem die Realschule, d. h. höhere Bürgerschule, damals in das Augustinerkloster verlegt wurde. Der Kunstschule ist das Gebäude, welches in neue-

rer Zeit gegen Norden hin bedeutende Anbauten erhalten hat, seitdem unverändert verblieben. Es enthält im Erdgeschosse die für die Schule selbst dienenden Räume, im obern Stock die Wohnung des Direktors, in den Seitengebäuden die städtische Gemäldesammlung. Die Kunstschule besitzt auch viele Gypsabgüsse von Antiken, namentlich die von dem in Griechenland verstorbenen Architekten von Haller ihr testamentlich vermachten Abdrücke von Aegineten, eine Bronzestatue, Apollo als Bogenschütze, von Peter Vischer, eine Madonna in Holz von einem unbekannten aber ausgezeichneten Meister, das Gypsmodell der Albrecht-Dürer-Statue von Rauch, eine Kupferstichsammlung, dann ein Album von Werken zum Gedächtnifs der Grundsteinlegung des A. Dürer-Monuments. Die zu Allerheiligen genannte Kapelle in diesem Kloster ist eines der schönsten altdeutschen Bauwerke, von 1507 — 1508 entstanden. Das Gewölbe, von dem eine eigene Dekoration, die man nur in englischen und schottischen Kapellen wiederfindet, herabgeführt ist, wird von zwei gewundenen, äufserst zierlich gearbeiteten Säulen getragen. Eine Thüre, ebenfalls in dem reinsten altdeutschen Style ausgeführt, befindet sich in der Flur des Haupteingangs und stammt aus dem Jahre 1506.

Im Jahre 1838 wurde ein neues Gebäude, an das Landauer Kloster stofsend, aufgeführt, worin in zwei Sälen und sechs Kabinetten eine Gemäldesammlung aufbewahrt wird, die Mittwochs und Sonntags von 2 — 5 Uhr unentgeltlich, aufserdem für eine billige Entrichtung zu sehen ist. Die Gallerie besteht aus Gegenständen, welche theils der städtischen Gemeinde, theils dem protestantischen Kirchenvermögen, theils auch dem Staate gehören, und ist unter der Regierung des verstorbenen Königs, Maximilian Joseph, aus Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Zweibrücken, Düsseldorf, Schleisheim und Mannheim zusammengebracht worden. Das Lokal der Gallerie war bis 1833 auf der Burg. Aufser den 189 Oelbildern sieht man auch 1597 und 1598 gemalte Glasbilder von Christoph Maurer in der Gallerie. Von A. Dürer befinden sich zwei Originale darin, Kaiser Karl der Grofse und Kaiser Sigmund im Kaiser-

ornate, mit Nr. 43 und 44 im zweiten Saale bezeichnet, sowie Sandrart's grofses Bild das Friedensmahl. Auch in dem letzten Jahrzehent ist das Gebäude bedeutend erweitert worden *).

25. Interessante Privatsammlungen.

Unter dieser Rubrik nahm früher die ausgedehnte und die meisten artistischen und naturhistorischen Fächer in sich schliefsende Sammlung des verstorbenen Handelsgerichts-Assessors Hertel die erste Stelle ein. Jeden Sonn- und Feiertag war diese regelmäfsig geordnete Sammlung von 10—12 Uhr dem Publikum geöffnet, Fremde konnten aber auch an anderen Tagen Zutritt zu derselben erhalten. Die Sammlung befindet sich im Hause Nr. 1518 am Wöhrder Thor.

Im Hause Nr. 19 am Hauptmarkt befindet sich als Eigenthum der von Forster'schen Familie eine schon 1685 von dem Kaufmann J. F. Volkamer angelegte und später vermehrte Sammlung von deutschen und niederländischen Gemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, plastischen Werken aus Holz, Elfenbein und Metall von den Gebrüdern Zick, von Peter Vischer und Pankratius Labenwolf, dann von Stickereien, Wachsarbeiten, Gewehren, optischen und mathematischen Instrumenten, Manuscripten und Münzen.

Eigenthum der Merkel'schen Familie, zunächst im Besitz des Marktsvorstehers Paul Merkel, als Aeltesten derselben, Nr. 97 am Weinmarkt, ist eine sehr reichhaltige Sammlung von Büchern, Handschriften, worunter sehr viele Chroniken und das berühmte Liederbuch der Clara Hätzlerin, Kupferstichen und Holzschnitten A. Dürer's, Handzeichnungen und andern Kunstgegenständen, worunter der drei Schuh hohe, ausgezeichnet gefertigte silberne Tafelaufsatz von Wenzel Jamnitzer **).

Auktionator Börner, im Hause Nr. 35 der Winklerstrafse, be-

---

*) Der Katalog kostet 24 kr.

**) Die Abbildung hievon, 18″ hoch, 8 1/2″ breit, kostet kolorirt 1 fl. 12 kr., schwarz 36 kr. Im Verlag von J. L. Schrag.

sitzt Sammlungen von Kupferstichen und Holzschnitten, nach den Schulen berühmter Meister geordnet, ebenso ältere und neuere Medaillen.

Von Haller's Erben, Aegidienplatz Nr. 758, besitzen Kupferstiche aus älterer Zeit, Autographen berühmter Männer des 16. und 17. Jahrhunderts und sonstige Manuscripte, welche demnächst veräufsert werden sollen.

Die Gebrüder Sturm, Nr. 709 auf dem Panierplatz, besitzen eine sehr grofse Insektensammlung, dann ornithologische und botanische Sammlungen, sowie ein Conchylienkabinet.

Die bedeutendste Antiquitätensammlung besitzt der kgl. Hofantiquar Pickert am Albrecht-Dürers-Platz S. 516, deren Besuch auch denen, die nichts zu kaufen gesonnen sind, gegen 24 kr. Entrée freisteht. Man kann über eine detaillirte Erwähnung derselben um so eher weggehen, als wohl Niemand sie nicht wenigstens dem Namen nach kennt.

Eine Handlung von Alterthums- und Kunstgegenständen jeder Art hat Konditor Goes in seinem Hause Nr. 788 der innern Laufergasse eingerichtet; ferner Beils neben der blauen Glocke.

Einen sehr schönen Dürer (Porträt eines Hieron. Holzschuher) besitzt die v. Holzschuherische Familie und ist derselbe gegenwärtig zu sehen bei Rechtskonsulent v. Holzschuher in der Nähe des Landauerhauses.

E. Freiherr v. Bibra, Bergstrafse S. 418: Mineralien aus Südamerika, Racen-Schädel, mittelalterliche Einrichtung verschiedener Räume des Hauses.

Obristlieutenant v. Gemming: Norisches Museum, an der Fleischbrücke und im Vorhof der Burg (Nachmittags nach vorheriger Meldung).

26. Sehenswerthe Privatgebäude.

Die Sebalder Seite zählt unter ihren Gebäuden jedenfalls mehr ältere interessante Bauten auf als die Lorenzer Seite. Wir heben daraus hervor: das Dürerhaus, in welchem der A. Dürer-Verein

seine Versammlungen hält. Ueber der Thüre dieses noch mit Fachwerk versehenen alten Hauses ist das Brustbild A. Dürers angebracht. Das Innere bietet nicht gerade Besonderes dar, und die Räumlichkeiten sind ohne allen Zweifel ihrem früheren Bestande gegenüber merklich geändert worden. Die Küche im mittleren Stockwerk soll übrigens unverändert geblieben sein.

Das Haus des Meistersängers Hans Sachs, durch eine besondere Tafel bezeichnet, befindet sich in der Strafse gleiches Namens Nr. 969. Dasselbe ist jedoch an der Stelle eines älteren neu aufgeführt.

Das ehedem Grundherrische, nun Buchdrucker Sebald'sche Haus, Schildgasse Nr. 649, ist defshalb merkwürdig, weil Kaiser Karl IV. 1356 die ersten Kapitel der goldenen Bulle darin berathen und abgefafst hat. Zum Andenken daran wurde im 16. Jahrhundert ein vergoldeter aber längst beseitigter Schild mit entsprechender Inschrift an demselben angebracht und davon das Haus selbst das „zum goldenen Schild" genannt, wovon auch die Gasse selbst, die noch bis in das 16. Jahrhundert die Drahtschmidtgasse hiefs, benannt wurde und jetzt die Schildgasse heifst.

Das Pilatushaus, Nr. 439 nächst dem Thiergärtnerthor, so benannt, weil von ihm aus die Entfernungen der Stationen bis zum Kalvarienberge am Johanniskirchhofe gezogen wurden.

Das Peller'sche Haus *), auf dem Aegidienplatz, darf als eines der schönsten, obwohl schon im italienischen Style aufgeführt, genannt werden. Es ist von Martin Peller, dem Eidam des aus Venedig eingewanderten und hier zu grofsem Reichthum gelangten Barthel Viatis, 1605 nach Gebäuden in Venedig aufgeführt und hat eine sehr reich verzierte Façade, welche sowohl architektonische als plastische Arbeiten gediegener Art aufweist. Das Innere enthält einen sehr schönen Hofraum mit Hinterbau, eine künstlich gearbeitete Stiege und einen Saal mit besonders schönem Schnitzwerk.

Das Haus, worin Hieronymus Paumgärtner gewohnt, befindet sich in der Theresienstrafse Nr. 599 und es ist daran ein schönes

---

*) Hievon gibt es eine Abbildung in Stich bei J. L. Schrag.

Relief von A. Kraft, der Kampf mit dem Drachen, besonders zu bemerken.

Das Scheurl'sche Haus in der Burgstrafse Nr. 606 enthält neben vielen anderen Gemächern die Pfalzgrafen- oder Fürstenstube. Aufser andern hohen Herrschaften hat auch Herzog Alba 1547 in diesem Gebäude gewohnt.

Das Kraftische Haus S. 573 in der Theresienstrafse, gebaut von Jakob Welser im Anfang des 16. Jahrhunderts, hat im Innern sehr schöne steinerne Geländer an Gängen und Treppen.

Das nebenan stehende von Heideloff renovirte und bemalte Gebäude in derselben Strafse ist eine Tabakfabrik von Peter Beck's Erben, woran zwei originelle Reliefs zu sehen sind. Schräg gegenüber abwärts war die früher berühmte Landkartenhandlung von Joh. Bapt. Homann, zuletzt Fembo, jetzt eingegangen. Das Haus ist im Ende des 16. Jahrhunderts im italienischen Style gebaut, mit einer Statue, der Fortuna, auf der Giebelspitze.

Wilibald Pirkheimers ehemaliges Haus Nr. 15 am Herrenmarkt, gegenüber dem schönen Brunnen, ist seit 1860 durch eine besondere Tafel bezeichnet.

In der Hirschelgasse steht ein von Lorenz Tucher erbautes Haus, an welchem altdeutsche, byzantinische und orientalische Motive zu gewahren sind, welche der damalige Besitzer aus derselben Liebhaberei hat anbringen lassen, wie man auch jetzt türkische oder chinesische Gartenhäuser baut, ohne defshalb in der Türkei oder in China gewesen zu sein. Ein Hans Tucher war allerdings im Morgenlande, allein ihm, der zu einer andern Linie, der jüngeren, gehörte, stand von diesem ganzen Anwesen auch kein Fufsbreit eigenthümlich zu. In dem Gebäude selbst trifft der Besucher ein sehr schönes Stiegenhaus und interessante Schlosserarbeiten früherer Zeit, sowie sehr kunstvoll gearbeitetes Täfelwerk. Es ist jetzt ein Magazin der Papiermaché-Fabrik von Fleischmann, welche auch die übrigen Gebäude dieses Tucherischen Anwesens in Pacht hat.

Der Hertelshof auf dem Panierplatz ist jetzt der Reuterischen Kartenfabrik eingeräumt und verdient jedenfalls in der Reihe der

sehenswerthen Gebäude Nürnbergs genannt zu werden, nicht minder das in seiner Nähe befindliche originell konstruirte ehemals Topler'sche Haus Nr. 631 a mit seinen altdeutschen Erkern aus dem Jahre 1590 *).

Im Hinterhause von S. 15 a, wo Pirkheimer wohnte und starb, wurde Albrecht Dürer geboren, was eine an S. 15 b angebrachte Tafel anzeigt.

Das Haus, worin der Buchhändler Palm gewohnt hat, findet man in der Winklerstrafse und es trägt die von König Ludwig verfafste Inschrift in blutrothen Lettern: „Johann Palm, Buchhändler, wohnte hier, der ein Opfer fiel Napoleonischer Tyrannei im Jahre 1806."

Im Hause Nr. 95 auf dem Weinmarkt wohnte 1630 Wallenstein und 1649 Octavio Piccolomini.

Von den neueren und renovirten Gebäuden sind zu nennen:

Das Tucherische Haus auf dem Aegidienplatz, das Klettische Haus Nr. 1002 auf dem Theresienplatz, das Platnerische Haus Nr. 764 auf dem Aegidienplatz, worin Gustav Adolph am 21. März 1632 ein Mittagsmahl einnahm, das Bestelmeyerische Haus am äufseren Lauferplatz Nr. 1333, das Mainbergerische Haus nahe an der Hauptwache, das Wifsische Haus ihm zur Seite, der Plobenhof am Hauptmarkte, eines der ansehnlichsten Gebäude.

---

*) Hievon gibt es eine Abbildung bei J. L. Schrag.

IV. Sehenswürdigkeiten auf der Lorenzer Seite.

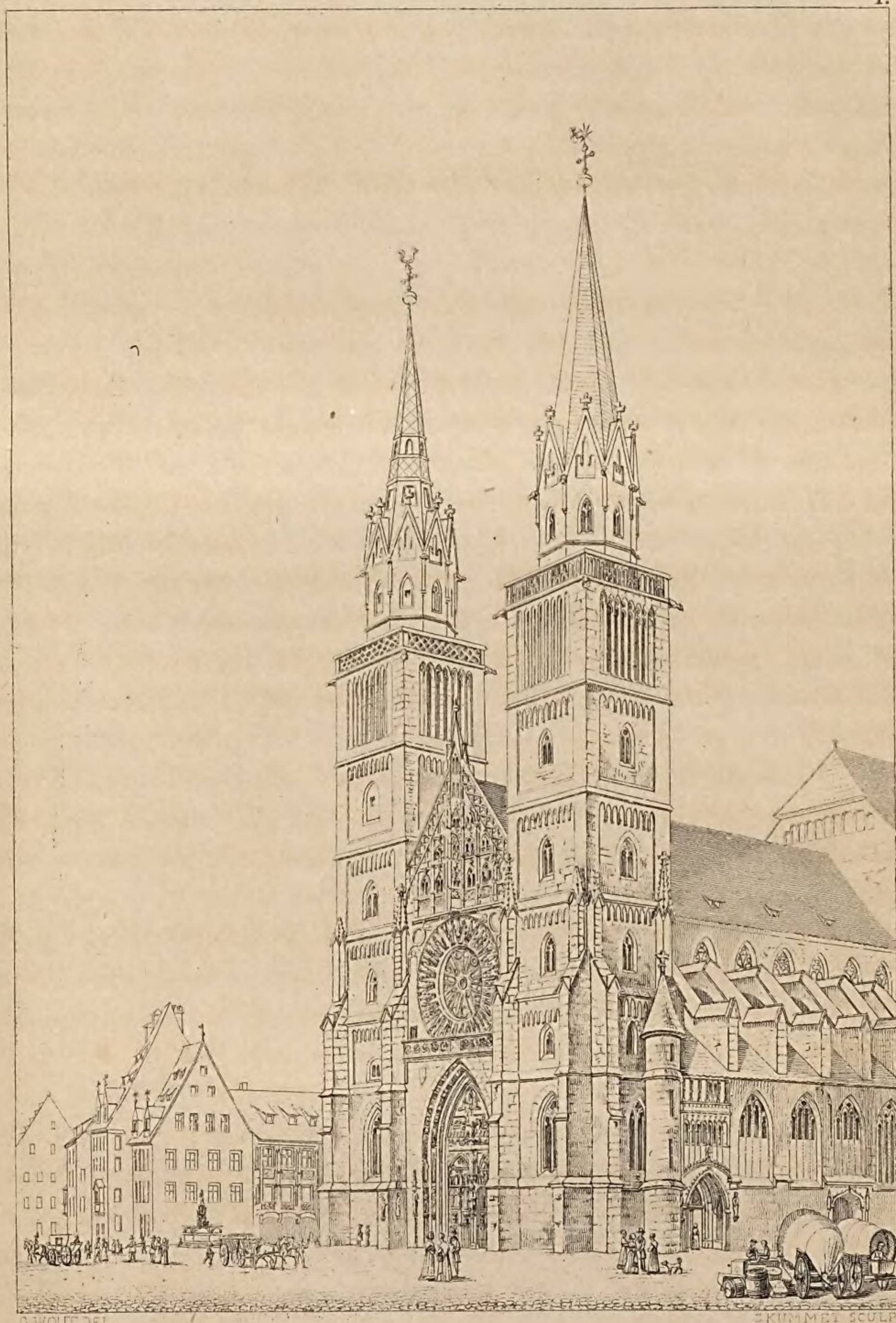
1. Die St. Lorenzkirche *).

Die Lorenzkirche ist etwas jünger als die Sebaldskirche, hat jedoch mit letzterer das Schicksal gemein, dafs der Theil mit den Thürmen vorher gestanden, der Chor aber zuletzt vollendet worden ist, was sowohl die Formen, als auch das Baumaterial sogleich erkennen lassen. Der ältere Theil mit der vorzüglich schönen nach der Karolinenstrafse gekehrten Fronte stammt aus der Zeit, wo der altdeutsche Baustyl seinen Gipfel bereits erreicht hatte, während der Chor schon nicht mehr ganz stylgerecht gehalten ist, obgleich derselbe dennoch immer ein interessantes Bild dem Auge zu bieten vermag.

Vor der Erbauung der Lorenzkirche stand eine dem heiligen Grabe geweihte Kapelle auf dem Platze, aber schon 1162 findet sich daselbst eine dem heiligen Lorenz geweihte Kirche, die nach und nach dem Bedürfnifs der Andacht Suchenden entsprechend erweitert wurde, bis sich ihre Gröfse und Gestalt mit dem von 1439 bis 1477 hinzugekommenen Chore abschlofs. Die beiden Thürme mit dem schönen Geläute, das überhaupt in Nürnberg ein treffliche akustische Wirkung übt, streben wie die der Sebaldskirche schlank in die Höhe, ja sie haben vor diesen noch den Vorzug, dafs sie über den Kränzen vom Viereck ins Achteck übergesetzt sind, und dafs die Spitze des einen zierliche Vergoldungen enthält. Der Steinfrafs hat die Thürme, besonders oben, leider sehr beschädigt.

---

*) Aus dem Nürnberger Gedenkbuch ist die Lorenzkirche zu haben in Stahlstichen, 15 Bl. fl. 2. 30., in J. L. Schrag's Verlag.



St. Lorenzkirche.

Nürnberg bei J. L. Schrag.

Eine von dem altdeutschen Kirchenbaustyl abweichende Art sind die breiten Fenster, deren obere Reihe am Chore reicher verziert ist, als die untere, dann die in die Mauern des Längenhauses hineingebauten Pfeiler, welche erst über dem Dache der Seitenschiffe nach den Wänden des Mittelschiffes hinüberbrücken. Auch am Chore treten die Pfeiler erst an der oberen Fensterreihe zu Tage.

Die Fronte gegen die Karolinenstrafse ist, wie schon oben bemerkt, ein vortreffliches Architekturwerk. Die Rosette ist trotz ihrer Verstümmelungen noch eine Zierde desselben und die Gallerie unter derselben, obgleich ein neues Werk nach Heideloffs Zeichnung von Capeller gefertigt, pafst würdig zum Ganzen. Das Hauptportal enthält zu seinem Schmucke eine Menge Bildhauerarbeiten gröfserer und kleinerer Figuren, darunter auch die an Kirchenbauten so oft beliebten Statuen Adams und Eva's im Paradieseszustande. Von den übrigen Eingängen ist die Brautthüre hervorzuheben, neben welcher die Gruppe Christus am Oelberge wegen ihres Alters genannt zu werden verdient. Ein Relief, die Dreifaltigkeit, neben der Sakristei, eine künstlich konstruirte Sonnenuhr (von Stabius 1502), dann einige Statuen und Reliefs sind am Aeufsern der Kirche zu bemerken.

Vorzüglich schön und grofsartig erscheint das Innere der Kirche, das breitere Mittelschiff und die schmäleren und niedrigeren Seitenschiffe des Längenhauses und der Chor mit seiner netzförmigen, von aus Säulenbüscheln gebildeten Pfeilern getragenen Decke und den längs den Wänden hinziehenden Gallerien.

Wie in der Sebaldskirche das dem heiligen Sebald zu Ehren errichtete Grab von Peter Vischer, so prangt unter den Zugehörungen in der Lorenzkirche das Sakramentshäuschen von Adam Kraft, durch einen Imhof gestiftet, entstanden von 1496—1500. Dieses Sakramentshäuschen, mit aufserordentlichem Fleifse in den zierlichsten und überreichsten Formen in Steinmassen ausgeführt, die fast wie gebrannte Erde aussehen, wird von den knieenden Figuren des Meisters und der beiden Gesellen auf dem Rücken getragen und

rankt sich verjüngend an einem Pfeiler des Chors bis zur Decke empor, wo das Ende in Form eines Bischofsstabes umgebogen ist. Zu dem Ciborium, um welches ein Gang mit Geländer führt, gelangt man auf zwei Treppen. Ueber dem Ciborium sieht man in verschiedenen Abtheilungen plastische Darstellungen aus der Lebensgeschichte Christi. In den Jahren 1837 und 1838 restaurirte Rotermundt das Sakramentshäuschen, wobei sich's ergab, dafs dieses Kunstwerk wirkliche Steinhauer- und Bildhauerarbeit sei.

Hauptaltar und Kanzel stechen in ihrer blendenden Weifsheit bedeutend von den übrigen grauen Steinmassen der Kirche ab. Ersterer, nach K. Heideloffs Zeichnungen von Rotermundt 1840 ausgeführt, pafst ganz zum Styl der Kirche. Als Kandelaber zieren ihn sechs metallene Engelstatuetten von Burgschmiet. Ueber dem Altar erhebt sich ein leider vergoldetes Crucifix, Holzsculptur von Veit Stofs. Von gehöriger Entfernung betrachtet, erhält der Hauptaltar durch die prächtig gemalten Fenster eine würdevolle Umgebung, einen unvergleichlich schönen Hintergrund, den kein Altarblatt ersetzen würde. Die Kanzel wurde 1839 ebenfalls von Rotermundt nach Heideloff'schen Entwürfen aufgebaut, sie lehnt sich an einen Pfeiler des Mittelschiffs und ruht auf einer gewundenen Säule. Am Parapet sind als Reliefs die vier Evangelisten und an dem Geländer der Aufgangstreppe die zwölf Apostel von Hofbildhauer Müller in Meiningen angebracht.

Zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Kirche gehören die Glasmalereien der Chorfenster und unter diesen das in feuriger Farbenpracht prangende Volkamer'sche Fenster, von Peter Volkamer gestiftet. Die Glasgemälde wurden von den Malern Keilner zum Theil, da Vieles ruinirt worden war, restaurirt und zwar im wohlverstandenen Geiste mit dem Alten.

Der englische Grufs von Veit Stofs (1518) ist eine vielfach bewunderte Holzsculptur, die, nachdem sie 1817 von ihrem Schwebepunkt herabgestürzt und zerbrochen war, 1826 durch die beiden Bildhauer Rotermundt nach K. Heideloffs Angaben wieder hergestellt wurde. Dieser englische Grufs ist von Anton Tucher gestif-

tet und enthält die betende Jungfrau Maria und den Engel der Verkündigung in einem Rosenkranze; über demselben Gott Vater zwischen zwei Engeln. Am Kranze sind die sieben Freuden der Maria angebracht, wovon Gypsabdrücke vorhanden sind.

Aufser dieser höchst interessanten Holzsculptur zählt die Kirche viele plastische Arbeiten der Art auf den noch von der Zeit katholischer Gottesverehrung übrig gebliebenen vielen Altären und in den Mittel- und Seitenschiffen.

Auch mehrere in Stein ausgeführte Bildhauerarbeiten mögen hier eine Erwähnung verdienen. Aufgehängte Trophäen, Wappenschilder patricischer Familien und dergleichen Schmuck, ein schöner Bronze-Armleuchter, sowie interessante Teppiche (Haute-lisse-Arbeiten) dürften den Besucher der Kirche ebenfalls ansprechen, nicht minder das Grabmal der Wittwe des letzten Nachkommen des Markgrafen Friedrich von Brandenburg (Ansbach), Georg Friedrich, einer gebornen Prinzessin Sophia von Braunschweig-Lüneburg, gestorben den 14. Januar 1639. Das Grabmal wurde 1649 errichtet und ist im Style damaliger Zeit konstruirt.

Seit der neuesten Renovation, wo die wichtigsten der Kirche eigenthümlichen Bilder von der Burg wieder zurückversetzt wurden, ist diese Kirche am reichsten mit Altarbildern geziert.

Am Imhof'schen Altar das Hauptbild, die Krönung Mariens durch Christus. Der Leichnam Christi im Grabe aufgerichtet und von Maria und Johannes gehalten. Auf den Flügelthüren acht Apostelbilder.

Ein anderes Imhof'sches Bild, eine Madonna mit dem Kinde und vier Cherubim, hängt an der Sakristeiwand. In der Sakristei selbst sind zwei Choralbücher, auf Pergament von 1507—1510 von dem Vikarius Friedrich Rosendorn geschrieben, bemerkenswerth.

Dann sind zu erwähnen die Flügelthüren des Catharinenaltars mit der Vermählung der h. Catharina und der Kreuzfindung.

Ferner von Hans Kulmbach die Flügel des Nikolausaltars mit dem h. Nikolaus und Kaiser Heinrich II., und die ebenso schönen

Flügel des Annenaltars von 1523 mit dem h. Levinus und Sigismund, Vital und Dionys.

Auf einem der Altarblätter des Krell'schen Altars, hinter dem Hauptaltar, ist als Landschaft Nürnberg vor seiner letzten Erweiterung dargestellt, welches Bild für einen Wohlgemuth ausgegeben wird.

2. Die Jakobskirche.

Dieses Gotteshaus soll schon 1212 gestanden haben und wurde im Jahre 1500 durch die deutschen Ordensritter erweitert. 1824 und 1825 entwarf K. Heideloff einen Plan, demgemäfs die Kirche einer Renovation unterliegen sollte, der jedoch nur theilweise ausgeführt wurde, so dafs sie dem Aeufsern nach sich noch immer nicht über das Aussehen einer Dorfkirche zu erheben vermag. Die Entfernung der häfslichen Bretterhütten, welche zwischen die Pfeiler hineingebaut waren, war ein glücklich ausgeführter Gedanke im Jahre 1846. Das Innere der Kirche hat einen bunten Anstrich aus weifs und Fleischfarbe bestehend erhalten, und ist von zehn achtkantigen, durch Spitzbogen verbundenen Pfeilern in ein Mittel- und zwei Seitenschiffe getheilt. Als vorzüglichstes Werk in dieser Kirche mag der Hauptaltar, aus Holzsculpturen, wie sie die höchste Blüthe dieser Kunst nur aufzuweisen vermag, bestehend, betrachtet werden. Die Altarflügel enthalten zwischen altdeutschem Schnitzwerk Gemälde auf Goldgrund aus der byzantinischen Schule, nach Einigen vom Jahre 1224, nach Anderen von 1444. Aufserdem enthält die Kirche sehr viele Holzbildwerke, die durch Burgschmiet und Rotermundt, wo sie beschädigt waren, wiederhergestellt worden sind. Dicht an die Kirche angebaut sind zwei Kapellen, die Dillherr'sche und die Egloffstein'sche. Auch hier findet man treffliche Holzstatuen und Gemälde. Die Dillherr'sche Kapelle ist etwas düster beleuchtet und enthält einen Altar mit Holzstatuen und Gemälden auf Goldgrund. Neben dieser Kapelle steht eine Vorhalle mit zwei uralten Grabsteinen. Die Glasmalereien in den Fenstern

des Chors sind zum Theil recht gut, zum Theil aber aus unserem Jahrhundert stammend ganz verdorben. Das eine dieser Fenstergemälde enthält dieselben Gegenstände, wie das Volkamer'sche Fenster in der Lorenzkirche, bleibt hingegen, was Farbenpracht anbelangt, weit hinter demselben zurück. Aufser den genannten, in der That sehr schönen, zahlreichen, in der ganzen Kirche vertheilten Holzbildnereien dürften mehrere auf den Emporen aufgehangene Oelbilder und ein Bild Luthers im Chore zu erwähnen sein. Zwei Altarflügel-Gemälde, Kaiser Heinrich und Kunigunde in der Egloffstein'schen Kapelle, nach K. Heideloffs Projekt von Fues gemalt, sowie die Kanzel, ebenfalls nach Heideloff'schen Entwürfen von Burgschmiet, Rotermundt und Schreiner Kraft ausgeführt, möchten schliefslich noch einer Erwähnung verdienen, nicht minder ein Crucifix, das der Kanzel gegenüber an einem Pfeiler angebracht ist. Im Jahre 1850 erhielt die Kirche eine dem Style des Ganzen entsprechende Sakristei an der nördlichen Längenwand.

3. Die Marthakirche.

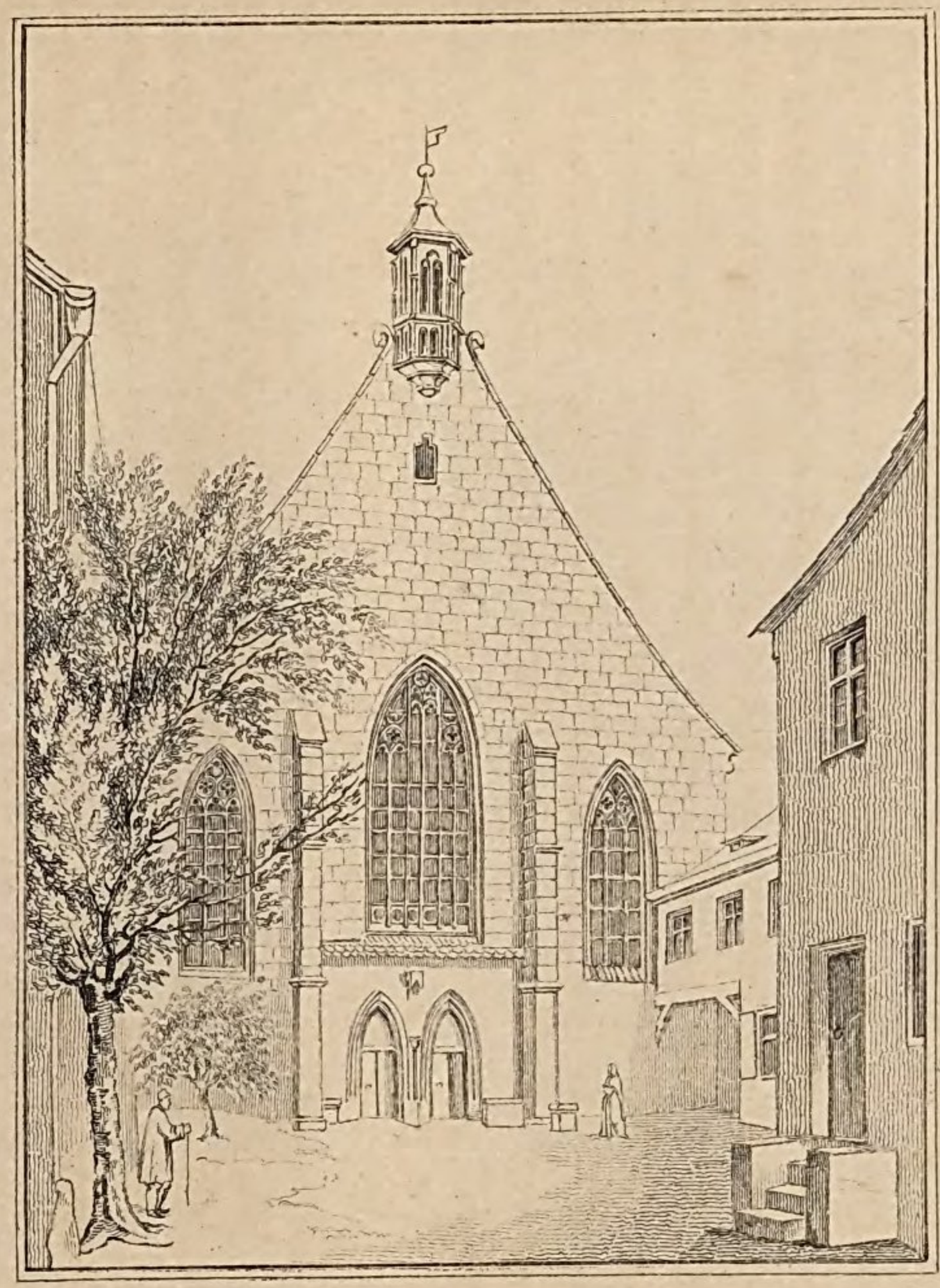
Dieses Gotteshaus, welches dem deutsch-reformirten Cultus überlassen ist, hing früher, zu Anfang der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Konrad Waldstromer gestiftet, mit einem Spitale für arme Pilgrime zusammen. Früher wurden geistliche Schauspiele in der Kirche aufgeführt, und auch die Meistersänger wählten sie für ihre Aufführungen als passenden Ort. Das Aeufsere der Kirche ist so einfach als das Innere, altdeutschen Styls, von der Strafse aus kaum bemerkbar, mit dem Längenhause und dem Chor in einen Garten hineinreichend. Das Innere ist nach den Vorschriften des reformirten Cultus geordnet und von jeglichem Gepränge gänzlich fern. Die Glasmalereien in den Chorfenstern lassen ihrer düstern Färbung wegen das Tageslicht nur sehr gebrochen in die Kirche fallen, einzelne Bilder jedoch dürften für Kenner nicht ohne Werth sein. In der Sakristei sieht man mehrere Bildnisse von Geistlichen, die an der Kirche Funktionen bekleidet haben.

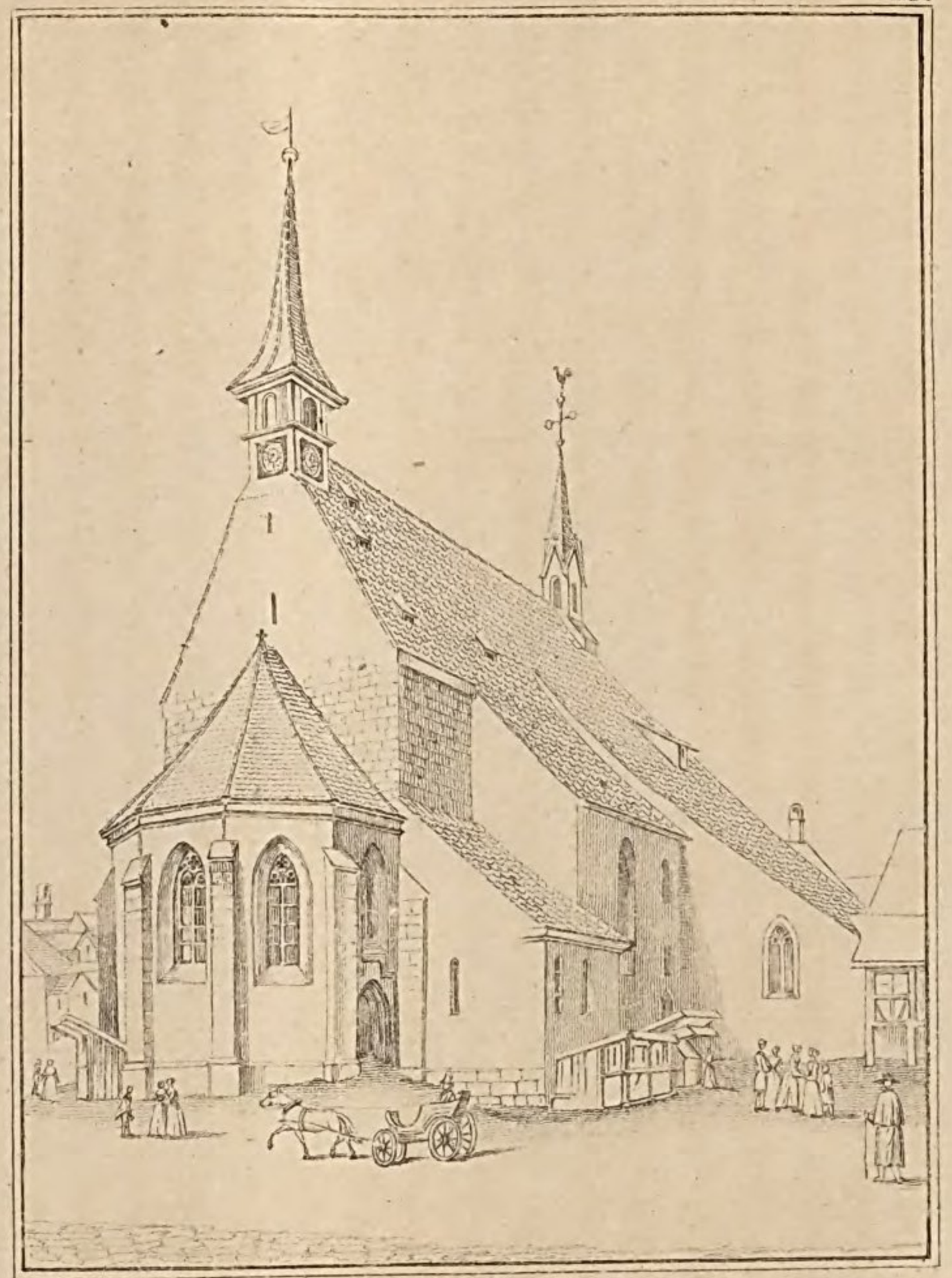
4. Die Clarakirche.

Der Marthakirche gegenüber liegt die geraume Zeit zu weltlichen Zwecken, zur Aufbewahrung von Eisenbahn-Requisiten, dann zur Unterkunft für Militärs verwendete Clarakirche sammt den dazu gehörigen ehemaligen Klostergebäuden, in deren Räumen sich das städtische Leihhaus befindet. Die Nonnen dieses Klosters führten in frühester Zeit den Namen Reuerinnen, traten aber später zu dem Orden der heiligen Clara im Jahre 1278 über. Da die bis auf 7200 Seelen gestiegene Anzahl der Katholiken mit der einzigen Frauenkirche nicht füglich ausreichte, so wurde durch kgl. Befehl die Clarakirche der katholischen Gemeinde zugesprochen und am 4. Nov. 1854 förmlich überwiesen. Die Restauration begann 1855 und wurde so eifrig betrieben, dafs sie am 13. Mai 1857 eingeweiht werden konnte, zu welchem Ende der Dekan des Dekanats Neunkirchen am Sand mit der übrigen Geistlichkeit dieses Dekanats hieher kam und die Benediktion vollzog. Sie besitzt einen aus Neumarkt hieher gebrachten schönen Hauptaltar von einem Zeitgenossen des Veit Stofs, zwei neue Nebenaltäre zur hl. Maria und zur hl. Clara, eine neue geschmackvolle Kanzel und eine Orgel von 13 Registern, die aus der hiesigen Frauenkirche hieher gebracht worden ist. Auch wird für Ausstattung durch Glasmalereien Sorge getragen. Eine ganz besondere Annehmlichkeit hat diese Kirche für das ganz in der Nähe gelegene Institut der englischen Fräulein, welche nunmehr unmittelbar aus ihrem Hause, ohne über die Strafse zu gehen, die Kirche besuchen können.

5. Die Karthäuser-Klosterkirche nebst Kreuzgängen (Karthäusergasse).

Kirche und Kloster der Karthäuser wurde von Marquard Mendel 1380 gestiftet und bis 1382 erbaut. Auf einem weiten Raum mit einem sehr geräumigen Garten sich ausdehnend, mit ausgezeichnet schönen Kreuzgängen, die sich in Hufeisengestalt um die Kirche herumzogen, war dieses Kloster unter den Mannsklöstern in





Die Martha-u. die Clara-Kirche.

Nürnbergs Mauern fast das ansehnlichste, durch die an Kloster und Kirche sichtbare Baukunst gewifs das schönste. Nach der Reformation wurden die Zellen zu Wohnungen für Wittwen, zuletzt hauptsächlich für Pfarrwittwen abgelassen; die Kirche wurde erst 1784, als die Elisabethenkirche abgetragen wurde, der katholischen Gemeinde zum Gottesdienst überlassen und blieb es, bis 1810 die Frauenkirche dazu übergeben wurde. Hierauf nahm von den Räumlichkeiten der Kirche und der Wirthschaftsgebäude das Militär Besitz, die Kreuzgänge und Zellen blieben lange unbenützt, jene wurden sogar theilweise eingerissen. Es war daher eigentlich eine dem alten schönen Gebäude wohl gebührende Zurückführung zu einer würdigen Stellung, als der Vorstand des Germanischen Museums, nachdem die Frage, ob dieses in Nürnberg verbleiben sollte, entschieden war, die geeigneten Schritte that, um die Karthause als Sitz dieser vaterländischen Unternehmung zu erhalten. Es gelang diefs in dem Grade, dafs König Max II. 1857 die Ueberweisungsakte zu unterzeichnen geruhte, wodurch das Kloster mit dem weiten dazu gehörigen Areale, so weit dieses Staatseigenthum ist, dem Germanischen Museum überlassen wurde. Dieses nahm noch in demselben Jahre Besitz, begann die nothwendigen Reparaturen und Neubauten und feierte schon am 6. Juni d. J. mit der Aufrichtung des Dachstuhls des für die Geschäftszimmer bestimmten neuen Gebäudes zugleich die Einweihung dieses Neubaus. Nachdem bisher nur die Kirche, Kapellen und Wohngebäude, welche Staatseigenthum gewesen, erworben waren, überliefs unterm 17. Juli d. J. auch die Stadt die ihr zugehörigen Kreuzgänge mit Garten zu vollem Eigenthum. Am 1. Aug. 1857 begann der Umzug aus den früher inne gehabten Räumlichkeiten in S. 614, und es gelang, bis zum 10. Sept. alle Sammlungen etc. vollständig geordnet aufzustellen. Seit dieser Zeit ist das Germanische Museum, über dessen Bedeutung und Leistung die öffentlichen Kundgebungen desselben in seinen Jahresberichten und dem Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, seinem Organ, am geeignetsten Aufschlufs geben, ein von allen Fremden, Deutschen und Nichtdeutschen, besuchtester Ort, an

welchem, wie kaum irgendwo, Leben und Sitte der Vorzeit durch die daselbst befindlichen Sammlungen erkannt und veranschaulicht werden kann. Einen besondern Anziehungspunkt bildet auch das im Jahr 1859 zum ersten Mal dem Publikum gezeigte grofse Wandgemälde, Kaiser Otto's Besuch in Kaiser Karls des Grofsen Gruft zu Aachen, welches Wilhelm v. Kaulbach auf die Wand der Kirche gemalt und dem Museum zum Geschenk gemacht hat. Die sich täglich durch Geschenke mehrendeu Schätze dieser Nationalanstalt können hier nur im Allgemeinen angedeutet werden.

Etwas weiter vor, an der Ecke der Strafse, liegt die im Jahre 1387 erbaute Mendel'sche Todtenkapelle, jetzt dem Schrannenverkehr überlassen.

6. Die Deutschhauskirche.

An der Stelle einer der heiligen Elisabeth gewidmeten Kapelle, welche 1784 abgetragen wurde, erhebt sich nun die Deutschhauskirche. Dieselbe ist jedoch heut zu Tage noch unvollendet und das Gerücht, als solle sie für die katholische Gemeinde als zweite Kirche ausgebaut werden, hat sich in neuester Zeit wieder gelegt. Die drei Baumeister derselben von 1785—1802 waren Oberst Neumann, Bildhauer Verschaffelt und Canonicus von Lippert, auch hat zuletzt Hofkammerrath Stahl sich an dem Bau der Kirche betheiligt. Das Gebäude ist in schönen Verhältnissen italienischen Styls entworfen und die Kuppel mit dem vergoldeten Johanniterordenskreuz gibt der Physiognomie der Stadt, von ferne betrachtet, ein eigenthümliches, wenn auch von dem altdeutschen Charakter abweichendes Einzelbild. Die Säulen am Portale, die den Giebel tragen, gehören dem jonischen Style an.

7. Die Katharinenkirche (Katharinensaal)

stiftete mit dem dazu gehörigen Kloster, in welchem sich jetzt ein Korrektionshaus befindet, Konrad von Neumarkt, gestorben 1296. Die Kirche, im altdeutschen Style erbaut, war eine Zeit lang ebenfalls der Versammlungsort der Meistersänger. K. Heideloff hat das

Gebäude im Einverständnifs der städtischen Behörden und auf deren Kosten zu einem Saale für musikalische Produktionen und Versammlungen verschiedenen Betreffs passend umgestalten lassen, wozu es sich denn auch ganz besonders eignet. In seiner jetzigen Gestalt diente dieser Saal 1845 zuerst den Naturforschern zu ihren Versammlungen.

Eine im Saale aufgehängte alte Meistersänger-Tafel von 1521 zeigt mehrere interessante Bildnisse, u. A. von Hans Sachs, Hans Rosenbluet, Hans Gleckler und Georg Hager. Einige Jahre lang war die permanente, nun aber eingestellte, Ausstellung der Bauhütte daselbst. Gegenwärtig ist er dem Monturdepot eingeräumt.

8. Die Kirche der Barfüfser.

Der Kaufmann Bestelmeier kaufte 1809 die zum Abbruch bestimmte Barfüfserkirche und liefs in dem vorderen Theile ein modernes und sowohl wegen seiner Lage als auch wegen seiner übrigen Wohnlichkeit stets als Miethwohnung sehr gesuchtes Haus daselbst aufführen, in dessen Erdgeschofs, sowie in dem fast unverändert gelassenen Chor der Kirche er seinen lange Jahre berühmten Laden und sein Möbelmagazin hatte. Nach seines Sohnes im Herbst 1854 an der Cholera erfolgtem Tode wurde von den Erben das Haus verkauft und von dem neuen Besitzer ein zweiter Stock aufgesetzt, der früher aber zum Laden und Magazin bestimmte Raum zu einer grofsartigen Restauration eingerichtet, die im Herbst 1856 unter dem Namen Café Noris ins Leben getreten ist. In der obern Lokalität der Kirche ist nun die Pianoforte-Fabrik von A. Bieber und Sohn.

9. Die Rochuskapelle und der Rochuskirchhof nebst dem daran stofsenden Militärkirchhof in der Vorstadt Gostenhof.

Die Rochuskapelle liegt im Rochuskirchhofe selbst und wurde von Konrad Imhof 1519 gestiftet. Es ist ein einfaches Kapellchen, das sich namentlich aus der Ferne sehr gut inmitten der vielen lie-

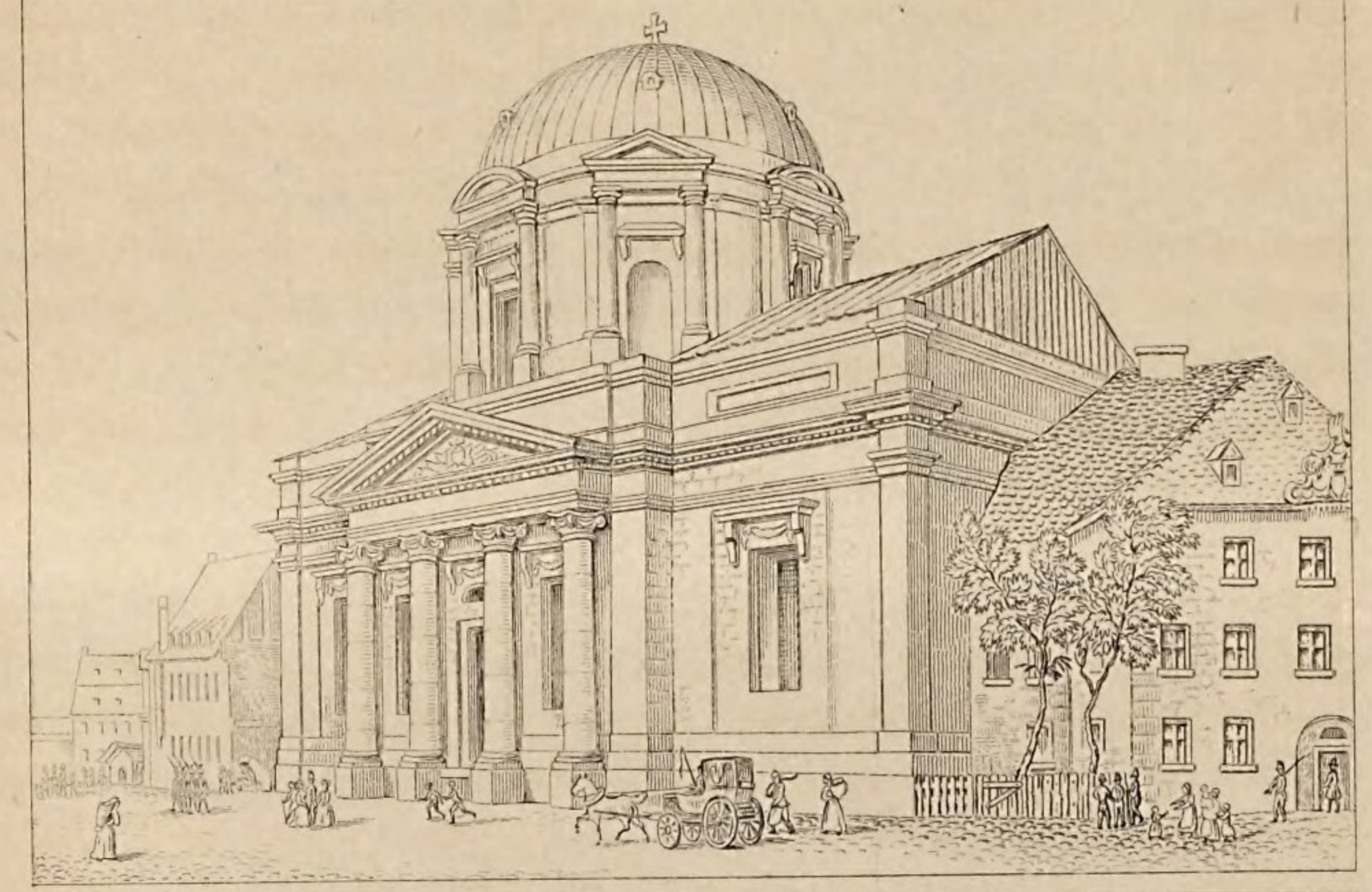
genden Grabsteine ausnimmt. Das Kapellchen ist in seiner Bauart altdeutsch und bewahrt in seinem Innern mehrere nicht zu übersehende Merkwürdigkeiten. Ein Gemälde, Pirkheimers Gemahlin auf dem Sterbebette, dann die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten mit Dürers Monogramm wird vielseitig für ein Original dieses Meisters ausgegeben. Mehrere Holzsculpturen werden dem Veit Stofs zugeschrieben. Die Oelbilder, welche das Kapellchen sowohl an Altarblättern als auch an den Wänden vertheilt enthält, sind zum Theil aus tüchtigen Schulen. In den Fenstern befinden sich Glasmalereien, wovon eines die Jahrszahl 1520 führt, was der Behauptung, sie seien von Hirschvogel gefertigt, nicht widerspricht.

Der Kirchhof wurde 1518 angelegt und auf seinen liegenden Steinen befinden sich so manche Schildereien von Metall aus jener Zeit, wo die Erzgiefsereien der Nürnberger Metallarbeiter im höchsten Flore und bedeutenden Rufe gestanden haben. Gräber berühmter Verstorbener hat der Rochuskirchhof weniger aufzuweisen als der St. Johanniskirchhof. Zu nennen möchten jedoch unfehlbar sein Peter Vischers Grab, mit Nr. 90 bezeichnet, worauf der Magistrat im Jahre 1830 ein metallenes Andenken an den Fertiger des Sebaldsgrabes durch Burgschmiet hat anbringen lassen. Ferner Caspar Nützels Grab Nr. 411, Konrad Horns Nr. 60, des Malers Lorenz Strauch Nr. 536 u. a. m. Ein anderes Grab ist das der um das Findelhaus so verdienten Elisabetha Kraufs. Ein Leichenhaus ist in neuerer Zeit hier ebenso wie auf dem St. Johanniskirchhofe erbaut worden.

Neben dem Rochuskirchhofe liegt der Militärfriedhof, in welchem einige sehr schöne Monumente enthalten sind, unter andern das dem Generallieutenant P. von Lamotte und das noch grofsartigere, dem Generalmajor von Theobald gehörige.

10. Die Kirche zu St. Leonhard (aufserhalb des Burgfriedens).

Diese früher zu einem Siechkobel gehörende Kirche wurde 1317 gestiftet, 1490 vergröfsert und später zur Pfarrkirche erhoben; 1632



Die Deutschhauskirche
u. Jakobskirche.

brannte dieselbe ab, 1669 baute man sie wieder auf und erweiterte sie 1708. Sie trägt den altdeutschen Styl. Die Glasgemälde verdienen vor dem übrigen Inhalt der Kirche genannt zu werden.

11. Das Kirchlein zu St. Peter und Paul.

Um die Zahl der Kirchen in Nürnberg und dessen Weichbild vollzählig zu machen, sei die 1440 von einem Tetzel gestiftete, 1470 gebaute Kapelle angeführt. Die im altdeutschen Style aufgeführte Kapelle liegt recht anmuthig in ihrer malerischen Umgebung. Das Innere bietet wenig Sehenswerthes dar; die Gemälde haben alle einen nur geringen Werth, und auch, was an Sculpturen vorhanden, darf keinen Anspruch auf künstlerische Bedeutung machen. Seit 1844 ist auch ein eigener Kirchhof, der seitdem hat schon erweitert werden müssen, angelegt worden, auch ist man mit dem Bau eines eigenen Pfarrhauses beschäftigt. Der erste auf dem neuen Kirchhof Beerdigte war der damalige Pfarrer.

12. Der neue Pfarrhof bei St. Lorenz.

Unter den den Geistlichen eingeräumten Wohnungen verdient der nach Heideloff's Plänen aufgeführte Pfarrhof, nächst der Lorenzkirche gelegen, zuerst genannt zu werden. Aus seinem früheren sehr verwahrlosten Zustande wurde er zu einem neuen, man darf sagen prächtigen, Gebäude im altdeutschen Style umgeschaffen, und der Baumeister wählte für die Einzelnheiten, z. B. Thüren, Fenster etc., bereits an anderen vorzüglichen Gebäuden Nürnbergs vorhandene Motive. Schade, dafs ein projektirter Höhenbau in der Mitte, der ehemaligen Schau entnommen, nicht zur Ausführung kam, da derselbe dem Ganzen ein noch grofsartigeres Ansehen verliehen haben würde. Ein Chor, der, von Künhofer gestiftet, schon am alten Pfarrhofe sich befand, wurde auch als Hauptzierde an den neuen Bau gefügt, ebenso ein von Tucher gestifteter Chor, der an einem der Seitenflügel eine passende Stelle gefunden hat.

Die übrigen Pfarrwohnungen für die Geistlichen der andern Kirchen unterscheiden sich von gewöhnlichen Privatwohnungen durch-

aus nicht. Ebenso haben die Volksschulgebäude keine besonderen Auszeichnungen. Dagegen sind besonders zu erwähnen:

13. Die neue Handelsschule (Lorenzerplatz),

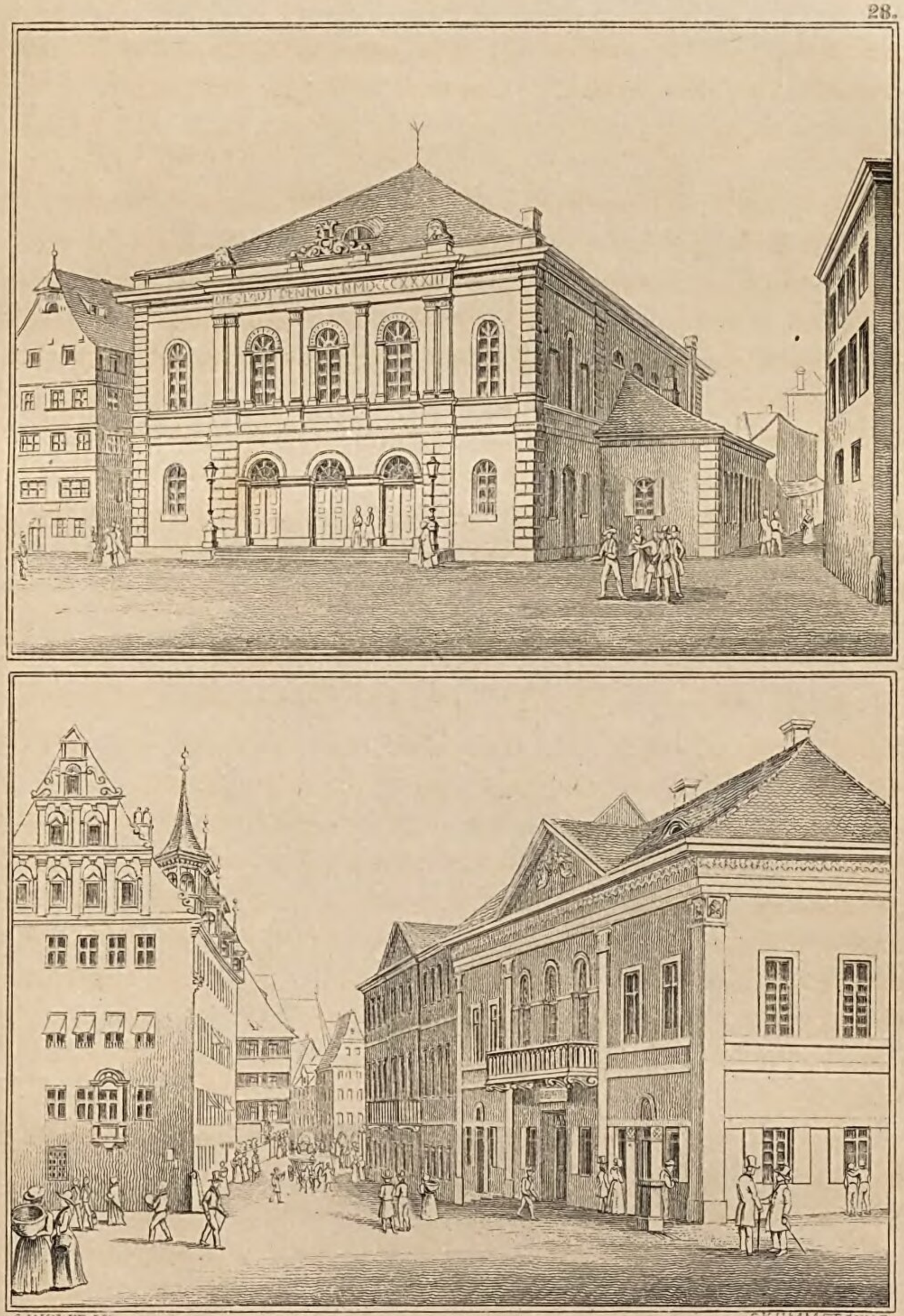
ein Gebäude, das nach den Plänen des Bauraths Solger im Jahre 1851 vollendet wurde und zu den schönsten Neubauten der Stadt mit Recht gerechnet wird. Der Styl ist altdeutsch, jedoch von der einfachsten Art, ohne das Regelrechte im Geringsten zu verleugnen. Das Portal darf besonders hervorgehoben werden, nur möchten die Verzierungen um die beiden von Burgschmiet in Erz gegossenen Medaillons, Kaiser Ludwig den Bayern und König Ludwig I. vorstellend, etwas zu plump und auf die zierlichen Blumen des Spitzbogens drückend erscheinen. Das Innere des Gebäudes ist hell und freundlich eingerichtet und das Stiegenhaus sammt den leicht sich hinaufwindenden Treppen sehr passend angebracht.

14. Die technischen Schulen.

Diese für die Realfächer so wichtigen Anstalten haben ihre Lokalitäten im Hofraume des städtischen Bauhofs. In den Treppenabtheilungen des dreistöckigen Gebäudes stehen drei metallene Statuetten, Peter Vischer, Albrecht Dürer und der Mathematiker Regiomontanus, von Burgschmiet gegossen. Das zweite Gebäude, welches auch die Wohnungen der beiden Rektoren enthält, wurde 1836 durch Baumeister Schmidner hinzugefügt. Ein drittes, hauptsächlich Werkstätten enthaltend, ist neuerdings an dem Hauptgebäude gegen Norden hin angefügt worden.

15. Die städtische Reitbahn.

Dieses alte Gebäude, in dessen oberen Räumen früher ein eigener Fechtmeister im Fechten auf Hieb und Stofs und im Voltigiren regelmäfsigen Unterricht gab, befindet sich hinter der Handelsschule, ist aber in einem so verwahrlosten Zustande, dafs die Erbauung eines dem Zweck mehr entsprechenden Hauses als sehr wünschenswerth erscheint.



Das Theater u. Beltelmeyer'sche Haus.

16. Das Theater.

Dasselbe trägt in goldenen Buchstaben an seiner Fronte den Satz: „Die Stadt den Musen 1833“, in welchem Jahre es vollendet wurde. Baumeister Schmidner lieferte die Pläne zu demselben und es entspricht den Anforderungen der hiesigen Stadt hinsichtlich seines Umfanges, sowie auch durch geschmackvolle innere Einrichtung. Es enthält aufser dem Parterre eine doppelte Logenreihe und eine Gallerie. Aufser den Reservelogen im ersten und zweiten Rang gibt es noch Prosceniumslogen für die Behörden, die Direktion, die Schauspieler u. s. w. Die Bühne selbst ist geräumig genug und auch die übrigen Lokalitäten entsprechen ihrer Bestimmung.

17. Die Postgebäude.

Die Postanstalt wurde 1615 zuerst nach der Vorstadt Wöhrd, weil die Stadt sich gegen die Aufnahme im Innern sträubte, gelegt und erst 1644 in einem Hause der Hirschelgasse untergebracht. Der Poststall war bis zu Ende der Reichsstadt in dem jetzt eingegangenen Gasthof zur goldenen Gans. Vorher schon siedelte die Post in das ehemalige Karmeliterkloster (Adlerstrafse) über und nahm nach und nach sämmtliche Lokalitäten dieses Klosters, zuletzt auch die Kirche ein. Der Raum für diese Staatsanstalt wurde indessen noch zu beschränkt gefunden, und so entstand das neue Gebäude in der Karolinenstrafse im modern altdeutschen Style. Eine alte Kapelle aus der Klosterzeit wurde zu einer Wagenremise verwendet. Der gänzliche Umschwung, den seit der Ausdehnung der Eisenbahnen das Verkehrswesen überhaupt genommen, hat auch solche Einrichtungen, deren Zweckmäfsigkeit man früher anerkennen mufste, überflüssig gemacht, der Wagenverkehr ist somit auf einen ganz kleinen Umfang zurückgeführt und das Postgebäude selbst dient, wie schon erwähnt, nur noch für die aufzugebenden Briefe und Packete, welche letztere hier unmittelbar abgegeben werden, die Briefe aber theils hier, theils in die an verschiedenen Orten in der Stadt

angebrachten Kästen oder Schalter eingereicht werden, und für den Verkauf der Frankaturmarken, während die beiden obern Stockwerke zu Amtswohnungen dienen.

18. Die königliche Bank.

Ein auf der Stätte des alten Heilsbronner Hofes 1785 gebautes gewöhnliches Wohnhaus war früher das Lokal der königlichen Bank. Da dasselbe aber dem Institute nicht mehr genügte, so beschlofs man, es abzutragen und an und auf seiner Stätte ein neues zu errichten, welches dem Plane nach zu den schönsten Neubauten Nürnbergs gerechnet werden darf. Der städtische Baurath Solger lieferte den Entwurf, dem zufolge der altdeutsche Baustyl daran zur Anwendung kam. Die Vorderfronte, welche gegen die Lorenzkirche gekehrt ist, erhielt zwei reich verzierte Giebel, und um das Dach ziehen sich eben so reiche als schöne, zum Ganzen passende Ornamente, während die freistehenden altdeutschen Spitzsäulen (Vialen) dem Gebäude einen besonderen Schmuck gewähren. Die vorher innerhalb des mit Mauern umfangenen Hofes gestandene St. Nikolaus-Kapelle wurde, da sie zu dem Ganzen nicht mehr pafste, ohnedieſs nicht mehr gebraucht wurde, und der Aussicht von dem Bankgebäude gegen St. Lorenzen hin im Wege stand, 1849 abgebrochen; an einem Steine der in den Garten führenden Thür ist eine ihr Gedächtnifs bewahrende Inschrift zu lesen.

Die königliche Bank, ein von dem letzten Markgrafen zu Ansbach ins Leben gerufenes Institut, wurde erst nach Fürth, dann nach Nürnberg transferirt, und hat die Bestimmung, als Wechselbank dem Verkehr und Handel im Allgemeinen zu nützen, sowie als Leihbank durch Vorlehen an Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbtreibende den Handel, die Industrie und die Gewerbe zu unterstützen und zu befördern. Ihre Fonds bestehen aus dem Stammkapitale des Staates und den Kautionskapitalien der Bankbeamten, aus dem Reservefond, aus den gerichtlichen und administrativen Depositen des ganzen Königreichs und aus den Einstandskapitalien.

Auch Private können Geld gegen verzinsliche Banknoten dort ablegen. Der Staat garantirt für die Bank, deren Fonds mit andern Staatsgeldern nicht vermischt werden dürfen. Sie steht mit ihren Filialbanken zu Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Hof, Regensburg, Schweinfurt, Würzburg und Ludwigshafen unter dem Staatsministerium der Finanzen, weſshalb ihr seit neuerer Zeit ein kgl. Ministerialassessor als Kommissär beigegeben wurde. Die Geschäftsführung ist kaufmännischer Art.

19. Die Hallgebäude.

Das vordere hat ein sehr schönes altdeutsches Portal mit den drei Wappen Nürnbergs, einem verschlungenen Band und einer Hundsgestalt als Reliefs. Der Erbauer, Hans Behaim der ältere, stellte es von 1498—1499 her. Unter dem Gebäude zieht der sogenannte Herrenkeller hin, dessen Gewölbe von 26 Pfeilern getragen wird. Das hintere Hallgebäude ist das ehemalige reichsstädtische Zeughaus, wovon noch die im Jahre 1588 gebauten runden Thürme stehen.

20. Das Unschlitthaus,

gegenwärtig Volksschulen eingeräumt, ist ein geräumiges, festes Gebäude, wohin in früherer Zeit die Metzger ihr Unschlitt lieferten, das dann, hier geschmolzen, an Seifensieder, Lichterzieher etc. verkauft wurde. Eine Thüre (in der Oberwöhrdstraſse Nr. 171) ist ihrer schönen Konstruktion wegen der Aufmerksamkeit besonders zu empfehlen.

21. Privatgebäude.

Zu den im reinsten Style altdeutscher Bauart gehaltenen Gebäuden gehört das sogenannte Nassauer Haus, in der Nähe der Lorenzkirche (Eckhaus der Königs- und Karolinenstraſse Nr. 331). Es entstand vielleicht zu Ende des 13. oder Anfangs des 14. Jahrhunderts. Die drei massiven Eckthürmchen und das durchbrochene

Steingeländer mit mehreren Wappenschildern, dann die Engelstatue an der Kante gegen die Karolinenstrafse und vorzüglich das schön und kräftig angesetzte Chörlein mit den originellen Sculpturen aus der Passionsgeschichte vereinigen sich an dem einfachen viereckigen Hause zu einem der interessantesten Gesammtbilde, welches die altdeutsche Architektur nur liefern konnte. Unten befindet sich seit 1824 ein Brunnen nach Heideloff's Zeichnungen, König Adolph von Nassau steht in einer Halle und blickt nach dem einen Thurm der Lorenzkirche, weil demselben die Erbauung dieses Thurmes zugeschrieben wird, was indessen eben so sehr der Bestätigung von authentischer Seite her entbehrt, als die Behauptung, das Haus sei von Nassauischen Fürsten oder Grafen erbaut worden. Es kommt mit der Bezeichnung Kemenate schon im Ende des 14. Jahrhunderts vor und sein damaliger Besitzer, Herman Steiner oder vom Stein, gehörte zu den rathsfähigen Familien. Das Nachbarhaus L. 332 war damals und bis in das 15. Jahrhundert mit ihm vereinigt. Erst 1470 wurde es durch eine Theilung, welche Georg und Andres Haller, Gebrüder, vornahmen, abgetrennt und das Eckgebäude, die Kemenate, blieb für sich. Nachdem es in verschiedenen Händen gewesen war, kam es durch Kauf 1581 in den Besitz der 1530 für rathsfähig erklärten Schlüsselfelder, die mit Hans Karl Schlüsselfelder 1709 abstarben. Dieser machte sein grofses Vermögen zur Grundlage einer Stiftung, in welche eventuell alle Nürnberger ehemaligen rathsfähigen Geschlechter eintreten können, jedesmal aber nur zwei, zur Zeit die Welser und eine Linie der Krefs, sich im Genufs befinden. Für den Fall des Erlöschens der ersteren werden die Volkamer eintreten. Das Haus ist Verwaltungslokal der besagten Stiftung und trägt daher richtiger den Namen des Schlüsselfelderischen Hauses, da blofs die Sage ihm den des Nassauer gegeben hat. Das Innere enthält nichts besonders Sehenswerthes.

In der Adlerstrafse steht gleichfalls ein Privathaus von auffallender Bauart, es führt die Hausnummer 306, trägt aufser der Jahrzahl 1600, welche weiter nichts als eine Erneuerung bedeutet, auch noch spätere Zahlen, welche beweisen, dafs die Baustylsvermengun-

gen in damaliger Zeit schon gang und gebe waren. Das grofse Haus Nr. 346 in der Karolinenstrafse ist nicht minder bemerkenswerth.

Das dem Kaufmann Riemann gehörige grofse Haus (Nr. 6a dem Museum gegenüber), mit vier Thürmchen auf dem Dachfriese, war ehemals mit mythologischen und historischen Darstellungen von Juvenel bemalt und gehörte dem aus Venedig gebürtigen Kaufmann Viatis. Vor ein paar Jahren wurden im dritten Stockwerke ein gemalter Plafond und im Hofraum Bilder aus der römischen Götterlehre und Geschichte aufgefunden. Im Erdgeschofs sind sehr schöne fest verschliefsbare Verkaufsläden errichtet worden, welche eine reiche Schaustellung von Gegenständen der Industrie und Kunst darbieten.

Peter Vischer's ehemaliges Haus findet man in der Peter-Vischer-Gasse (ehedem Katharinagraben) durch die Nummer 761 und ist mit einer besonderen Tafel bezeichnet. Von der Giefshütte des wackeren Meisters ist indefs nichts mehr zu sehen.

Neben dem Museumsgebäude (Königsstrafse Nr. 7a) steht das ehedem Bestelmeierische Haus, in welchem aufser dem Café Noris mehrere Läden eingerichtet sind und dessen Lage eine der vortheilhaftesten ist. Im hintern Theil des Hauses ist noch der Chor der alten Barfüfserkirche ziemlich wohlerhalten zu sehen, der jetzt als Saal dient, früher als Magazin verwendet wurde. Bis 1854 einstöckig, ist von dem neuen Besitzer ein zweiter Stock aufgesetzt worden (1856).

Von den neueren Gebäuden dürften zu erwähnen sein: das im modernen Style aufgeführte, den Gebrüdern Beckh gehörige auf dem Kornmarkt Nr. 999b, dann das ebenfalls im modernen Style errichtete, dem Banquier Kalb eigenthümliche (Lorenzerplatz Nr. 42), welches Schmidner 1836 aufführte.

Neben diesem, Nr. 43, steht das v. Schwarz'sche, welches äufserlich von Heideloff im Jahr 1822 mit altdeutschen Verzierungen versehen wurde.

Das Haus der Gebrüder Scharrer L. 75, im modern altdeutschen Style von Bauinspektor Frommel 1858 erbaut.

22. Der Brunnen am Lorenzerplatz.

Dieser, obgleich sehr schön gehaltene, Brunnen verräth doch schon einen Geschmack, in welchem man das Antike mit dem Perückenstyle vermischte, wodurch der Reinheit eines Gesammtbildes grofser Eintrag gethan ist. Der steinerne Wasserbehälter dieses Brunnens mit den Verzierungen an den kurzen Pfeilern, woran eine Art eisernes Gitter befestigt ist, stammt aus dem Jahre 1493, die aus demselben aufsteigende Säule mit den Figuren wurde 1589 von Benedikt Wurzelbauer in Bronze ausgeführt. Gufs und Modellirung dieses Werks sind äufserst schön zu nennen. Auf der Säule ist die Figur der Gerechtigkeit, die Augen verbunden, mit Schwert und Wage, einen Kranich neben sich, dargestellt. Etwas tiefer, mit dem Rücken an die Säule gelehnt, sieht man sechs Knaben in Trompeten blasend und die Wappenschilder der Stadt, sowie den kaiserlichen Doppeladler haltend. Die Hauptfiguren sind aber sechs allegorische Frauenbilder mit Emblemen, welche ihnen die Bedeutung von sechs Tugenden verleihen. Das Wasser springt sowohl aus den Trompeten der Knaben, wie aus den Brüsten der Frauen in den steinernen Behälter, aus welchem auch mehrere emporsteigende Wasserstrählchen sich zu einem hübschen Fontainenspiele vereinigen. Unter mehreren an der Seite angebrachten menschlichen Köpfen sieht man den des Benedikt Wurzelbauer selbst mit der Unterschrift: „Soli Deo gloria.“ Das zu dem Brunnen verwendete Metall soll 82 Centner 24 Pfund wiegen.

23. Das Findel- oder Waisenhaus.

Ueber die Entstehung der Findel oder des Waisenhauses — wie man neuerdings zu sagen vorzieht — ist schon oben das Erforderliche gesagt worden. An der Aufsenwand sind zwei der Erneuerung sehr bedürftige Freskobilder, die Mädchen betend um die sogenannte Findelmutter, und ebenso die Knaben, darstellend. Als 1671 eine grofse Feuersbrunst das Klostergebäude (damals bereits

Zuchthaus) und die anstofsende Kirche wegbrannte, litt auch das Findelgebäude, als damit zusammenhängend, einigermafsen, doch wurde es bald wieder hergestellt. Das Hauptgebäude, das vorher zu den Wirthschaftsgebäuden des Klosters gehörte, wie auch noch die Zahl 1493 in die Klosterzeit zurückweist, wurde 1821—1822 auf Dr. Campe's Bemühungen zweckmäfsig und von Grund aus renovirt. Aufmerksam möchte der Fremde besonders zu machen sein auf einige Bildhauerarbeiten Burgschmiets, in Holz ausgeführt. Auf einem der Treppengeländer sind nämlich zwei Waisenkinder (Statuetten) in ihrer ehemaligen roth und weifsen eigenen Kleidung. Oben aber bemerkt man ein Standbild aus Holz auf einem Postament mit den Jahrzahlen 1493 und 1821. Die Statue stellt einen Franziskanermönch vor, in dessen Physiognomie man die unverkennbarste Porträtähnlichkeit mit dem Gesichte des verstorbenen Dr. Campe sogleich bemerkt, so dafs also Burgschmiet in der Statue das Andenken an die Erbauer und zugleich an den Renovator vereinigt hat.

24. Der königliche Bahnhof und dessen Werkstätten vor dem Frauenthore.

Im Jahre 1843 wurde nach Abbruch einer Menge Gebäude, nach Fällung einer äufserst schönen Anlage und nach Abtragung der vom Schwedenkönig Gustav Adolph 1632 errichteten Schanzen mit der Grundlegung der umfassenden Bahnhofgebäude begonnen, deren hervorragendstes im Jahr 1846 vollendet wurde. Dieser Bahnhof ist einer der grofsartigsten in Bayern und wird sich auch mit denen anderer Länder wohl messen können. Das Hauptgebäude mit der daran stofsenden Einsteighalle ist im altdeutschen Style erbaut und gewährt mit seinen Zinnen und Eckthürmchen einen schönen Anblick. Dem Style dieses Gebäudes folgen auch die übrigen, unter sich und mit dem Hauptgebäude eine ziemliche Symmetrie bildend. Noch imposanter als das Aeufsere des Hauptgebäudes möchte dessen Inneres zu nennen sein, und hier fordern zu-

nächst die beiden Wartsäle mit ihren von altdeutschen Säulen getragenen Hallen dazu auf. An den Thüren sind ebenfalls die dekorirenden Motive sehr stylrein durchgeführt. Zu beiden Seiten des Hauptgebäudes stehen Beamtenwohnungen und Amtsgeschäfts-Lokalitäten. Hinter der Einsteighalle zieht das grofsartige Gebäude der Werkstätten und hinter denselben jenes der Schmieden hin, welche beide, die Werkstätten und die Schmiedefeuerung, durch eine Dampfmaschine getrieben werden. Dafs es an Anheizlokalen, an Reparaturgebäulichkeiten für die Lokomotiven, an Aufbewahrungsräumen für dieselben, an Wagner- und Lakirerwerkstätten, an Remisen für die Waggons, an Lagerhallen für verschiedenes Material, das zum Eisenbahnbetrieb gehört, an Unterpersonal-Wohnungen und dergleichen nicht mangelt, das wird bei der Wichtigkeit, die der Bahnhof von Nürnberg in der Geschichte der bayerischen Eisenbahnen einnimmt, Jedem wohl von selbst einleuchten. Er dürfte für die Zukunft wohl der Knotenpunkt für alle Hauptschienenwege werden, welche Bayern durchkreuzen. Bis jetzt unterhält der Bahnhof gegen 30 Lokomotiven von gröfserem und kleinerem Kaliber, die theils nach Ländern, theils nach Städten, theils nach berühmten Männern benannt sind. In den letzten Jahren sind Amtszimmer für die kgl. Verkehrsanstalten einschliefslich der Post in dem Gebäude eingerichtet worden, welches nun, da auch die Telegraphenanstalt daselbst sich befindet, die gesammten Verkehrsmittel Nürnbergs in sich vereinigt. Die Beleuchtung des ganzen Gebäudes mit Gas wurde schon gleich im Anfange ausgeführt. In der Mitte des Gebäudes befindet sich oben eine Nachts durch Gas erhellte Uhr, die als Normaluhr für sämmtliche Uhren anzusehen ist. Für die Post wird gegenwärtig ein eigenes Gebäude aufgeführt.

25. Die Ostbahn.

Dicht neben dem Bahnhof der Südnordbahn, nur durch die Allersberger Strafse von ihm getrennt, ist der Bahnhof der Ostbahn, mit jenem durch Fahrgeleise zusammenhängend, in weiter

Ausdehnung nach Osten hin angelegt. Vor der Hand noch Privateigenthum, wird er doch, dem Vertrage zufolge, mit der Zeit an den Staat übergehen. Für den Verkehr selbst ist bereits aufs Beste gesorgt; dafs am 15. Okt. 1859 die Bahn vollständig eröffnet worden, ist schon gesagt. Die aufserordentliche Frequenz, welche die bisher von dem Verkehr der Eisenbahnen gar nicht berührten Gegenden der Oberpfalz mit ihrem grofsen Naturreichthum in die allgemeine Bewegung hineinzieht, zeigt, wie dringend gefordert diese Unternehmung gewesen. Aufser dem dadurch erweiterten Handel, besonders mit Landesprodukten, wird auch der Touristenzug durch die interessanten Ausflüge, zu welchen diese Bahn Gelegenheit gibt, sowohl in der jetzt nur eine Stunde Zeit entfernten schönen Hersbrucker Gegend, als auch weiter hinaus in den noch wenig von Fremden besuchten Partieen des oberpfälzischen Landes gegen die böhmische Gränze und den bayerischen Wald hin, wesentliche Befriedigung finden.

26. Der Bahnhof der königlich privilegirten Ludwigs-Eisenbahn in der Vorstadt Gostenhof.

Die Ludwigs-Eisenbahn, welche Nürnberg mit Fürth in nähere Berührung bringt, wurde von dem königlichen Bezirks-Ingenieur Denis gebaut, 1835 eingeweiht, und war die erste Bahn Deutschlands, die mit Dampfkraft befahren wurde. Sie ist solid konstruirt, was auch durch das ganz geeignete ebene Terrain auf eine fördernde Weise ausgeführt werden konnte. Der Bahnhof ist zwar nur klein, aber für die Frequenz vollkommen ausreichend. Ebenso sind die beiden Lokomotiven, Adler und Pfeil, viel kleiner, als die auf der Staatsbahn gebrauchten, allein sie legen bei Schnellfahrten den zwei Poststunden langen Weg von Nürnberg nach Fürth dennoch in 7 bis 8 Minuten zurück. In einer kleinen Anlage hinter dem Hauptgebäude und der Werkstätte ist dem um diese Eisenbahn vielfach verdienten verstorbenen zweiten Bürgermeister Scharrer ein einfaches Denkmal gesetzt, die Büste dessel-

ben, von Burgschmiet in Erz gegossen, auf steinernem Postament. Zu den beiden ersten aus England bezogenen Lokomotiven ist noch eine dritte aus der Fabrik von Heuschel u. Sohn in Cassel hinzugekommen, welche alle Vorzüge neuer Verbesserungen und Vereinfachungen enthält. Für ein zweites, mit der Zeit vielleicht erforderliches, Geleise ist die Möglichkeit gegeben.

27. Der Ludwigs-Kanal mit dem Kanalhafen.

Durch die Vorstadt Gostenhof gelangt man zu dem an ihrem Ende liegenden Kanalhafen, dem gröfsten, der längs der grofsartigen Wasserstrafse zwischen Kelheim und Bamberg sich befindet. Die ganze Kanalstrecke ist seit dem Jahre 1846 befahrbar und hat seitdem Resultate geliefert, die jeden Vaterlandsfreund mit Dank gegen den Schöpfer des Kanals erfüllen müssen. Der Kanalhafen, der durch die Munifizenz des Königs zum Freihafen bestimmt wurde, dürfte vielleicht bald vergröfsert werden, bis jetzt herrscht aber dortselbst ein reges Leben und es ist interessant, die zuweilen in grofser Zahl vorhandenen Schiffe zu betrachten, welche die verschiedenartigsten Produkte theils in die beiden Lagerhäuser, theils in den eingeschlossenen freien Raum abliefern. Von den drei Krahnen ist der gröfsere, mittlere aus einer Mannheimer Fabrik, die beiden kleineren aber aus der Späth'schen Maschinenfabrik zu Duzendteich.

28. Das neue Krankenhaus.

Nichts war für Nürnberg ein so tief gefühltes Bedürfnifs, als ein eigenes, von der Stadt abgesondertes Krankenhaus. Es wurde daher beschlossen, dasselbe aus den Erträgnissen des Lokal-Bieraufschlages *), der in den bayerischen Städten so Vieles zu decken

---

*) Aufserdem haben zu dem neuen Krankenhause Beiträge geliefert, die nicht unerhebliche Geschenke zu nennen sind: Zum Ankauf des Grundstückes

vermag, zu errichten, und dafür ein passender Platz zwischen dem Spittler- und Frauenthor ausgewählt. Den Plan entwarf der städtische Baurath Solger und wählte dazu den altdeutschen Styl, der wohl auch der geeignetste hat sein müssen. Der Bau begann 1839 und endete 1844. Die eigentliche Fronte, die von der Stadtseite abgekehrt ist, erscheint ihrer Monotonie wegen weniger anziehend, als die der Stadtseite zugekehrten drei Flügel des Gebäudes, auf deren mittelstem ein zierliches Thürmchen das Vorhandensein einer Hauskapelle ganz malerisch andeutet. Im Innern möchte wohl das prächtige Stiegenhaus den Besucher am meisten ansprechen. Aufserdem zeichnen das Gebäude weite Corridors und eine allseitige Freundlichkeit besonders aus. Die Krankenzimmer sind sehr zweckmäfsig eingerichtet und alle mit eisernen Bettstellen versehen. Die Reinlichkeit, ein Haupterfordernifs eines jeden derartigen Instituts, ist besonders in dem Krankenhause zu finden, ebenso läfst die Bedienung an Sorgfältigkeit und Freundlichkeit nichts zu wünschen übrig. Mit dem eigenen Gebäude, worin das Waschhaus, der Trockenboden, das Leichenhaus und Sektionszimmer sich befinden, enthält das in einem grofsen Garten gelegene Gebäude 146 Piecen für Kranke aller Arten, auch für Irre, sodann für die Verwaltungsbeamten, Assistenzärzte, Wärter etc. Auch Reinigungs- und Kunstbäder fehlen nicht. In dem Betsaale, der besonders passend verziert ist, hat Maler Hahn ein Altarblatt nach einem Originale Van Dyks in der Aegidienkirche gestiftet. Zur Aufnahme in das Krankenhaus eignen sich alle in Nürnberg bleibend oder temporär wohnende Personen. Zu bezahlen sind verpflichtet alle Ledigen und zwar mit dem mäfsigen Beitrage von 1 kr., 1½ kr. uud 3 kr. per

---

G. Z. Platner (1829) 2070 fl., Platner und Gattin 5000 fl. (1833), wiederum 2000 fl. (1836), Cramer, Onkel von Platner, 10,000 fl. (1848), Knauer, stiller Associé von Platner, 3000 fl. (1843), Lux, Joseph, 1000 fl. (1836), Meyer 500 fl. (1841), Amberger, Gg. Paul, 500 fl. (1844). Zur Erhaltung der Anstalt liefern, aufser den stipulirten Pflichtbeiträgen, die Wohlthätigkeitsstiftungen einen jährlichen Zuschufs von 20,000 fl.

Woche, je nachdem die zu Verpflegenden dem einen oder andern Stande angehören.

29. Gewerbliche Bemerkungen für Fremde

während ihres Aufenthaltes in Nürnberg.

Banquiers und Geldwechsler: J. C. Cnopf, Karolinenstrafse L. 351; J. L. Kalb, hinter der Lorenzkirche L. 40; Lödel & Merkel, am Weinmarkt S. 97; Meyer Kohn, bei der Lorenzkirche L. 368; Gutmann & C°., Königsstrafse L. 99; G. J. Gutmann, Königsstrafse L. 327; Gebrüder Schmitt, L. 399.

Bierhäuser: siehe S. 87.

Buch- und Kunsthandlungen: J. L. Schrag's Kunst-Verlag und H. Schrag'sche Buch- und Kunsthandlung (Besitzer Heinrich Schrag), zunächst der Lorenzkirche L. 14. Man findet daselbst eine sehr reichhaltige Auswahl aller auf Nürnberg Bezug habenden Ansichten, Schriften und Kunstwerke (Norica) in Stich und Photographie in gebundenen Albums und in einzelnen Blättern zu verschiedenen Preisen und in verschiedenen Formaten, fremden und meist eigenen Verlages, welche auch in andern hiesigen Handlungen zu finden sind oder durch dieselben bezogen werden können. Zu empfehlen sind die auf dem Umschlage angezeigten Norica. — Bauer & Raspe, Winklerstrafse S. 71; v. Ebner, Kaiserstrafse L. 112; Fr. Korn, Hauptmarkt S. 20; J. P. Raw, Kaiserstrafse L. 118; Recknagel, Auguststrafse S. 166; Riegel & Wiefsner, am Rathhause S. 873; W. Schmid, an der Fleischbrücke S. 808; J. A. Stein, Karlsstrafse S. 118; Zeh, Kaiserstrafse L. 124; J. Zeiser, Kaiserstrafse L. 145.

Cafés: siehe S. 87.

Consulate: das belgische, Aegidienplatz S. 763; niederländische, Karolinenstrafse L. 353; der vereinigten Staaten von Nordamerika, Gärten bei Wöhrd Nr. 139.

Conditoreien: siehe S. 87.

Drechslerwaaren: Behl, Kaiserstrafse L. 198; C. Held, Schustergasse S. 83; Meinecke, Königsstrafse L. 108; Schaitberger, Kaiserstrafse L. 4.

Glaswaaren-Handlungen: J. M. Bollet, Kaiserstrafse L. 135; Lang, Schustergasse S. 82; J. A. Ostermeyer, Königsbrücke L. 6 a.

Goldarbeiter und Juweliere: Häberlein, Spitalplatz S. 1173; Merklein, J. S., Kaiserstrafse L. 142; Pillmann, Chr., Königsbrücke S. 819; Wich, J. C., Josephsplatz L. 204; Winter, Chr., Fleischbrücke S. 808.

Handschuhe: B. Hahn L. 124, Hahn-Weinmann L. 4, Schindler L. 5, sämmtlich in der Kaiserstrafse; Barthelmefs, J. Chr., innere Laufergasse S. 800.

Hutlager: Geith, Kaiserstrafse L. 188; Kurz, Schustergasse S. 86; Schlegel, am Hauptmarkt S. 810; Staudt, neue Gasse S. 1186.

Kleider-Magazine: Engelhardt, Schustergasse S. 89; Huber, Fr., Königsstrafse S. 822 a; Kaatz, Königsstrafse L. 97; Kleider-Magazin vereinigter Schneider, Kaiserstrafse L. 198; Rampp, Jakobsplatz L. 1153; Schlemme, Spitalplatz S. 859.

Lebküchner: Forster, J. D., Königsbrücke S. 818; Funk, Albrecht-Dürers-Platz S. 515; Göfs, Ludwigsstrafse L. 1359; Häberlein, Königsstrafse L. 8; Merklein, bei der Frauenkirche; Metzger, hinter dem Rathhause S. 887; Wiltensin, Ludwigsstrafse L. 1336.

Leihbibliotheken: Mainberger, C., am Rathhause S. 873; J. A. Stein, Karlsstrafse S. 118; Zeh, Kaiserstrafse L. 124; J. Zeiser, Kaiserstrafse L. 145.

Malerrequisiten: Hermannsdörffer, Winklerstrafse S. 74; Fr. Merkel, Karlsstrafse S. 817; Seihm, Spitalplatz S. 871.

Musikalien-Leihanstalten: Mainberger, C., am Rathhause S. 883; W. Schmid, an der Fleischbrücke S. 808 b.

Portefeuille-Gegenstände: Ehemann, Kaiserstrafse L. 144; Fleischmann, Kaiserstrafse L. 115; J. G. Kugler, Königsstrafse L. 11; Fr. Schnerr, Königsstrafse L. 12.

Restaurationen: siehe S. 87.

Schreibmaterialien: Hermannsdörffer, Winklerstrafse S. 74: J. G. Kugler, Königsstrafse L. 11; Fr. Merkel, Karlsstrafse S. 117; J. C. Müller, Hauptmarkt S. 18; J. Zeiser, Kaiserstrafse L. 145.

Spielwaaren-Handlungen: Alt, an der Fleischbrücke; Rau & C°., neben der blauen Glocke; A. Wahnschaffe, gegenüber.

Tabak und Cigarren: Bleicher, Winklerstrafse S. 73; Heinlein, Kaiserstrafse L. 200a; Müller, Königsstrafse L. 10; M. Weifs (Fischer), Josephsplatz L. 207.

Uhren: Eigenmann, Königsbrücke L. 6a; Saffri, Aegidienplatz S. 756; Hahn, hinter dem Rathhause S. 551.

Weinwirthe: siehe S. 87.

Die Markturkunde von 1349 Nov. 16.

Wir karl von gots gnaden Romischer kung . ze allen zeiten merer des Reichs . vnd kung ze Beheim . veriehen . vnd tun kunt offen|lich an disem brief . allen den . die in sehent . oder horent lesen . daz wir angesehen haben . solchen gebrechen . der gemeinlich ist . vntz her gewe|sen . in der Stat ze Nürnberg . bei namen daran . daz in der selben Stat kein grozzer Platz nicht en ist . daran di leut gemeinlichen | an gedrenge kaufen . vnd verkaufen mugen . vnd andern iren nutz schaffen . dar vmb wann wir bedacht haben . daz es vns . dem Reich . | der Stat . vnd den Burgern da selbest . nutz . vnd gut ist . haben wir den Ratleuten . vnd den Burgern daselbest ze Nuremberg erlau|bet . vnd erlauben auch mit disem brief . daz si alle di Judenhäuser zu Nuremberg . di gelegen sint zwischen frantzen des Hallers . vnd fritzzen des Beheims heuser . vnd darzu di Judenschul . vnd di vier Judenheuser . di zu mittelst zwischen den zwein strazzen . vnd gegen | Vlriches des Stromayrs haus gelegen sint . brechen mügen . vnd sullen . vnd dar auz zwene Pletzze machen, dy ewiclichen also bleiben . | vnd zu der Stat gemeinclich gehoren, vnd also daz fürbaz nymmermer dar vf kein haus sol gemachet werden . Auzgenumen . daz man aus der Judenschul sol machen eine kirchen . in Sant Marien ere . vnser frawen . vnd di legen vf den grozzen platz . an | ein sulch stat . da ez di Burger aller peste dunket, vnd dar vmb wann wir wollen gentzlich . daz dise unsire erlaubung fürgang | hab . wollen wir daz alle gab . verleihung . brief . vnd hantfesten di wir andern leuten geben vnd getan haben . oder noch ieman anders | teten oder geben . vmb di vorgenanten Judenhauser . vnd Judenschul . wizzent oder vnwissent . wider craft noch macht haben sul-

len | vnd widerrufen si nu offenleich gar vnd gentzlich . an disem brief . vnd dar vmb vorbiten wir allen vnsern . vnd des Reichs ge| trewen . di nu sint . vnd noch zukunftik sint . daz si di obgenanten Burger . von diser vnserer gabe wegen . fürbas . in dheiner weis besche|digen . odir betrüben . als lieb in sei vnsir kunglich gnad' ze behalden . Mit Vrkund dis briefs . der versigelt ist mit vnserm | kunglichen Ingesigel . der geben ist zu Prage . Nach Crists geburt dreutzehenhundert Jar . In dem Neun vnd virtzigisten Jar | an dem nehesten Montag, nach sant Mertins Tag . in dem vierden Jar vnsers Reich.

Vorstehende für Nürnberg höchst wichtige Urkunde ist hier zum ersten Mal aus dem Original mitgetheilt. Der bei Würfel Judengem. S. 133 zu findende frühere Abdruck ist ungenau; er ist nach einer schlechten Abschrift gefertigt und zwei Zeilen fehlen ganz. — Franzen Hallers Haus, dessen eine Hälfte er schon vorher besafs, die andere 1344 März 10 seinem Bruder Berthold abgekauft hatte, ist das an der Nordseite des Marktes stehende, zur Zeit dem Kaufmann Johannes Engelhard jr. gehörende Haus S. 875, während Fritzen Behaims Haus, das er 1331 Sept. 28 gekauft hatte, das gegenüberliegende Sandel'sche S. 808 ist. Wo die Judenschule war, geht aus dem Inhalt der Urkunde hervor. Die zwei Strafsen und Ulrichs des Stromayrs (Stromer's) Haus lassen sich nicht so genau bestimmen. Jedenfalls dürfte nicht Ulrich Stromer, der, gewöhnlich Ulmann genannt, als ältester Chronist von Nürnberg bekannt ist, darunter gemeint sein, sondern sein Vetter, der auch Ulrich Stromer „am Zotenberg" genannt wird. Wie zwischen dem Hause Franz Hallers, Fritz Behaims und der Judenschule der jetzige Hauptmarkt durch die anbefohlene Beseitigung der Judenhäuser entstand, so mufs Ulrich Stromers Haus und die beiden „Strafsen" den Umfang des nachherigen Obstmarkts zu bezeichnen gedient haben. Der früher schon als „Markt" vorkommende grofse oder Hauptmarkt wurde durch König Karls Befehl nur von den störenden Gebäuden gereinigt, der andere, scheint es, völlig neu hergestellt.

An der Urkunde hängt das königliche Siegel mittelst roth- und grünseidener Schnur.

Namen- und Sachregister.

Seite

A.

Aegidienkirche 103
Altarbild von Van Dyk ... 104
Relief von Vischer 104
Aerzte 60
Albrecht-Dürer-Verein .. 84. 86
Anlagen, öffentliche 90
An- und Aussichten der Stadt 46. 92
Antiquitätenhändler 128
Apotheken 60. 76
Archiv 53. 124
Armenpflege 59
Ausflüge 92
Aussteueranstalt 63

B.

Badeanstalten 89
Bahnhöfe 83
Bamberg 94
Bank, königliche 53. 75
Bartholomäuskirche in Wöhrd 109
Baubezirks-Inspektion 53
Baustyl 46
Befestigung 32
Behörden, städtische und königliche 52
Bezirksgericht 53
Bierhäuser 87
Bibra, Freih. v., Sammlung . 128
Blumenorden, pegnesischer .. 84
Börner, Sammlung 127
Brücken 29
Brunnen, der schöne 6. 119
am Maxplatz 121

Seite

Brunnen im Rathhause 116
Gänsemännchen 121
bei St. Lorenz 150
artesische 35. 90
Bulle, goldne 6. 129
Burg 1. 111
Burggrafen 2. 7. 18
Burgkapellen 112
Burgschmiets Erzgiefserei und Arbeiten 81. 118. 122. 134. 136. 137. 144. 151. 154
Bürgerverein 84

C.

Campe, Dr. Friedrich 75
Christmarkt 86
Clarakirche 138
Confessionen 40
Coremans, Dr. 23

D.

Dekanatswohnung 110
Deutschhauskirche (unvollendet) 10. 140
Dürer's Album 126
Gemälde 98. 106. 117. 126. 127. 142
Grab 107
Haus 131
Standbild 121
Dutzendteich 92

E.

Eintheilung der Stadt 36
Einwohnerzahl 39
Eisenbahnamt 53
Bahnhöfe 83

Seite

Erfindungen 77
Erlangen 93

F.

Fabriken 79
Feste und Feierlichkeiten 21. 85
Feuersbrünste 22
Feuerwehr 55
Fiaker 83
Findel oder Waisenhaus .. 61. 150
Fleischbank 119
Flufsbäder 90
Forstämter 53
v. Forsters Kunstsammlung .. 127
Frauenkirche 101
  Malereien 103
  Reliefs von Adam Kraft .. 103
  Uhrwerk 102
Freimaurerlogen 84
Freiung 46. 111
Fürth 93

G.

Gailingen, Eppelein von 6. 45. 111
Gärten, öffentliche 90
  Privat- 91
Gasbeleuchtung 34
Gasthöfe 87
Gefängnisse 65
Geistlichkeit 55
Gemäldegallerie in der Moritz-
  kapelle 124
  im Landauerkloster 125
v. Gemming'sche Sammlung . 128
Gesellenstechen 8. 13
Gesellschaften 84
Glasmalerei 70
Grübel 41
Gustav Adolph 16. 93
Gymnasium 21. 57. 110

H.

Hallgebäude 147
Handel 73

Seite

Handelsconsulate 54
Handelsgerichte 53
Handelsschule 57. 144
Hans Sachs 9. 129
Harmonie 84
Harsdörffer 67
Hauptzollamt 53
Häuserzahl 37
Hegel 68
Heideloff 49. 93. 99. 133. 134.
  136. 137. 143
Herrenkeller 147
Hertels Kunstsammlung 127

I. J.

Industrie 73
Industrie- und Culturverein . 84
Irrenanstalt 63
Jakobskirche 136
Johanniskirche 86. 106
Johanniskirchhof 86. 106
Journalistik 68
Juden 5. 10. 40
Judenbühl 90

K.

Kaffeehäuser 87
Kaiserstallung 115
Kanalbau-Inspektion 53
Karneval 85
Karthäuserkirche 138
Katharinensaal 140
Kellner, Glasmaler 71
Klett u. Comp. 81
Kofferträger 83
Kolleg 84
Kraft, Adam 103. 104. 108. 119.
  130. 133.
Krankenanstalten 59
Krankenhaus 62. 154
Kreis-Landwirthschafts- u. Ge-
  werbschule 57
Kreuz-Kirche 106
Kunst 69

	Seite
Kunstschule ..... 58.	71
Künstler, die lebenden.....	70
L.	
Landauer Zwölfbrüderhaus 12.	125
Landgericht	53
Landwehr	54
Leichenkassen.....	64
Leihhaus.....	64
Leonhard, Kirche	142
Lichtenhof	93
Literarischer Verein	84
Lorenzerseite ..... 36.	132
Lorenzkirche.....	132
englischer Gruſs	134
Pfarrhof.....	143
Sakramentshäuschen	133
Volkamer'sches Fenster ...	134
Ludwigs-Eisenbahn, Fürther.	93
Ludwigs-Kanal	154
Ludwigs-Südnordbahn	82
M.	
Madonna in der Kunstschule.	126
Magistrat.....	52
Mainberger, Karl.....	75
Malerei, s. Kunst.	
Marthakirche	137
Maxfeld	90
Meistersänger ..... 66.	141
Melanchthons Standbild	122
Merkantil-Friedens- u. Schieds-gericht..... 53.	77
Merkels Sammlung	127
Messen und Märkte.....	81
Messingarbeiten	78
Militär.....	54
Moritzkapelle	124
Mundart	41
Museum (germanisches).....	139
Museum (Gesellschaft).....	84
Musik	69
Musikalische Vereine	84
N.	
Nassauerhaus	147
Nikolauskapelle	146
Notizen für Fremde	94
Nürnbergs Entstehung	1
Nürnbergs Erweiterung	6
O.	
Ostbahn	152
P.	
Peller'sches Haus	129
Pensionsanstalt.....	64
Peter und Pauls-Kirche	143
Pfarrhof, Lorenzer.....	143
Pfarrhof, Sebalder.....	109
Pickerts Sammlung	128
Pirkheimer ..... 66.	130
Plätze, öffentliche	39
Polizei	53
Postämter ..... 53.	145
Privatgebäude	128
Privatsammlungen	127
R.	
Rathhaus.....	115
Rathhaussaal	117
Reichskleinodien ..... 7.	106
Reitbahn.....	144
Rentamt	53
Rochuskapelle und Kirchhof.	141
Rosenau.....	92
S.	
Sagen.....	44
Salzamt	53
Schembartlaufen ..... 5.	12
Schiefsplatz, alter	107
Schrag, J. L.....	75
J. L. Schrag's Kunst-Verlag .	156
H. Schrag'sche Buch- u. Kunst-Handlung	156
Schreyer, Sebald	97
Schubert	68
Schulen, technische..... 57.	144
Schulwesen	56

	Seite
Schütt	30
Schwimmschule	90
Sebalder Kirche	96
Glasmalereien	99
Holz- und Steinsculpturen	99
Malereien	98
Pfarrhof	109
Sebalds Grab	100
Sebalder Seite	36. 96
Sparkasse	64
Speisehäuser	87
Spitalkirche	104
Spital zum heil. Geist	60. 104
Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kasse	53
Stadtbibliothek	65. 122
Stadtkommissariat	53
Stadtseiten und Distrikte	36
Stadtwappen	51
Stationen von Kraft	106
Stege	31
Stiftungen	59
Stofs, Veit	99. 106. 112. 134. 142
Strafsen	37
Strafsenbeleuchtung	34
Strafsenpflaster	34
Sturm, Gebrüder, naturwissenschaftliche Sammlungen	128
T.	
Theater	72. 145
Thore	32
Thurm, fünfeckiger	1
Thürme, die runden	11. 33
Töchterschulen	58
Transportmittel	82
Trödelmarkt	30
Turnplätze	59. 91
Turnverein	59
U.	
Unschlitthaus	147
V.	
Valznerweiher	92
Vergnügungsplätze	91
Veste, die alte, bei Fürth	16. 92
Vischer, Peter	100. 104. 126. 127
Vischers Grab	142
W.	
Waggebäude	11. 118
Waisenhaus s. Findel.	
Walburgiskapelle	111
Wasserleitungen	35
Weinhäuser	87
Wissenschaft und Literatur	65
Wohlgemuth, Michel	98.99.106. 107. 125. 136
Wohlthätigkeitsanstalten	59
Z.	
Zeughaus, ehemaliges	147
Zwinger	91

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nord.

GRUNDRISS von NÜRNBERG.

Rechts der Pegnitz:
Sebalder Seite.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Sebalder Seite

Oeffentliche Plätze, Strassen, Brücken u. Thore.

a) Oeffentliche Plätze:

Hauptmarkt 4 f
Obstmarkt 4 g
Trödelmarkt 5 f
Weinmarkt 4 f
Aegidienplatz 3 g h
Theresienplatz 4 g
Albr. Dürerplatz (Milchmarkt) 4 f
Maxplatz 4 e
Spitalplatz 5 g
Laufferplatz, innerer u. äußerer 4 h, 3 i
Wörthplatz 3 h
Panierplatz 3 g
Spitzenberg 4 i
Dötschmannsplatz 4 g
Auf dem Sand 4 h

b) Strassen u. Gassen:

Albr. Dürerstrasse 3 e f
Augustastrasse 4 f
Beckschlagergasse, vord. u. hintere 4 h i
Bergstrasse 3 f
Bindergasse 4 g
Burgstrasse 3 4 f
Fischergasse 4 h
Fütterstrasse (stille Strasse) 4 f
Geiersberg 4 e
Grübelstrasse 4 h
Haugässlein 4 g
Hirschelgasse 3 h
Irrergasse 4 e
Judengasse 4 h
Karlstrasse 4 f
Lammsgasse 4 e
Landauergasse, vord. u. hintere 3 4 h
Langegasse 3 h
Laufergasse, innere u. äußere 4 h, 3 h i
Münzgasse 4 h i
Nägeleinsgässlein 4 e
Neue Gasse 4 g
Neuthorgasse 4 e
Oelberg 3 f
Panniergasse 3 g
Rathhausgasse 4 f
Rosengasse u. Thal 4 h i
Schaffgraben 4 h
Schildgasse 3 g
Schmausengasse 4 h
Schmiedhgasse 3 f
Schustergasse 4 f
Spitalgasse 3 g
Tetzelgasse 3 4 g
Thalgasse, obere u. untere 4 h
Theresienstrasse 4 f g
Trift-Berg 5 h
Tuchgasse 5 f
Tucherstrasse 4 g h
Waaggasse 4 f
Weintraubengasse 4 e f
Weissgerbergasse 4 e
Winklerstrasse 4 f
Wörthrstrasse 4 i
Wolfsgasse 5 a

Lorenzer Seite.

a) Strassen u. Gassen:

Adler-Strasse 5 2' f
Bank-Gasse 2' g
Breite-Gasse 2' e f
Brunnen-Gasse 2' f
Clara-Gasse 3' f g
Engelhardts-Gasse 3' d
Enten-Gässl. 3' e
Färber-Gasse 2' 3' e
Findel-Gasse 5 g
Grassers-Gasse untere u. obere 3' f
Jakobs-Strasse 5' e
Johannis-Gasse 2' g
Kaiser-Strasse 5 f
Kappen-Gasse 2' d
Karolinen-Strasse 2' f
Karthäuser-Gasse vord. u. hintere 3' f
Katharinen-Gasse 2' h
Kohlen-Gasse 2' e
Königs-Strasse 2' 5' g
Kreuz-Gasse obere mittl. u. untere 5 e
Leder-Gasse vordere u. hintere 5 2' e
Lorenzer Gasse 2' g h
Lotter-Gasse 3' d
Ludwigs-Strasse 3' 2' d e
Maien-Gässlein 3' e
Mohren-Gasse 5 e
Most-Gasse 2' d
Mühl-Gasse 5 2' e
Nadler-Gasse 2' e
Paint-Gasse 3' g
Pfannenschmiedts-Gasse 2' f
Pfarr-Gässlein 2' g
Schleifer-Gasse 2' d
Schlotfeger-Gasse 2' d
Stern-Gasse 3' g
Theater-Gasse 2' g
Peter Vischer-Gasse 2' g
Waizen-Gasse 5 e
Wehrt-Strasse obere u. untere 5 e
Zirkelschmiedts-Gasse 3' e

b) Oeffentliche Plätze:

Lorenzerplatz 2' g
Theaterplatz 2' g
Hallplatz 2' 3' g
Viehmarkt (Schrannenplatz) 3' f
Jakobsplatz 2' d
Josephsplatz 2' e
Unschlittmarkt 5 e
Bergauerplatz 5 g
Insel Schütt 5 h

c) Brücken u. Stege:

Hembrücke (neue Brücke) 5 g
Königsbrücke (auch Museumsbrücke) 5 f
Fleischbrücke (in einem Bogen) 5 f
Karlsbrücke 5 f
Henkersteg 5 e
Maxbrücke 5 e
Kettensteg 5 e
Färberstrücke 3' e

d) Thore:

Frauenthor 3' g
Königsthor 3' h
Spittlerthor 3' d
Krankenhausthor (Färberthor) 3' e
Lorenzerthor 2' h

S.

Cafe Häuser:

Café Rheingruber, Weinmarkt
" Wagner, Spitalplatz
" Wedinger, Theresienplatz

c) Brücken u. Stege:

Mühlbrücke 4 u. 5 h
Fischersteg 4 h, Steg bei Rau 5 h
Spitalbrücke, Neue Brücke 5 g
Königsbrücke 5 f
Fleischbrücke 5 f
Schleiferbrücke 5 f
Henkersteg 5 e
Maxbrücke 5 e; neue Maxbrücke 5 g
Kettensteg 4 e
Karlsbrücke 5 f

d) Thore:

Neue Thor 3 e
Thiergärtner Thor 3 e
Vestner Thor (Burgthor) 3 f
Laufer Thor 3 e; Max Thor 5 g
Wöhrder Thor 4 i, Casematten Ausgang 3 i
Haller Thor 4 e

Kirchen:

A Sebaldskirche 4 f
B Frauenkirche (katholische) 4 g
C Aegidienkirche 3 g
D Heil. Geistkirche Spitalkirche) 5 g

Oeffentliche Gebäude:

E Das Schloss oder die Burg 3 f
F Das Rathhaus 4 f

Aemter u. Anstalten:

a K. Stadt-Comissariat u. Pass-Bureau 4 f
b " Kreis- und Stadtgericht 4 f
c " Handels- u. Handels-Appelationsgericht 4 f
d " Handelsrath 4 f
e " Staatsschulden Tilgungs-Specialkassa (Laurenzer Seite 3 g)
f Magistrat 4 f
g Merkantil-Friedens- u. Schiedsgericht (oben unter e)
h Gymnasium u. lateinische Schulen 4 g h
i Kunstgewerbsschule 3 h
k K. Gemäldegallerie in der Moritzkapelle 4 f
l Städtische Gemälde Sammlung im Landauerkloster 3 h
m Stadtbibliothek 4 f
n Hospital zum heil. Geist 5 g
o Badeanstalten 4 e 5 h, 5 i Schwimmschule

Vorstadt Wöhrd:

p Bartholomäuskirche 4 l

Vorstadt St. Johannis:

q Kirchhof zu St. Johannis 3 h
r Kirche zum heil. Kreuz 3 d

Die vorzüglicheren Gasthöfe:

Bayerische Hof. Karlsstrasse No 118. 5 f
Sächsischer Hof. Neuthorgasse No 296 4 e
Rothe Ross, Irrergasse No 515. 4 e

L.

Oeffentliche Gebäude:

A St. Lorenzkirche 2' g
B St. Jakobskirche 2' d
C St. Marthakirche (reformirt) 3' g
D Deutschhauskirche (unvollendet) 2' d
E Katharinensaal 2' h. F. Museum germanisches Carthause) 3' f

Aemter u. Anstalten:

a' Königl. Stadt-Commandantschaft (Sebalder Seite 5 f)
b K. Oberpostamt 2' f
1. Briefpost in der Adlerstrasse
2. Eilwagen u. Post-Omnibus im Bahnhof
c' Staatsschulden Tilgungs-Specialkassa 3' g
c K. Bank 2' g
d K. Bahnhof u. Bahnamt der Ludwigs Süd-Nordbahn vor dem Frauenthor 4' h
e K. Hauptzollamt u. Hallgebäude 2' f g
f K. polytechnische u. Gewerbsschulen 3' g h
g Städt. Handelsgewerbsschule 2' g
h " Findel u. Waisenhaus 5 g
i Museum (Gesellschaftshaus) 5 g
k Theater 2' g
l Bade-Anstalt 2' i

Vorstadt Gostenhof:

a Städt. Krankenhaus 4' f
b Bahnhof der Fürther priv. Eisenbahn 5' c
c Ludwigs-Kanalhafen 5' 4' a
d Kirchhof zu St. Rochus 5' b
e Rosenau 2' e

Die vorzüglicheren Gasthöfe:

Fränkischer Hof. Ludwigsstrasse No 1569 5' d
Blaue Glocke. Josephsplatz No 212 2' e
Rother Hahn. Königsstrasse No 102 2' g
Strauss. Carlinenstrasse No 389 2' f
Wallfisch. Ludwigsstrasse No 287 2' e
Wittelsbacher Hof. Josephsplatz No 210 2' e
Goldner Adler. Adlerstrasse No 510 2' f

Café-Häuser:

Café Norisc. Königsstrasse
— Stricht. Königsstrasse
— Lotter. Josephsplatz

J. L. Schrag's Kunst-Verlag in Nürnberg.

Zeichnung, Stahlstich u. Druck durch Kunst- u. Geogr. Anstalt v. Serz & Ott in Mgg.

Häuserzahl mit den Vorstädten 4609. Einwohner im Jahre 1859: 56,400.

[Links der Pegnitz: **Lorenzer Seite.**]

Süd.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

18 Tafeln
1 Karte

Coll TR/62 A6
18 Taf
1 Karte

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Friedrich,

Nürnberg und seine Merkwürdigkeiten ein Wegweiser für Fremde

Nürberg 1861
BA/Bavar. 1788 tfa
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11122311-5